

Briefwechsel mit seiner Frau. Band I

**Johann Wolfgang von
Goethe**

Briefwechsel mit seiner Frau. Band I

Johann Wolfgang von Goethe

1792

1. Goethe

Es ist gar zu nichts nütze, daß man sich von denen entfernt, die man liebt, die Zeit geht hin und man findet keinen Ersatz. Wir sind in Gotha angelangt, und ich denke bald wieder weg zu gehen, ich habe nirgends Ruhe. Meyer wird Dir erzählen, wie ich gleich in Erfurt bin von Wanzen gequält worden und wie ich mich auch hier vor der Nacht fürchtete. Da sind die Zimmerleute besser, die doch nur Morgends pochen. Ich bin aber wohl und hoffe, es soll mir noch wohler werden, wenn ich erst einmal Eisenach im Rücken habe. Von hier schicke ich Dir nichts als den schönsten Gruß und die Versicherung, daß ich Dich sehr liebe. Von Frankfurt soll aber bald das zierlichste Krämchen ankommen. Lebe wohl, liebe mich, halte alles gut in Ordnung und küssse den Kleinen. Gotha, den 9. August 1792.

G.

2. Goethe

Frankfurt, den 17. August 1792.

Heute hab ich Deinen Brief erhalten, meine liebe Kleine, und schreibe Dir nun auch, um Dir wieder einmal zu sagen, daß ich Dich recht lieb habe, und daß Du mir an allen Enden und Ecken fehlst.

Meine Mutter habe ich wohl angetroffen und vergnügt, und meine Freunde haben mich alle gar freundlich empfangen. Es gibt hier mancherlei zu sehen, und ich bin diese Tage immer auf den Beinen geblieben. Meine erste Sorge war das Judenkrämchen, das morgen eingepackt und die nächste Woche abgeschickt wird. Wenn es ankommt, wirst Du einen großen Festtag feiern, denn so etwas hast Du noch nicht erlebt. Hebe nur alles wohl auf, denn einen solchen Schatz findet man nicht alle Tage.

Lebe wohl. Grüße Herrn Meyer und küssse
den Kleinen. Sag ihm, der Vater komme
bald wieder. Gedenke mein. Bringe das
Haus hübsch in Ordnung und schreibe mir
von Zeit zu Zeit.

G.

3. Goethe

Heute geh ich, liebe Kleine, von Frankfurt
ab und nach Mainz. Ich muß Dir nur sagen,
daß [es] mir recht wohl gegangen ist, nur
daß ich zu viel habe essen und trinken
müssen. Es wird mir aber noch besser
schmecken, wenn mein lieber
Küchenschatz die Speisen zubereiten wird.
Das Judenkrämchen geht auch heute ab und
wird nicht lange nach diesem Briefe
eintreffen. Ich wünschte ein Mäuschen zu
sein und beim Auspacken zuzusehen. Es hat
mir recht viel Freude beim Einpacken
gemacht. Hebe nur alles wohl auf. Adieu,
mein liebes Kind. Äugelchen hat es gar

nicht gesetzt. Behalte mich nur so lieb wie
ich Dich. Adieu, grüße Herrn Meyern,
küsse den Kleinen und schreibe mir bald.
Frankfurt, den 21. August 1792.

G.

4. Goethe

Trier, den [25.] August 1792.

Wo das Trier in der Welt liegt, kannst Du
weder wissen, noch Dir vorstellen, das
schlimmste ist, daß es weit von Weimar
liegt, und daß ich weit von Dir entfernt bin.
Es geht mir ganz gut. Ich habe meine
Mutter, meine alten Freunde
wiedergesehen, bin durch schöne Gegenden
gereist, aber auch durch sehr garstige, und
habe böse Wege und starke Donnerwetter
ausgestanden. Ich bin hier, ohngefähr noch
eine Tagreise von der Armee, in einem alten
Pfaffennest, das in einer angenehmen
Gegend liegt. Morgen gehe ich hier ab und

werde wohl übermorgen im Lager sein.
Sobald es möglich ist, schreibe ich Dir
wieder. Du kannst um mich ganz unbesorgt
sein. Ich hoffe bald meinen Rückweg
anzutreten. Mein einziger Wunsch ist, Dich
und den Kleinen wiederzusehen, man weiß
gar nicht, was man hat, wenn man
zusammen ist. Ich vermisste Dich sehr und
liebe Dich von Herzen. Das Judenkrämchen
ist wohl angekommen und hat Dir Freude
gemacht. Wenn ich wiederkomme, bringe
ich Dir noch manches mit, ich wünsche,
recht bald. Lebe wohl. Grüße Meyern und
sei mir ein rechter Hausschatz.

Adieu, lieber Engel, ich bin ganz Dein.

G.

5. Goethe

[Lager bei Longwy,] den 28. August 1792.

Gestern bin ich im Lager bei dem Herzoge angelangt, habe ihn recht wohl und munter gefunden und schreibe Dir in seinem Zelte mitten unter dem Geräusch der Menschen, die an einer Seite Holz fällen und es an der andern verbrennen. Es ist fast anhaltender Regen, die Menschen werden weder Tag noch Nacht trocken, und ich kann sehr zufrieden sein, daß ich in des Herzogs Schlafwagen eine Stelle gefunden habe, wo ich die Nacht zubringe. Alle Lebensmittel sind rar und theuer, alles röhrt und regt sich, um sich seine Existenz nur ein wenig leidlicher zu machen. Dabei sind die Menschen meist munter und ziehen bald aus diesem, bald aus jenem Vorfalle einen Spaß. Gestern kamen zwei erbeutete Fahnen, himmelblau, rosenroth und weiß, einige Pferde, zwei Kanonen und viele Flinten an, worüber man sogleich Regen und Koth vergaß.

Schreibe mir gleich, wenn Du diesen Brief erhältst. Herr Meyer ist so gut und gibt ihn Herrn Geh. Assistenz-Rath Voigt. Ich kann in sieben Tagen Deinen Brief haben.

Schreibe mir, wie es im Hause aussieht,
was der Kleine macht und ob das
Judenkrämchen Dir Freude gemacht hat?

Grüße Herrn Meyer und Seidel. Es ist mir
auf der Reise ganz wohl gegangen. Von
Trier hab ich Dir geschrieben, und Du wirst
wahrscheinlich den Brief schon haben.

Dieses schreibe ich Dir auf französchem
Grund und Boden nicht weit von Longwy,
das die Preußen vor einigen Tagen
eingenommen haben. Sei meinewegen
unbesorgt, ich habe Dich recht lieb und
komme sobald als möglich wieder. Küsse
den Kleinen, an den ich oft denke.

Auch an alles, was um Dich ist, an unsre
gepflanzten Kohlrüben und so weiter; lebe
wohl, mein Liebstes.

G.

6. Goethe

Du mußt, liebes Kind, bald wieder ein
Briefchen von mir haben. Wir sind schon
weiter in Frankreich, das Lager steht bei
Verdun. Die Stadt wollte sich nicht ergeben
und ist gestern Nacht beschossen worden.
Es ist ein schrecklicher Anblick, und man
möchte sich nicht denken, daß man was
Liebes darin hätte. Heute wird sie sich
ergeben und die Armee weiter gegen Paris
gehen. Es geht alles so geschwind, daß ich
wahrscheinlich bald wieder bei Dir bin. Es
war recht gut, daß ich bald ging. Ich
befinde mich recht wohl, ob mir gleich
manche Bequemlichkeit und besonders
mein Liebchen fehlt. Behalte mich ja recht
lieb, sorge für Haus und Garten, grüße
Herrn Meyer, küssse den Kleinen und iß
Deine Kohlrabi in Frieden. Um mich sei
unbesorgt. Leb wohl, ich liebe Dich
herzlich. Aus Paris bringe ich Dir ein
Krämchen mit, das noch besser als ein
Judenkrämchen sein soll. Lebe recht wohl.
Im Lager vor Verdun, den 2. September
1792.

G.

7. Goethe

Wir stehen noch bei Verdun, werden aber wohl bald vorwärts gehen; ich befinde mich recht wohl und habe keine Zeit, hypochondrisch zu sein. Wäre es möglich, daß ich Dich um mich hätte, so wollte ich mirs nicht besser wünschen. Ich denke immer an Dich und den Kleinen und besuche Dich im Hause und im Garten und denke mir schon, wie hübsch alles sein wird, wenn ich wiederkomme. Du mußt mich aber nur lieb behalten und nicht mit den Äugelchen zu verschwenderisch umgehen.

Eh wir hier abreisen, wird ein Körbchen abgehen mit Liqueur und Zuckerwerk, davon genieße was mit Herrn Meyer, das übrige hebe auf, ich schicke Dir noch allerlei in die Haushaltung. Wenn dieser Brief ankommt, bist Du vielleicht schon im vordern Quartier. Richte nur alles wohl ein

und bereite Dich, eine liebe kleine Köchin zu werden. Es ist doch nichts besser, als wenn man sich liebt und zusammen ist. Lebe recht wohl und bleibe mein. Ich habe Dich recht herzlich lieb.

Bei Verdun, den 8. September 1792.

G.

8. Goethe No. 1.

Ich habe Dir schon viele Briefchen geschrieben und weiß nicht, wenn sie nach und nach bei Dir ankommen werden. Ich habe versäumt, die Blätter zu nummeriren, und fange jetzt damit an. Du erfährst wieder, daß ich mich wohl befinde, Du weißt, daß ich Dich herzlich lieb habe. Wärst Du nur jetzt bei mir! Es sind überall große breite Betten, und Du solltest Dich nicht beklagen, wie es manchmal zu Hause geschieht. Ach! mein Liebchen! Es ist nichts besser als beisammen zu sein. Wir

wollen es uns immer sagen, wenn wir uns wieder haben. Denke nur! Wir sind so nah an Champagne und finden kein gut Glas Wein. Auf dem Frauenplan solls besser werden, wenn nur erst mein Liebchen Küche und Keller besorgt.

Sei ja ein guter Hausschatz und bereite mir eine hübsche Wohnung. Sorge für das Bübchen und behalte mich lieb.

Behalte mich ja lieb! Denn ich bin manchmal in Gedanken eifersüchtig und stelle mir vor: daß Dir ein anderer besser gefallen könnte, weil ich viele Männer hübscher und angenehmer finde als mich selbst. Das mußt Du aber nicht sehen, sondern Du mußt mich für den besten halten, weil ich Dich ganz entsetzlich lieb habe und mir außer Dir nichts gefällt. Ich träume oft von Dir, allerlei confuses Zeug, doch immer daß wir uns lieb haben. Und dabei mag es bleiben.

Bei meiner Mutter hab ich zwei Unterbetten und Küssen von Federn bestellt und noch

allerlei gute Sachen. Mache nur, daß unser Häuschen recht ordentlich wird, für das Andre soll schon gesorgt werden. In Paris wirds allerlei geben, in Frankfurt gibts noch ein zweites Judenkrämchen. Heute ist ein Körbchen mit Liqueur abgegangen und ein Päcktchen mit Zuckerwerk. Es soll immer was in die Haushaltung kommen. Behalte mich nur lieb und sei ein treues Kind, das Andre gibt sich. Solang ich Dein Herz nicht hatte, was half mir das Übrige, jetzt da ichs habe, möcht ichs gern behalten. Dafür bin ich auch Dein. Küsse das Kind, grüße Meyern und liebe mich.

Im Lager bei Verdun, den 10. September
1792.

G.

9. Goethe No. 3.

[Lager bei Hans,] den 27. September 1792.

Dein Briefchen mit dem großen
Tintenklecks habe ich erhalten und freue
mich, daß es Dir und dem Kleinen
wohlgeht, und daß Du im Stillen der
Bequemlichkeit und des Guten genießest,
wie ich Dir es hinterlassen habe. Ich stelle
mir vor, wie Du das Judenkrämchen in
Stücken schneidest und verarbeitest. Die
schönen Spitzen zerschneide nur nicht,
denn es ist eben zu einer schönen Krause
gerechnet. Wenn Du ein braver Hausschatz
bist, so wirst Du erst Freude haben, wenn
ich mit allerlei guten Sachen beladen
wiederkomme. Ich hoffe bald wieder in
Frankfurt zu sein, und das ist alsdann, als
ob ich schon wieder bei Dir wäre.

Wir erleben viel Beschwerlichkeiten,
besonders leiden wir vom bösen Wetter.
Davon werde ich mich in Deinen Armen
bald erholt haben. Recht wohl bin ich
übrigens und munter. In meinem nächsten
Brief kann ich Dir vielleicht mehr sagen.
Lebe wohl. Küsse den Kleinen und liebe
mich und mache schön Ordnung, wenn Du

nun hervorziehst. Adieu, mein süßes, liebes Kind.

G.

10. Goethe

Verdun, den 10. October 1792.

Deine Briefe hab ich nun alle, mein liebes Herz; das Packet, das so lange außenblieb, hab ich auch erhalten und zwar in einem Augenblicke, wo ich große Langeweile hatte. Ich war recht vergnügt, so viel von Dir zu lesen.

Die Freude über das Judenkrämchen kann ich mir vorstellen. Ich mache mir Vorwürfe, daß ich nicht Spielsachen für den Kleinen eingepackt und den Sohn über die Mutter vergessen habe; er soll nun auch was haben, entweder bring ichs mit oder schicke es voraus.

Du wirst nun wohl schon wissen, daß es nicht nach Paris geht, daß wir auf dem Rückzuge sind. Vielleicht bin ich, wenn Du diesen Brief erhältst, schon wieder in Deutschland. Der Krieg geht nicht nach Wunsch, aber Dein Wunsch wird erfüllt, mich bald wieder nahe zu wissen.

Ich habe viel ausgestanden, aber meine Gesundheit ist ganz fürtrefflich, es fehlt mir nicht das Mindeste, und an Hypochondrie ist gar nicht zu denken. Du wirst einen recht muntern Freund wieder kriegen.

Du hast wohlgethan, mir nichts vom Uebel des Kleinen zu schreiben, bis es vorbei war. Ich wünsche, euch beide bald wiederzusehen und euch an mein Herz zu drücken.

Wenn ich Dir etwas schrieb, das Dich betrüben konnte, so mußt Du mir verzeihen. Deine Liebe ist mir so kostbar, daß ich sehr unglücklich sein würde, sie zu verlieren, Du mußt mir wohl ein bißchen Eifersucht und Sorge vergeben.

Ich hoffe, Du bist nun in Helmershausens Quartier, auf alle Fälle habe ich dem Herrn Geh. Assistenz-Rath ein Wort geschrieben. Ich hoffe, bis ich komme, soll die Treppe und der Hausplatz auch fertig werden und alles recht einladend und gemüthlich sein. Es wird eine recht gute Zeit werden, wenn wir uns wiedersehen.

In wenig Tagen hoffe ich Dir wieder näher zu sein, und Du erhältst wieder einen Brief. Nun wirst Du ja auch wieder in die Komödie gehen und die Abende wenigstens eine kleine Lust haben.

Lebe wohl, küsse den Kleinen und sei vergnügt in Deinem Hauswesen.

Diesen Brief schreibe ich Dir aus Verdun, wo ich mich einmal wieder im Trocknen bei einem Kaminfeuer erquicke.

Venus ist sehr krank und auch in der Stadt. Das Wetter ist entsetzlich und der Koth überall abscheulich.

Gedenke mein und lebe wohl.

Verdun, den 10. October 1792.

G.

Luxemburg, den 15. October.

Wir mußten eilig aus Verdun, und nun sind wir seit vorgestern in Luxemburg, in wenig Tagen geh ich nach Trier und bin wahrscheinlich vor Ende dieses Monats in Frankfurt. Sobald ich dort ankomme, schreib ich Dir.

Wie froh ich bin zurückzukehren, kann ich Dir nicht ausdrücken, das Elend, das wir ausgestanden haben, läßt sich nicht beschreiben. Die Armee ist noch zurück, die Wege sind so ruinirt, das Wetter ist so entsetzlich, daß ich nicht weiß, wie Menschen und Wagen aus Frankreich kommen wollen.

Wir wollen es uns recht wohl sein lassen,
wenn wir nur erst wieder zusammen sind.
Lebe recht wohl, liebe mich und küssse den
Kleinen.

Schreibe mir nun nicht eher, bis Du einen
Brief aus Frankfurt erhältst. Es ist gar
schön, daß ich hoffen kann, Dir bald näher
zu kommen.

11. Goethe

Coblenz, den 4. November 1792.

Mein schöner Plan, Dich bald wieder zu
sehen, ist auf einige Zeit verrückt. Ich bin
glücklich in Coblenz angelangt, es ist eine
prächtige Gegend, und wir haben das
schönste Wetter. Das alles kann mich aber
nicht freuen, weil ich von Dir entfernt bin.
Die Franzosen haben Frankfurt noch
besetzt, und selbst der Weg durch Hessen
ist nicht ganz sicher. Ich muß hier acht Tage
zusehen, vielleicht besuch ich indessen

Jacobi in Düsseldorf. – Denn ich möchte doch gerne meine Mutter sehen.
Wahrscheinlich verlassen die Franzosen bald Frankfurt. Alsdann geh ich hin und bin bald bei Dir. Lebe indeß recht wohl. Ich hoffe, daß Du nun eingezogen und in der Ordnung bist, daß die Treppe immer weiter rückt. Gebrauchet ja die Zeit, die ich abwesend bin, um so viel fertig zu machen, als die Wittrung erlaubt. Grüße Herrn Meyer. Ich habe mitunter lange Zeit. Der Herzog ist hier angekommen, morgen kommt der König, und in wenig Tagen ist die ganze Armee am Rhein. Lebe wohl, küssse den Kleinen. Schreibe mir nicht, denn ich wüßte nicht zu sagen wohin.

G.

12. Goethe

Ich muß Dir wieder sagen, mein liebes Kind, wo ich bin und wie mirs geht. Von Coblenz eilte ich nach Düsseldorf, meinen

alten Freund Jacobi zu besuchen, in dessen Umgange ich mich so wohl befinde, als ich mich vor einem Monat übel befand. Er ist sehr schön eingerichtet, und ist, mit den Seinigen, sehr gut gegen mich.

Wegen meiner Rückreise bin ich in Verlegenheit. Sehnlichst verlange ich Dich wiederzusehen und bin noch immer wie von Dir abgeschnitten. Frankfurt ist noch in den Händen der Franzosen, der Weg durch Hessen ist noch nicht sicher. Wenn es in acht Tagen nicht anders wird, gehe ich durch Westphalen. Die übeln Wege sollen mich nicht abhalten, wenn ich nur endlich einmal wieder bei Dir sein kann.

Ich hoffe, daß Du wohl bist, denn leider hab ich lange nichts von Dir gehört; ich denke immer an Dich und an den Kleinen und stelle mir vor, wie Du Dich immer artiger einrichtest, wie das Haus fertiger wird und wie hübsch es sein wird, wenn ich zu Dir komme.

Sei vergnügt, mein liebes Kind, genieße der
Ruhe, indeß so viele tausend Menschen,
von Haus und Hof und allen ihren Gütern
vertrieben, in der Welt herumirren und nicht
wissen wohin. Küsse den Kleinen und liebe
mich. Mein einziger Wunsch ist, Dich bald
wieder zu besitzen. Antworte mir nicht,
denn eh Dein Brief ankommen könnte, bin
ich schon hier weg. Eh ich abreise, schreibe
ich Dir und melde Dir, wenn ich bei Dir
sein kann.

Düsseldorf, den 14. November 1792.

G.

1793

13. Christiane

Jena, den 13. Mai [1793].

Lieber, ich wünsche Dir, daß Du glücklich angekommen bist, mit den August geht es sehr gut. Der Herr Hof-Rath hat gesagt, daß mir den 17. Mai wieder nach Weimar zurückkehren könnten. Du wirst Dich sehr freuen, wenn Du wieder zurückkommst und ihn gar nicht von Blättern verändert siehst, er hat nicht viel und sie schwärem nicht tief und er ist auch recht wohl. Mir gefällt es auch in Jena, aber auf den Lande doch noch besser. Gestern sind mir in Burgau gewesen, da hat mir die Gegend sehr wohl gefallen, die Saale und die schönen Berge und die Dörferchentrüfsergen. Der junge Hage hat uns auch den Wasserbau an der Saale gewiesen, nun weiß ich dann auch, was es ist, ich habe immer davon reden hören. Auf den Mittwoch wollen mir nach

Lobeda und wollen den August mitnehmen,
der wird sich recht freuen. Es ist sehr gut,
daß Du mich nicht in Weimar gelassen, ich
sehe hier immer viel Neues, aber ich
wünsche mir nur immer, daß ich das alles
mit Dir sehen könnte, und wir könnten so
ein paar Schlampamps-

StündchenSchlanbens Stüngen halten, da
wär ich recht glücklich. Ich will aber recht
artig sein und mir immer denken, daß die
schönen Stunden auch wiederkommen, und
wir wollen sie recht genießen. Es ist mir
aber sehr lieb, daß mir diese Woche wieder
nach Weimar gehen, denn man ist hier doch
nicht recht in seiner Ruhe. Schreibe mir nur
bald und denke an das Judenkrämichen.

In unserm Hause muß man sich ein bißchen
stille halten, denn es geht gar zu lose zu,
der Jule dauert alle Nacht bis um 12 Uhr.

Sobald ich wieder in Weimar bin, schreibe
ich. Behalt mich lieb und denke an mich.

Leb wohl, Du Süßer. Deine Dich ewig
liebende Christel.

Lieber Vater, ich bin wieder bald gesund,
schicke mir was.

14. Goethe

Frankfurt, Freitag, den 17. [Mai 1793]
Abends.

Ich melde Dir, meine Liebe, daß ich heute
Nachmittage glücklich hier angekommen
bin, daß es in meinem Hause ganz ruhig ist,
und daß ich nur wünschte, Du wärest bei
mir, Du würdest es recht artig finden.
Meine Mutter ist in Gesellschaft gegangen,
ich sollte auch mit, mache es aber hier wie
dort und bin am liebsten zu Hause. Nun
wird zuerst an Dein Zettelchen gedacht und
für das Krämchen gesorgt. Lebe wohl,
küsse den Kleinen und schreibe mir, was er
macht, und wenn ihr von Jena zurückkehrt.
Lebe wohl, ich bin immer bei euch.

G.
Wende um!

Meine Mutter hat mir einen sehr schönen Rock und Caraco für Dich geschenkt, den ich Dir sogleich mit schicke, denn ich kann Dir, wie Du weißt, nichts zurückhalten. Dabei liegen Zwirn-Bänder, wie Du sie verlangtest. Das andre kommt nach und nach. Lebe wohl! meine Liebste.

N.B. Es sind fünf Blätter zum Rock und ein Blatt zum Caraco, von dem die grünen Streifchen abgeschnitten und aufgarnirt werden. Wenn Du Dirs machen lässtest, so frage jemand, der es versteht.

Adieu! küsse den Kleinen.

Wie wär es, wenn Du Dir den Rock und das Caraco auf Deine nächsten Umstände machen ließest, es ist ja Zeug genug, Du kannsts immer enger machen lassen. Ich schickte Dir noch einen großen Shawl, und da wärst Du in der Krabskrälligkeit recht geputzt.

15. Christiane

Weimar, den [24. (?) Mai 1793].

Mein Lieber, Du erhältst nun schon den 2.
Brief von mir, und ich habe noch keine von
Dir, das betrübt mich; übermorgen ist es
doch schon 14 Tagen, daß Du weg bist.
Aber freuen wirst Du Dich, wenn ich Dir
sage, daß ich heute vor 8 Tagen gesund und
wohl mit dem Kleinen zurückgekommen
bin. Er ist recht wohl. Das war eine Freude,
wie die beiden Kinder den Schloßthurm
wieder erblickten! Da schrie der Kleine:
»Mutter! da ist ja Weimar, nu bin ich froh,
da komm ich beis Väterchen.« Denn er
glaubt, Du müßtest da sein. Und bin auch
froh, daß ich wieder da bin, es ist doch nie
nirgends besser als zu Hause, in unserm
Häusechen, nur Du fehlst mir, alsdenn wär
ich sehr glücklich. Aber meine Schwester
kam mir mit der schönen Nachricht
entgegen, daß Du bald wiederkämst, da will

ich auch recht ruhig sein. Mit der Arbeit im Hause geht es sehr geschwinde; ich habe mich gewundert, wie ich wiederkam, daß so viel fertig war.

Mit den Garten und Acker geht es auch gut, im Hausgarten ist es sehr angenehm, ich komme nicht heraus; wir haben heuer einen VauxhallFacksal mit Janitscharen-Musik, das hört man in unserm Garten ganz herrlich, aber noch besser in meinem kleinen Hinter-Stübchen, da ist es, als ob es vor einem wäre. Gestern war ich in der Komödie, da habe ich Jacobin gesprochen; der hat sich sehr verändert, ist außerordentlich lustig. Da kann man mit Recht sagen: Stille Wasser sind tief. In Jena habe ich ihn nicht gesehen, weil ich gar nicht ausgekommen bin; nach Lobeda bin ich auch nicht gekommen, weil ich in Burgau erfuhr, daß die Frau Burgemeistern verreist sei; ich habe es aber in Burgau versprechen müssen, um Johanni nach Burgau zu kommen. Alsdenn soll es auch nach Lobeda gehen, da wollen mir den Kleinen mitnehmen. Ich bin recht wohl mit

der Krabskrälligkeit. Und nun noch eine
Bitte an Dich. In Jena und in Weimar habe
ich eine große Bequemlichkeit zu den
Pfuiteufelchen gesehen. Das sind so weiße
Saloppen von klaren weißen Zeuge ohne
Streifen, ganz glatt; sie werden es in
Frankfurt schon wissen. Wenn Du mir so
was schicken wolltest, aber bald, sei aber ja
nicht böse, daß ich Dich schon wieder
plage.

Leb recht wohl und behalte mich recht lieb,
ich liebe Dich unaussprechlich. Gehe ja
nicht in Krieg und denke an mich.
Adieu, Atgie mein Bester.

In aller Eile.

Itzo, da ich Deinen Brief zumachen will,
kömmt das Packet mit dem schönen Habit,
ich bin vor Freuden außer mir und springe
herum wie ein Kind. Wenn Du mir so was
zu einer weißen Saloppe schickest, so kann
ich mich recht putzen. Ich bin so vergnügt,
daß ich einen Brief von Dir habe. Die Frau
kam, und alles ist zusammen berufen

worden, und vor lauter Freuden wird auf
Deine Gesundheit eine Flaschefalsche süßer
Wein getrunken. Leb wohl, ich sehe, wie
Du an mich denkst.

16. Goethe

[Lager bei Marienborn,] den 29. Mai 1793.

Ich bin nun wieder, meine Beste, im Lager
angelangt, und es sieht ein gut Theil besser
aus als vor dem Jahre. Man muß nur alles
Gute und Bequeme, was man zu Hause
verließ, eine Zeit lang aus dem Sinne
schlagen, so kann es wohl angehen.

Abwechslung gibt es genug und viel zu
sehen und zu hören. Der Herzog ist recht
wohl. Die Armee steht um eine große Stadt,
über ein paar Flüsse weg, und man schießt
Tag und Nacht. Ich wollte, Du wärst bei
mir, so möchte das andre hingehn. Ich war
in ein Dorf recht schön einquartiert, da
haben mich die Wanzen wie gewöhnlich
herausgejagt. Nun schlafe ich wieder im

Zelte, angezogen, in einer Strohbucht und habe eine Decke, die uns, hoffe ich, bald wieder zusammen zudecken soll. Ich denke viel an Dich, küsse Dich und den Kleinen in Gedanken.

Du wirst nun das zweite Packet erhalten und Dich gefreut haben. In Frankfurt steht noch das Bügeleisen, die Schuhe und Pantoffeln waren noch nicht fertig. Bald gehe ich wieder hinein und packe Dir wieder ein Kästchen.

Den 31.

Heute Nacht sind wir unsanft geweckt worden. Die Franzosen attaquirten das Hauptquartier, ein Dorf, ohngefähr eine halbe Stunde von uns. Das Feuer war sehr lebhaft, sie wurden endlich zurückgetrieben.

Deiner Bitte eingedenk, bin ich erst, da es Tag war und alles vorbei, hinunter geritten.

Da lagen die armen Verwundeten und Todten, und die Sonne ging hinter Mainz sehr prächtig auf.

Behalte mich lieb, ich werde mich um Deinetwillen schonen, denn Du bist mein Liebstes auf der Welt. Küsse den Kleinen. Ich hoffe, wir sehen uns bald wieder. Ich schreibe Dir von Zeit zu Zeit.

G.

17. Goethe

[Lager bei Marienborn,] 3. Juni 1793.

Dein Brief hat mich sehr gefreut, und die Nachricht, daß ihr wohl seid. Daß Dir das Kleid gefallen hat, kann ich denken. Du hast nun auch einen großen seidnen Shawl, mit dem Du die pfui Teufelchen zudecken kannst. Wenn ich wieder nach Frankfurt komme, will ich Dir auch für etwas Weißes sorgen. Küsse den Kleinen, grüße Meyern!

mich betrübts, daß er wieder krank ist. Ich bin recht wohl und wünsche bald wieder bei Dir zu sein. Lebe wohl. Behalte mich lieb und schreibe bald. Vor Mainz, im Lager.

G.

Wir haben kalt Wetter gehabt, Gewitter und Regen. Heut war ein sehr schöner Tag. Es fehlt an nichts und es ist viel lustiger als vor dem Jahre.

Die Gegend ist gar schön. Leider wird viel verwüstet. Lebe wohl, ich freue mich auf die guten Stunden, die auch wieder kommen werden.

18. Christiane

Weimar, den 7. Juni [1793].

Lieber, ich habe das schöne Tuch und alles erhalten und mich herzlich gefreut, aber der Gruß von der lieben Mutter ging mir über alles, ich habe vor Freuden darüber geweint. Ich habe was ohne Dein Wissen gethan, ich habe an die liebe Mutter geschrieben und mich bei ihr bedankt, mein Herz ließ mir es nicht anders zu, ich mußte schreiben, Du wirst doch nicht böse darüber? Der Brief wird nun freilich nicht recht sein, aber bitte die liebe Mutter, daß sie nicht böse auf mich wird, und sage ihr, daß ich es nicht besser kann. Ach, Lieber, wenn Du nur hier wärst und sähest, wie ich mich über das alles freue, aber am meisten freu ich mich, daß die liebe Mutter nicht böse auf mich ist, das macht mich sehr glücklich, denn das hat mich noch man nich mal betrübt. Im Stillen habe ich darüber nachgedacht. Itzo fehlt mir nichts als Du, mein Lieber, daß mich mit Dir freuen könnte und ich Dich an mein Herz drücken könnte und Dir sagen könnte, wie ich Dich immer herzlicher liebe und Du mein einziger Eimscher Gedanke bist, denn jede Freude ist nur halb, wenn Du nicht

dabei bist. Komm nur recht bald wieder. Im Hause geht alles gut, der Tapezier fängt an, mein Kämmerchen ist fertig und künftige Woche werde ich in Ordnung kommen; ich komme nicht viel weg, es gibt immer im Hause herum zu gräbeln, ich sehne mich auch nicht aus dem Hause. Die Schätzchenschäßgen besuchen mich immer, die Wernern und die BurkhardtinBurkardin, auch ein paar Kose-Weiber haben mich besucht, vermutlich aus Neugier wegen der Krabskrälligkeit, die itzo ziemlich augenscheinlich wird. Ich und der Kleine, mir sind gesund, nur weiter fehlt mir nichts, als daß ich mit dem einen Fuß nicht recht fort kann und er ist sehr schmerzlich und dicke, ich habe mit [dem] Doctor gesprochen, der hat mir aber versichert, es thue nichts, es vergehe auch wieder. Ich fahre manchmal eine Stunde spazieren, das hat er mir erlaubt. Am Sonntag habe ich das neue Negligé angehabt und bin in [der] Kirche gewesen, weil Herder predigte. Nach Mittage sind wir auf den Vauxhall, da wurde das schöne Kleid bewundert und gelobt. Aber die Werner, die immer lustig

ist, machte lauter dummes Zeug und auf einmal sagte sie: morgen würde Huschke sehr viel zu thun haben, »denn morgen muß alles nach Vomitivenfommediefen schicken, denn ich sehe es manchen Leuten an.« Bald hätte ich Dir vergessen zu schreiben, daß der Kleine sich sehr freut über sein *a b c* Buch und will das *a b c* lernen, er sagt: »Daß ich auch was kann, wenn der liebe Vater wiederkömmt.« Aber Du sollst ihm ja einen Säbel und eine Flinte mitbringen. Leb wohl und gehe nicht in Gefahr und denke an uns und behalte mich lieb, ich liebe Dich über alles. Leb wohl, Du Liebster.

V.

19. Goethe

Im Lager bei Marienborn, den 7. Juni 1793.

Mit jeder Gelegenheit schreibe ich Dir ein Wort. Du mußt nun schon viel Briefchen von mir haben.

Nicht wahr, das Kleid und der Shawl waren schön? Ich wünsche Dir schönes Wetter, daß Du es oft anziehen kannst. Meine Mutter hat mir noch ein schönes Tischzeug mit zwölf Servietten geschenkt, das kommt auch bald an, und sonst wird noch allerlei gekrabselt.

Ich bin recht wohl und wünsche mir kein besser Leben, wenn Du nur in der Nähe wärst. Das Wetter ist schön.

Wären gewisse Umstände nicht, Du müßtest mich besuchen. Wir müssen uns gedulden und hoffen, daß wir uns bald wiedersehen.

Richte die Haushaltung ein, wie Du es recht hältst, und behalte auch die Magd, da sie nöthig ist und Du mit ihr zufrieden bist.

Küsse den Kleinen und lebe recht wohl.

Bei Mainz, den 7. Juli [Juni] 1793.

G.

20. Christiane No. 6.

[Weimar,] den 14. J[uni 1793].

Lieber, Du mußt nun schon 5 Briefe von mir haben, ich habe Dir auch einen von Jena aus geschrieben. Aber ich und Herr Meyer besorgen immer, der Ernst besorgt die Briefe nicht ordentlich, denn er ist immer sehr leichtsinnig, daß man in allem seine Noth hat. Deßwegen bestellt sie Herr Meyer immer selbst. Über alle die schönen Sachen habe ich eine große Freude, in den großen Shawl kann ich mich mit allem wickeln. Gesund bin ich und mache mir immer was zu schaffen. Heut bringe ich Deine Schränke und Sachen in Ordnung und will mich recht freuen, wenn Du wiederkömmst und Dir es recht ist. Der Saal wird gemacht, die Stube und alles ist in 14 Tagen fertig. Dann will ich alle Stuben im ganzen Hause sauber machen lassen, und so will ich es in der schönsten

Ordnung erhalten, bis Du wiederkömmst
und Dich darüber freust. Denn dießmal ist
mir es immer, als kämst Du bald wieder.
Denn ich weiß, weil Du mich lieb hast,
wirst Du mich in den Umständen nicht bis
auf die letzte allein lassen, denn man
ängstet sich doch immer. Denn hier ist [es]
abscheulich, denn ehe ich Deinen vorigen
Brief bekam, habe ich vor Angst Tag und
Nacht nicht ruhen können, denn es hieß, es
wär alles gefangen. Ich danke Dir recht von
Herzen, daß Du mir von Zeit zu Zeit
schreibst, denn hier sind die Lügen groß.
Ich freu mich, wenn ich höre, daß Du
gesund bist, habe mich nur hübsch lieb und
begib Dich nicht mit Gewalt in Gefahr. Ich
und der Kleine lieben Dich herzlich, der
Kleine redet immer von Dir und lernt sehr
fleißig sein *a b c*, das deutsche und
lateinsche. Wenn Du nur unsern Garten
sehen sollst, er ist schön, daß man sich gar
nicht heraus sehnet. Ach Gott, wenn die
schöne Tage erst wieder kommen, wo wir
zusammen drin herumgehen, alsdenn will
ich mich recht freuen. Die Mamsell Rudolf
ist bei mir gewesen und hat mich mit dem

Kleinen nach Tiefurt geladen, aber ich bin nicht unter gegangen, sie logirtluschiert bei der Herzogin neben ihrem Zimmer. Heute hat sie mir expreßEcks Pese durch einen Bedienten sagen lassen, auf den Montag unter zu kommen, da werde ich doch wohl unter müssen. Herr Meyer ist immer unten.

Leb wohl und denke an Dein Christelchen, das Dich recht zärtlich liebt, und mache nicht so viel Äuglichen.

21. Goethe

Du hast recht wohl gethan, an meine Mutter zu schreiben, sie wird es ja wohl lesen können. Sie ist Dir recht gut, denn ich habe ihr erzählt, wie Du so brav bist und mich so glücklich machst.

Ich wünsche, daß Dein Uebel am Fuße bald vergehen möge, es ist mir recht betrübt zu wissen, daß Du leidest.

Küsse den Kleinen und halte ihn wohl, ich freue mich euch wiederzusehen.

Schreibe mir auch etwas von den Gärten,
ich höre gern, daß im Hause die Arbeit
hintereinander weg geht.

Wir haben hier ein unruhiges Leben und doch herzlich langweilig mitunter. Lebe wohl, ich habe Dich über alles lieb.

[Lager bei Marienborn,] den 14. Juni 1793.

G.

22. Christiane

[Weimar, 17. oder 18. Juni 1793.]

Tausendmal des Tages denke ich bei dem kalten und stürmischen, nassen Wetter an Dich, mein Lieber, was Du wohl dabei leiden mußt, ich bin deßwegen sehr in Sorgen, denn bei uns ist [es] erschröcklich

kalt, man muß einheizen. Heute scheint sich etwas zu ändern. Das böse Wetter hat mich auch zurückgehalten von Tiefurt. Zu Hause werden die TüncherDüger bis morgen fertig und der Saal wird sehr schön. Im Hause gibt es immer zu thun, heut und gestern sind die Öfen in Ordnung gebracht worden. In Gärten und auf dem Lande ist alles gepflanzt und zurechte. Aber diese Woche habe ich auch eine große Betrübniß gehabt, ich hatt die Gurken so schöne gewartet und gegossen. Schicket der Hofgärtner vom BelvederePelfeder die Pflanzen vom Spargel, und die müssen gar tief mit einem Graben gepflanzt werden, und da gingen die Gurken beinahe alle zu Grunde, so daß ich habe frische legen müssen, ich weiß aber nicht, ob etwas daraus wird. Du sagtest es dem Gärtner gleich, aber der wollte es besser wissen. Der Hofgärtner hat sie selbst pflanzen lassen. Das muß unser Gärtner übelgenommen haben, denn er hat sich nicht wieder sehen lassen. Ich wollte Dich auch wegen des Bauverwalters wegen des Weines erinnern und Dir auch melden, daß das kleine Häuschen nebennehm uns itzo

verkauft wird, es ist aber noch Zeit, wenn
Du dem Bauverwalter etwa Commission
geben willst. Hier folgt auch ein Brief, den
er mir geben hat, an Dich zu bestellen.
Auch der Geheime Kammer-Rath Gülicke
hat mich bitten lassen, das Schreiben so
bald als möglich an Dich zu schicken. Hier
folget beides.

Ich und der Kleine befinden uns ganz wohl,
der Kleine spricht sehr viel von Dir und
fragt mich immer: »Wenn kommt denn das
Väterchen wieder?« und erfährt [er], daß
ein Brief von Dir da ist, spricht er allemal:
»Hat mir der Vater keinen Kuß
geschrieben?« Das Pfluiteufelchen hat sich
gemeldet, und es wird wohl seinen Besuch
im October machen. Da bist Du doch wohl
wieder da. Ach ja, da läßt Du mich nicht
allein! habe mich nur lieb und denke an
mich, ich habe Dich ja jeden Augenblick im
Sinn und denke nur immer, wie ich im
Haushalt alles in Ordnung bringen will, um
Dir mit etwas Freude zu machen, weil Du
mich so glücklich machst. Leb wohl,
behalte mich lieb und denke an mich, ich

und der Kleine küssen Dich tausendmal.
Schreibe mir bald wieder.

Du schriebst mir in einem Briefe, es wäre
Zwirn dabei, aber ich habe keinen
bekommen.

23. Goethe

Den 22. Juni 1793, bei Marienborn.

Deinen Brief vom 14. erhalte ich eben. Es ist recht gut, daß man sich doch ein Wort sagen kann, wenn es gleich fatal genug ist, daß die Tage und Nächte vergehen, ohne daß man beisammen ist. Deine Briefe hab ich alle erhalten und mich ihrer gefreut, ich habe Dir auch oft geschrieben, und Du wirst meine Briefe nach und nach empfangen. Ich hoffe Dich bald wiederzusehen, richte mir das Hauswesen nur recht gut ein und putze mir recht auf, daß ich mich freue, wenn ich zurückkomme, und das Untröstliche

vergesse, das ich hier täglich und stündlich
sehen muß.

Ich bin ruhig und sicher; glaube den Leuten
nicht, die alles vergrößern, vorzüglich üble
Nachrichten, ich werde mich nicht
muthwillig in Gefahr begeben, es lobt einen
niemand darum und man hat nur den
Schaden.

Sage Deinem Bruder, er möge mir nur
manchmal von unserm Theaterwesen ein
Wort melden.

Küsse den Kleinen und erzähle ihm vom
Vater, daß er ihn lieb behält.

Behalte mich auch lieb. Denn das ist das
Beste für Dich und für mich. Das Gute in
der Welt ist viel schmäler gesät, als man
denkt; was man hat, muß man halten.

Lebe wohl, liebes Kind. Die Zeit wird mir
lang, bis ich zu Dir komme.

G.

Wir haben seit 10 Tagen sehr bös Wetter,
kalt und regnicht, daß es höchst
unangenehm zu leben ist.

24. Christiane

[Weimar, Ende Juni 1793.]

Die Frau Räthin hat mir einen rechten lieben Brief geschrieben. Der hat mir einen rechten vergnügten Tag gemacht. Sei nur so gut und entschuldige mich wegen meinem Schreiben. Sie hat sich bei mir nach dem Kleinen erkundigt, und da habe ich ihr wieder geantwortet, ich wünsche mir nur, sie noch einmal in meinem Leben zu [sehen] und zu sprechen. Sie muß eine recht gute Frau sein, Dich hat sie auch recht lieb. Im Garten geht alles mit den Pflanzenfälzen gut, nur der Gärtner und der Hofgärtner von Belvedere sind nicht einig wegen dem Spargel, und die jungen Bäume hat gewiß

unser Gärtner nicht tief genug gepflanzt.
Deßwegen kömmt morgen der Hofgärtner
von Belvedere herunter und hat unsfern
Gärtner auch bestellt. Darein lege ich mich
aber nicht, das mögen sie selbst ausmachen.
Viel wird dieß Jahr mit Gemüse und
Einmachen nicht werden, wenn mir keine
bessere Witterung bekommen, es ist so kalt,
daß gar nichts wachsen kann. Ich habe Dir
vergessen zu schreiben, daß Jacobi 2 mal
bei uns gewesen ist, er ist allemal 2 Tage
dageblieben. Der wird itzo mehr als zu
munter. Nun wollte ich Dir nur sagen, daß
Du mich hübsch lieb behältst und
mannichmal an mich denkest, mir kömmst
Du nicht aus den Gedanken. Ich bin immer
betrübt, ich habe es Dir nicht schreiben
wollen, aber seit Du weg bist, kann ich
mich über nichts recht freuen.

Leb wohl und denke an mich, ich liebe
Dich über alles.

Wenn es möglich ist, so besorge, daß ich nur den Barchent und die Federleinwand bekomme. Itzo, da ich noch herum gräbele, kann ich noch das Bett besorgen. Denn wir müssen [es] haben, weil ich das, [das] mir gehabt haben, wieder fortgeschicktgeschütt [*also vielleicht: geschüttet?*] habe.

25. Goethe

Marienborn, den 3. Juli 1793.

Du bist ein recht liebes Kind, daß Du mir so viel schreibst, dagegen sollst Du auch wieder gleich von mir einen Brief haben.

Das Wetter war 14 Tage hier ebenso schlimm, als es bei euch nur sein konnte. Erst verfror der Weinstock, und dann hatten wir Kälte, Regen, Sturm und mußten unter unseren Zelten viel erdulden. Jetzt ist es desto schöner, nicht gar zu heiß. Besonders sind die Nächte gar angenehm. Wenn wir nur nicht das traurige Schauspiel ansehen

müßten, daß alle Nacht die Stadt
bombardirt wird und nun so nach und nach
vor unsren Augen verbrennt. Die Kirchen,
die Thürme, die ganzen Gassen und
Quartiere eins nach dem andern im Feuer
aufgeht. Wenn ich Dir einmal davon
erzähle, wirst Du kaum glauben, daß so
etwas geschehen könne. Tröste Dich ja über
Deine Gurken und sorge recht schön für
alles, Du machst mir recht viel Freude
dadurch. Wir wollen ja aneinander
festhalten, denn wir fänden es doch nicht
besser. Behalte mich ja lieb, wie ich Dich.
Meine Mutter hat Dir geantwortet, es wird
Dich gefreut haben. Sie denkt gar gut gegen
Dich. Wenn kein Zwirn bei den Sachen lag,
so muß ich ihn vergessen haben
einzupacken, vielleicht liegt er noch zu
Hause bei dem Bügeleisen und andern
Sachen.

Wegen des Häuschens habe ich dem Herrn
Geh. Assistenz-Rath Voigt geschrieben.
Den Wein kann ich nicht schicken, bis die
Hitze nachläßt. Grüße aber indeß den
Bauverwalter und sage ihm, daß [er] ein

Fäßchen haben soll. Er mag doch auch mit dem Gärtner ein vernünftig Wort reden, daß nichts stockt.

Nimm Dich auch hübsch in Acht, daß Du Dir und dem Ankommenden nicht schadest, küsse den Kleinen und behalte mich recht lieb.

G.

26. Christiane

Weimar, den 5. Juli [1793]

Deine Briefe, mein Lieber, habe ich alle nach und nach erhalten, der heutige ist vom 22., ich hatt in vierzehn Tagen keinen von Dir erhalten und hoffte recht herzlich auf ein Wort von Dir. Im Hause reißen sie sich drum, wenn sie sehen, daß es ein Brief von Dir ist, es will mir ihn ein jedes bringen, denn sie sehen es alle gerne, wenn ich mich freue. Ich will mich recht freuen, wenn ich

von Dir höre, daß Du wieder zurückkommst. Im Hause und Garten sollst Du alles aufs sauberste finden, ich denke, in 8 Tagen soll der Saal ganz aufgeputzt sein. Du glaubst mir nicht, was ich mich auf den Augenblicke Deines Wiedersehns freue, das ist mein angenehmster Gedanke. Behalte mich nur recht lieb, so wollen wir wieder recht glücklich sein. Ich befinde mich nicht besser als zu Hause, im Garten bei meinem Bübchen; über den wirst Du Dich gewiß auch herzlich freuen, er wird itzo recht gescheutgeschit [vielleicht beabsichtigt: geschickt] und so gut. Er hat sich wieder einen Zahn ausreißen lassen, da sagt' er: »Wenn es der Vater haben will, [will] ich mir sie alle lassen ausreißen, daß er mich recht lieb hat, wenn er wiederkommt.« Er hat Dich sehr lieb und freut sich recht, wenn ichn sage, daß Du bald wiederkommst. Mit Herrn Meyer habe ich wegen dem Essen wenig zu thun, aber desto mehr mit seiner Wäsche, weil er immer in Tiefurt ist; ich muß fast alle 8 Tage waschen. Denn das kann ich nicht leiden, wenn die Wäsche nicht ordentlich ist. Das

kleine Stübchen habe ich mir auch recht
artig raus geputzt, Du wirst Dich gewiß
freuen, wenn Du es siehst; ich denke mir
schon, wie ich Dich rum führen will, und
was ich Dir alles zu erzählen habe, das ich
Dir doch nicht schreiben kann. Ich sehe
schon in voraus, wie wir alsdann wieder
glücklich sind, und freue mich herzlich,
denn Du bist mein einziger Gedanke.
Gesund bin ich auch, ich trinke alle Morgen
Selzerwasser mit Milch und das bekommt
mir wohl. Adieu, Du Engel, behalt mich nur
lieb, ich küsse Dich in Gedanken.

Wenn es möglich wär, daß Du besorgen
könntest, daß ich die Federleinwand und
den Barchent zum Bette bekäm, ich
brauche es nothwendig.

Leb nochmals wohl.

27. Goethe

Im Lager bei Marienborn, den 10. Juli
1793.

Es ist mir sehr angenehm, oft von Dir zu hören, und ich schreibe Dir auch gern, Dir zu sagen, daß ich Dich liebe und mich wieder zu Dir sehne. Wir haben jetzt schön Wetter, fast zu heiß. Es wird Tag und Nacht kanonirt, die Stadt hält aber noch immer fest. Du bist recht gut, daß Du mir viel schreibst und mir sagst, wie es im Hause aussieht. Putze mir nur den Saal recht auf, denn ich freue mich besonders darauf. Nach und nach wird unser Haus recht hübsch werden, und Du wirst mich immer recht lieb behalten.

Das Zeug zu den Betten wird meine Mutter schicken und ein Tafelzeug. Auch, wenn die Einquartierung vorbei ist, kriegen wir noch ein paar Unterbetten und Küssen, die schon für mich bestimmt waren. Ich bin recht wohl und hoffe das Gleiche von Dir und dem Kleinen. Küsse ihn recht herzlich und grüße ihn vom Vater. Lebe wohl, mein Liebchen, ich habe Dich herzlich lieb.

G.

Du weißt vielleicht schon, daß der arme
Moritz todt ist.

28. Christiane

[Weimar, Mitte Juli 1793.]

Daß Dir meine Briefe Freude machen,
macht mich recht glücklich, und da will ich
Dir recht oft schreiben. Und Du bist auch
recht gut, daß Du mir so oft schriebst. Ich
danke Dir von ganzem Herzen vor Deine
lieben Briefe, die trösten mich noch. Daß es
sehr traurig bei Dir aussieht, kann ich mir
denken, ich denke immer an Dich und an
das alles, man wird beinahe hier nicht
frohe. Mein einziger Wunsch ist nur, wenn
Du nur hier wärst. Wir wollen uns nur recht
lieb behalten, das ist noch das Beste auf der
Welt, und wenn mir wieder zusammen sind,
uns es einander recht oft sagen, wie hübsch
es ist, einander treu zu sein. Im Hause ist

nun alles fertig, der Saal wird zu Ende jener Woche möblirt, die Stühle sind in der Arbeit; itzo werden noch die Ställe ausgeräumt, und ich halte so viel als möglich alles in Ordnung. Habe recht viel Gänse und Hühner angeschafft, und habe meine Freude so an dem Wesen. Über meine Gurken bin ich schon etwas ruhiger, ich habe spät welche gelegt, die sind recht gut, und wenn mir einen guten Herbst kriegen, so hoffe ich, soll alles gut werden. Es wird überhaupt heuer alles etwas später, auch der Waizen steht gut, und im alten Garten ist es itzo ganz herrlich: die Rosen blühen und die Kirschen wollen reif werden. Etwas kriegen mir dieß Jahr doch, wenn es bleibt. Das Abendbrot wird meist im Garten verzehrt. Wenn Du nur wiederkommst, wenn noch schöne Tage sind, daß wir noch manchmal im Garten am Hause schlampampsen können, da freue ich mich darauf. Der Kleine spricht immer: »Der Vater kommt ja noch nicht!« Er spricht immer von Dir, wie er Dir alles sagen will, was er kann. Itzo ist er sehr glücklich, wenn er im Garten eine reife

Kirschkärsche sieht, da freut er sich so,
daß ich mich mit freun muß. Sonst gehe ich
auch nirgends hin als in alten Garten, weil
ich nicht gut mit meinem Fuß fortkommen
kann. Aber so bin ich recht gesund und
wohl, ich habe schon vom Doctor
9 BouteillenBudelgen Selzer Wasser
bekommen, und das habe getrunken mit
Milch, und das bekam mir wohl. Er will
aber haben, ich soll es noch den ganzen
Monat trinken.

Herr Meyer will den Brief zumachen, da
muß ich schließen. Leb recht wohl und
behalt mich lieb, mein Einziger.

29. Christiane

Weimar, den 19. [Juli 1793].

Daß Du mir so oft schreibest, beruhigt mich
noch in dieser Zeit, denn man wird über
alles das, was man hört, gar nicht froh. Die
gute Frau Räthin hat auch schon alles

besorgt, und das schöne Tafelzeug hat mich recht gefreut, und ich denke mir schon, wenn ich Dir einmal ein Essen zubereite, wie ich es aufdecken lassen will. Und das Betteledete wird genäht. Heute habe ich zum ersten Mal aus dem alten Garten Kirschkuchen gebacken, und aus dem Garten im Hause habe ich schon einmal Kohlrabi und 2 mal ArtischockenErdisoken gegessen. Mit dem Gärtner geht auch alles gut, ich habe alles wieder in Ordnung gebracht; mit Leuten, die gut sind, muß man nur vernünftig reden, so geht es alles gut. Denn es war nur ein Hetzer unter die Menschen gekommen, wie es oft geschieht, der Gärtner Reichert konnte doch, da er selbst kam, beinah nichts tadeln,dadellen und so geht es wieder gut.

Komm nur bald wieder, mein Lieber, im Hause soll Dir es gewiß gefallen. Der Kleine läßt Dich schön grüßen und wünscht auch sehnlich, daß Du möchtest wiederkommen. Ich werde aber nicht ruhig, denn, wie man hört, so soll es itzo im Lager gar gefährlich sein, und wie kann ich froh

sein, wenn Du in Gefahr bist. Es ist doch recht übel, daß, wenn man glücklich ist, auch immer Betrübniß haben muß. Leb wohl und behalt mich nur recht lieb, und verzeih mir meinen kramseligen Brief.

30. Christiane

Weimar, den 25. [Juli 1793] zum Mittag um 2 Uhr.

Die freudige Nachricht, daß Mainz über sei, war 2 Tage ehr in Weimar als Dein Brief, ich glaubte es aber nicht ehr, bis ich Deinen lieben Brief erhielt, weil immer so viel Unwahrheit geredt wird. Aber da [es] wahr ist, bin ich sehr vergnügt, weil ich nunmehro große Hoffnung [habe], Dich bald wiederzusehen. Das macht mich sehr vergnügt, denn ich bin immer recht verdrüßlich. Itzo muß ich in [den] Gärten und auf dem Lande sorgen, daß immer gerecht und gehackt wird. Es scheint doch, als ob alles gut gerathen wollte, aber ich

muß immer selbst darnach sehen. Dem Ernsten will immer die Arbeit nicht schmecken. Ich will alleweile in Garten und Kirschen lassen pflücken, es werden welche eingemacht und auch gedörrt. Ich hoffe, wenn Du wiederkömmst, sollt Du Freude an meiner Einrichtung haben. Das wird wieder eine recht schöne Zeit werden, wenn es nur noch gute Tage sind, wenn Du wiederkömmst. Nun muß ich Dir doch auch etwas vom Kleinen schreiben; der sieht ganz anders aus, viel hübscher, mir kömmt es vor, er sehe Dir sehr ähnlich. Er hat seine Freude sehr an Thieren und einem lebendigen Habicht im Garten und einem Eichhörnchen, das hat sich aber diese Nacht von der Kette los gemacht und ist fort, da hat er den ganzen Morgen geweint. Herr Meyer will den Brief zumachen. Leb wohl, Du Lieber, und behalt mich ja lieb und komm bald wieder.

31. Goethe

Mainz, den 1. August 1793.

Nun bin ich, meine Liebe, wieder in Mainz,
nachdem ich einige Tage in Schwalbach
und Wiesbaden mit wenig Freude und
Interesse war. Es fand sich gute
Gesellschaft am ersten Ort, unter andern
Umständen hätte man sich wohl da
vergnügen können.

Ich gehe nun mit Herrn Gore und
KrausKrause nach Mannheim, spreche in
Heidelberg mit meinem Schwager und
kehre alsdann nach Frankfurt zurück. Wenn
es möglich ist, so komme ich balde zu Dir.
Von Frankfurt schreibe ich Dir wieder. Ich
bin wohl und sehne mich Tag und Nacht zu
Dir. Adieu, mein Bestes. Küssse den
Kleinen, grüße Herrn Meyer und schreibe
mir nach Frankfurt.

G.

32. Christiane

Weimar, den 8. A[ugust 1793].

Ich war schon sehr in Sorge, ich glaubte,
Du wärst mit der Armee weiter, weil ich so
lange nichts von Dir hörte, aber Dein Brief,
mein Lieber, von Mainz hat mich wieder
beruhigt, und die Hoffnung, daß Du
vielleicht bald kömmst, geht mir über alles.
Wenn ich mir einen rechten vergnügten
Augenblick machen will, denke ich mir
Deine Ankunft und erzähle meinem
Bübchen, wie mir uns freuen wollen, und
das gute Thierchen freut sich mit. Ich denke
mir immer, wenn Du nur noch zu Ende
dieses Monats kämst und noch ein paar
gute Tage im Garten genießen könntest und
auf dem Altan, ich komm nicht heraus, es
ist itzo alles recht ordentlich. Und im Hause
sieht es auch sonst aus, als wenn alles
Deine Ankunft erwartet. Denn es werden
alle Eckchen gescheuert und gekehrt.
Diesen Monat gehet auch das Einmachen
an, überhauptüber Haub gibt es immer zu
thun, wenn man eine Wirtschaft in Ordnung
halten will, und wenn nur alles in seiner
Ordnung geht, das macht mir Freude. Im

Garten auf der Wiese geht es nun bald mit Obst an, daß dadrauf Acht gegeben werden muß. Und am Hause gibt es auch was. Besonders sehr viel Wein, den, hoffe [ich], sollst Du selbst noch am Stocke sehen. Ich bin auch wohl, und freue mich nur, wenn ich höre, daß Du auch wohl bist. Ich sehne mich aber recht nach Dir; wenn es möglich ist, komm ja bald wieder. Leb wohl, mein Einziger. Viel Grüße vom Kleinen, und Du sollst bald kommen. Herr Meyer ist seit ein paar Tagen in Tiefurt.

33. Goethe

Frankfurt, den 9. August 1793.

Deinen lieben Brief vom 25. find ich erst hier, nachdem er mich überall gesucht hat. Ich kann nun hoffen, balde bei Dir zu sein und mich mit Dir zu freuen. Deine Schuhe, das Bügeleisen und andre Kleinigkeiten bringe ich mit, auch ist der Säbel für den Kleinen fertig. Grüße ihn recht schön und

halte ihm allerlei Thiere, da er Freude daran hat. Wie sehr verlange ich wieder nach Ruhe bei Dir, denn es geht alles so confus um mich her. Ich schicke Dir ein Späßchen, ein paar Blätter mit Devisen. Behalte mich lieb und laß mich das Hauswesen recht ordentlich und zierlich finden. Es ist doch gar schön, wenn man seiner Geliebten wieder näher kommt. Im nächsten hörst Du mehr. Lebe wohl. Meine Mutter grüßt.

G.

34. Goethe

Frankfurt, den 16. August 1793.

Noch bin ich hier, mein liebes Herz, und befindet mich bei meiner Mutter, bei alten und neuen Freunden ganz wohl. Wenn Du bei mir wärest, so möchte ich wohl noch gern eine Weile hier bleiben, so aber wird mirs gar zu lange, bis ich Dich wieder habe, und denke bald weg zu gehen und Dich

wieder in meine Arme zu schließen. Deine Briefe habe ich erhalten und freue mich herzlich, daß Du wohl bist und Dich im Hause beschäftigst. Ich verlange recht, das neue Zimmer zu sehen, es muß hübsch geworden sein. Wir wollen bald wieder im Stillen vergnügte Tage zusammen verleben. Lebe wohl. Küsse den Kleinen, grüße Herrn Meyer und behalte mich lieb wie ich Dich.

G.

*

*

35. Christiane

[Weimar, Ende September oder Anfang October 1793]

Wie ich heute einen Brief von Götzen
kriegte und nichts von Dir sah, betrübte ich
mich, aber ich will doch nicht so böse sein,
und Dir ein freundlich Wörtchen sagen. Ich
hoffe recht darauf, Dich wiederzusehen,
denn mir ist es ein bißchen courioskurigos
zu Muthe. Wenn Du aber hier bist, ist es
doch besser. Fertig ist alles, die Zimmer
sind gedielt und ist alles in der besten
Ordnung. Die Nüsse habe ich aufgehoben,
aber etwas ist doch davon verzehrt worden,
weil sie die Mutter und das Bübchen sehr
gerne essen und sie besonders gut sind. Das
Bübchen erkundigt sich immer bei mir, ob
das Väterchen noch nicht bald
wiederkommt.

Hier schicke ich die Briefe, die
angekommen, es sind auch 3 Packete da,
die habe ich aber liegen lassen. Leb wohl
und behalt mich so lieb wie ich Dich.

C. V.

36. Christiane

[Weimar, Anfang October 1793.]

Ich danke herzlich vor das Überschickte.
Daß Dirs gut gehet, freut mich, ich befindet
mich auch noch leidlich wohl. Wenn aber
die Post rüber geht oder den Mittwoch und
wolltest so gut sein und mir nur schreiben,
wie die Krabskrälligkeit heißen soll, denn
einen Taufnamen muß es doch haben. Ich
glaube, es wird so lange warten. Adieu,
mein Lieber, behalte mich lieb, keine Briefe
sind nicht da. In aller Eile.

*

*

1794

37. Goethe

Wörlitz, Mittwoch den 30. Juli 1794.

Wir haben hier schöne Tage und mancherlei Vergnügen gehabt, morgen gehen wir nach Dessau, wo der Kattun wird gekauft werden, und ich schreibe diesen Brief, weil ich Herteln das Packet mitgeben will, das Du Sonntags haben kannst, denn die Herzogin geht Freitag *Über gestrichenem* Sonnabends von Dessau ab. Laß Dir gleich ein Hauskleid machen, damit mein Kind geputzt ist, wenn ich wiederkomme.

Sonnabends geh ich mit dem Herzog nach Dresden. Von da schreibe ich Dir, wie mir es weiter geht. Befinde Dich recht wohl, grüße den Kleinen und mache, daß alles recht hübsch sei, wenn ich wiederkomme. Es ist nichts Bessers als sich lieb haben.
Adieu.

G.

Dessau, Freitag, den 1. August 1794.

Das Packet wurde nicht fertig, und so konnt es Hertel nicht mitnehmen; es geht mit der Post, und Du wirst es zu Deinem Geburtstage erhalten, zu dem ich Dir Glück wünsche. Auch ein paar Halstücher sind dabei, ohne die konnte es wohl nicht abgehen. Lebe wohl. Liebe mich. Küsse den Kleinen.

G.

38. Goethe

Sonnabends, den 10. August 1794,
Dresden.

Morgen, mein liebes Kind, gehen wir von hier wieder ab, nachdem ich recht

angenehme acht Tage hier zugebracht und
meist mit Meyern verlebt habe. Wir gehen
wieder auf Dessau, und es kann wohl noch
14 Tage währen, bis ich Dich wiedersehe.
Wende die Zeit an, daß so viel möglich
alles in Ordnung kommt. Den Kattun und
die Halstücher wirst Du erhalten haben und
schon geputzt sein. Grüße und küssse den
Kleinen. Meyer grüßt Dich und hat Dir ein
recht artig Bildchen gemalt, das ich
mitbringe. Schreibe mir nicht, denn ich
weiß nicht, wo mich Dein Brief treffen
könnte. Wenn wir zusammenkommen, soll
es wieder gute Zeit werden. Lebe wohl.
Liebe mich.

*

*

1795

39. Christiane

[Weimar, 12. Januar 1795.]

In aller Eile schreibe ich IhnenIhm nur ein paar Worte. Ich bin noch sehr müde von der Redoute, wo es mir recht wohl gefallen hat, aber wie ich nach Hause, da gefiel mir es nicht. — Mit der Gänseleberpastete habe ich mir alle Mühe gegeben, aber umsonst, es sind keine Gänselebern zu kriegen und keine Trüffeln.drifelen Ich wünschte, daß Sie bald wieder zurückkommen und mich recht lieb haben. Leben Sie recht lieb. Der Kleine wünschte auch sehr, daß Sie möchten kommen.

[Beilage: August]

Lieber Vater,

ich bedauere recht sehr, daß Sie nicht bald wiederkommen, aber Sie werden mir schon was mitbringen.

Ihr lieber August.

40. Christiane

[Weimar, 14. Januar 1795.]

Mir ist es sehr leid, wenn ich mir denke, daß Sie vielleicht in der Kälte sich nicht Wohlbefinden. Ich lasse mir es so wohl als möglich in den schönen Stübchen sein. Am Sonntag haben mir Ball gehabt bis frühe um 2 Uhr. Gestern war ich in der Komödie, wo es leidlich voll war, und sehr viel Beifall erhielt; die Schauspieler Schusihler spielten alle sehr gut, besonders aber die Madame Beck und Herr Malcolmi. Vor itzo ist weiter nichts vorgekommen. Ich wünsche mir, daß Sie bald wiederkommen; seien Sie doch so gütig und schreiben Sie mir ein Wort auf Sonnabend.

Morgen will ich mit der Matiegzeck auf dem Schlitten fahren, weil sie mir nicht ehr Ruh gelassen hat, bis ich es ihr versprochen habe. Die ist den ganzen Tag bei mir, und wenn ein Schlitten kommt, ist sie ganz unklug. Einstweilen wird sich auf die Redoute gefreut. Das Bübchen spricht den ganzen Tag von Ihnen; alleweile muß ihm Ernestine die Hand führen, daß er Ihnen ihm einen Brief schreiben will. Der gute Junge macht mir viel Freude. Leben Sie wohl und behalten mich recht lieb. Wenn Sie nicht bei mir sind, so sehe ich recht, wie lieb ich Sie habe. AdieuAdiege.

*

Vom 29. März bis zum 2. Mai war Goethe abermals mit Heinrich Meyer in Jena.

*

41. Goethe

Es geht mir, mein liebes Kind, hier recht gut, ich bin fleißig und mache meine

Sachen weg. Beim schönen Wetter gehe ich spazieren, beim unfreundlichen bleibe ich zu Hause. Der Biskuit-Kuchen wird Sonnabends anlangen, und ich wünsche, daß Du ihn vergnügt verzehren mögest. Ich habe Dich recht lieb und werde Dir etwas mitbringen. Grüße den Kleinen. Wenn ich länger ausbleibe, so komm einmal herüber und bring ihn mit. Lebe recht wohl.

[Jena,] Freitag den 3. März [April] 1795.

G.

Schicke mir doch sechs Bouteillen Wein und eine gute Salvelatwurst, denn was das Essen betrifft, lebe ich schlecht und theuer.

42. Goethe

Da ich an Geh. Rath Voigt einen Boten schicke, so muß ich Dir sagen: daß es mir wohlgeht und daß ich beim übeln und schönen Wetter spaziere und arbeite. Was

machst denn Du und der Kleine? Wie ist
euer Osterfest abgelaufen?

Ich bleibe noch einige Zeit hier; wenn Du
einmal auf einige Tage herüber kommen
willst, so soll es mir lieb sein. Dem Kleinen
wird es viel Freude machen. Besser wäre
es, ihr wartetet noch eine Woche, weil es
alsdann schon grüner und anmuthiger ist.
Lebe recht wohl und liebe mich.

Die Chocolade fangt an zu fehlen. Schicke
mir doch welche, auch Sonnabend wieder
Wein.

Jena, den 9. April 1795.

Goethe.

43. Christiane

[Weimar, 9. April 1795.]

Daß Du Dich wohlbefindest, ist mir sehr lieb. Das Bübchen hat sich außerordentlich gefreut; daß er zu Dir kommen soll, freut ihn noch mehr. Er sagt: »Wenn er doch nur da war und sähe, wie es so schön im Garten wird.« Unser Osterfest ist sehr vergnügt abgelaufen. Die SchätzchenSchäß sind alle sehr vergnügt gewesen; weil es schlechtes Wetter war, so wußten mir nicht recht, was mir anfangen sollten. Da wurden 2 Violinen herbeigeschickt [?] und die Damen spielten das Klavier und sangen, endlich kamen noch 2 und ein Baß, und es wurde in meinem zukünftigen Zimmer getanzet, und so blieben sie bis 2 Uhr. Ich kochte Thee, und dann schieden sie, wovon ich Dir noch mündlich manches zu erzählen habe. Chocolade folget 2 Pfund, der Wein soll auch besorget werden.

Mit dem nüberkommen weiß [ich] nicht gewiß, weil ich wieder 3 Tage sehr krank gewesen bin. Itzo bin ich wieder besser; wenn es nur so bleibt, so will ich auf den Sonnabend schreiben, wenn mir künftige Woche denken zu kommen. Leb wohl und

behalt mich nur recht lieb; ich wünsche mir
immer schon, Du wärst wieder da. Da Du
aber so lange drüben bleibst, so wäre es
wohl billig, daß Du mir was Seife
mitbrächtest. Doch ich meine nur so. Adieu,
mein Lieber, denke so viel an mich wie ich
an Dich. Viel Dank vom Bübchen und viel
Grüße.

Die Chocolade ist theuer, das Pfund 1
Thaler 12 Groschen.

44. Goethe

Hiermit, mein Liebchen, schicke ich Dir
fünf leere Bouteillen und sogar die Stöpsel
dazu, damit Du siehst, daß ich ein gut
Beispiel in der Haushaltung nachzuahmen
weiß. Es freut mich, wenn ihr euch lustig
gemacht habt, ich dachte schon, das Wetter
hätte euch den Spaß verdorben.

Sonntag Abends kommt Meyer hinüber und
bleibt die Nacht. Er wird Dich an den

Mangold erinnern. Das Säckchen liegt in
meiner Bibliothek, und Du wirst wohlthun,
wenn Du ihn bald in die Erde schaffst.

Richte Dich ein, wenn Du herüberkommst,
daß Du einige Tage bleiben kannst. Grüße
mir das Bübchen. Ich wünsche zu hören,
daß Deine Uebel leidlich sind, wenn sie
nicht sich bald gar entfernen. Lebe recht
wohl.

Jena, den 10. April 1795.

G.

45. Christiane

[Weimar, 11. April 1795.]

Hier folgen 6 BouteillenPudeljen Wein. Ich
hätte mir nicht gedacht, daß Du so lange in
Jena bleiben würdest. Den Dienstag oder
Mittwoch komme ich mit dem Bübchen,
der freut sich sehr. Das Kind hat sein

Väterchen sehr lieb, aber das Mütterchen auch. Ich freu mich auch, Dir näher zu kommen. Daß ich nicht ehr kam, ist die Ursache, weil ich es dann den Leuten erst gewiß schreiben muß, wenn mir kommen wollen, und habe auch noch viel auf dem Acker und Gärten zu besorgen; im untern Garten hoffe ich in 8 Tagen so, daß er so ziemlich in Ordnung sein [wird], im Hausgarten sieht es auch recht gut aus. Wenn Du rüberkommst, kann ich Dir von dem Blattkohl vorsetzen. Du wirst Dich wundern, wie schön er steht, die 2 Länder am Altärchen. Der Garten macht mir viel Freude, ich komme beinahe nicht weg. Heute will ich in [den] alten Garten und alsdann in die Komödie. Leb wohl und behalt mich [lieb] und mache ja nicht so viel Äugelchen. Mit mir ist nichts zu befürchten, denn ich sehe erbärmlich aus und habe Dich auch gar sehr lieb. Ich freue mich recht sehr auf die Reise.

Adieu, mein Lieber. Dieß JournalSchor Nehl schicke wieder, wenn Du es gelesen, die sechs ExemplareEcks Sembelar von

›Wilhelm< will ich mitbringen oder Herr M[eyer].

*

Am 14. April fuhr Christiane mit August nach Jena; ihre Rückkehr nach Weimar erfolgte am 16. (oder 17.).

*

46. Christiane

[Weimar, 16. (oder 17.) April 1795.]

In der größten Eile schreibe ich Dir, mein Lieber, daß mir glücklich angekommen sind, und hier folgt das verlangtevelamtem Bier und Wein, ich will wünschen, daß es Dir recht gut schmecken möge. Leb wohl und behalt mich lieb.

47. Christiane

[Weimar. 18. (oder 19.) April 1795.]

Mit den Pflanzen hast Du mir, mein Lieber,
eine Freude gemacht, hier sind sie noch
sehr theuer; sie werden auch gleich
gepflanzet. Heute habe ich auch dein
Bübchen etwas ausgenommen [?], ich
wünschte, ich hätte das Rothe hüben, ich
ließ' ihm gleich ein Röckchen machen. Ich
habe erst gestern wieder gesehen, daß es
vor Kinder gar gut läßt. Wenn Du nicht bald
rüberkommst, so schicke mir es, ich will
ihm eins machen lassen. Ich bin recht wohl
und das Bübchen auch, wir haben Dich sehr
lieb und sprechen immer von Dir. Leb wohl
und komm bald wieder. Das Bübchen läßt
Dich grüßen. Der Wein ist angekommen.

48. Christiane

[Weimar, 19. (oder 20.) April 1795.]

Daß Du heute oder morgen nicht kommen
werdest, mein Lieber, hätte ich nicht

geglaubt. Ich hatte schon alle Anstalten gemacht. Aber künftige Woche doch. Mir wird die Zeit sehr lang. Ich wollte, ich wär noch bei Dir, ohne Dich ist doch alles nichts. Der Kleine war auch ganz betrübt, als er hörte, daß Du noch nicht kämst. Er läßt Dich recht schön grüßen. Leb wohl und denke an mich und behalt mich lieb. Hier folget der Wein. Wenn Du noch ohne viele Kosten von den Pflanzen haben kannst, sie sind sehr schön. Weil Du so lange drüben bleibest, werde ich wohl etwas Seife bekommen. Adieu.

*

Ende Juni begibt Goethe sich nach Jena und reist am 2. Juli nach Karlsbad ab, wo er am 4. abends eintrifft, um eine vierwöchige Badekur zu gebrauchen.

*

Kapitel

1796

63. Goethe

Ich muß Dir nur sagen, meine Liebe, daß es mir ganz wohl geht. In acht Tagen hoffe ich mit dem siebenten Buche zu Stande zu sein, und dann werde ich vergnügt zurückkehren. Alle Morgen gehe ich spazieren und die Abende war ich bei Schillern. Nun bin ich auf drei Abende in die Stadt geladen, und damit geht die Zeit so hin. Das Wetter begünstigt mich sehr, und in allem befindet sich mich leidlich. Die Götzen kocht nicht übel, nur, weil sie im Ofen kocht, sind die Sachen wohl einmal rauchrigt. Vor einigen Tagen hatte ich Gäste, die mir meinen Keller ziemlich aufräumten. Dagegen hat Herr von Milkau mir wieder englisch Bier zukommen lassen. Lebe recht wohl. Der Preßkopf und das Leberwürstchen dauert noch. Von Wein schicke mir etwas Werthheimer, aber kein Bier. Lebe wohl, grüße Gusteln und behalte mich lieb.

Jena, den 8. Januar 1796.

G.

64. Christiane

Du mußt mir verzeihen, daß ich am Mittwoche nicht geschrieben habe, ich war aber sehr krank. Ich habe doch schon immer über meinen Magen geklagt und am Dienstag, wie Schmidts Schmiest bei mir waren, ein bißchen zu viel Eis gegessen. Die Nacht war ich recht krank, und den ganzen Mittwoch mußtemuß ich im Bette liegen. Es ist aber wieder vorüber, und ich befindet mich und das Kind recht wohl. Das Bübchen wünschte sehr, daß sein Väterchen wiederkäme, mir ist es auch, als wärst Du schon sehr lange weg. Ich freu mich aber sehr, da ich aus Deinem Briefe sehe, daß Dir es wohl geht und Du vergnügt bist. Leb wohl und behalte uns recht lieb.

Weimar, den 9. J[anuar 1796].

C. V.

Hier schicke 3 Bouteillen Werthheimer und
Eine Rheinwein.

65. Goethe

Du besorgst, mein liebes Kind, die
inliegenden Packete nach den Aufschriften.

Mir geht es recht wohl, und ich werde wohl
mein siebentes Buch zu Ende bringen.

Wenn Du auf den Sonntag, wird sein der
17., wohl bist und es hübsch Wetter ist, so
könntest Du mich abholen. Du müßtest aber
unsern gewöhnlichen Kutscher nehmen,
denn der letzte Wagen stieß abscheulich.

Du kämst morgens bei Zeiten und äßest mit
mir, und wir führen etwa um drei Uhr
wieder ab.

Schreibe mir gleich Antwort, ob Du
kommen willst, damit ich mich darauf
einrichte.

Auf alle Fälle schickst Du mir den Wagen;
aber, wie schon gesagt, den gewöhnlichen.
Wenn Du kommst, bringst Du das Bübchen
mit. Grüße es recht schön, und behalte mich
lieb, ich freue mich, Dich hier zu sehen.

Jena, den 12. Januar 1796.

G.

66. Christiane

[Weimar, 13. Januar 1796.]

Keine größere Freude, mein Lieber, hättest
Du mir nicht machen können als die, daß
ich Dich abholen soll. Es ist sehr gehuppst
worden, und das Bübchen hat mit gehuppst.
Ich komme Sonntag ganz gewiß, wenn es
nur leidlich Wetter ist. Sollte es aber ganz

schlechtes Wetter sein, so dächte, Du bliebst noch einen Tag, und mir kämen den Montag. Schreibe mir noch ein Wort, ob Dir es so recht ist, und ob ich bei dem Schloß absteigen soll oder vor der Post. Ich dächte, weil wir uns nicht lange aufhalten, ich stieg' bei dem Schloß ab, doch schreibe mir, ob es Dir recht ist. Ich freu mich sehr daraufda ruf, mit Dir herüberzufahren. Ich denke, den Sonntag, wenn es nur ein bißchen leidlicht ist, um 10 Uhr bei Dir zu sein, und mir wollen recht vergnügt sein.

Ich und das Bübchen sind recht wohl und bald vor Freuden unklug. Ich will auch den Freitag nicht so lange auf der Redoute bleiben, damit ich den Sonntag recht heiter bin. Gestern waren ›Die Geschwister‹, und die Madame Becker verdiente durch ihr schönes Spiel wirklich ein Präsent. Überhaupt ist es sehr gut gespielt worden und hat allgemein gefallen, daß man den abscheulichen ›Prozeß‹ gar nicht darauf sehen konnte. Leben Sie wohl, es bleibt dabei, mir kommen. Das Bübchen läßt Dich vielmals grüßen. Behalte uns beide lieb.

67. Goethe

Ich erwarte Dich mit Freuden, mein liebes Herz, auf den nächsten Sonntag früh. Das Wetter wird hoffentlich gut bleiben, nimm aber doch meinen Pelz mit und wickle Dich und das Kind recht ein. Mein siebentes Buch ist fertig und das achte wird auch bald nachfolgen. Wie angenehm ist mirs, daß ich denken kann, Dich bald in meiner Stube zu sehen. Du fährst nur gleich im Schlosse an, und ich will bestellen, daß das Bübchen aufs Cabinet kann. Lebe recht wohl und liebe mich. Jena, den 15. Januar 1796.

G.

68. Christiane

[Weimar, 17. oder 18. Februar 1796.]

Mein Wunsch ist, mein Lieber, daß Dich
dieser Brief recht wohl und vergnügt
antreffe. Wir beide illuminiren sehr stark –
und wenn das so fortgehet, werden mir das
Buch in Deiner Abwesenheit beinahe fertig
bringen. Müller hat das Krautland
angesehen, es ist sehr nah von unserm
Garten aus, ungefähr so lang wie Treuters
Garten und über die Hälfte breit. Es hat
sehr wenig Abgaben, und der Besitzer
bietet es 60 Thaler. 55 Thaler sind ihm
schon geboten, er will aber nicht anders als
60 Thaler. Müller sagt, es wärs werth.
Mittag um 2 Uhr will ich mitgehen und es
ansehen. Nun schreiben Sie uns Ihre
Meinung. Bloß bittet um Nachricht, wo er
das Geld bekomme vor die 12 Mann
Statisten und 4 Jungen zu lohnen. lälen Ob
er es auslegen soll oder an wen er das
Zettelchen machen soll. Leben Sie recht
wohl und behalten mich lieb.

69. Goethe

Ich habe Dir gestern gleich wegen des
Krautlandes geschrieben. Wie gesagt, wenn
es Dir gefällt, so kaufe es, denn diese
Fleckchen werden täglich theurer werden.
Liegts denn am Bache oder wo?
beschreibe mir es doch genauer.

Mit dem Essen geht es mir wieder recht
schlecht, schicke mir einige Flaschen
oberweimarisches Bier.

Das beikommende Packet schickst Du an
Graf Dumanoir, wie die Adresse ausweist.
Lebe recht wohl und behalte mich lieb.

Jena, den 19. Februar 1796.

G.

Sage Deinem Bruder, daß ich das für
Böttcher bald schicken werde.

Du bist doch die Abende, besonders wenn
Du in die Komödie gehst, hübsch besorgt,

daß das Haus nicht allein steht?

Nimm den eingesiegelten Schlüssel hervor
in Dein Schreibepult.

G.

Bloß meldet sich wegen seines Aufwandes
bei der Fräulein von Göchhausen.

70. Christiane

[Weimar, 20. Februar 11796]

Alleweile komm ich wegen des übelen
Wetters ganz müde vom Krautland zurück
und bin mit der Lage sehr zufrieden, es
liegt ganz an der Lotte, nicht weit von
Knebels Garten, mir gefällt es sehr. Müller
will es handeln. Und wenn Du
wiederkömmst, wollen mir zusammen hin
gehen. Es wird Dir gewiß gefallen. Du bist
doch wohl? Daß es mit dem Essen schlecht
gehet, thutdu mir sehr leid. Wenn ich Dir

nur kochen könnte! Das arme Bübchen ist sehr krank gewesen, aber heute ist er doch wieder außer Bette, er hatte sich sehr stark verkältet. Er hat mir nicht Ruhe gelassen, ich sollte es dem Väterchen schreiben. Du brauchst Dir aber keine Sorgen zu machen, denn er ist heute wieder ganz munter und will wieder illuminiren. Er freut sich, das Väterchen abzuholen.

Wegen des Hauses kannst Du ohne Sorge sein. Das Schlüsselchen habe ich, sobald Du weg warst, zu mir genommen.

Itzo bin ich fleißig und bringe wieder alles in Ordnung und freue mich, Dich bald wieder zu sehen, denn ohne Schatz will mir es in dem Hause gar nicht gefallen. Willst doch so gut sein und wegen der Köchin *Nach gestrichenem* neuen mit der Trabitiusdrabinsgus reden. Ich habe mit ihr ausgemacht: wenn sie ein gutes Lob hätte, wollte ich sie nehmen; wenn das nicht wär, so muß ich mich nach einer andern umsehen.

Leb wohl und behalt uns beide lieb.

71. Goethe

Ich habe beim Einpacken das Beste vergessen, nämlich das siebente Buch meines Romans und die Papiere, die sich aufs achte beziehen. Es liegt alles beisammen in dem Schreibtische an der Thüre, in der untersten Schublade nach dem Ofen zu. Packe nur alles, was in dieser Schublade liegt, wohl zusammen und schicke mirs durch August Herder, der Dir diesen Brief überbringt. Wenn der Schlüssel, wie ich vermuthe, eingeschlossen ist, so kannst Du mit dem Schlüssel, den ich hier überschicke, das rechte Schränkchen meines Schreibetisches aufmachen, wo Du ihn bald erkennen wirst; schicke mir den Schlüssel mit den Papieren wieder zurück und lebe recht wohl. Jena, Sonnabend, den 20. Februar 1796.

G.

72. Christiane

Hier, mein Bester, schicke ich Dir, was Du verlangst, es ist alles, was in der Schublade war. Das Bübchen ist wieder besser. Es bittet sich was vom Jenaischen Conditor vom Väterchen aus und läßt Dich schönstens grüßen. Der ›Knicker‹ ist gestern sehr gut gegangen, man ist allenthalben mit dem neuen Sänger zufrieden, freut sich über seinen schönen Gesang und seine gute Aussprache und saget, das Übrige werde sich schon geben. Er kann auch mit applaudiren zufrieden sein, welches denn freilichfreulin alles von den Schätzchen herkam. Er hat aber mit einer Dreustigkeit gespielt, die unglaublich ist. Zum Roman wünsche ich den besten Humor, und daß das 8. Buch bald fertig werde, damit ich Dich bald wieder bei mir habe, denn ich bin den ganzen Tag allein. Die arme Werner ist auch sehr unglücklich, ihr Bruder, der MusikusMußsich kus, hat

auf einmal 2 Blut-Stürze bekommen, und weiß niemand, wovon, und ist sehr schlecht. Da kommt die auch nicht zu mir. Morgen will ich mir die Zeit mit bügeln vertreiben.

Leben Sie wohl und [behalten] mich lieb.

Mit der Köchin vergiß nicht.

Weimar, den 21. F[ebruar 1796].

Christiana.

73. Christiane

Hier folget wieder Bier; keine leeren Flaschen habe ich nicht bekommen, sehen Sie darauf, daß sie Geist ordentlich rüberschickt. Der Köchin will ich heute durch die Boten-Frau sagen lassen, daß ich sie nicht brauchen könnte; mit der Bedingung ist es geschehen.

Ich habe aber zu Hause eine *Nach
gestrichenem* zufälliger Weise schöne Entdeckung gemacht. Weil ich allemal, wenn Sie verreisen, den Hausschlüssel zu mir nehme, so sehe ich ihn vorgestern Abend an der Wand hängen, und da fiel mir, ich weiß nicht wie, ein: der sieht aus wie dein Capitalkabbidal! ich hin und probirt, so schloß er meine Thür und Kammer, hinten bei mir meine Wäschekammer und alles! Nunmehr weiß ich, wie mir meine Betttücher und alles, was mir gefehlt hat, genommen worden ist. Der hat auch, ehe ich das Vorlegeschloß vorlegte, meinen Weinkeller geschlossen. Es muß der eigentliche Hausschlüssel gar nicht sein. Es ist ein ordinärer Hauptschlüssel, ich will ihn also verschließen und heute den Schlosser einen ordinären Hausschlüssel machen lassen, denn den kann ich nicht wieder zum Hausschlüssel hergeben. Das ist wieder ein neuer Beweis, daß man in einem Haus nicht genug auf alles Acht haben kann. Ich bin itzo noch immer mit der Wäsche beschäftigt und befindet mich leidlich. Und

das Bübchen ist wieder recht wohl, grüßt
sein Väterchen schönstens, und danken von
Herzen vor das Überschickte. Es freut sich
das Mütterchen und das Bübchen auf das
Abholen. Ich dächte, mir machten es wieder
wie das vorige Mal. Denn, weil die Werner
nicht mit kann, mag ich auch nicht gern
allein bei den Leuten bleiben. Du wirst uns
schon schreiben, wann mir kommen sollen.

Leb wohl und vergnügt und behalt uns sehr
lieb.

Weimar, den 24. F[ebruar 1796].

74. Christiane

[Weimar, 27. Februar 1796.]

Mit meiner Wäsche bin ich nunmehr in
Ordnung, nun will ich künftige Woche
scheuern und reine machen lassen, wenn es
nicht so erbärmlich kalt ist. Es scheint, als
wenn es noch wieder werden wollte, wir

können beinahe hier auf dem Schlitten
fahren. Und gestern konnten mir die
Zimmer zur Gesellschaft gar nicht erheizen.
Heute will ich mit Bübchen in das
>Käppchen< gehen. Es ist recht wohl und
läßt sein liebes Väterchen schönstens
grüßen. Der Köchin wollte ich kein
Miethgeld geben, sie ließ mir aber keine
Ruhe und kam den andern Morgen wieder
und sagte zu mir: wenn der Herr
Geheimbde Rath von ihr, wenn sie
nüberkäme, nicht das beste Lob hörten,
wollte sie mir es gleich wiederschicken; mit
der Beding gab ich es ihr, und so schien sie
mir ganz leidlich, ich hätte nicht gedacht,
daß es so mit ihr stünd, ich will mich aber
um die paar Groschen nicht herumstreiten.
Es ist wieder eine Lehr vor mich,
vorsichtiger zu sein. Es war der
Redoutentag, da ist man überhaupt über
Habut etwas leichtsinnig. Da wirst Du mir
auch verzeihen. Daß Du so lange drüben
bleiben willst, ist mir nicht ganz recht, denn
seit Du weg bist, bin ich nicht recht freudig.
Ich weiß gar nicht, ich bin dasmal so
verdrüßlich, als wärst Du noch so weit von

hier. Ich bin noch gar nicht aus dem Hause gekommen als in die Komödie. Du wirst mir schon schreiben, wenn mir Dich abholen sollen. Daß es mit dem Roman nicht gehen will, ist ja curios; doch vielleicht gehet es noch, man muß nicht gleich verzagen. Bei uns wird sehr fleißig gesponnen, ich habe wieder etwas Flachs gekauft, aber es ist nicht viel damit zu profitiren. Sollte in Jena nicht ein Pröbchen zu machen sein?

Hören Sie doch ein bißchen an der Trabitiusen, die spinnt gewiß auch.

Leb wohl und denke an

Christiana V.

75. Christiane

Mein Bruder sagt mir gestern, daß er Dir schrieb, und ich sahe, daß ich einen Brief von Herrn Meyer hatte; da habe ich sie, was

angekommen war, mitgeschicket, die wirst
Du also gestern erhalten haben. Hier folget,
wie ich sehe, wieder ein Brief von
MariannichenMarigamigen. Das ist eine
fleißige Schreiberin, das wird am Ende
noch gefährlich werden. Ich habe immer
vergessen, Dir zu schreiben, daß es mit dem
Handel des Krautlandes richtig ist. Ich habe
müssen einen Laubthaler darauf geben, mit
der Kaufsumme wollen sie warten, bis Du
zurückkommst. Mir macht es große Freude,
weil es so nahe ist und so hübsch liegt. Mit
dem neuen Sänger wollte es am Sonnabend
nicht gehen, überhaupt ging meinen
Gedanken nach das ganze ›Käppchen‹ nicht
gut. Desto besser spielten sie gestern den
›Vetter aus Lissabon‹. Ich und Ernestine
machen itzo aus alten Kleidern
Chemisen, Schmüßse und gestern ist der
gelbkattunene besonders gut gerathen, und
ich bilde mir ein, daß er mir gut stehe. Da
wurde, stelle Dir vor, vor lauter Freuden um
2 Uhr die Flasche Champagner auf Dein
Wohlsein von mir, der Tante und Ernestine
verzehrt, und dann ging es mit mir in die
Komödie, aber von Äuglichen gab es

nichts. Daß Du mir was vom Flachs
geschickt hast, freut mich sehr, ich danke
Dir auch herzlich dafür; wenn Du
1 Thaler 12 Groschen gegeben hast, so ist
gewiß noch zu profitiren. Ich will mich
gleich darüber machen und ihn zurecht
machen, damit mir sehen, wie er sich hält.
Daß Du so lange drüben bleiben willst, ist
mir freilich nicht recht; aber wenn der
Roman nicht fertig ist, so hilft es doch
nichts. Aber abholen müssen mir Dich, und
wenn es auch kalt ist, mir wollen uns schon
verwahren. Das Bübchen zählet alle Tage
und fragt mich immer: »Wenn holen mir
denn das Väterchen?« Es läßt Dich
schönstens grüßen. Hier folget
ChocoladeCoulade, es ist die selbe, nur
andere Täfelchen.

Leb wohl und behalt mich lieb. Die vielen
Briefe von dem Mariannichen machen mir
doch ein bißchen Angst.

Ch. V. [Weimar,] den 2. M[ärz 1796.]

76. Christiane

Daß Du noch mehr Flachs hast, freut mich sehr. Denn es wird sehr viel gesponnen, und wenn Du wiederkommst, sollst Du den großen Vorrath von Garn zu sehen bekommen. Aber daß es so lange währt, bis Du wiederkommst, ist nicht recht. Wegen des Ackers wollen mir mündlich mit einander reden. Dieß Jahr müssen mir ihn nothwendig behalten. Die größte Neuigkeit ist, daß die ›Aussteuer‹ über alle Maßen gefallen und allenthalben von nichts als von dem Stücke gesprochen wird.

2tens, daß der SchwanseeSwamse sehr gefroren ist und stark gefahren wird, daß die Gräfin Egloffstein sehr umgeworfen worden ist. Ich bin gestern auch da gewesen mit dem Kinde von 2 Uhr bis 5 Uhr. Es haben den Kleinen zwei Jäger geführt, und er ist auch im Schlitten gefahren worden und wollte gar nicht wieder nach Hause. Es waren alle Schätzchen da, und Äuglichen gab es die Menge. Wenn es so bleibt, so habe ich ihm versprechen müssen, daß mir

morgen wieder hingehen wollen. Heute
gehen mir alle beide in das ›Sonnenfest‹.
Nun ein Wort von der Freitagesgesellschaft:
den ersten Freitag waren sie beinahe alle
da, den 2. nur etliche, und gestern gar kein
Mensch. Ich hatte alles wie immer
besorget, und das schöne Holz verbrennt,
und halb 1 Uhr kam der junge Voigt und
sagt erst, daß niemand käme. Ich dächte, da
Du noch eine Woche drüben bleibst, so
sagtest Du es durch den Geheimen Rath
Voigt auf, denn es ist nunmehr so Ostern,
und es bleibt so lange Tag, man verbrennt
das Holz, gibt das Geld aus, und es kommt
kein Mensch. Laß mir bis Mittwoch Deine
Gesinnung wissen. Hier folgen auch vier
Paar für bar Bücklinge zu Frühstück mit und
Schinken und Bier. Das Bübchen läßt
fragen, ob es bald kommen soll.

Leb wohl.

C. V. [Weimar,] den 6. M[ärz 1796].

77. Goethe

Da das Wetter so hübsch und leidlich ist,
und ich noch einige Zeit hier verweilen
werde, so wünsche ich, Dich mit dem
Kleinen einmal bei mir zu sehen.*Hier folgt
nachträglich in Klammern gesetzt und
durchgestrichen:* Schreibe mir durch diesen
Boten zurück, ob Du Dienstags oder
Mittwochs kommen willst, das heißt,
morgen oder übermorgen. Du kannst
Deinen Bruder und Ernestinen mitnehmen,
ihr steigt im ›Bären‹ ab, wo ich eine warme
Stube bestellen werde, Du kommst zu mir
herüber, und die andern können drüben zu
Mittage essen. Sorge dafür, daß Du Abends
den Kleinen gut einpacken kannst.

Ich habe so viel gearbeitet, daß ich es ganz
satt habe und mir auch wieder einmal mit
Dir und dem Kleinen was zu Gute thun
möchte. Ich freue mich sehr, Dich
wiederzusehen. Du mußt mir aber Geld
mitbringen. Nimm nur den eingesiegelten
[Schlüssel] und bringe mir das Silbergeld,

das in der kleinen Schublade, linker Hand,
auf meinem Schreibtische sich befindet.

Lebe wohl. Ich muß Dich einmal wieder an
mein Herz drücken und Dir sagen, daß ich
Dich recht lieb habe.

Jena, den 7. März 1796.

G.

Da der Bote nicht wieder zurückgeht, so
brauche ich auch keine Antwort, Du kannst
nun Dienstags oder Mittwochs, morgen
oder übermorgen kommen, so ist es mir
ganz recht; ich bestelle nur im ›Bären‹
nichts, und ihr könnt immer da abtreten,
eine Stube ist bald geheizt.

*

*

78. Goethe

Ich habe Götzen aufgetragen, Dir einige
Schock Kohlrabipflanzen zu schicken,
damit wir doch einen Anfang machen.
Versäume ja nicht, sogleich Spinat zu säen.

Noch kann ich nicht viel sagen. Meine
Sachen sind im Werden. Ich hoffe, es wird
gut gehen.

Lebe recht wohl und liebe mich. Jena, den
29. April 1796.

G.

79. Goethe

Ich bitte Dich recht herzlich, mein liebes
Kind, die schönen, guten Tage zu genießen,
die Du vor so vielen andern haben kannst,
und Dir das Leben nicht zu verderben, noch

verderben zu lassen. Du weißt, daß ich zu Hause nicht zur Sammlung kommen kann, meine schwere Arbeit zu endigen, vielleicht gelingt mir es auch hier nicht und ich muß doch nach Ilmenau. Lebe recht wohl, grüße und küsse das Bübchen, ihr sollt mich bald besuchen.

[Jena,] Sonntag, den 1. Mai 1796.

G.

80. Goethe

So mag ich es gerne sehen, wenn Du vergnügt bist in guter Gesellschaft und dann wieder zu Hause fleißig und sorgfältig bist. Genieße ja der guten Tage und behalte mich lieb.

Da Herr Cotta sich in verschiedenen Geldsorten wohl gehalten hat, so schicke ich Dir auch etwas davon.

Lebe wohl! Grüße und küsse den Kleinen.
Karl läßt ihn schön grüßen.

Mir geht es auch recht gut, nur daß der
Roman nicht rücken will.

Jena, den 4. Mai 1796.

G.

81. Goethe

Hier schicke ich Dir eine gute Art Brezeln,
die sich lange halten und die, von Zeit zu
Zeit, mit einem Gläschen rothen Wein
genossen, Dir und dem Kleinen wohl
schmecken und bekommen werden. Das
abwechselnde Wetter hindert mich sehr am
spazierengehen, und mit dem Roman will
es auch nicht recht fort, hoffentlich kommt
es mit dem bessern Wetter auf einmal. Lebe
recht wohl, grüße den Kleinen und schreibe
mir, wie ihr euch befindet. Jena, den 10.
Mai 1796.

G.

82. Christiane

[Weimar, 14. (oder 18.?) Mai 1796.]

Ich will zu Dir kommen, mein Lieber, ich
wünsche recht herzlich, Dich
wiederzusehen, und bei dem schönen
Wetter bringe ich Dir vielleicht Lust zu dem
Roman mit. Das Bübchen ist vor Freuden
ganz ausgelassen, daß es Dich besuchen
soll. Schreib uns nur bald, wenn mir
kommen sollen, denn ich bin auf alle
Stunden eingerichtet mitzureisen, und
schreib mir zugleich, ob ich etwas von
Wein mitbringen soll oder sonst etwas. Mir
können ja in dem Nebenstübchen sein, ich
bringe mir was zu arbeiten mit. Leb wohl
und liebe mich.

Ich freue mich sehr.

*

*

83. Goethe

Durch den Bauverwalter, der zurückkehrt,
sag ich Dir nur ein Wort und Gruß.
Mittwoch, mit den Botenweibern, hörst Du
mehr.

Aus dem Feuerwerk wird nichts, vielleicht
nehm ich euch was von hier mit, und wir
brennen es bei uns ab.

Mit der Küche stehts ein wie allemal; wenn
mich nicht Schillers manchmal mit
Schwarzwurzeln und Spinat erquickten, so
sähe es schlecht aus. Uebrigens geht es mir
ganz gut, und meine Versuche und Arbeiten
aller Art gehen bestens von Statten.

Lebe wohl, ich freue mich, Dich zu Ende
der Woche wiederzusehen, und werde euch,
sobald ich nur einmal gewiß weiß, daß ihr
kommt, ein recht ordentliches Gastmahl
zubereiten. Jena, den 22. August 1796.

G.

84. Goethe

Aus dem Feuerwerk, wie ich Dir schon
geschrieben habe, wird nichts, und ich
erwarte Nachricht, ob Du mich Sonnabend
besuchen wirst, worauf ich mich sehr freue;
ich kann noch nicht mit hinübergehen, ich
kann euch aber auch nicht da behalten,
denn es ist noch sehr viel zu thun, wobei
ich mir ganz allein überlassen sein muß.
Schicke mir mit den zurückkehrenden
Botenweibern drei kleine Fläschchen
Pyrmonter und bringe mir etwa 6 große
mit; desgleichen schicke drei Bouteillen
rothen Wein und bringe 6 Stück mit. Sonst
weiß ich weiter nichts, als daß ich wünsche,

daß euch das Späßchen auf den Sonnabend und Sonntag wohl gerathen möge. Grüße den Kleinen und lebe wohl. Jena, den 23. August 1796.

G.

Willst Du aber, wenn auch kein Ball wäre,
Sonnabend herkommen und Sonntag
wieder fortfahren, so sollst Du mir auch mit
dem Kleinen willkommen sein. Du könntest
auch, wenn Du Werners mitbringen
wolltest, Sonnabend spät wieder wegfahren.
Das heißtt, wenn kein Ball wäre, oder
Sonntags kommen und auch Sonntags
wieder wegfahren, oder es noch 8 Tage
verschieben, da ich denn gewiß wieder mit
zurückginge; genug, ich überlasse Dir, was
Du thun willst, wenn ich Deine
Entschließungen nur morgen Abend weiß.

*

Am 27. und 28. August waren Christiane und August in Jena, um Goethes Geburtstag miteinander zu feiern.

*

82. Goethe

Da Du Dich beschwerst, nichts durch den Boten von mir gehört zu haben, so muß ich Dir nur mit der Post etwas schreiben: vor Ende dieser Woche werde ich hier mit meinen Sachen nicht fertig. Am Heft Cellini habe ich bis Freitag zu thun, wo es fortgeht. Die Raupen, deren noch viele eingekommen sind, beschäftigen mich in den übrigen Stunden, und das Licht, das auch wieder zur Sprache kommt, nimmt noch einen Theil weg. Erst künftigen Freitag kann ich Dir sagen, wenn ich komme. Dann wird die *Camera Obscura* stark besucht werden.

Gib doch dem Hofmedicus inliegendes Heft, er kennt es vielleicht noch nicht, es ist ein sehr hübscher Aufsatz über das schwere Zahnen der Kinder darin; es freut mich, wenn man die Meinung des Verfassers als wahr annehmen kann, daß er Gusteln bisher

auch auf diese Weise, durch abführende
Mittel, curirt hat.

Laß doch durch Deinen Bruder auf
beiliegenden Zettel das Buch von der
Bibliothek holen und schick es mir
Mittwoch mit den Botenweibern wohl
eingepackt.

Du hast ja wohl meine Uhr auf dem
Schreibtische gefunden? Ich habe sie
vermißt, und sie kann nirgends anders
liegen. Schicke Inliegendes an Böttiger.
Lebe recht wohl und behalt mich lieb. Jena,
den 4. September 1796.

G.

Sollte das Buch nicht auf der Herzoglichen
Bibliothek sein, so kann man es durch
Jagemann von der Bibliothek der Herzogin
Mutter erhalten.

86. Goethe

Noch kann ich Dir heute nicht sagen, wenn ich kommen werde. Auf den Sonnabend wird sichs entscheiden lassen, die Sachen gehen nicht so geschwind, als man denkt, man verrechnet sich im Kleinen immer um Tage, wie im Großen um Wochen und Monate.

Bringe ja Deinen Haushalt recht in Ordnung und richte Dich ein, daß wir ein gut Stück des Oktobers hier zubringen können; sorge für Deine Reitequipage, und was dazu gehört; denn da wir die Reitbahn im Hause haben, und der Stallmeister auf jede Art gefällig ist, so wäre es unverantwortlich, wenn ich Dir den Spaß nicht machen sollte.

Laß die Bücher, die ich auf beiliegendem Blättchen verzeichnet habe, durch Deinen Bruder in meiner Bibliothek aufsuchen und schicke mir sie durch die rückgehenden Botenweiber.

Chocolade schicke mir auch. Grüße das Bübchen und schicke es fleißig zur Frau

von Stein. Jena, den 6. September 1796.

G.

87. Goethe

Ich kann Dir nicht sagen, mein liebes Kind,
ob ich in den nächsten Tagen kommen
werde, es kommt alles darauf an, ob sich
die Lust bei mir zu einer neuen Arbeit
einfindet. Geschieht das, so bleibe ich hier,
es ist nämlich die große Idylle, von der Du
weißt; könnte ich diese noch diesen Monat
fertig machen, so wäre ich über alle Maßen
glücklich.

Schicke mir auf alle Fälle warme Strümpfe,
denn es fängt schon an Morgens sehr kalt
zu werden.

Auch liegt das Schlüsselchen zu meinem
Schreibtische bei, in dem rechten
Schränkchen desselben wirst Du die ersten
gedruckten Bogen des siebenten Buchs

meines Romans finden. Sag mir, wie Du lebst, grüße das Bübchen und behalte mich lieb. Jena, den 9. September 1796.

G.

88. Goethe

Ich habe mich, wie ich Dir schon gestern schrieb, um so mehr entschlossen, hier zu bleiben, als Du die ersten Tage der Woche mit Vorbereitungen zu dem Hochzeitfeste und die letzten mit dem Feste selbst zubringen wirst. Ich wünsche, daß Du recht vergnügt sein mögest, schreibe mir, was Du brauchst, und wie es mit dem Gelde steht. Ich denke, bis heute über acht Tage schon ziemlich weit in meiner Arbeit zu sein, und komme wohl alsdann hinüber. Wir haben alsdenn noch drei Wochen zur Weinlese, die eigentlich dießmal nur Gelegenheit zu einem Vergnügen geben wird, denn mit den Trauben selbst sieht es schlecht aus. Gestern war Pickenick, wobei ich vier

Dreher getanzt habe. Du hast mir noch nicht geschrieben, ob Du meine Uhr gefunden hast? ich vermuthe es aber, weil Du nichts davon sagst. Was ich etwa sonst noch brauche, schreibe ich Dienstag mit den Botenweibern. Lebe recht wohl und grüße den Kleinen. Jena, den 11. September 1796.

G.

89. Goethe

Hier ist, mein liebes Kind, die unterzeichnete Quittung, schicke mir eine Rolle von 60 Stück Laubthaler mit den Botenweibern herüber, ich habe eine Zahlung für Meyern nach Italien abzuschicken. Er grüßt Dich schön, ist aber in Florenz sehr unruhig. Ich fürchte fast, er packt auf und kommt zurück, da wäre denn Dein Wunsch erfüllt. Er schickt sogar ein Recept zu forcirtem Sauerkraut mit.

Zu der Hochzeit wünsche ich Dir viel
Vergnügen, erkundige Dich, was die andern
geben, und gib weder zu viel noch zu
wenig.

Diese Woche will ich noch hier bleiben, mit
meiner Idylle geht es sehr gut, sie wird aber
viel größer, als ich gedacht habe. Den
Sonnabend erfährst Du, was ich weiter
vor habe, vielleicht komm ich die andere
Woche geradezu hinüber, und wir können
wegen der Weinlese immer noch
beschließen, was wir wollen, und wie sich
die Umstände zeigen. Lebe recht wohl und
verzehre das Obst, das ich Dir schicke, mit
dem Kleinen, den Du recht hübsch grüßen
magst.

Jena, den 13. September 1796.

G.

Laß Dich doch bei Starken erkundigen, ob
ich etwa einen Probedruck von dem bei ihm

bestellten Kupfer sehen kann, und schicke
mir ihn durch die Botenweiber.

90. Christiane

[Weimar, 14.(?)September 1796.]

Mit dem Buchbinder habe ich es besorgt,
und der Stein zum Ofen ist auch besorgt.
Auf das Gut sind gleich 500 Thaler mehr
geboten worden, und der Bauverwalter
wollte wieder 100 Thaler bieten und fragt,
ob ich es verantworten wollte; da sagt ich,
ja. Hier folget Wein und Chocolade. Mit
Geldausgaben habe ich beinahe alles
besorgt, und wenn ich alle Zettel und den
Gärtner bezahle, wird wohl beinahe nichts
übrig bleiben. Das betrübt mich sehr, und
hier ist es in kurzer Zeit einen guten Theil
theurer worden, und in Ilmenau soll es noch
ärger sein. Das Kind ist wieder ganz wohl
und lässt Dich schönstens grüßen. Leb wohl
und behalt mich lieb.

Es ist wegen der Soldaten publicirt worden,
daß wer ihnen ihm Quartiergele gibt, kann
sie gleich wieder fortschicken. Der Herr
Geheime Rath Voigt und Schmidt geben
dem Mann die Woche 12 Groschen vor
alles, und wir geben die Woche 16
Quartiergele vor 2 Mann und die Kost, da
kommt es uns beinahe 3 Thaler die Woche.
Wolltest Du auch dem Mann 12 Groschen
wie jene geben, oder soll es bleiben, wie es
war? Das kann man morgen über 8 Tage,
weil sie da wieder frisch umquartiert
werden. Schreib mir darüber Deine
Meinung. Die Abdrücke von Starken sind
noch nicht fertig.

Leb wohl.

91. Christiane

[Weimar, 26. September 1796.]

Der Buchbinder will 2 Hundert Stück in
6 Tagen liefern und, wenn sie nicht gar zu
stark sind, vor das Stück einen Groschen
haben. Leben Sie recht lieb. In Eile.

C. V.

92. Christiane

[Weimar, 20. September oder 1. October
1796.]

Daß Du bei solchen Umständen wenig
Freude hast, kann ich mir wohl denken, und
wenn man weiß, wie wehe es thut, ein Kind
zu verlieren, so empfindet man den Verlust
mit jedermann. Ist es denn das kleine oder
das große? Mir ist es auch gar nicht
vergnüglich zu Muthe. Ich dachte mir
gewiß, daß Du heute kommen wirst, die
kalten Tage und die langen Abende wollen
mir gar nicht gefallen. Das Bübchen sagt

heute: »Ach, du lieber Gott! kömmt denn
mein Vater wieder nicht?« Der Buchbinder
arbeitet fort bis zum Kupfer und Decke, die
von Starke habe ich, 300. Das Exemplar
bekommt kein Mensch von mir. Auf den
Christ-Kram freue ich mich, aber Du mußt
beim Aufmachen sein, sonst ist es kein
Spaß. Daß das Äugelchen bald bei der
guten Frau Räthin sein wird, darum beneide
ich sie. Leb wohl und behalt mich lieb.

V.

Ich muß Dir die 300 überschicken, und
morgen will Dir Starke selbst schreiben.
Die künftige Woche wird alles fertig.

*

*

93. Goethe

Die Fahrt war, ohngeachtet des bösen
Wegs, doch bei so schönem Wetter sehr
angenehm, und Gustel war sehr lustig und
unruhig, sowie er auch heute Nacht sein
Väterchen oft aufgeweckt hat. Nachdem
wir erst den Ofen haben verschmieren
lassen, der gestern Abend über die Maßen
rauchte, wird nun unser Zimmer ganz
freundlich werden, und ich hoffe
einzugewöhnen und auch etwas zu arbeiten.
Lebe recht wohl, Gustel lässt Dich grüßen
und fragen, ob das Judenkrämchen nicht
angekommen ist? Dieses bringt ein
Kammerbote, der aber nicht zurückgeht.
Ich schicke wahrscheinlich erst
Donnerstags einen Boten. Ilmenau, den 31.
October 1796.

Das Wetter war heut früh trübe und klärt
sich auf. Wenn es sich hält, so habe ich
übrigens hier angenehme Zeit.

Gestern Abend wollte mirs gar nicht gefallen. Es war so unwöhnlich in dem Wirthshause, und der Rauch des Ofens machte meinen Wunsch nach Hause rege. Nach und nach wird es schon besser gehn. Lebe wohl, liebes Kind. Der Bube ist gar artig.

G.

Dienstag, den 1. November.

Das Vorstehende sollte schon gestern fort, ist aber liegen geblieben, nun schicke ich diesen Brief durch eine Botenfrau, die wieder zurückkehrt. Wenn Du also dieses erhältst, so schicke alles, was an mich eingekommen ist, versteht sich von Briefen und kleinen Packeten, an Herrn Geh. Rath Voigt. Noch will mirs hier nicht recht behagen, denn der Kleine, so artig er auch übrigens ist, lässt mich die Nächte nicht ruhig schlafen und Morgens nicht arbeiten. So geht mir die Zeit verloren und ich habe

noch nicht das Mindeste thun können; ich
werde deßhalb wohl, sobald meine
Geschäfte einigermaßen gethan sind,
wieder zurückgehn, denn ich sehe nichts
Bessers vor mir, besonders da das Wetter
feucht und regnich ist.

Schreibe mir, wie es im Hause aussieht, und
was etwa sonst vorgefallen ist. Lebe recht
wohl.

G.

94. Goethe

Ich bin gestern aus dem ›Löwen‹, wo ich in
mehr als Einem Sinne höchst unangenehm
lebte, aus und zu Herrn Oberforstmeister
von Fritsch gezogen, wo es mir sehr gut
geht. Ich hätte mich in jenem Gasthöfe
noch so hingeschleppt, wenn nicht der
unvermuthete Tod des Wirthes zu dieser
Veränderung Anlaß gegeben hätte.

Mein Geschäft hier ist so leicht nicht abgethan, und ich komme schwerlich vor künftigem Mittewoch. Uebrigens ist auch in müßigen Stunden keine Lust, denn das Wetter ist ganz abscheulich; es ist nur gut, daß ich eine hübsche Stube habe, einen freundlichen Wirth und nicht weit vom Bergrath wohne, an dessen Mineraliencabinet ich mich unterhalte.

Der Kleine ist sehr vergnügt und findet den ganzen Tag etwas zu treiben und zu spielen; Bergraths Fritz, der nun auch sein Nachbar ist, ist nun auch gesetzter und verständiger geworden. Lebe recht wohl. Ich sehe zwar gegenwärtig, wie nothwendig es war, daß ich hierher ging, und wie ich auch noch einige Zeit bleiben muß, bis alles wieder im Gang ist, allein ich versichre, daß mir die Expedition keinesweges Spaß macht, und daß ich wieder recht bald bei Dir zu sein wünschte. Hast Du mir etwas zu schicken oder zu schreiben, so sende es nur an Herrn Geheime Rath Voigt. Ilmenau, den 3.
November 1796.

G.

95. Christiane

Weimar, den 6. November [1796].

Seit Du weg bist, bin ich gar nicht recht
ruhig geworden, denn gleich, wie Du weg
warst, erfuhr ich, daß in Ilmenau viele
Leute krank wären und stürben, und da bin
ich um Dich und um das Bübchen sehr in
Angst. Ich dächte, Du kämst so bald, als
Dein Geschäfte vorbei ist, zurück, denn ich
bin nicht ehr ruhig, bis ich Dich
wiederhabe. Zur Kirchweihe will ich nicht
gehen, denn ich könnte doch nicht vergnügt
sein. Laß, Lieber, das Kind nur nicht bei
geladnes Gewehr gehen. Leb wohl und
behalte mich lieb. Grüße das Bübchen.

Schiller hatte an mich geschrieben ich habe
ihm geschickt, was er mir geschrieben hat.
Ich weiß nicht, ob es recht ist.

*

*

1797

96. Goethe

Leipzig, den 1. Januar 1797.

Ehe ich von hier weggehe, muß ich noch ein Lebenszeichen von mir geben und kürzlich meine Geschichte melden.

Nachdem wir am 28. December uns durch die Windweben auf dem Ettersberg durchgewürgt hatten und auf Buttstädt gekommen waren, fanden wir recht leidliche Bahn und übernachteten in Rippach. Am 29. früh um 11 Uhr waren wir in Leipzig und haben der Zeit eine Menge Menschen gesehen, waren meist Mittag und Abends zu Tische geladen, und ich entwich mit Noth der einen Hälfte dieser Wohlthat. Einige recht interessante Menschen haben sich unter der Menge gefunden, alte Freunde und Bekannte habe ich auch wieder gesehen, sowie einige vorzügliche

Kunstwerke, die mir die Augen wieder ausgewaschen haben.

Nun ist noch heute ein saurer Neujahrstag zu überstehen, indem früh Morgens ein Cabinet besehen wird, Mittags ein großes Gastmahl genossen, Abends das Konzert besucht wird, und ein langes Abendessen darauf gleichfalls unvermeidlich ist. Wenn wir nun so um 1 Uhr nach Hause kommen, steht uns, nach einem kurzen Schlaf, die Reise nach Dessau bevor, die wegen des eingefallenen starken Thauwetters einigermaßen bedenklich ist; doch wird auch das glücklich vorübergehen.

Ich erwarte eben den Juden Elkan, der mir Ketten bringen wird und überhaupt sehr geschäftig ist. Es geht mir im Ganzen recht gut, doch macht mir das Thauwetter den Aufenthalt hier sehr unangenehm, und eine große Schlittenfahrt, die das Militär angestellt hatte, verlor dadurch allen Glanz.

Von allen diesen Dingen werde ich Dir manches erzählen, schwerlich aber werde

ich den Gedanken, länger hier zu bleiben ausführen; es ist in dieser Jahrszeit kein Heil und keine Zufriedenheit zu erwarten. Lebe recht wohl und grüße den Kleinen.

G.

97. Goethe

Es geht ein Bote nach Weimar, und ich will Dir mit demselben nur einige Worte schreiben. Wir sind zwar auf dem *Schlitten*, aber nicht auf dem *Schnee* hier angekommen und haben eine sehr übelre Fahrt gehabt; nun sind wir hier in Dessau, und das Wetter scheint nicht besser zu werden. Freitag Abends sind wir wieder in Leipzig und werden etwa Donnerstag, den 12. *Geändert aus:* 5., oder Freitag, den 13. *Geändert aus:* 6., wieder in Weimar sein.

Der Jude hat mir, als ein wahrer Jude, abscheuliche alte Ketten gebracht, und ich

will, wenn ich wieder nach Leipzig komme,
selbst zu Rost gehen; denn wenn ich auch
etwas mehr zahlen muß, so habe ich doch
dafür auch gewiß etwas Gutes, das Dir
Freude macht.

An das Gedicht habe ich wenigstens
gedacht und werde den Plan ausarbeiten, so
weit mir nur möglich ist; so kann es alsdann
einmal, ehe wir es uns versehen, fertig sein.
Lebe recht wohl, grüße Herrn Jacobi und
macht euch auf der Redoute recht lustig.
Dessau, den 3. Januar 1797.

G.

*

*

98. Christiane

[Weimar,] Dienstags Abend, den 21.
[Februar 1797.]

Ich und Dein liebes Bübchen sind glücklich und wohl wieder zu Hause angelangt, die Ernestine und Werners kamen uns bis Umpferstedt entgegen. Heute den ganzen Tag habe ich mich [mit] der Reinlichkeit Deiner Zimmer beschäftigt und bin in der Komödie gewesen. Morgen werden vom ganzen Hause die Vorhänge gewaschen und den Donnerstag gebügelt, und überhaupt habe ich mir diese Woche vorgenommen, das Haus vom Boden bis runter in Ordnung zu bringen, den Sonntag mich mit dem rothen Kleid zu putzen und künftige Woche die Aufsätzchen in Ordnung zu bringen, und alsdenn das Übrige wird sich finden. Stell Dir vor, wie lieb Dich Deine beiden Hasen haben: wie Du in Kötschau von uns weg warst, gingen mir raus und sahen auf dem Berg Deine Kutsche fahren, da fingen mir alle beide eins an zu heulen und sagten beide, es war uns so wunderlich.

Der Kleine läßt Dich grüßen, er ist heute
bei Gakala gewesen.

Mittwoche, den 22.

Hier schicke ich Dir, was Du verlangst, die Uhr, das Buch und 6 Bouteillen Wein. Es folgt auch das Geld; ich habe 10 Stück Laubthaler raus genommen, weil, der Tapezier vor Pferdehaare, Leinwand, Garn, Nägel und Macherlohn vor die Stühle und das Kanapée 14 bis 15 Thaler haben will. Ich habe es nachgerechnet, und sie kommen uns doch nicht so theuer wie die vorigen.

Ich wünsche Dir, daß der Herr von Schönenfuß [?] bei Dir einkehren möchte und Dir die allerbeste und förderseligste Laune zum Gedicht mitbringe.

Leb wohl und behalt lieb

Dein kleines Naturwesen.

99. Goethe

Es war mir neulich auch gar nicht recht,
euch zu verlassen, wir waren, obgleich
nicht gesprächig, doch gar wohlbehaglich
beisammen. Die Botenweiber haben alles
richtig überbracht. Buch, Uhr, Geld, und
was sonst von Packeten und Briefen war,
auch den Wein; dießmal habe ich nichts zu
verlangen und sage Dir nur: daß ich wohl
bin und an allerlei Dingen arbeite in
Erwartung der Laune zum Gedicht.
Beiliegende Austheilung gib Deinem
Bruder und sag ihm: daß ich ihm ehestens
wegen des *>Nathans<* schreiben würde. Das
andere schicke sogleich an Herrn Geheimde
Rath Voigt.

Lebe recht wohl, grüße den Kleinen, und
wenn das Haus in der Ordnung ist, besorge
alsdann die Aufsätzchen auf das
allerschönste; indessen will ich sehen, was
ich hier vollbringen kann. Jena, am 24.
Februar 1797.

G.

100. Christiane

[Weimar, 25. Februar 1797.]

Daß Dir es gut gehet, freut mich sehr, ich will recht beten, daß es bald an das Gedicht kommt, daß wir es uns alsdann können recht wohl sein lassen. Wenn Du so weg bist, sehe ich immer, wie schlecht es mir zu Muthe sein wird, wenn Du in ItalienFidaligen sein wirst. Vielleicht kann ich auch das weg beten. Ich denk, es geht mir, seit ich mit dem Schatz bin, alles zum Guten aus, so wird es da auch so gehen. Der gute SchatzSaß macht mich so oft mit allerlei glücklich, daß ich doch auch einmal zu Deiner Glückseligkeit etwas beitragen muß, und das besteht in Schwarzwurzlen, die hier folgen. Das Haus wird fertig, und auf den Dienstag ist Redoute und der Ernestine ihr Geburtstag, da habe ich mir einen kleinen Spaß ausgedacht, der ist nämlichmehlig dieser: es wird morgen der

Sonntagsbraten gespart und nur Fleisch gegessen, und den Mittwoch nach der Redoute wollte ich ihn feiern mit einem kleinen Mittag-Essen und dazu unsere jungen Freundinnen und Freunde von hier und die von Jena, welche sich zur RedouteReude von unsren Ball-Freunden einfinden, einladen. Sonst ist hier nichts Merkwürdiges. Das Bübchen läßt das liebe Väterchen grüßen. Leb wohl und mache auf dem heutigen Ball ja nicht zu viel Äuglichen.

101. Christiane

[Weimar, 1. März 1797.]

Ich will Dir, Lieber, nur mit wenig Worten sagen, daß die Redoute zufrieden und fröhlich ist geendet worden, und der Bürgemeister ist zu Beschuß auch da gewesen. Und heute bei mir, hoffe ich, soll es auch recht vergnügt hergehen. Die guten

Freunde bleiben alle da und nehmen mit
mir vorlieb.

Daß Du die Decke verlangst, kommt mir
vor, als wenn das Gedicht nicht in Jena
fertig werden wollte. Da hätte mein Gebet
dießmal nichts geholfen.

Leb wohl und behalt mich nur recht lieb.

102. Goethe

Nun kann ich Dir die gute Nachricht sagen:
daß das Gedicht wieder im Werk ist und
daß es wahrscheinlich in kurzem fertig sein
wird. Ein leidiger Katarrh, den ich mir
wahrscheinlich durch einen Spaziergang
zuzog, hat mich diese Tage her geplagt,
jedoch, weil ich zu Hause bleiben mußte,
meine Arbeit mehr gefördert als gehindert.
Man kann schon zufrieden sein, wenn das
Uebel nur zu etwas gut ist.

Ich sehe indessen auch die ersten Gesänge durch, und so wird eins mit dem andern fertig werden. Bis heut über 8 Tage wird alles entschieden sein, und ich wünsche zu hören, daß Dirs recht wohl geht. Lebe wohl und grüße und küsse den Kleinen und laß die inliegenden Packete gut besorgen. Jena, den 3. März 1797.

G.

103. Christiane

Weimar, Freitags den [3. März 1797.]

Das Gastmahl ist auch recht gut und vergnügt vollendet worden, und nach Tischennahtimsche wurde eine kleine SpazierfahrtSpaß siert fart gemacht. In dem Burgemeister seinem Wagen fuhr ich, die Werner, Eberwein und August, und der Burgemeister kutschirte; in Eckert seinem Wagen Ernestine, die Jungfer Wernern, BohlPuhl und Treuter, und Eckert

kutschirte. Mein Bruder und die übrigen Herren hatten einen hiesigen Wagen, und so ging es nach Ober-Weimar, wo mir Kaffee tranken und alsdann in [die Komödie] gingen, wo die Jagemann wieder sehr schön spielte. Aber gestern, Lieber, fehltest Du, um mich zu trösten. Ich bin so erschrocken, daß ich noch immer mich nicht recht erholen kann. Es wurde Feuer gerufen, und ich sahe zum Fenster raus und sahe gleich Rauch und Flammen zusammen, es war auf dem Plan, 2 Häuser von dem Schneider, wo nichts als Schindeldächer waren. Aber durch die guten Anstalten ist bald wieder gelöscht worden. Du kannst Dir aber mich denken, ich war beinahe todt, und in 2 Minuten war auch schon unsere ganze Stube voll gute Freunde, die mir beistehen wollten. Und in Gedanken wünschte ich nur Dich. Heute habe ich Wein abgezogen, und morgen wollen mir Flachs hecheln.

Leb wohl.

Es wird mir sehr schlecht gehen, wenn Du weggehst, denn ich sehe es schon, ich

mache mir alle mögliche Beschäftigung,
gehe immer aus, aber ohne Dich will mir
gar nichtsJarn nichts gefallen.

Sonnabend [4. März].

Daß Du Dich nicht wohl befindest, ist mir
gar nicht lieb; daß aber das Gedicht im
Werden ist, freut mich, da habe ich doch
Hoffnung, Dich bald wiederzusehen. Die
BohlenPfuhellen möchte auch gern ein paar
Tage in Jena sein, sie hat sehr viel Bekannte
da, wo sie logiren kann. Da habe ich mir es
so ausgedacht: wenn das Gedicht fertig
wäre, aber nicht ehr, so kämen mir, ich, die
Bohlen und die Wernern und August, in der
Bohlen ihrem eigenen Wagen. Die Wernern
ging' nach Lobeda und Bohl zu ihren
Freunden, und blieb' ein paar Tage bei Dir
und wir führen alsdann zusammen herüber,
und die Werner und die Bohlen brächte der
Burgemeister in seinem Wagen wieder
zurück. Wenn Du aber gleich, wenn das
Gedicht fertig ist, herüber willst, so schreib

mir ja, daß ich Dich abholen soll mit dem
Bübchen, welches sich schon sehr darauf
freut. Da fahren mir recht frühe aus und
Abends mit Dir zurück. Leb wohl, Lieber,
und werde bald wieder gesund.

104. Goethe

Ich habe von Hamburg Nachricht, daß 6
Spickgänse an mich unterweges sind. Es
wird eine mit dem Porto keinen halben
Thaler kosten, und dafür kann man sie
brauchen; hebe sie sorgfältig auf, wenn sie
ankommen. Man fragt auch an, was ich
etwa sonst noch wünsche? Da die Fahrszeit
schon so gelind ist, möchte nicht wohl
räthlich sein, etwas Anders als etwa
geräucherte Zungen kommen zu lassen;
sage mir Deine Meinung darüber und
schreibe mir gleich, wenn die Gänse
ankommen. Du hast doch eine einzelne
neulich in einer Schachtel erhalten?

Ich kann denken, wie Du über das Feuer erschrocken bist, und bedaure Dich herzlich; doch kann es, bei unsern guten Anstalten, nicht schaden, wenn manchmal ein kleines Unglück begegnet, damit nur die Aufmerksamkeit nicht einschläft. Ich will aber doch, sobald ich hinüberkomme, die Treppe an Deiner Seite hinaufwärts machen lassen und Hornyen, auf einen solchen Fall, die Sorge für das Museum übertragen; dadurch wärest Du schon einer großen Sorge überhoben.

Mit dem Gedichte geht es gut, wie es aber mit meinem Kommen oder Deinem Abholen werden kann, läßt sich noch nicht sagen. In der nächsten Woche erwarte ich einige Besuche, vielleicht auch den Herzog. Lebe Du indessen recht wohl mit dem Kleinen. Jena, am 5. März 1797.

G.

Inliegendes laß gleich besorgen.

105. Goethe

Ich schicke Dir hiermit einige Packete, die Du sogleich wirst abgeben lassen. Ich kann Dir nur so viel sagen, daß ich mich wieder sehr nach Dir und dem Kleinen sehne. Mein Katarrh ist wieder ziemlich vorbei, doch hat er mich mehr, als billig war, geplagt. Mit dem Gedichte geht es ganz gut, und ich bin nahe am Ende, doch weil ich die ersten Gesänge wieder vornehmen muß, so gibt es noch manches zu thun, und ich will daran arbeiten, so lange ich Lust behalte, damit ich mich so viel als möglich frei davon mache. Ich will deßwegen lieber etwas länger hier bleiben und mich aller der Vortheile bedienen, die ich aus der hiesigen Lage ziehen kann, wir können nachher desto ruhiger eine Zeit lang zusammensein. Ich habe bisher wegen des Katarrhs keinen Wein getrunken, Du brauchst mir also nichts zu schicken.

Aber ein Paar Pantoffeln mußt Du mir gleich bestellen, da meine alten gar zu schlecht worden sind; Du läßt sie mir wie

die vorigen mit Leinwand füttern und
schickst mir sie so bald als möglich. Lebe
wohl, grüße den Kleinen und sage Von
Goethe geändert aus sagt mir, wie es euch
ergeht.

Wegen Riehls wird sich die Sache vielleicht
machen lassen. Ich will erst hören, was mir
der Hofkammerrath schreibt, ich will
alsdann meine Meinung sagen. Auf alle
Fälle leide ich keine Wohnung im
Komödienhause mehr; das Uebrige, was
dabei für Vortheile sind, die kann ich ihm
so gut als einem Andern gönnen.

Lebe nochmals recht wohl.

Jena, am 7. März 1797.

Laß doch bei Starken fragen, ob die
Silhouetten noch nicht fertig sind? sowie
auch bei Facius nach dem *Siegel*.

G.

106. Christiane

[Weimar, 8. (?) März 1797.]

Ich habe letzt eine geräucherte Gans erhalten. Die 6 kannst Du brauchen vor diesen Preis; sobald sie ankommen, will ich Dir schreiben. Ich dächte, wegen der Fahrzeit ließ' sich immer noch was von Zungen und Rindfleisch transportiren, besonders wenn Du noch einige solche Spick-Aale kriegen könntest. Daß Du Dich auch wieder nach uns sehnest, freut mich, weil es mir ebenso geht. Mir ist alles gar nicht recht; man sagt sogar, ich habe sehr übeln Humor. Ich sehe nicht ein, wie ich es ein halbes Jahr aushalten soll. Und der Kleine fragt mich den ganzen Tag: »Holen mir denn das Väterchen noch nicht bald ab?« Ich will Dich auch wegen des nüberkommens nicht quälen, und wenn ich es nur 2 Stunden vorher erfuhr, daß mir Dich holen sollten, so will ich bereit sein.

Sollte es Dir aber gemüthlicher sein,
einmal, wenn Du fertig bist, allein rüber zu
uns zu kommen, so wirst Du Dein Haus
immer in der besten Ordnung finden. Du
mußt Dich wegen uns in nichts irre machen
lassen. Denn mir waren schon einmal
schuld, daß das Gedicht nicht fertig wurde.
Und besonders bitte ich Dich, doch nicht
ehr herüber zu gehen, bis Dein Katarrh
völlig vorbei ist.

Ich freu mich recht, wieder bei Dir zu sein.
Man sollte, wenn man zusammen ist,
immer fröhlich und lustig sein; ich habe mir
es auch fest vorgenommen, wenn ich bei
Dir bin, immer froh zu sein.

Wenn wegen des Riehl was zu thun ist, bitte
ich darum. Der Hofkammer-Rath thut auch,
als wenn er sehr gut gegen ihn wäre.

Es ist überhaupt wegen des Diensts bei mir
nicht leer geworden, ich soll vor alle ein gut
Wort einlegen. Auch ein gewesener
Unteroffizier Rommel, den der Herr
Geheime Rath sehr gut kennen sollen, hat

bei Durchlaucht Herzog darum
nachgesucht, und ich soll ihn auch bei Dir
empfehlen.

Hier folgt auch deßhalb ein Schreiben von
dem Maler Walter, es ist der alte, der
Eckebrecht war.

Ich komme auch noch mit einer Bitte bei
Dir an: es steht mit meiner Seife schlecht,
und hier ist sie wieder theuer geworden. Ich
dächte, wenn das Gedicht fertig wär,
bekäme ich einen halben Stein.

Leb wohl. Ich will wünschen, daß, wenn
mein Brief ankömmt, der Katarrh vorbei ist.
Das Kind läßt Dich vielmals grüßen; wir
leben in der Hoffnung, bald bei Dir zu sein.

107. Goethe

Durch die Anwesenheit des Herzogs bin ich
ein wenig an meinem Gedicht gestört
worden, doch ist es noch recht gut im

Gange und wird gewiß fertig, wenn ich mir nur die gehörige Zeit lasse. Ich will nicht eher von hier weggehen, bis das Ganze beisammen ist, und bis die ersten drei Gesänge abgeschrieben und fortgeschickt sind. Dadurch gewinne ich auch ein paar Monate die schönste Ruhe und Freiheit, denn ich möchte jetzt um vieles nicht den guten Gang unterbrechen, in welchen ich diese Arbeit eingeleitet habe.

Sobald das Gedicht fertig ist, soll die Seife ankommen und noch etwas dazu, damit Du Dich auch auf Deine Art mit mir freuen kannst.

Das Packet, was in der Pappe liegt, schickst Du an Fräulein Gore, die Pappe selbst aber an Starke, dem Du zugleich einen Thaler bezahlst.

Mein Katarrh hat sich recht hübsch gegeben, es ist nur noch ein wenig rauher Hals übrig geblieben.

Lebe recht wohl, grüße das Kind und sag ihm, daß ich es recht lieb habe. Der Brief, den Du mir durch die Essigfrau geschickt hast, ist auch soeben angekommen; es war recht schön, daß Du mir die guten Nachrichten von Meyern so bald schicktest, er sitzt noch ganz ruhig in Florenz. Er grüßt Dich und das Kind aufs allerschönste.

Jena, den 10. März 1797.

G.

108. Christiane

[Weimar, 12. (oder 13.) März 1797.]

Lieber Schatz, ich bin sehr in Sorge, Du bist kränker, als Du mir schriebest. Man sagt hier, Du wärst sehr krank, ich bin recht in Sorge. Aber nicht wahr, Lieber, Du hättest mir es gewiß geschrieben oder mich zu Dir kommen lassen. Dem Bübchen darf ich gar nichts davon wissen lassen, sonst

weint es den ganzen Tag. Warte Dich nur recht ab und bleib so lange drüben, als Du es vor nöthig hältst. Mache uns nur die Freude, daß mir Dich abholen dürfen, da fahren mir bei Zeiten aus und sind bei guter Zeit bei Dir. Riehl ist bei dem Hofkammer-Rath gewesen und hat auch ein Schreiben an die Direktion übergeben; er ist auch recht gut gegen ihn gewesen. Dem Friedrich seine Frau besorget die Sachen gewiß einstweilen. Ich bitte Dich recht sehr, daß Du doch den DienstDiems nicht sogleich vergäbest. Ich wünschte Dich erst mündlich darüber zu sprechen. Werde aber ja nicht böse auf mich; dem alten Riehl sein jetziger Dienst ist gar zu schlecht. Hier folgen auch warme Schuh, ich wünsche, daß sie recht sein mögen.

Leb wohl und behalt mich lieb.

109. Goethe

Die Tage waren bisher nicht schön, und das Wetterglas prophezeit noch keine bessere, darum tröste ich mich in meiner Einsamkeit, denn der Schloßhof ist noch kein guter Spielplatz.

Mein Katarrh mag den Leuten schlimmer vorgekommen sein, als er war, da ich ganzer 8 Tage zu Hause blieb, jetzt befindet sich mich wieder völlig hergestellt und habe nichts verloren, da mein Gedicht sich zu Ende neigt; ich will aber, da ich einmal so weit bin, von hier nicht weggehen, bis das Ganze fertig ist und die drei ersten Gesänge nach Berlin abgeschickt sind.

Die warmen Schuhe sind leider zu klein, ich bringe sie wieder mit, und wir können sie ja wohl vertauschen. Ich will mich indessen mit den alten behelfen.

Da ich von Schillers das Essen habe, so geht es mir von der Seite recht wohl. Man hat uns von Beutnitz Schwarzwurzeln versprochen, ich dächte, ich nähm auch eine Partie.

Lebe recht wohl, grüße den Kleinen,
schicke mir, was indessen angekommen ist,
und behalte mich lieb.

Jena, am 14. März 1797.

Die Stelle des Theaterdieners vergebe ich
nicht, bis ich wieder nach Weimar komme.

G.

110. Christiane

Weimar, den 15. M[ärz 1797].

Daß Du wieder wohl bist, ist sehr lieb, und
daß das Gedicht zu Ende geht, ist mir auch
recht; da habe ich doch Hoffnung, Dich
bald wiederzusehen. Mir und dem Bübchen
wird die Zeit sehr lang, bis mir wieder bei
Dir sind. Wenn Du Schwarzwurzeln kriegen
kannst, so nimm [?]müb sie ja.

Nun etwas vom alten Garten. Ich dächte,
mir geben Wächtern wieder den Garten,
denn voriges Jahr haben mir eingebüßt, und
er kam doch wieder in Ordnung, und es ist
doch beinahe die Hälfte, was der Gärtner
bekommt, und man bekommt es dann
miteinander alles so zugleich [?] in Stand
[?]. *Kaum zu enträtseln* Schreib mir Deine
Meinung darüber. Itzo will ich mit dem
Kind ein bißchen spazieren gehen. Leb
wohl und behalt mich lieb.

Adieu, bester Schatz.

111. Goethe

Ich muß Dir noch, indem ich das Geld
absende, einen guten Abend sagen. Es war
mir gar zu angenehm, Dich einmal
wiederzusehen, und ich habe jetzt wieder

Lust, noch die Sachen wegzuarbeiten, die zunächst vor mir liegen, damit ich Dich recht frei und heiter, wiedersehen kann.
Lebe recht wohl. Grüße das Kind und behalte mich lieb. [Jena,] den 17. März 1797.

G.

112. Christiane

[Weimar, 18.(?) März 1797.]

Lieber Schatz, es ist doch sehr gut, wenn man sich recht lieb hat! es ist mir heute noch so eine angenehme Erinnerung, wenn ich mir denke, daß mir uns so vergnügt sahen und sprachen und uns lieb hatten. Nur sehr schlecht war mir zu Mutheschlät wahr mier Zu mude (*von Goethe mit Blei berichtigt*), wie ich so allein zu Hause ankam. Dem Kinde sagt ich es, und er freute sich sehr über die Soldaten, fragt' aber gleich: »Wenn kömmt denn aber mein

liebes Väterchen? « Er ist wieder etwas besser und bedankt sich schönstens. Ich habe das Schlüßlichen aufgemacht und schicke Dir hier, was Du verlangtest, und lebe nunmehro in der guten Hoffnung, Dich bald bei mir zu sehen. In unserm Garten sieht es sehr gut aus. Morgen ist kein Conzert, die Regierende Herzogin ist nicht wohl.

Leb wohl und behalte lieb Deinen Schatz.
Viele Grüße vom Bübechen.

113. Goethe

Ich bin nun so weit, daß die letzte Hälfte des Gedichts nun auch rein abgeschrieben ist, freilich nicht zum letzten Male; indeß ist schon viel gewonnen, die erste Hälfte ist beinah ganz im Reinen, doch gibts immer dabei noch genug zu thun; es wird sich nun bald ausweisen, wann ich wiederkommen kann.

Schicke mir einige Bouteillen Wein und laß doch auf die Stöpsel recht Acht haben, es waren einige gar zu schlecht.

Sonst weiß ich weiter nichts zu sagen, denn ich habe mich diese Zeit fast bloß mit dem Gedicht beschäftigt und fast weiter nichts gehört, noch gesehn. Lebe recht wohl und grüße mir das Kind. Jena, am 21. März 1797.

G.

114. Christiane

Hier schicke ich Dir 4 Bouteillen Wein; sollte es nicht genug sein, so schreib mir den Freitag, so will mehr schicken. Weil Du nichts bestimmt hast, wußte ich [nicht], wie viel ich schicken sollte. Dieser Brief sollte gestern mit Böttiger seinem fortgeschickt werden, es war aber zu spät.

Leb wohl.

Weimar, den 22. März [1797].

Lieber Vater,

mir wird die Zeit sehr lang, bis Sie
wiederkommen, ich bin noch immer krank
und darf nicht ausgehen, muß in der Stube
bleiben.

Leben Sie wohl und behalten Sie lieb
Ihr Söhnchen August.

115. Goethe

Ich habe nunmehr festgesetzt, daß ich heute
über 8 Tage, den 31. März, wieder bei Dir
anlangen will. Alle meine Sachen sind
bisher recht gut gegangen, und ich habe
sogar wieder allerlei neue Ideen, die auf die
Zukunft gute Frucht bringen werden. Denn
es ist nun einmal nicht anders, daß man,
sobald man fertig ist, gleich wieder was
Neues im Sinne haben müsse. Schicke mir

doch die grüne Manchesterbeinkleider, ich bin einmal wieder in allem auf das erbärmlichste heruntergerissen, und es ist auch deßwegen höchst nöthig, daß ich wieder nach Hause komme. Schicke mir etwa noch 4 Bouteillen Wein, und was sonst noch angekommen ist, und lebe recht wohl und liebe mich.

Jena, am 24. März 1797.

G.

116. Christiane

[Weimar, 25. März 1797.]

Es folgen 4 Bouteillen Wein. Wenn ich nicht gewiß geglaubt hätte, Du würdest heute kommen, so hätt ich Dir am Mittwoche geschrieben, daß ich kein Geld mehr habe, und so geht es mir nun sehr schlecht, ich bin in größter Noth, denn ich gebe der Köchin alleweile meinen letzten

kleinen Thaler. Ich habe auf das Buch
Einen Carolin ausgelehnt, ich wär also noch
künftige Woche ausgekommen, und alsdann
ist das Vierteljahr um. Und man hat doch
immer auch was in Vorrath, ohne das man
doch nicht sein kann. Wenn ich das alles
rechne, komme ich doch gewiß ordentlich
aus. Denn bei itzigerjzier Zeit ist es
würklich Kunst; denn, wenn Du nicht da
bist, es sind unser doch immer 6 zu Tische,
und ich habe es die Zeit, daß Du nicht da
warst, sehr eingetheilt, so daß die Köchin
immer nicht mit mir zufrieden ist. Freilich
weil der Bube krank war, habe ich wieder
manche paar Groschen mehr ausgeben und
ihm auch wieder etwas Apartes kochen
müssen. Er ist aber wieder wohl und gehet
wieder aus. Von dem Carolin, den Du mir
schicktest, habe ich das Komödie-
Abonnement bezahlen müssen und Starke
den Thaler. 2 Paar Strümpfe vor Dich, habe
Holz lassen machen, dem Kutscher
Trinkgeld, und wenn ich nur nicht den
Dukaten von Dir schon angewandt hätte, so
hätte ich doch noch was. Die Weiber, die
sich etwas schmuscheu (*deutlich, aber wohl*

schmu *beabsichtigt*) machen, thun doch nicht ganz übel, um im Nothfall was zu haben. Sei so gut und schicke mir durch einen Expressen oder durch die Post was. Ich muß auch deßhalb Antwort haben: der Rath KrausGrauße will künftigen Montag das große Bild von Meyern haben, soll ich es hingeben oder soll ich sagen, ich könnte nicht dazu? Der Herzog will es in das Römische Haus haben. Antworte mir ja bald. Leb wohl und behalt mich nur lieb.

Lieber Vater,

ich und mein liebes Mütterchen betrüben uns sehr, daß Sie heute nicht kommen. Ich bin wieder recht gesund. Wenn ich nur wieder bei Sie wär. Leben Sie recht wohl.
Ihr August.

Weimar, den 25. März 1797.

117. Goethe

Hier schicke ich Dir, mein liebes Kind,
etwas Geld, damit Du diese Woche versorgt
seist. Wie gern käme ich gleich heute zu
Dir, denn ich habe eigentlich hier nichts
mehr zu thun. Nur möchte ich abwarten, bis
Schiller mit einem Stück seiner Arbeit
fertig ist, das er mir vorlesen will. Alles
Andre könnt ich recht wohl drüben, in der
Nachbarschaft meiner lieben Kinder thun.
Ich sehne mich recht, euch wiederzusehen,
und komme vergnügt zurück, da mir alles
nach Wunsch gelungen ist. Lebe recht wohl
und behalte mich lieb.

Jena, den 26. März 1797.

G.

118. Christiane

[Weimar, 28. oder 29. März 1797.]

Ich und das Kind freuten uns sehr, wenn
mir uns dachten, daß mir Dich bei dem

schönen Wetter gewiß abholen dürften.
Denn bei uns ist das Wetter sehr schön. Da
es aber nicht ist, wollen mir Dich recht
fröhlich zu Hause erwarten, den Freitag. Ich
freu mich sehr auf Deine Zurückkunft,
zumal da Du zufrieden und vergnügt
wiederkommst.

Leb wohl und behalt mich lieb.

Geist soll die Wein-Bouteillen mitbringen,
er hat noch 8 Stück.

*

*

119. Christiane

[Weimar, 24. (?) Mai 1797.]

Ich bin mit dem Bübchen sehr vergnügt in Tiefurt gewesen, er hat auch als Hochzeit-Gast mit am Tische sitzen müssen neben dem Bräutigam, und er hat sich sehr artig betragen, einen Habtanz und einen Dreher mit getanzt. Die Mamsell Rudolf und Mamsell Pielern [?] waren auch da; um 8 Uhr waren mir wieder da. Weil ich zu einem großen Ball bei der Eberwein eingeladen war, da bin ich erst um 1 Uhr nach Hause gekommen, und heute um 9 Uhr muß ich wieder nach Tiefurt. Vom Spargel muß ich Dir doch den großen schicken, es ist mir, als ob ich den nicht essen könnte. Vor die KrebseGrläbesse danke ich recht herzlich, morgen sollen sie zum Feste verzehrt werden. Das Bübchen grüßt schönstens.

Auf den Sonnabend ein Mehreres. In Eile.

*

*

120. Goethe

Ich hoffe, daß ihr euch bei dem schönen
Wetter wohlbefindet, und freue mich, daß
euch der Hochzeitspaß so gut gelungen ist.
Die übersendeten Steine sind gut
angekommen, wie auch der schöne Spargel.

Ich bin die Zeit auf allerlei Art fleißig
gewesen und hoffe, noch manches in diesen
Tagen zu Stande zu bringen.

Gestern Abend fuhr ich allein auf die
Triebnitz, wo es recht lustig herging, ich
hätte Dich und das Kind dabei gewünscht.

Schicke mir ein oder zwei Paar weiße,
seidne Strümpfe, es kommen doch
mancherlei Fälle, wo man sie nicht
entbehren kann.

Lebe recht wohl, grüße das Kind, schicke
mir, was angekommen, und schreibe, was
allenfalls vorgefallen ist. Jena, am 26. Mai
1797.

Inliegende Quittung übersendest Du
Ulmann.

G.

Wenn Herr Rath Jagemann Bücher schickt,
so schicke mir solche wohlgepackt
baldmöglichst herüber.

121. Christiane

[Weimar,] Freitag [26. Mai 1797], des
Abends um 6 Uhr.

Lieber, ich habe heute Abend große Lust,
Dir noch ein paar Worte zu schreiben. Vors
erste, daß ich heute Deine Fenster-Vorhänge
gewaschen und getrocknet habe, und alles,
was noch sonstenschmutzig war, die

grünen Stühle, die schwarzen
ausgebessert aus gebußert habe, und daß ich
nach aller der vielen Arbeit noch sehr lustig
bin und mir alleweile meinen Schatz
wünsche. Da Du nun aber nicht da bist, so
muß ich mich schriftlich unterhalten. Das
Bübechen ist auch sehr vergnügt, wär es
aber freilich mehr, wenn das Väterchen da
wäre. Aus lauter Hasigkeit möchte ich,
wenn es nur einigermaßen anginge, ein
Wägelichen nehmen und mit dem
Bübechen zu Dir fahren, damit ich nur recht
vergnügt sein könnte. Da es aber nicht geht,
so will ich sehen, ob ich nicht irgend
jemand finde, der mit mir im Garten
herumspringt. Nun aber komme ich auch
mit einer Weheklage. Der unglückselige
Theater-Dichter ist in der größten Noth und
Betrübniß. Er bitte sehr, daß Du, Lieber,
seinen bestimmten Gehalt von Ostern
angehen lassen möchtest, weil er schon
Vorschuß bekommen hat. Und wenn daher
nichts auf *Unleserlich* hat, daß er dann
nur etwas auf Johanni herausbekäm, weil er
von dem Gelde von der
Bibliothek Biebeldäck noch sein Fähnichen

bei den Juden zu bezahlen hat. Auch bitte er sehr, daß Du ihm doch etwas bestimmen solltest, denn der Hofkammer-Rath wär zwar gut gegen ihn, wenn es aber Geld beträfe, so wär er keines Menschen Freund. Er hat mir im Vertraun gesagt, daß er schon an ihm gemerket hat, daß er ihm auch den Operhandel [entziehen werde], wenn er eine Besoldung bekäm. Er hat gewiß auch schon welche verhandelt, worüber Kranz, der von meinem Bruder die Hälften kriegt, auch sehr ärgerlich ist. Kurz, der arme Mann *Könnte allenfalls auch Narr heißen* ist sehr betrübt. Ich bitte Dich recht sehr, daß Du Dich seiner ein bißchen annimmst, er verspricht auch, fleißig zu sein. Du wirst Deinen Hasen nicht unerhört lassen. Leb wohl.

Morgen ein Mehres.

122. Christiane

[Weimar,] Sonnabend [27. Mai 1797], früh.

Ich bin heute noch sehr hasig, aber gestern war ich gar ausgelassen. Spargel schick ich Dir heut nicht, die Frau von Stein hat sich erkundigen lassen, weil Du nicht da wärst, ob sie nicht etwas Spargel kriegen könnte. Da habe ich heute 2 Pfund hingeschickt durch das Bübechen. Er wird immer größer und schmeckt gar vortrefflich. Alleweile kommt BrechtBerch zu mir und sagt mir, daß Gerning geschrieben hat, daß er fragen sollte, ob Siesie an Meyern was mitzugeben hätten; wenn es nicht viel wäre, so wollte er es mitnehmen. Auf den Dienstag geht BrechtBerch fort, und auf Pfingsten wollen sie von Frankfurt fort.

Leb wohl, die Wenzel kömmt.

123. Goethe

Es hat mich recht sehr gefreut, daß Du mir auch einmal einen langen Brief geschrieben hast, und ich antworte Dir sogleich mit der Post, um Dir zu sagen: daß es mir auch

ganz wohl geht, ob ich gleich, wenn ich die Wahl hätte, lieber in meinem Hause wäre, weil die Veränderung von Schillers Wohnung und das warme Wetter, bei dem man bei Tage nicht gut ausgehen kann, mir gar nicht behaglich ist.

Brechten gibst Du beiliegenden Brief und drei Hemden mit. Du kannst sie nur in ein paar große Bogen einschlagen und zusiegeln.

Der Frau von Stein schicke ja von Zeit zu Zeit etwas Spargel und schicke das Kind überhaupt manchmal hin.

Die Angelegenheit, von der Du mir schreibst, will ich besorgen, ich kann wohl einsehen, warum man damit zu langsam ist. Lebe recht wohl, Dienstag ein Mehreres. Sage Brechten, den Brief an Herrn Gerning wollte ich auf der Post schicken. Jena, am 28. Mai 1797.

Herr Cotta hat sich mit lauter schönen Doppellouisd'oren gezeigt, an denen ich nur

erst eine Freude haben kann, wenn ich Dir sie aufzähle, oder sie zu Deinem und des Kindes Nutzen anlege.

Sage mir, was Du lieber magst: ein Goldstück für Dich, zum Spaß, oder etwas in die Haushaltung, wie man hier mancherlei anschafft.

Lebe wohl. Liebe mich. Sobald ich nur kann, komme ich zurück. Wenn ich aufrichtig sein soll, so ist mir hier noch keinen Tag wohl geworden.

In die Veränderung von Schillers Wohnung kann ich mich nicht schicken, es ist mir alles so unbequem und hinderlich. Adieu, mein Liebes, grüße das Kind.

G.

124. Christiane

Weimar, den 29. Mai [1797].

Lieber, ich muß Dir nur schreiben, daß kein Brief als der an Voigt in meinem Brief eingeschlossen war, und Du schriebst mir, ich sollte beiliegenden Brief Brecht mitgeben. Und wie ich über Herrn Meyers Koffer komme und die Hemden aufmache, so sehe ich, daß (sie) innewendig sehr schlecht sind und es nicht der Mühe werth, Herrn Gerning zu beschweren, denn es sind ganz alte und nur 2, das übrige ist gar nicht zu brauchen. Wenn Du wiederkömmst, wirst Du mir Recht geben. Aber da ich wieder in dem Koffer nachgesehen habe, ist ein Stücke ganz neue Leinwand darin; ich habe ihm einmal 2 Stücke kaufen müssen, er sagte zu mir, sie war vor Lipsliebes. Da hat er eins davon behalten. Es war von dem Mann, der sie so wohlfeil gab, wenn Du Dich noch erinnern kannst. Ich dächte aber, der Meister müsse noch Hemden haben, denn da keine im Koffer sind, so hat er doch ein Dutzend ganz neue mitgenommen ohne die alten. Mir geht es ganz wohl, ich bin noch immer sehr vergnügt. Wenn Du nur bei mir wärst! Am Sonnabend bin ich auch mit der besten Laune in dem

›Petermännchen gewesengewemsunn trotz
des abgeschmacktenabgeschamden
Stückes, und da, weil Du nicht da warst,
alles ziemlich confus ging, zum Exempel:
die Walter [?] kam aus der Coulisse und
ging auch so wieder hinein, und mehres
dergleichen weiße Teufel *Vielleicht* weiß der
Teufel Aber die kleine Götzen hat aufs erste
Mal ihre Sache recht artig gemacht. Nur
daß man an dem armen Kind so viel gespart
hatte; es war sehr schlecht angezogen, sie
bekam aber derb applaudirt. Der Herr
Hofkammer-Rath scheint ihr auch nicht
ganz günstig zu sein. Der Vater war aber
ganz glücklich; er kam gestern zu mir und
sagte: So viel Ehr wär ihm so lange, als er
am Hofe war, nicht widerfahren als am
Sonntag, bei Hofe freute sich alles über das
Kind, die Herzogin hätte ihm auch was
drüber gesagt, und das geschähe nicht
leicht, und wenn Du hier wärst, wär es
gewiß besser mit ihr gegangen. Das
Äuglichen war auch hier; und was sagst Du
dazu? weil sie nicht that, als sähe sie mich,
bin ich zu ihr gegangen und habe lange mit
ihr gesprochen, bin sehr artig gewesen und

habe das Bübechen zu Carlinchen sitzen lassen. Das arme Kind fiel von der Bank; wenn es ihr nur nichts geschadet hat. Daß der Herr Cotta sich so schön gezeiget hat, freut mich sehr. Wenn Du gern was in die Haushaltung kaufen willst, so soll mich es auch freuen. Aber etwas werde ich doch davon grabsen müssen, ich will Dir auch sagen warum. Gores schicken gestern
2 Florkleider zu mir: eins boten sie
3 Laub[thaler], das war ganz neu und sehr schön, mit einer Bordürebudur; vor 2 sollte ich es haben, ich bot aber nur 2 und $\frac{1}{2}$ Thaler und kriegte es nicht. Und eins ist prächtigerbrähtier, weißer Flor, das boten sie 2 Laubthaler, und bot einen und bekam es. Das ist unter 2 Louisd'ors nicht gekauft. Ich will Dirs erst zeigen; wenn es Dir nicht gefällt, so kann ich es wieder zu Florkanten verkaufen und gewinne noch daran. Aber wenn Du hier wärst, Du hättest mir das neue gewiß gekauft. Es hat der schönen nicht gefallen, die lahme aber hat ihrs behalten; sie werden itzo auch sparsam und verschenken nicht alles, sondern verhandeln auch.

Der Frau von Stein habe ich heute wieder
Spargel geschickt. Wenn Du drüben etwas
Sommergewächs kriegen kannst, so schicke
mir was.

Leb wohl und behalt mich lieb.

Das Bübchen grüßt schönstens.

Lieber Vater!

Ich habe eine sehr große Sammlung von
Sommervögeln, die sich täglich noch
vermehrt, es fehlt aber ein Kasten, wo ich
sie gut aufbewahren könnte, die Kanker
haben mir schon einige beschädigt. Lassen
Sie mir also, lieber Vater, einen Glasrahm
machen, denn es wäre schade, wenn der
Schwalbenschwanz, der Todtentopf, der
Citronenvogel, das schöne silberne C auch
noch zu Grund gingen, denn ich habe mich
oft eine halbe Stunde mit einem
herumgejagt, ehe ich ihn fangen konnte. Ich
habe noch eine andere Bitte. Ich bin lange
nicht in Jena gewesen; wollten Sie mir also
nicht erlauben, daß ich Sie mit meiner

Mutter abholen darf. Zum Jahrmarkt habe ich mir ein recht schönes Kegelspiel für 3 Groschen gekauft und Töpfchen, Schüsselchen und andere schöne Sachen, aber bei dem Drechsler habe ich mir nichts gekauft, weil alles so theuer war. Der kleine Götze drüben hat mir eine kleine Scheere mitgebracht und eine hölzerne Pfeife.

Leben Sie wohl und behalten Sie mich lieb.

August.

Von der Frau von Stein habe ich 8 Groschen zum Jahrmarkt bekommen.

125. Goethe

Den inliegenden Brief an meine Mutter gibst Du Mittwoch Abend auf die Post und das Stück vom *Reichsanzeiger* schickst Du gleichfalls auf die Post zurück, man hat es mir aus Irrthum unter den andern Zeitungen zugeschickt.

Ich bin hier fleißig, so wie es gehen will,
und mache eins nach dem andern fertig.
Besorge nur von Deiner Seite, daß wir
packen und reisen können, sobald wir
wollen, und daß ich nachher damit keine
Sorge, noch Beschwerlichkeit habe. Für
alles Übrige, was nöthig ist, will ich sorgen.

Ich sehe aus dem Brief des Zapffs, daß
seine Frau in seiner Abwesenheit, weil sie
keinen rothen Wein hatte, einen Eimer
Wertheimer geschickt hat. Es ist auch kein
Unglück, und ich sage Dir es nur, damit Du
beim Abfüllen nicht etwa deßwegen besorgt
wirst.

Schicke mir doch meine Sporn, die Stiefel
sind so weit, daß sie mir fast von den Füßen
fallen. Lebe wohl und schicke mir, was
indessen angekommen ist. Jena, den 30.
Mai 1797.

G.

126. Christiane

[Weimar, 31. Mai 1797.]

Heute frühe, wie ich aufwachte, freut ich mich sehr auf ein Briefchen von Dir, aber es war nichts. Wenn die Botenweiber kommen, und ich bekomm keinen Brief von Dir, so ist es mir betrübt. Ich habe gestern auf dem Jahrmarkt alles vor Dich recht schöne eingekauft und wünsche mir, wenn Du kömmst, daß Dir alles mag recht sein. Nun wollen mir uns an die Hemden machen. Erst glaubte ich, Du würdest Pfingsten wieder hier sein, aber da Du mir heute nichts schreibest, so wird es wohl nicht sein. Heut gehe ich zur Gambyn und in die Komödie wegen der Madame; sie ist nicht ganz schlecht, aber mir sind nur ihre Aussprache nicht gewohnt. In *Zwei nicht zu enträtselnde Worte*: bedrülen Schem hat sie mir recht artig gefallen. Ihre Statur und Anzug gleicht der Madame Blumenfeld, auch ihr Gesicht. Ich wünschte mir, die Feiertage bei Dir zu sein; wenn Du wiederkommst, laß uns ja Dich abholen.

Hier folgt etwas vom Buchbinder. Dieses fehlt an der Litteraturliedratdur-Zeitung; soll ich es im Comptoir holen lassen, oder liegt es bei Dir? Ich habe mir auch gestern Seife gekauft; aber wenn mir der Schatz nur ein halbes ViertelFidel-Steinichen mitbrächte, so wär es garjahr nicht übel, es ist nur wegen des Grabsens. Hasig bin ich noch immer. Am Sonntag haben mir in dem Garten, wo die geschlossene Gesellschaft ist, gefrühstückt mit meinem Bruder, und alle die Weiber, wo ihre Männer dabei sind, waren da. Und einige haben mit gekugelt, ich und das Bübechen auch. Die Herrn haben von 24 geschossen, die Damen von 16 und Bübechen von 12; ich habe 6 Kegel bezahlt bekommen und das Kind 4, es hat mir sehr wohl gefallen.

Leb wohl; ich wünsche nur, Du wärst hier, weil ich immer so vergnügt bin.

Alleweile kommt der Berg-Rath Scherer und bringt mir Deinen Brief.

Ich will, so viel als möglich, alles in
Bereitschaft halten.

*

*

127. Christiane

[Weimar, 2. Juni 1797.]

Lieber, mir sind glücklich und wohl
angekommen, und ich danke Dir noch
herzlich vor das vergönnte Späßchen. Das
Bübechen lässt Dich schönstens grüßen, es
freute sich sehr, sein Väterchen Dein
Mütterchen zu sehen. Heute bleibe ich zu
Hause, denn im Garten kommt es mir
stupendStubend schön vor. Leb wohl und
behalt uns lieb. In Eile.

128. Christiane

[Weimar, 3. (?) Juni 1797.]

Heute kann ich Dir noch nicht so viel, als ich wünschtewüste, schreiben, weil ich, wie es gehet, wenn man ein paar Tage nicht da war, allerlei zu thun findet. Der Bauverwalter war da und fraget, ob Sie nichts befohlen hätten, und wegen der bewußten Sachen würdewär [*es schwebte vor: wär er wohl nicht eher im Stande usw.*] er wohl nicht eher [als] bis zu Ende künftiger Woche nüberkommen, weil Sie erst den beiden Pächtern ihre Meinung abwarten müßten. Auf Rossel ist wieder seit Ihrem Gebot dreimal geboten; das beste *Vielleicht ist gemeint:* letzte ist noch nicht 8 Tage, das ist von Grunern in Jena, und der alte Pachter Hoffmann liegt am Tode. Mir sind recht wohl wieder angekommen, aber ein bißchen betrübt. Im

Wagen haben mir um die Wette ein bißchen
geheult.

Leben Sie recht wohl.

Ich danke noch vielmal vor alles.

129. Christiane

[Weimar, 5. Juni 1797.]

Ich schicke Dir diesen Brief mit der Post,
weil er von der Frau Räthin ist. Pfingsten,
das liebliche Fest, ist dieses Mal nicht
lieblich, denn ich sitze zu Hause, und mir
ist alles verdrüßlich.

Und um vergnügt zu werden, muß ich an
Schatz schreiben, und es ist mir schon, als
ob es besser wär. Das Wetter ist aber sehr
nutzbarmußbahr. Wenn ich mir die 2 Tage
denke, daß mir bei Dir waren, freue ich
mich noch immer; mir waren doch sehr
vergnügt. Und ich und das Bübchen

sprechen immer: es ist doch ein gutes Väterchen. Die kleine Götzen hat mich heute sehr gebeten, ich möchte doch ein gutes Wort bei Dir vor sie einlegen, daß sie doch mit nach Lauchstädt gehen dürfte; und sie möchte es doch gerne ein bißchen voraus wissen, weil sie sich noch allerhand anschaffen müßte.

Heute wird die Demoiselle Schmidt mit Herder in Herders Hause vom alten Herder getraut, und heute ist bei Herders großes Gastmahl, und morgen ist es bei Schmidts, wo auch Ball ist. Itzo will ich mich, weil ich nichts besser weiß, zu [den] ›Jesuiten‹ bereit machen. Leb wohl. Das Bübchen empfiehlt sich bestens, es ist alleweile mit einem Raritätskasten beschäftigt.

Behalte uns nur recht lieb.

130. Goethe

Unsere Spazierfahrt war noch zur rechten Zeit angestellt, denn der Regen hat gestern besonders alle Triebnitzliebhaber sehr an ihren Freuden gehindert.

Schreibe mir doch, ob Böttiger Dir die 100 Ducaten mit einem Briefe von mir überschickt hat? ob Du den Schein abgegeben und das Geld verwahrt hast?

Ich schicke drei Täschchen zurück, eins hab ich behalten. Zwar hab ich die Zettelchen verloren, aber ich erinnere mich, daß es einige Groschen über einen Thaler angesetzt war; vielleicht läßt er es für einen Thaler, mehr ist es auch nicht werth.

Dir schicke ich 1 Pfund Spargel, die sehr schön sind, und dem Kinde Erdbeeren. Meine Mutter hat mir die Nummer des Looses geschickt, sie befindet sich wohl und grüßt.

Sind die Hemden für Meyer Montags abgegangen?

Der Schluß des Gedichtes hat sich noch nicht gezeigt, dagegen habe ich aber eine große Gespenster-Romanze für den Almanach in diesen Tagen fertig gemacht.

Wir müssen nun eben noch so manches abwarten und uns in der Stille zu unserer Expedition vorbereiten.

Die Sachen, die Du mir empfohlen hast, sind auch besorgt. Lebe recht wohl und grüße das Kind. Da es uns neulich auf unserer kleinen Reise zusammen so gut gegangen ist, so wünsche ich mir bald eine größere; versäume nicht, mit Schilling zu sprechen. Jena, am 6. Juni 1797.

G.

131. Christiane

[Weimar, 7. Juni 1797.]

Den Brief und das Geld habe ich erhalten und den Schein zurückgegeben. Ich hatte vergessen, Dir Dein Schlüsselchen zu schicken, und da war es gut, daß ich es noch habe, ich habe das Geld zu dem andern gethan. Das Röllichen nahm sich wieder recht gut aus. Die Hemden sind am Montag fort. Ernestine ist sehr fleißig; Deine sind auch bald fertig, und ich habe schon wieder 3 vor Meyern geschnitten.

Nun ein Wort vom Schauspiel. In den 2 Spectakel-Stücken haben die Herrn StudentenStudten auch sehr gespectakelt, gepocht und getrommelt, daß es eine Art hatte; ich behaupte, daß mancher nur einen halben Sporn mit nach Hause gebracht hat. In [den] ›Jesuiten‹ war es so argrarchi, daß die meisten Damen heraus gingen, und ich bin auch nach dem 3. Act heraus gegangen, denn es war zu arg. Ich möchte nur wissen, vor was 2 Husaren da stündenStudenten. Gestern in ›Oberon‹ war es wieder zum erdrücken voll, das Meiste Studenten, und weil die Herrschaft da war, schienen sie im Anfang ganz ruhig zu sein. Da es aber

ihnen bei dem dritten Aufzug etwas zu lang schien, ehe es aufging, so fingen sie nicht nur an zu trommeln, sondern auch zu pfeifen. Und es geschieht immer der Anfang auf unserer Seite, und das kommt daher, weil kein Husar da steht. Ich dächte, wenn Du noch weggingst, daß Du es ausdrücklich beföhlstbefühlts, daß einer nüberkäme. Denn die vernünftigen Studenten ärgern sich selbst über den Spuk; ich glaube, es sind lauter neue, die diesen Spuk machen. Einer zeichnet sich besonders aus, er heißt Lavaterlavadert, es soll ein natürlicher Sohn vom Lavater sein. Das ist ein ganz unvernünftiger Mensch, er sieht aus wie ein englischer BereiterEmliser Barreider mit einem Helm mit Federn und einer rothen Jacke.

Daß wieder etwas fertig sein würde, dachte ich mir gleich, der Schatz muß immer fleißig sein. Ich dächte aber, Du fingst nichts Neues an, und sähest, daß vielleicht das Gedicht fertig wär, und machtest itzo eine Weileweile nichts mehr, denn es ist doch ein bißchen zu arg, und am Ende

könnte es Dir doch auch schaden. Und bei dem übeln Wetter kannst Du auch nicht ausgehen, und bist immer allein, das betrübt mich ordentlich. Das Kind dankt herzlich vor die schönen Erdbeeren, und ich vor den Spargel.

Ich habe vorhin vergessen zu schreiben, daß gestern ›Oberon‹ sehr gut gegangen ist, und daß sie alle recht sehr gut gespielt haben, die Jagemann außerordentlich und Leißring auch sehr gut; und bei der Weyrauch war alles Mögliche gethan, um es durch den Anzug zu zwingen. So schön ist noch keine Actrice als Türkin angezogen gewesen. Die Gräfin Egloffstein hat ihr den ganzen Anzug gegeben, und sie hat sich auch da anziehn müssen; die Gräfin hat sie selbst hoher Hand geputzt. Warum dieß geschieht, wirst Du Dir schon denken; sie hatte Schmuck um sich, der war fürstlich, aber sie hat doch die Jagemann nicht ausgestochen bei Fremden und Einheimischen.

Mit Schilling habe ich gesprochen. Er will, wenn er vor nichts stehet, 2 Thaler des Tages haben; auf das Futter könnte er sich gar nicht einlassen, weil es immer an einem Orte theurer als am andern wäre. Aber er möchte gerne wissen, ob wir künftige Woche verreisen wollten, daß er keine Fuhre von den Schauspielern annehme. Wenn ich nur auf den Sonnabend darüber Antwort erhalte, da ist es noch Zeit, daden morgen über 8 Tage die Schauspieler fortgehen. Es ist billig, denn Ventin Vänzen reist nach Hannover und hat dem Adler-Wirth seine Fuhre, muß vor alles stehen und muß des Tages 2 Thaler 12 Groschen geben. Er thuts, weil mir immer mit ihm fahren. Leb wohl. Wegen der Reise vergiß nicht, mir zu schreiben.

Ich sehe Dich doch bald wieder?

Alleweile kommt Götze zu mir und sagt mir, daß ihn der Hofkammer-Rath hat kommen lassen und ihm gesagt hat, daß sie

mitgehen sollte, und er wollte davor sorgen, daß die Madame Beck sie zu sich nähme; aber sie müsse nicht denken, wenn sie was könnte, daß sie etwa in ein paar Jahren fortginge. Da sagte der alte Götze: davor stünd er als Vater, ich sollte es dem Herrn Geheimen Rath schreiben, daß er, wenn Sie es verlangten, es schriftlich von sich geben wollte, daß sie, so lange er lebte, sich nicht unterstehen dürfte, aus Weimar zu gehen. Aber nun hat er noch eine Bitte. Der Herr Hofkammer-Rath will ihr draußen gar nichts in die Hände geben, sondern der Madame Beck alles Kostgeld. Das ist er auch recht wohl zufrieden, aber er meint doch so, daß es nur etwa 4 Groschen die Woche in [die] Tasche bekomme; sie wäre doch nur noch ein Kind, und die Kinder hätten doch manchmal auch außer Tischzeit Appetit, und es [ent]stünd manchmal allerhand Übel daraus. Und 2tens hätte sie doch den ganzen Winter Saison mitgemacht und noch nie etwas bekommen. Er bittet also nur um ein Carolin oder etwas; er müßte ihr doch allerlei kaufen und mitgeben, und der Herr Geheime Rath

wüßten wohl, was ein armer Hofbedienter hätte, daß es ihm nur nicht gar zu schwer fällt.

Leb wohl. Das war ein langer Brief.

Lieber Vater!

Hier schicke ich Ihnen ein Bild, das ich von der Frau von Stein bekommen habe. Ich danke Ihnen für die Erdbeere, die Sie mir heute früh geschickt haben, und die mir recht gut geschmecket haben, ich habe sie diesen Morgen nur halb gegessen, und Nachmittag will ich mir die übrigen zum Nachessen auch gut schmecken lassen.
Leben Sie wohl und behalten Sie mich lieb.

August Göthe.

132. Goethe

Das Wetterglas ist diese Tage stark gefallen,
es fängt an zu regnen, und ich fürchte, bei
abnehmenden Mond wird es noch
schlimmer; wir wollen daher unsere Fahrt
noch aussetzen, sage das Schilling, damit er
sich die Fuhere nach Lauchstädt nicht
verschlägt.

Ich schicke hierbei schöne Erdbeere und
wünsche, daß sie gut ankommen, leider
sind sie schon einige Tage alt; sage dem
Kind, wenn es mir hübsche Briefe schreibt,
so sollen auf dem Mittwoch noch frischere
ankommen.

Schicke mir doch auch 4 Krüge frisches
Seltzer Wasser, es ist mir diese Tage recht
ein Bedürfniß geworden.

Für Deinen langen Brief danke ich Dir
recht sehr, es geht schon wirklich mit dem
schreiben, wenn Du es nur recht üben
willst.

Hier schicke ich Dir einen Brief meiner
Mutter, daraus Du sehen kannst, wie gut sie

denkt. Alle Einrichtungen können nunmehr aufs beste gemacht werden, und ehe 14 Tage herumgehen, kann alles in der besten Ordnung sein.

Die beste Nachricht, die ich Dir zu geben habe, ist denn doch wohl, daß das Gedicht fertig ist, und so wäre es recht gut, wenn ich nur sonst ruhen könnte; es wird aber jetzt unermüdet am Almanach gearbeitet, der denn auch recht stattlich ausgestattet werden soll. Lebe recht wohl, besorge inliegende Briefe und Packete sogleich. Noch 8 Tage, so wird schon vieles klarer, und wir werden einander hoffentlich näher sein.

Jena, den 9. Juni 1797.

G.

133. Christiane

[Weimar, 9. (?) Juni 1797.]

Ich danke Dir vor alles Überschickte, wie auch vor den lieben Brief von der Frau Räthin. Meine einzige Beschäftigung ist itzo mit Garten und Krautland, und das Wetter ist mir zu meinen Pflanzungen sehr günstig, und wenn es so bleibt, glaube ich künftige *Nach* diese Woche (*nur letzteres Wort gestrichen*) Woche so ziemlich fertig zu werden, und ich kann alsdann ohne Sorgen hinreisen, wohin ich will. Wenn Du wiederkommst, so mußt Du aber auch alles erst ein bißchen ansehn, damit ich auch ein bißchen gelobt werde.

Niemand ist unglückseliger als Götzen. Ich habe es gleich von Anfange gemerkt, daß der Hofkammer-Rath keine Lust dazu hatte; wenn er nur nicht vorgestern die Leute hätte rufen lassen und als so gewiß versprochen hätte. So macht er es auch mit dem armen Riehl; der hat mir auch seine Noth geklagt. Der mich doch alles thun und noch mehr als FriedrichFrierich gethan hat, und er beschneidt [?] doch den Dienst auf alle Art, und Bloß der muß ihm zu allem behilflich sein, weil er dem den Dienst versprochen

hat. Er bekommt nicht ein Stückchen *Kann auch* Stümpchen *heißen sollen* Licht, und das [ist] früher sein Hauptaccidens gewesen. Das macht alles Bloß, und der hat auch den Garten. Ich möchte immer bei meiner guten Laune sagen: das ist ein rechter *Nicht enträtseltes Wort*: Schembhund oder Schemhud (*ebenso S. 188. 417*). Das Kind schickt Dir einen Brief, er ist nicht bleistiftüberzogen, den andern hat er mir gestern geschickt. Hier hat mir auch die schöne Marianne [?]marain geschrieben.

Ich habe bis alleweile in der ganzen Stadt herumgeschickt, auch bei dem Hofkammer-Rath, aber es ist kein Selzer Wasser zu kriegen. Hier schicke ich was Pyrmonterbernoder. Wenn ich nur erst wieder um Dich bin, so sollst Du gewiß wieder heiter werden; da soll der Herr von Schönfuß [?] viel [?] da sein.

Leb wohl in Eile.

Lieber Vater!

Ich bedanke mich für die Erdbeere und für die Kirschen, sie haben mir recht gut geschmeckt, ich habe sie aber diesen Morgen nicht alle gegessen, weil ich die übrigen nach Tische essen will. Heute früh bin ich bei der Frau von Stein gewesen, die mich diesen Mittag zu Gaste geladen hat. Sie gab mir auch 8 Pfennige. Leben Sie wohl.

August Göthe.

Liebe Mutter!

Wir reisten vor kurzem, wie Sie wissen, von Jena nach Dornburg, ein hübscher Ort, der mir wegen seiner Lage an der Saale sehr gefallen hat. Der Schieferhof liegt besonders schön, man hat von ihm eine ziemlich weite Aussicht auf die Wiesen an der Saale, auf eine Mühle, die so alt ist, daß man sich wundern muß, warum sie das Wasser nicht schon längst mitgenommen hat. Ich wäre gern in der schönen Gegend noch einige Tage geblieben und hätte im Schieferhofe gern noch die jungen

Küchelchen gefüttert, obgleich der böse
Truthahn mich immer gejagt und gebissen
hat, aber ich mußte mit Ihnen nach Jena. So
viel für heute, bald ein Mehreres. Leben Sie
wohl.

August Göthe.

134. Christiane

[Weimar, 10. oder 11. Juni 1797.]

Lieber,

Soeben schicket mir die Frau Vice-
Präsident diesen Brief und läßt mir sagen,
daß ich aber gleich einen Expressen zu Dir
mit diesem Brief schicken müßte. Da es
nun aber schon 8 Uhr ist, wirst Du diesen
Brief wohl etwas spät bekommen; es ist mir
aber ausdrücklich gesagt worden, es müsse
sein. Leb wohl und schicke mir auchaus ein
paar Worte durch diesen Boten, daß ich
weiß, ob Du es richtig erhalten.

Hase in Eile.

135. Goethe

Ich schicke Dir das gewöhnliche Packet,
Du wirst so gut sein und die Einlagen bald
bestellen. Das Barometer steht noch immer
tief, und wir werden unsere große Tour
wohl nicht machen können. Indessen
erkundige Dich doch, wenn Schillings
Wagen von Lauchstädt zurückkommt? Da
kannst Du mich abholen, denn es ist nun
Zeit, daß ich einmal wieder meinen
Aufenthalt verändere. Indessen habe ich
alle Ursache, dießmal zufrieden zu sein,
indem ich nicht allein viel gearbeitet,
sondern wieder zu künftigen Arbeiten gar
manchen Gedanken gefaßt habe.

Lebe wohl, grüße das Kind, und gedenket
mein, wenn ihr das Obst, das ich euch
schicke, zusammen verzehrt. Jena, am 13.
Juni 1797.

G.

Es versteht sich, daß ich vorher den Tag schreibe, wenn Du herüberkommst.

136. Christiane

[Weimar, 14. Juni 1797.]

Daß Du immer so an mich und das Bübchen denkest und uns immer etwas schickest, dafür danke ich Dir von ganzem Herzen. Du meinst es sehr gut mit uns, aber mir haben Dich dafür auch sehr lieb, und wenn mir allein sind, sprechen mir immer von Dir. Daß aus unserer Reise nunmehr nichts werden könnte, habe ich mir gedacht, weil es Dir nun wohl zu spät wird. Wenn Du aber noch bis Montag, den 19., drüben bleiben willst, so will ich Dir einen Vorschlag thun. Ich bin mit Werners auf den Sonntag nach Lobeda zu einem Ball bei den

Burgemeister eingeladen. Er will den
Sonnabend früh mit der Kutsche
rüberkommen und uns abholen. Da führen
mir nach Mittag weg und wären auf den
Sonnabend gegen Abend in Jena. Da käm
es nun auf Dich an, ob ich sollte im ›Bären‹
absteigen mit dem Kind und blieb' bei Dir
und führ' erst nach Tische den Sonntag nach
Lobeda, oder ob ich gleich nach Lobeda
führ und nur das Kind bei Dir ließ'. Ich
blieb' aber lieber bei Dir. Ernestine bliebe
hier in Weimar. Und den Montag führen mir
herüber. Sollte Dir es aber zu lang werden,
und ich sollte Dich ehr abholen, so bin ich
es recht wohl zufrieden; ich bestehbeste
nicht auf den Ball, so können Werners
allein fahren. Schilling kommt erst den
Sonntag wieder, kann also auch nicht ehr
fahren bis den Montag; ich dächte, wenn
ich drüben wär, nehmen mir Schäfers
Wagen zum rüberfahren. Sei so gut und
schreib mir den Sonnabend Deine Meinung
darüber. Ich bitte aber nochmals: es muß
Dich nicht geniren, denn ich bin alles
zufrieden, wenn es nur Dich nicht
verdrüßlich macht. Soll ich einen andern

Wagen nehmen und Dich abholen, oder willst Du etwa Schäfers Wagen nehmen und den Sonntag herüberfahren, so bleibe ich recht gern zu Hause. Ich freu mich, Dich auf alle Fälle bald zu sehen und Dir sagen zu können, wie lieb ich Dich habe.

Alleweile kam Riehl und war ganz unglücklich, da er nach so vielem, was er an dem Dienste verliert, auch heute vom Hofkammer-Rath gehört hat, daß Bloß auch die Zettel in Lauchstädt rumtragen soll. Da er es dem Hofkammer-Rath hat beweisen können, daß es Friedrichchen gehört hat, so hat er ihn, wenn er es nicht mit Bloß theilen wollen, auf die Wache setzen wollen. So hat er [es] sich, weil Sie nicht da wären, gefallen lassen, aber nur für dieß Jahr; er will alles, was am Dienst fehlt, aufsetzen und Sie es in einem Schreiben übergeben. Seine Frau hat sich über alle diese Geschichten so angenommen und geärgert, und liegt am Tode. Das ist ein großes Unglück vor den Mann und vor die armen Kinder.

Leb wohl. Mündlich ein Mehres.

Lieber Vater!

Ich war gestern früh mit meiner Mutter im alten Garten und fand in meinem kleinen Gärtchen ein Stückchen Silber, das mir Dortchen verkauft und dafür einen Groschen gebracht hat. Mein kleines Gärtchen ist jetzt im guten Zustande, die Gurken stehen besser als meiner Mutter ihre, meine Bohnen wachsen auch recht schön in die Höhe, aber meinen Kohl haben mir die garstigen Schnecken fast ganz weggefressen. Für die schönen Kirschen, die Sie mir heute geschickt haben, danke ich Ihnen. Leben Sie wohl und behalten Sie mich lieb.

August Göthe.

137. Goethe

Ich muß Dir wieder einen Boten schicken,
damit Du inliegenden Brief heute Abend
noch auf die Post gibst. Gerning lädt mich
ein, mit ihm über Regensburg und Wien
nach Italien zu gehen; ich kann mich aber
nicht darauf einlassen, weil ich noch
Nachricht von Meyer erwarte und ungewiß
bin, ob dieser nicht gar wegen seiner
Gesundheit heraus und in die Schweiz geht.

Schicke mir durch diesen Boten, was Du
den Botenweibern mitzugeben gedachtest;
zwar wird er auch nicht früher wieder
herüberkommen.

Ich wünsche, nun bald wieder bei Dir zu
sein, denn meine hiesigen Arbeiten sind
vollbracht; nur noch wenige Dinge sind zu
berichtigen, dann schreibe ich Dir
entweder, daß Du mich abholen sollst, oder
komme einmal unvermuthet selbst. Lebe
wohl und liebe mich und küssse das Kind.

Jena, den 14. Juni 1797.

G.

*

*

138. Christiane

[Hanau, 7. August 1797.]

Ich will Dir durch Deinen Geist nur ein paar Worte sagen. Ganz zufrieden bin ich freilich nicht, daß Du, mein Lieber, nicht bei mir bist, ich will mich aber recht gut aufführen und nicht gramseln und mir nur immer denken, wie lieb Du mich hast, und wie gut Du es mit mir meinst. Ich danke Dir noch vor alle Liebe und Güte. Ich bin nur zufrieden, wenn ich mir denke, daß der gute Schatz bei der lieben Frau Rath ist, wo es Dir gut geht. Empfiehl mich ja noch

vielmal, und ich will ihr von Weimar
schreiben. Leb wohl.

In Eile.

Lieber Vater,

Thun Sie mir den Gefallen und reisen Sie
nicht in die Schweiz, sagen Sie der lieben
Großmama viele Grüße, und ich hätte sie
recht lieb.

Leben Sie wohl und sein Sie mein gutes
Väterchen.

Ihr August.

Hanau, den 7. August [1797]

139. Goethe

Ich bin euch immer in Gedanken
nachgefolgt, und gestern Abend in der
>Müllerin<, die mir nur theilweise
Vergnügen gemacht hat, dachte ich oft, daß
ihr nun ruhig in Schlüchtern sitzen würdet.
Ich verlange recht sehr zu hören, wie ihr
eure Reise zurücklegt, und hoffe das Beste.
Eure Briefchen von Hanau haben mir viel
Freude gemacht; sage dem Kleinen, daß ich
seine Briefe aufhebe und sehen will, wie er
nun immer besser schreibt. Ich habe
angefangen, einiges zu überlegen und zu
dictieren, aber es wird ganz unmöglich sein,
in dieser Wohnung etwas zu arbeiten; ich
will noch etwa acht Tage zusehen und dann
irgend einen Entschluß fassen. Wenn Du
wieder stille zu Hause bist, so wirst Du erst
recht gewahr werden, was für eine Menge
Gegenstände Du gesehen hast.

Wenn Packete angekommen sind, so mache
sie nur auf; wenn eins mit Noten dabei ist,
so schickst Du es an den Kämmerier
Wagner. Lebe recht wohl, schreibe mir bald
und behalte mich lieb. Frankfurt, den 9.
August 1797.

G.

140. Christiane

[8.-11. August 1797.]

Saalmünster, Dienstag den 8. August,
Mittag 12, im Gasthaus zum ›Stern‹.

Gestern in Hanau, wie Du weißt, ist mir nichts Merkwürdiges passiert, als daß ich habe sehr viel bezahlen müssen. Heute frühe in Rothenbergen Rodenberg kam das erste Schröcken auf der ganzen Reise: bei Rothenbergen, wo man nicht ausweichen kann, da kamen Fuhrleute, und es fiel ein Pferd und der ganze KramKarm [Karren ist wohl kaum beabsichtigt] wäre bald auf unsere Kutsche gefallen; aber es ging, Gott sei Dank, noch gut ab. Alsdenn kam aber ein lustig Abenteuer, das war Folgendes. Es hatten die Kaiserlichen Husaren exercirt, und mir mußten halten, daß sie vor uns vorbei konnten. Da kamen etliche von den

Husaren-Officiers zu uns an den Wagen und unterhielten sich mit mir und fragten mich, wo ich her käme, wo ich hin wollte. Ich beantwortete alles mit der größten Hasigkeit und habe ihnen sehr dummes Zeug weißgemacht. Es wurde auch über die Pistolen gesprochen, die ich, da ich Soldaten kommen sahe, ein bißchen weiter als sonst herausgucken ließ. Sie waren gar nicht garstig; wär ich nicht so betrübt gewesen, daß Du nicht bei mir warst, es hätte gewiß ein bißchen Äuglichen gegeben; aber so ging es dießmal so ab. Das SpäßchenSäsgen muß ich Dir einmal erzählen. Das Kind ist sehr brav und gut. Das Mittagessen war hier *schlechtSchlät*.

Den 8.

Abends 8 Uhr in Neuhof. Der Kutscher kam nicht wieder. Wir sind sehr schlecht logirtlusirt und werden nicht viel zu essen haben. Das ganze Haus ist voll Kaiserliche Soldaten; ich bin mit meinen 2 Pistolen durch ein 50 Mann ins Haus gegangen, und es hat keiner gepiepstgebies.

Mittag, den 9. August, Mittwoch, im Dorfe
RasdorfDaßdorf, eine Stunde von Buttlar,

wo es wieder sehr schlecht ist. An was ich
mich und das Bübchen erhole, ist der Wein,
den ich im ›Weißen Schwan‹ habe
mitgenommen, und Semmeln. Was hilfts?
man muß nur immer gutes Muths sein. Wir
legen doch alle Tage ein gutes Stück Weg
zurück. Ich habe hier von Götzen einen
Schwager angetroffen, einen Roß-Händler.
Er war in Frankfurt und hat alles verkauft,
auch sein Reit-Pferd. Den will ich, solang
er mir nicht beschwerlich wird, mitnehmen
und eine Geldkasse mit 2000 Gulden. Er
ist, wie er mir sagt, immer in starker
Connexionkonnecksieonn mit dem Herrn
Geheimen Rath Schmidt, von dem er, wenn
er Louisd'ors braucht und nirgends keine
kriegen kann, 19 g. gibt.

Den 9. Abends um 10 Uhr in Marksuhl zur
›Goldnen Krone‹.

Heute ist doch der Roß-Händler zu etwas
gut; er brachte die Wirthsleute heraus, und

ich bin hier recht leidlich logirt.

Donnerstag, den 10. August, Morgens.

Der Herr Gericht-Secretär empfiehlt sich bestens, und der Kutscher hat seine Halfter wieder da geholt. Das Kind hat auch seine Schafnüsse in FuldaPfulte wieder bekommen; wir fragten an, als wir vorbeifuhren.

Den 10. August, Mittag um 11 Uhr.

Nun bin ich wieder in Eisenach im ›Halben Mond‹. Ich wollte heute hier bleiben, aber Gille ist nicht hier; er ist in Creuzburg und kommt erst morgen Abend wieder. Das ist mir zu lang. So viel, nach Tisch weiter. Wehe, denn es sieht mit meinem Gelde schlecht aus, es werden [?] vol däcken *Nicht zu enträtselfn. Der ganze Satz nachträglich eingeschoben* Leb wohl, Lieber. Das Kind ist gar zu artig, aber ohne Dich reist sichs doch nicht gut. Die Reise ist sehr schön und gut, werde nur nicht über das Geld verdrüßlich. Wir können Gott

danken, daß wir [sie] so glücklich gemacht haben.

Donnerstag, den 10., Abends um 1 Uhr,
Gotha, im Gasthaus zur ›Schelle‹.

Hier ist es recht artig; heute ist uns alles recht gut gegangen, und wir haben, ich und das Kind, immer von Dir gesprochen. Bei dem HörselHirsall, so weit als mir den Inselsberg nur sehen konnten, hieß es immer: Ach, wenn nur der gute Vater bei uns wär! Morgen um 12 Uhr denke ich in Weimar zu sein, und schicke Dir dieß und noch ein Briefechen. Leb wohl.

Freitag, den 11. August, Mittag 3 Uhr in Weimar.

Mir sind beide gesund und wohl angekommen und haben auch zu Hause alles in rechtem gutem Stand gefunden. Das Kind läßt Dich und die liebe Groß-Mama grüßen. Und Du, Lieber, wirst mich bei der lieben Frau Rath auch entschuldigen, daß ich heute nicht schreibe. Ich bin heute von

der Reise sehr echauffirteschäffiert, daß mir
diese paar Zeilen fürchterlich heiß machen.
Leb wohl und behalt mich so lieb wie ich
Dich.

Weimar, den 11. August.

Lieber Vater!

Ich bin glücklich nach Weimar gekommen
und habe unter meine Kinder Zuckerbrod
ausgetheilt, das ich in Erfurt gekauft hatte.
Ich danke Ihnen sehr, daß Sie mich in
Frankfurt herumgeführt und mir so viel
Schönes gezeigt haben. Leben Sie wohl und
behalten Sie mich lieb.

August Göthe.

141. Goethe

Ich denke mir nun, daß ihr glücklich zu Hause angelangt seid, und erwarte mit vielem Verlangen Nachricht von eurer Reise; ihr werdet nun genug erzählen von allem, was ihr gesehen habt, und indem ich mich in Frankfurt umsehe, finde ich noch manches, das euch Vergnügen machen wird, wenn ihr wieder herkommt, und das zweite Mal macht es fast noch mehr Vergnügen, weil man mit den Gegenständen mehr bekannt ist und sie besser genießen kann.

Sei nur so gut, alles, was Packete und größere Briefe sind, aufzumachen und nach dem Inhalte etwa ans Theater und sonst, oder auch wenn etwas eingeschlossen ist, dasselbe nach der Adresse abzugeben, die kleineren Briefe schickst Du mir hierher; Du kannst ja allenfalls Deinen Bruder notiren lassen, was angekommen ist, damit ich nur in kurzem erfahre, was zurückbleibt. Die Hitze ist wieder sehr groß, und die Gewitter, die von Zeit zu Zeit aufsteigen, gehen mit wenig Regen vorüber, die Gärtnerei verlangt sehr nach ein wenig

Feuchtigkeit. Schreibe mir ja, wie Du Dein
Hauswesen gefunden hast, und grüße das
Bübchen.

Die Mama schickt Dir eine schöne
Chocoladen-Tasse, über welche jetzt ein
Futteral gemacht wird, und wenn ich weiter
reise, so soll es auch an allerlei guten
Gaben nicht fehlen. Ich bliebe gerne hier,
aber die Zerstreuung ist so groß, daß ich zu
keiner Besinnung komme. Lebe recht wohl
und schreibe fleißig.

Frankfurt, den 12. August 1797.

G.

142. Christiane

Weimar, den 13. August [1797].

Lieber Schatz,

Ich habe heute Deinen Brief erhalten vom 9. August, Du wirst nun auch unsere Reise erhalten haben. Wenn Du diesen Brief der lieben Frau Räthin gibst, so entschuldige mich ja wegen meines Schreibens, ich bin recht böse auf mich selbst, daß ich auch gar Jahr nichts kann. Vor die schöne Reise und vor die viele Mühe und Beschwerlichkeit, die Du mit uns gehabt hast, sage ich Dir noch vielen Dank. Ich werde noch sehr lang davon zu erzählen haben; in Weimar sind die Leute sehr neugierig und haben sich wegen unserer Reise allerhand Mährichen gemacht, die ich Dir, wenn mir wieder zusammen sind, erzählen will.

In meiner Haushaltung habe ich alles in der größten Ordnung gefunden. Meine guten Freunde haben mich gestern alle besucht, und es ist Rath gehalten worden, wie der schwarze ChemisSchimss gemacht werden soll. Die Strümpfe vor die Frau Räthen sind auch besorgt. Mit der nächsten Post soll auch der fehlende ›Merkur‹ erscheinen.

Gestern bin ich auch wieder im Römischen Hause gewesen und habe die schöne Leuchter [?]leuder gesehen; der Kammerdiener Venus war darin und hat uns gerufen. Der vortrefflichevorderöfliche Hofkammer-Rath ist vorgestern auch wieder zurückgekommen. Mit der Jagemann soll ein unerhörter Spectakel gewesen sein, und der Herr Hofkammer-Rath hat die Ehrenbezeugungen alle gewiß, weil sie in Einem Hause logiren, auf seine Rechnung mit angenommen und sich was Rechts darauf zu Gut gethan. Dieß alles hat mir Schmidt, der da war, erzählt. Die Jagemann aber läßt sichsich auch schon sehr merken, sie richtet auch schon ihr Compliment darnach ein.

Ich bin sehr heiter und vergnügt, wenn ich an unsere Hinreise nach Frankfurt denke; wie Du, Lieber, so gut warst und uns so lieb hattest, das werd ich nie vergessen. Und die liebe Frau Rath hat uns so gut aufgenommen! ich glaube, ich bin nach der Reise ganz anders, ich komme mir ganz glückselig vor. Ich werde wohl nie wieder

gramselen. Die Ernestine will, weil sie das Einmachen einmal übernommen hat, auch es dieß Jahr allein machen. Dieß lass ich mir, da ich sehe, daß sie es ordentlich macht, sehr gern gefallen und will nun auch alle meine guten Freunde besuchen und etwas von Frankfurt erzählen. Das Kind ist sehr wohl und war sehr vergnügt, seinen Spielcamerad wiederzusehen. Es ist kein Wein, kein Globus, kein Aal, kein Packet angekommen. Wenn nur etwas Wein käme, sonst werde ich doch ein bißchen unglücklich, denn den Wertheimer liebe ich mir nicht, und mir haben auch nicht viel; und auf Deinen Geburtstag da müssen doch auch etliche Bouteillen aufgehn, denn da werden meine guten Freunde, jungjuchn und alt, eingeladen. Wenn ich nur ein paar Fläschchen Malaga hätte! Was recht übel war, daß mir in Frankfurt keine Flasche Champagner getrunken haben. Das betrübt mich ordentlich. Leb itzo wohl. Aber wenn Du wiederkommst, da will ich Dich auch lieb haben, so wie Du Dir es gar nicht denken kannst. Adieu, liebe mich wie ich Dich.

Christiane V.

143. Goethe

Du hast mir sehr viel Vergnügen gemacht,
daß Du mir gleich den Tag Deiner Ankunft
geschrieben und Dein Tagebuch geschickt
hast; fahre ja fort, mir fleißig zu schreiben,
damit ich wisse, wie es Dir geht, und was
bei euch vorfällt.

Es freut mich gar sehr, daß Deine Hinreise
zwar nicht ohne Unbequemlichkeit, doch
glücklich und mit bester Ordnung
vollbracht worden, so wie mir unsere ganze
Expedition Lust und Muth gegeben hat, mit
euch künftig dergleichen mehr zu
unternehmen, und mit dem Kinde wird es,
je älter es wird, immer eine größere Lust
sein.

Ich habe die Zeit oft an euch gedacht und
euch zu mir gewünscht, besonders in der
›Palmira‹, welche vergangenen Sonntag

gegeben wurde. Die Repräsentation war überhaupt sehr gut und anständig, die Decorationen besonders ganz fürtrefflich. Ich habe nun meistens meine alten, guten Freunde gesehen und die nothwendigsten Visiten gemacht, auch finde ich mancherlei und sehr gute Unterhaltung; doch reizt das schöne Wetter, das sich bald in Regen abkühlt, bald in klaren Tagen gar vergnügliche Stunden macht, mich zur weitern Reise.

Ich will heute über 8 Tage von hier abgehen und kann, wenn Du mir den nächsten Freitag schreibst, Montag Abend noch den Brief hier erhalten. Auf alle Fälle setzest Du außen drauf: *gefällig nachzuschicken*, und adressirst überhaupt alles immer fort an meine Mutter.

In meinem vorigen Briefe habe ich Dir schon wegen ankommenden Packeten und Briefen geschrieben, ich will mich hier noch umständlicher erklären:

Alle Arten von Packeten machst Du auf,
siehst, was sie enthalten, und läßt sie
alsdann entweder liegen oder gibst sie
dahin ab, wohin sie allenfalls gehören; die
Briefe aber schickst Du an meine Mutter.

Wenn Du mir schreibst, so mußt Du immer
zugleich auf die Adresse setzen: *gefällig
nachzuschicken*, und mußt Deinen Brief
noch besonders siegeln, wenn Du ihn auch
in ein Packet legst; das Packet aber wird
jederzeit an meine Mutter adressirt, damit
sie es aufmachen und mit den inliegenden
Briefen nach meiner Anweisung verfahren
kann. So viel von dieser Sache.

Von Hamburg wird ein kleines Fäßchen an
mich kommen, worin Seeschnecken sich in
Brandewein befinden werden. Denke nicht
etwa, daß es eine Eßwaare ist, sondern thu
die Geschöpfe in ein Zuckerglas und halte
sie mit Brandewein bedeckt, bis ich
wiederkomme. Sonst weiß ich nichts zu
erinnern, denn das Übrige haben wir ja alles
abgeredet.

Schreibe mir ja, wie das schwarzseidne
Kleid gerathen ist, und wann Du es zum
ersten Mal angehabt hast; sage dem guten
August, daß der Säbel, den ich mitbringe,
da er sich so gut auf der Reise aufgeführt
hat und gewiß auch in meiner Abwesenheit
ein gutes Kind bleiben wird.

Seit eurer Abreise bin ich noch einigemal
ausgefahren und oft gegangen und habe
noch manches gefunden, das ihr mit
Vergnügen sehen werdet, wenn ihr einmal
wieder in diese Stadt kommt. Auf alle Fälle
werden wir uns bequemer und auf längere
Zeit einrichten können.

An das Wasser bin ich nicht wieder
gekommen und habe in der Komödie
immer nach der Loge hinaufgesehen, wo
wir so vergnügt zusammen waren.

Und nun, zum Lebewohl, noch ein paar
Worte von meiner Hand. Ich liebe Dich
recht herzlich und einzlig, Du glaubst nicht,
wie ich Dich vermisste. Nur jetzt wünschte
ich reicher zu sein, als ich bin, daß ich Dich

und den Kleinen auf der Reise immer bei mir haben könnte. Künftig, meine Beste, wollen wir noch manchen Weg zusammen machen. Meine Mutter hat Dich recht lieb und lobt Dich und erfreut sich des Kleinen. In acht Tagen will ich hier weggehen, denn an eine Arbeit ist nicht zu denken, Du hast selbst die Lage gesehen; und so will ich die Zeit wenigstens anwenden, um viel zu sehen. Lebe recht wohl, halte alles in Ordnung, denke an mich und behalte mich recht lieb. Eh ich weggehe, schreibe ich Dir noch einmal. Küsse das Kind.

Frankfurt, den 15. August 1797.

G.

144. Christiane

Weimar, den 16. August [1797].

Lieber,

Hier schicke ich der Frau Rath den
›Merkur‹ und habe auch zugleich von
diesem Monat diesen mit beigelegt. Ich bin
mit dem Kinde recht wohl und vergnügt,
ich glaube, die Reise hat uns beide sehr
heiter gemacht. Wenn ich nur bei Dir sein
könnte, das ist meine einzige Betrübniß;
und manchmal werden die Wehe sehr groß,
denn ich habe Dich nur immer lieber.

Gestern ist HunniusHunigus hier
angekommen und hat mir gleich seine
Visite gemacht; dem war es auch gar nicht
recht, daß Du nicht da warst. Heute will mir
seine Frau und ihre Schwester den Besuch
machen. Ich muß Dir auch ein
BonmotBommo von der Vohsen schreiben,
das gar nicht übel ist. Wie in Lauchstädt der
Lärm mit der Jagemann gar zu groß ist, und
der Hof-Kammer-Rath die Jagemann nach
der Komödie nach Hause führt, so stehen
die Studenten in 2 Colonnen und
applaudiren; so geht die Vohsen ganz
vergnügt hinterdrein und singt immer die
Strophe »Pflücket die RosePlicket die
Rosse, ehe sie verblüht.«

Ich habe nun 2 Briefe von Dir und freue mich, daß Du so gut bist und mir so fleißig schreibst. An Dich ist auch kein Brief und gar nichts angekommen. Vergiß nicht, wenn Du von Frankfurt weggehest, den Wein an den Bauverwalter zu besorgen.

Die Frau von Wedel hat gestern zu mir geschicket, ob ich nicht etwas von Antwort an den Herrn von FouquéVucket mitgebracht hätte, oder ob Geist Dir das Packet, das Dir Frau von Wedel geschickt hätte, Dir nicht übergeben hätte. Alleweile schickt sie wieder, ich möchte ja deßwegen schreiben. Sei doch so gut und schreibe ihr darüber ein paar Zeilen.

Leb wohl und behalte mich ja lieb.

Alleweile schicket die Frau von Wedel wieder, ob etwa das Packet liegen geblieben wäre. Schreibe ihr ja bald

Lieber Vater!

Jetzt habe ich sehr viel Vergnügen in
unserm Garten, denn die schönen Birnen
sind reif und werden nun abgenommen. Am
Dienstage um 4 Uhr habe ich die Birnen
von dem kleinen Bäumchen abgenommen,
das bei dem türkischen Waizen steht, ach!
da waren viele Birnen, ich hätte sie nicht
alle herabgebracht, wenn mir mein liebes
Mütterchen nicht geholfen hätte. Sagen Sie
meiner Großmama viele tausend Grüße,
und behalten Sie mich lieb.

Göthe.

145. Christiane

Weimar, den 18. August [1797].

Wenn ich mir es gleich schon lange
vorgestellt habe, daß Du reisen würdest, so
ist es mir doch heut, als ich Deinen Brief
erhielte, sehr schwer aufgefallen. Ich und
das Kind haben beide sehr geweint. Es soll
nach der Schweiz auch wegen des Kriegs

übel aussehen. Ich bitte Dich sehr, schreibt
mir nur bald. Und wenn Du in der Schweiz
bist, laß mich auch immer etwas von Dir
 hören, und ich bitte Dich um alles in der
 Welt, gehe itzo nicht nach Italien! Du hast
 mich so lieb, Du läßt mich gewiß keine
 Fehlbitte thun. Was mich die Menschen hier
 ängstigen, daß Du nach Italien gingest, das
 glaubst Du gar nicht; dem einen hat es der
 Herzog selbst gesagt, das andere weiß es
 von Dir gewiß, ich will gar keinen
 Menschen mehr sehen und hören. Lieber,
 Bester, nimm mir es nicht übel, daß ich so
 gramsele, aber es wird mir dießmal
 schwerer als jemals, Dich so lange zu
 entbehren; mir waren so aneinander
 gewöhnt. Die Wege in [den] Garten sind
 nicht allein groß, alles im ganzen Hause
 kommt mir groß und leer vor. Bleibe ja
 nicht so lange aus, ich bitte Dich sehr. Ich
 tröste mich immer damit, daß Dir das
 Reisen zu Deiner Gesundheit dienlich, weil
 Dir das zu Hause Sitzen doch nicht gut ist:
 aber gehe nur nicht weiter als in die
 Schweiz. Du glaubst gar nicht, wie lieb ich
 Dich habe, ich träume alle Nacht von Dir.

Heut hatte ich auch von Dir und der lieben
Frau Rath geträumt; und ich hatte etwas
lang geschlafen, da wurde ich durch Deinen
Brief aufgeweckt. Das Kind ist nicht recht
wohl, aber der Doktor sagt, es hätte nichts
zu bedeuten, es wär von der Reise, wegen
des andern Wassers. Der Kleine will Dir es
selbst schreiben. Wenn Du nur die Güte
hättest und etwa wegen des Weines von
Frankfurt aus an Herrn Zapff schriebest. Ich
habe gar nichts zu trinken. Das schwarze
Kleid ist noch nicht fertig; ich denke, ich
werde es auf den Sonntag anziehen und in
die Kirche gehen. Ich habe aber eine große
Bitte an Dir: zu dem schwarzen Kleid kann
man nicht gut was umthun als ein paar
schöne, dicke Goldschnuren mit Quasten.
Die kosten 2 Laubthaler. Wenn Du mir
schriebest, ob ich mir von den Ducaten
nehmen dürfte und mir eine Schnur dazu
machen lassen dürfte. Einen von den
Ducaten habe ich schon dem Kutscher
geben müssen, ich habe nur noch 2. Das
Silbergeld reichte nur bis Erfurt; in
Marksuhl war ein Jude, da habe ich noch
vor 2 Laubthaler cattune Halstücher

gekauft. Denn Du weißt wohl, wie es ist; es hieß doch: ich käme von Frankfurt, und ich wollte doch auch ein bißchen Aufsehen machen. Du wirst gewiß nicht böse darüber werden. Wenn Du wiederkömmst, will ich Dir die Rechnung geben. Auf dem Wege habe ich gar genaugenua gelebt. Was Du mir wegen der Packete und Briefe geschrieben hast, will ich pünctlichbücklich besorgen. Es ist aber itzo nichts als der Brief, den ich Dir hier schicke, angekommen. Heute kommen die Schauspieler und gehen morgen nach Rudolstadt. Es ist die Markgräfin von Baden hier mit 2 Prinzessinnen, eine ist 14, die andere 15 Jahr; die älteste ist gewiß mit dem König von Schweden versprochen und ist noch nicht confirmirt. Sie soll hier confirmirt werden, und man sagt, auch die Vermählung sollte hier sein. Der König von Schweden ist incognitoin Comido dagewesen, aber er ist wieder weg. Die Solennitäten gehen alle im Römischen Hause vor, wo sich die armen Bedienten bald die Beine weglauen müssen. Heute soll Concert sein. Leb wohl. Ich wünsche

Dir eine vergnügte Reise, Gesundheit und
gutes Wetter. Behalte mich nur lieb und
schreibe mir bald.

C. V.

Vergiß nicht, mir wegen der Frau von
Wedel ein Wort zu schreiben.

Weimar, den 18. August.

Lieber Vater!

Ich bin jetzt etwas krank, meine Augen thun
mir sehr wehe, besonders das linke,
welches auch ziemlich roth ist, doch ist es
nicht mehr so schlimm, als es vor einigen
Tagen war. Auch habe auf dem Nacken
einen Ausschlag, der mich sehr juckt, so
daß ich immer kratzen möchte. Ich muß alle
Tage 6 mal einen Trank einnehmen, der
recht garstig schmeckt. Kommen Sie bald
nach Weimar, ich sehne mich recht nach
Ihnen. Meiner lieben Großmama sagen Sie

viele schöne Grüße. Leben Sie wohl, und behalten Sie mich lieb.

August Göthe.

146. Christiane

[Weimar, vor 24. August 1797.]

Lieber,

Ich schicke Dir diesen Brief gleich nach, weil mir die Fräulein Waldner sagen ließ, ich möchte ihn Dir gleich nachschicken; die fremde Herrschaft hätte ihn mitgebracht, und sie kämen in drei Wochen wieder, da wollten sie die Antwort mitnehmen wegen des Scheines, der darin läge. Du sollst nur die Antwort an die Fräulein Waldner schicken. Ich melde Dir auch zugleich, daß es mit dem Bübchen besser ist; er würde Dir selbst schreiben, aber er ist zu müde. Gestern ist das schwarze Kleid angezogen worden und hat sich im Park präsentirt; es

ist sehr schön gerathen, und die Leute
sagten auch, es stünde mir gut. Am
Sonnabend war Ball bei Hof, und ich und
alle gute Freundinnen haben uns in Fritz
Stein wegen seines schönen Tanzens in ihn
verliebt. Die Eberwein hat Verlöbniß
gehabt, und ihr Liebhaber kommt als
Hofmusicus nach Rudolstadt, wo sie heute
zum Vogelschießen hin gereist sind. Das ist
mir sehr fatal; die hätte auch zu einer
andern Zeit heurathen können als itzo. Nun
bin ich ganz allein. Vergiß nicht, an Zapff
zu schreiben, denn itzo sehe ich erst, wie
nothwendig der Wein ist, weil ich keinen
habe. Mein MägelchenMächtlichen thut mir
gewaltig wehe, wenn ich keinen trinke;
denn keinen Wertheimer nehm ich nicht,
und was ich habe, muß [ich] auch auf
Deinen Geburtstag aufheben. Denn wie Du
weggingst, waren nur noch 16 Bouteillen
da, und davon sind die Sonntage wieder
welche getrunken worden, und kaufe ich
doch nicht gerne welchen.

Das Kind grüßt Dich vielmals und sagt
immer: »Nun kommt mein Vater gewiß

bald.« Leb wohl und behalte mich nur lieb,
und grüße Meyer und sage ihm: wenn er
bald käme, so sollte er die besten Suppen
haben.

147. Goethe

Vor allen Dingen muß ich Dich bitten, mein liebes Kind, daß Du Dich über meine weitere Reise nicht ängstigst und Dir nicht die guten Tage verdirbst, die Du haben kannst. Du hast Dich mit Deinen eignen Augen überzeugt, daß ich in meiner hiesigen Lage nicht würde arbeiten können, und was sollte ich sonst hier thun? da das Allgemeine der Stadt bald beobachtet ist, und ich kein besonderes Verhältniß weder habe, noch haben mag. Die Jahrszeit ist so schön, daß man schon den täglich beneidet, den man zum Thor hinaus fahren sieht.

Du weißt überhaupt und hast auch auf der letzten Reise gesehen, daß ich bei solchen Unternehmungen sorgfältig und vorsichtig

bin, Du kannst leicht denken, daß ich mich nicht von heiler Haut in Gefahr begeben werde, und ich kann Dir wohl gewiß versichern, daß ich dießmal nicht nach Italien gehe. Behalte das für Dich und laß die Menschen reden, was sie wollen; Du weißt ja die Art des ganzen Geschlechts, daß es lieber beunruhigt und hetzt, als tröstet und aufrichtet. Halte gut Haus und richte Dich so ein, daß Du mich entweder empfangen oder auch vielleicht wieder zu mir kommen kannst. Du hast bei Deiner kurzen Abwesenheit gesehen, wie sich Deine Leute betragen haben, und was Du allenfalls für Einrichtungen machen müßtest, wenn Du länger wegbleiben solltest. Sorge ja für das Kind und rede mit dem Doctor ab, was man allenfalls künftig auf der Reise thut, wenn das Uebel wiederkommen sollte.

Ich bin recht wohl zufrieden, daß Du Dir die goldenen Schnuren anschaffst und Dich recht hübsch herausputzest; auch liegt ein Blättchen an Herrn Zapff bei, laß es von

Deinem Bruder ordentlich siegeln und überschreiben.

Auch für einen Eimer Markobrunner 81ger für den Bauverwalter ist gesorgt, wovon Du Nachricht geben kannst; es ist ein excellenter Wein, ich habe ihn gestern ausgesucht. Ich werde ihn unter meiner Adresse und, um mehrerer Sicherheit willen, unfrankiert schicken, Du übergibst dem Bauverwalter gleich den Wein und bezahlst die Fracht, Accis und Tranksteuer.

Hierbei liegt auch eine Anweisung auf zweihundert Thaler, die Du bei Herrn Geheimde Rath Voigt auf Michael erheben kannst.

Ich lege Dir auch die Preise von verschiedenen Victualien bei, wie sie gegenwärtig hier bezahlt werden; Du wirst Dich freuen, daß Du in Deiner Küche nicht so theure Ware brauchst.

Die gute Mama schickt Dir eine sehr schöne Tasse und noch einiges Zuckerwerk

fürs Kind und Dich; laß dagegen sogleich durch Deinen Bruder, wenn Du es selbst nicht finden kannst, *Hufelands Buch über das lange Leben*, in zwei Bänden, in meiner Bibliothek suchen und schicke es ihr mit einem dankbaren, heitern Briefe. Laß auch den Kleinen schreiben, denn sie ist gar zu gut gegen euch gesinnt.

Mein Koffer ist nunmehr nach Stuttgart fort, und ich erwarte nur, daß das Wetter sich ein wenig bestätigt. Denn vor acht Tagen hatten wir ein Gewitter, das 15 Stunden dauerte, und seit der Zeit ist das Wetter kühl, trüb und veränderlich.

Lebe recht wohl, behalte mich lieb, grüße den Kleinen und gib ihm beiliegendes Blättchen. Schreibe mir bald, Du sollst auch immer von mir hören. Frankfurt, den 24. August 1797.

G.

148. Goethe

Heilbronn, den 28. August 1797.

Zu meinem Geburtstage, den Du gewiß in Ruhe und Zufriedenheit feiern wirst, aber nicht ohne Verlangen, mich bei Dir zu sehen, muß ich Dir einige Worte sagen und Dir zugleich, wie es mir bisher gegangen ist, erzählen.

Freitag, den 25., nahm ich früh von der guten Mutter Abschied, nicht ohne Rührung, denn es war das erste Mal nach so langer Zeit, daß wir uns wieder ein wenig aneinander gewöhnt hatten. Der Tag war neblig und bedeckt und sehr angenehm, ich hätte Dir nur die schöne Bergstraße, in die ich kam, eben als der Himmel sich aufheiterte, zeigen mögen; ich hoffe auch, wir sehen sie noch einmal miteinander. In Heppenheim ward ich aufgehalten und kam deswegen spät in der Nacht nach Heidelberg.

Den 26., an einem außerordentlich klaren und schönen Tag, blieb ich in Heidelberg und erfreute mich an der schönen Lage der Stadt, die am Neckar zwischen Felsen, aber gerade an dem Puncte liegt, wo das Thal aufhört und die großen fruchtbaren Ebenen von der Pfalz angehen. Den 27. hatte ich eine schöne, aber zum Theil warme Reise hierher. Heute habe ich mich hier umgesehen, habe die Stadt ein wenig durchstrichen und umgangen. Sie liegt gleichfalls am Neckar, hat aber die schöne, fruchtbare Ebene vor sich und im Rücken sehr weit ausgebretete Weinberge. Da ich ein artiges Zimmer habe, so werde ich mich wohl verleiten lassen, morgen noch da zu bleiben.

Stuttgart, am 31. August.

Hier bin ich vorgestern Abend im Kühlen angelangt, nachdem ich die heiße Zeit des Tags in Ludwigsburg abgewartet hatte. Ich wünschte, daß Du die unendliche

Fruchtbarkeit zwischen Heilbronn und hier, an Feldbau, Obst-, Garten- und Weinbau sehen könntest; man kann wohl sagen, daß auf der ganzen Tour kein Fuß breit Landes ungenutzt ist.

Hier gefällt es mir sehr wohl. Die Stadt liegt in einem Kreis von Bergen, die alle bebaut sind, mitten in Gärten und Weinbergen, das Obst ist sehr gut gerathen, und ich habe mich gestern zum ersten Mal seit langer Zeit wieder in fürtrefflichen Mirabellen satt gegessen, die ich doch Dir und dem Kinde lieber gegönnt hätte. Ich habe einige alte Bekannte gefunden und auch neue gemacht, die meistens Freunde von Schillern sind.

Stuttgart, den 4. September.

Ich habe in diesen Tagen viel Bekanntschaften gemacht und mich in der Stadt, sowie in der Gegend umgesehen, und es ist mir recht wohl gegangen; ich habe

fleißig aufgeschrieben, wovon Du künftig
auch einmal lesen sollst. Uebermorgen
gedenke ich nach Tübingen abzugehen, wo
ich von Deinen Briefen zu finden hoffe,
und woher ich Dir auch wieder schreiben
werde; heute will ich nur dieses Blättchen
abschicken, damit Du nicht länger ohne
Nachricht von mir bleibst. Lebe recht wohl
und küsse den Kleinen.

Um den 15. kannst Du denken, daß ich bei
Meyern bin. Lebe wohl und behalte mich
recht lieb.

G.

149. Goethe

Tübingen, den 11. September 1797.

Ob ich mich gleich nur langsam von Dir
nur immer entferne, so will ich Dir doch
um desto geschwinder wieder schreiben,
damit Du niemals an meinen Nachrichten

Mangel hast; denn der Brief, wenn er nur einmal abgeschickt ist, geht doch immer seinen Gang und kommt zur rechten Zeit an, Dir zu sagen, daß ich immerfort an Dich denke. Je mehr ich neue Gegenstände sehe, desto mehr wünsche ich, sie Dir zu zeigen; Du würdest finden, daß überall grader Verstand, gute Wirthschaft und Neigung und Beharrlichkeit den Grund von allen Zuständen ausmacht, und Du würdest noch einmal so gern mit mir und in dem Meinigen leben, wenn Du die Art zu sein so vieler andern Menschen gesehen hättest. Besonders wünschte ich, daß Du die große Fruchtbarkeit, Feld-, Wein- und Gartenbau, die mich bisher immer begleitet haben, hättest mit ansehen können.

Ich bin nun jetzt wieder in einem höhern Lande, wo alles weniger gedeihet, und auf meinem Wege nach der Schweiz werde ich nicht wieder in solche fruchtbare Gegenden kommen, als ich verlassen habe; aber bei allem diesem werde ich Deiner gedenken und werde Dir um so lieber etwas davon sagen, als Du auf Deiner Reise nach

Frankfurt schon einige Idee von dem sonderbaren Wechsel erworben hast, dem Berge und Flächen unterworfen sind, und wie die Höhen, sowohl wegen ihrer rauhen Luft, als ihrem weniger guten Boden nicht zu der Fruchtbarkeit als glücklich gelegne Thäler gelangen können.

Von Menschen habe ich manche kennen lernen, deren Umgang ich auch Dir wünschte, und von übrigen angenehmen Zuständen, als künstlichen Gärten, Theatern u.s.w., habe ich manches gesehen, wobei Du, eben wie bei dem Frankfurter Theater, Dich verwundern würdest, weil Du schon eben was Bessers, wenn gleich nicht so etwas Großes und Weitläufiges, kennst.

Mein einziger Wunsch bleibt immer, daß ich mit Dir und dem Kinde, wenn seine Natur ein bißchen mehr befestigt ist, und mit Meyern noch einmal eine schöne Reise thun möchte, damit wir uns zusammen auch auf diese Weise des Lebens erfreuen.

Hier bin ich bei Herrn Cotta sehr gut aufgehoben, die Stadt selbst ist abscheulich, allein man darf nur wenige Schritte thun, um die schönste Gegend zu sehen. Die Stadt liegt auf einem Bergrücken, zwischen zwei Thälern, und hat um sich herum viel Fruchtbarkeit, wenn diese auch gleich dem untern Lande nachsteht. *Hier folgt durchgestrichen:* Da Deine Briefe über Frankfurt gehen, so erhalte ich sie spät; schicke mir, was Du mir künftig schreibst, wie gewöhnlich unter meiner Adresse, nur mit der Beischrift: bei Herrn Buchhändler Cotta in Tübingen.

Den 12. September 1797.

Ich höre durch Herrn Geheimde Rath Voigt, daß Du in den letzten Tagen des August eine doppelte Sorge und Angst gehabt hast, indem der Kleine krank war, und das Feuer die Scheunen vorm Erfurter Thor verzehrte. Ich kann mir vorstellen, wie sehr Du in beiden Fällen gelitten hast, und weiß, daß

Du mich in diesen Augenblicken
hundertmal zu Dir gewünscht hast. Ich höre
zu meiner Beruhigung, daß der Kleine
wieder auf gutem Wege ist, grüße ihn
herzlich und halte ihn aufs beste. Herr
Eisert mag auch in Absicht aufs Lernen mit
ihm nur spielen und die Zeit hinzubringen
suchen, damit er bald wieder zu Kräften
komme.

Ich sehe der Zeit mit Sehnsucht entgegen,
da ich euch wieder antreffe und durch
meine Gegenwart vollkommen beruhigen
werde.

Lebe recht wohl und schicke Deine Briefe
an mich mit nachstehender Adresse, ohne
weitern Einschlag, nur unmittelbar ab:

Herrn Geheimde Rath von Goethe
bei Herrn Buchhändler Cotta
in
frank.
Tübingen.

Nun muß ich Dir zum Schluß auch noch mit eigener Hand sagen: wie sehr ich Dich liebe und wie sehr ich wünsche, bald wieder an Deiner Seite zu sein. Behalte mich lieb, wie ich Dich, damit wir uns herzlich mit Freuden wieder umarmen können. Küsse den Kleinen tausendmal.

G.

150. Goethe

Morgen, den 16., gehe ich von hier ab und kann in drei Tagen in Zürch sein. Von dort schreibe ich Dir gleich.

So oft ich von einem Ort weggehe,
wünsche ich immer, mich Dir wieder zu
nähern, und freue mich schon auf die Zeit,
wenn es geschehen wird, und noch mehr
bei dem Gedanken, mit Dir einmal eine
größere Reise zu machen.

Hier ist mirs bei Herrn Cotta recht gut gegangen; ich wünsche, daß Du Dich mit dem Kleinen wohlbefindest, und daß das gute Kind sich wieder erholt haben mag. Von Dir habe ich nun, seitdem ich aus Frankfurt bin, keine Briefe und hoffe, sie sollen mir bald nachkommen.

Lebe wohl und liebe mich wie ich Dich.

Tübingen, den 15. September 1797.

G.

151. Christiane

[Weimar,] den 25. [September 1797.]

Lieber Schatz,

Von Tübingen habe ich 2 Briefe von Dir erhalten und danke Dir herzlich dafür, daß Du doch immer an mich denkest. Den halben August habe ich sehr betrübt

zugebracht, was ich, wenn Du wieder zurückkommst, erzählen will, und sehr viel schlaflose Nacht wegen dem guten Gustel. Itzo ist er aber ganz außer Gefahr. Und ich habe mich zeither mit dem Obstabnehmen im alten Garten und mit dem Krautland beschäftigt, und ich bin mit beiden sehr zufrieden. Ich habe 15 Körbe Kartoffeln gebaut. Dieses macht mich wieder etwas heiter. Und auch, daß die Komödie ihren Anfang nimmt; den 23. die ›Rothe Kappe‹, wo Hunnius als Schulze mir außerordentlich gefallen hat. Den 24. warwahte (*also vielleicht beabsichtigt: war der, doch schreibt C. meist wahrt für war*) ›Hamlet‹, wo die neue als Ophelia mir gar nicht gefallen hat. Ob es nur macht, daß sie dem jenaischen Äuglichen gleicht und auch so spricht, oder ob es machte, daß die gute Beckern den selben Tag im Leichen-Haus stand? Daß Du, mein Lieber, aber meine Briefe noch nicht hast, betrübt mich sehr, ich habe [jede] Woche geschrieben, ich wollte aber lieber, Du wärst wieder hier. Ich will nicht gramseln; aber ich weiß nicht, es ist mir dießmal, als wär mir es [un]möglich,

länger ohne Dich zu leben. Ich bitte herzlichherzlichlich (*vielleicht beabsichtigt:* herziglich), komm bald und laß mich bald von Dir hören, daß [Du] zurückkommst. Es ist diese Zeit sehr betrübt gegangen, mein einziger Wunsch ist, Dich bald wieder bei mir zu sehen und Dich an mein Herz zu drücken. Leb wohl und grüße Meyern auf das beste.

Ch. V.

Lieber Vater!

Ich bin ein rechter geplagter Mensch, ich habe 2 böse Finger, die mir so viel Schmerzen machen, daß ich mit meiner lieben Mutter des Nachts gar nicht gut schlafen kann. Aber ich bin sehr froh, daß diese bösen Finger an der linken, nicht aber an der rechten Hand sind, sonst könnte ich jetzt nicht an Sie schreiben. Leben Sie wohl und behalten Sie mich lieb.

August Göthe.

152. Goethe

Stäfe, am 23. September 1797.

Ich habe nun endlich glücklich diesen Ort erreicht und bin mit Meyern sehr vergnügt und zufrieden bei den Seinigen, in einem sehr reinlichen und artigen Hause, umgeben von einer ganz herrlichen Gegend. Wie mir es seit Tübingen gegangen ist, erfährst Du in der Beilage. Ich wünsche nichts so sehr, als daß ich Dir dereinst und dem Kleinen die schönen und herrlichen Gegenstände auch zeigen könnte.

Von Dir habe ich seit langer Zeit nichts gehört, wahrscheinlich stocken Deine Briefe, weil sie bisher über Frankfurt gegangen sind, irgendwo; desto regelmäßiger wirst Du die meinigen empfangen haben.

Durch Herrn Geheimde Rath Voigt habe ich vernommen, daß der Kleine krank und auf

der Bessrung war, heute schreibt mir Herr Hofrath Schiller, daß das Kind wieder völlig hergestellt sei; sein Brief ist vom 7. September, ich bin also hierüber beruhigt, da ich vermuthen kann, daß das Außenbleiben Deiner Briefe nur etwas Zufälliges ist.

Bis jetzt ist es mir sehr wohl gegangen, und ich hoffe, das gute Glück soll mich auch fernerhin begleiten. Wir gedenken nun, nach einigen Tagen eine kleine Fußreise durch einige Gegenden der Schweiz zu machen und ohngefähr in 14 Tagen wieder zurück zu sein. Ich füge eine Adresse bei, wie Du künftig Deine Briefe nur unmittelbar auf die Post geben kannst.

Wenn alles geht, wie sich jetzo vermuthen läßt, so sind wir vielleicht Ende *Nach gestrichenem* vor Octobers schon wieder in Frankfurt, worüber Du wohl ganz zufrieden sein wirst. Halte daher alles aufs beste zurecht, es soll dagegen auch, da wir einmal im Lande der Musseline sind, an einem hübschen Kleide von dieser Art nicht

fehlen. Das Beste wird aber doch sein, daß wir wieder zusammenkommen und einander in Freude und Leid beistehen können.

Nun muß ich Dir noch mit eigener Hand einiges hinzufügen und Dir sagen: daß ich Dich recht herzlich, zärtlich und einzig liebe, und daß ich nichts sehnlicher wünsche, als daß Deine Liebe zu mir sich immer gleich bleiben möge. Mit meinen Reisen wird es künftig nicht viel werden, wenn ich Dich nicht mitnehmen kann. Denn jetzt schon möchte ich lieber bei Dir zurück sein, Dir im grünen Alkoven eine gute Nacht und einen guten Morgen bieten und mein Frühstück aus Deiner Hand empfangen. Auch ist unser Plan gemacht, bald zurückzukehren und, wo nicht Ende October, doch Anfang November in Frankfurt zu sein. Diese Nachricht wird Dich gewiß erfreuen, und noch mehr wirst Du Dich vergnügen, wenn Du uns wieder bei der guten Mutter weißt, von da aus wir in wenigen Tagen bei Dir sein können. Sage aber niemanden noch davon und laß die

Leute im Ungewissen, ob und wann ich komme. Denke meiner und mache nicht zu viel Äugelchen; am besten wäre es, Du machtest gar keine, denn es ist auch mir auf der ganzen Reise noch kein einziges vorgekommen. Dagegen wird nur an Dich gedacht, und ein schönes Musselin-Kleid ist im Handel. Lebe wohl. Küsse den Kleinen, den ich wieder recht wohl anzutreffen hoffe. Grüße Ernestinen und die Tante. Behalte mich lieb und bereite alles schönstens zu unserm Empfang.

Unter meine gewöhnliche Adresse setzest Du nur: *bei Herrn Ott zum >Schwerdt< in Zürch*, und gibst den Brief ohne weiters auf die Post und *frankirst bis Schaffhausen.*

G.

Heute erhalte ich einen Brief von Geheimde Rath Voigt vom 11., der mir schreibt, daß Gustel ihn wieder besucht hat und wohl und artig ist. Ich bin dadurch recht getröstet und

erfreut, ob ich gleich noch keinen Brief von Dir habe.

G.

Stäfa, den 26. September 1797.

Den 16. September fuhr ich von *Tübingen* über *Hechingen*, *Balingen* und *Wellendingen* nach *Tuttlingen*. Die Tagereise ist groß, ich machte sie von 4 Uhr des Morgens bis halb 9 Uhr des Abends. Anfangs gibt es noch fürs Auge angenehme Gegenden, zuletzt aber, wenn man immer höher in der Neckarregion hinaufsteigt, wird das Land kahler und weniger fruchtbar, erst in der Nacht kam ich in das Thal oder die Schlucht, die zur Donau hinunterführt; der Tag war trüb, doch zum Reisen sehr angenehm.

Den 17. von Tuttlingen auf Schaffhausen. Bei dem schönsten Wetter, fast durchgängig, die interessanteste Gegend. Ich fuhr von *Tuttlingen* um 7 Uhr bei starkem Nebel aus, aber auf der Höhe

fanden wir bald den reinsten Himmel, und der Nebel lag horizontal im ganzen Donauthal. Indem man die Höhe befährt, welche die Rhein- und Donau-Region trennt, hat man eine bedeutende Aussicht, sowohl rück- als seitwärts, indem man das Donauthal bis *Donaueschingen* und weiter überschaut. Besonders aber ist vorwärts der Anblick herrlich, man sieht den *Bodensee* und die Graubündner Gebürge in der Ferne, näher *Hohentwiel* und einige andere charakteristische Basaltfelsen. Man fährt durch waldige Hügel und Thäler bis *Engen*, von wo sich südwärts eine schöne, fruchtbare Fläche öffnet; darauf kommt man *Hohentwiel* und die andern Berge, die man erst von ferne sah, vorbei und gelangt endlich in das wohlgebaute und reinliche Schweizerland. Vor *Schaffhausen* wird alles zum Garten. Ich kam Abends bei schönem Sonnenschein daselbst an.

Den 18. widmete ich ganz dem Rheinfall, fuhr früh nach *Laufen* und stieg von dort hinunter, um sogleich der ungeheuern Überraschung zu genießen. Ich beobachtete

die gewaltsame Erscheinung, indeß die Gipfel der Berge und Hügel vom Nebel bedeckt waren, mit dem der Staub und Dampf des Falles sich vermischt. Die Sonne kam hervor und verherrlichte das Schauspiel, zeigte einen Theil des Regenbogens und ließ mich das ganze Naturphänomen in seinem vollen Glanze sehen. Ich setzte nach dem Schlößchen Wörth hinüber und betrachtete nun das ganze Bild von vorn und von weiten, dann kehrte ich zurück und fuhr von *Laufen* nach der Stadt. Abends fuhr ich an dem rechten Ufer wieder hinaus und genoß von allen Seiten, bei untergehender Sonne, die herrliche Erscheinung noch einmal.

Den 19. fuhr ich, bei sehr schönem Wetter, über *Eglisau* nach *Zürch*, die große Kette der Schweizergebürge immer vor mir, durch eine angenehme, abwechselnde und mit Sorgfalt kultivierte Gegend.

Den 20., einen sehr heitern Vormittag, brachte ich auf den Zürcher Spaziergängen zu. Nachmittags veränderte sich das Wetter,

Professor Meyer kam, und weil es regnete und stürmte, blieben wir die Nacht in Zürch.

Den 21. fuhren wir zu Schiffe, bei heiterm Wetter, den See hinaufwärts, wurden von Herrn Escher zu Mittag auf seinem Gute bei *Herrliberg*, am See, sehr freundlich bewirthet und gelangten Abends nach *Stäfe*.

Den 22., einen trüben Tag, brachten wir mit Betrachtung der von Herrn Meyer verfertigten und angeschafften Kunstwerke zu, sowie wir nicht unterließen, uns unsere Beobachtungen und Erfahrungen aufs neue mitzutheilen. Abends machten wir noch einen großen Spaziergang den Ort hinaufwärts, welcher von der schönsten und höchsten Kultur einen reizenden und idealen Begriff gibt. Die Gebäude stehen weit auseinander, Weinberge, Felder, Gärten, Obstanlagen breiten sich zwischen ihnen aus, und so erstreckt sich der Ort wohl eine Stunde am See hin und eine halbe bis nach dem Hügel ostwärts, dessen ganze Seite die Kultur auch schon erobert

hat. Nun bereiten wir uns zu einer kleinen Reise vor, die wir nach *Einsiedeln*, *Schwyz* und die Gegenden um den Vierwaldstätter See vorzunehmen gedenken.

153. Christiane

Weimar, den 2. October [1797]

Lieber,

Heute frühe war mein erster Gedanke, ich würde einen Brief von Dir bekommen, aber ich habe dießmal vergebens gehofft. Des Abends ist mein letzter Gedanke an Dich und des Morgens ist es wieder der erste. Es ist mir heute so zu Muthe, als könnte ich es nicht länger ohne Dich aushalten. Es hat auch heute alles im Hause schon über meinen übelen Humor geklagt. Ich weiß gar nicht, was ich vor Freuden thun werde, wenn ich von Dir hören werde, daß Du wieder auf der Rückreise bist. Ohne Dich ist mir alle Freude nichts; ich habe, seit ich

von Frankfurt weg bin, keine rechte
vergnügte Stunde gehabt. Ich habe Dir es
immer seither verschwiegen, aber länger
will es nicht gehen. Ich habe mir auch alle
mögliche Zerstreuung gemacht, aber es will
nicht gehen; selbst das Schauspiel will nicht
recht schmecken. Sei ja nicht böse auf
mich, daß ich Dir so einen gramselichen
Brief schreibe, er ist ganz aus dem Herzen
raus. Nun etwas vom Theater; Den Hunnius
in der [Rolle des] Titalila zu sehen, ist der
Mühe werth; das ganze Parterre war außer
sich, und ich glaube, sein Gesang und Spiel
sind charmant. Und seine Frau ist auch
nicht schlecht, aber nicht so gut wie er. 2
Neue sind hier, aber keine ist eine Beckern.
Die vermißt man überall. Die beiden
kommen mir wie die Frankfurter vor.
Äugelchen könnte es überall geben, aber
ich mag gar keine machen. Von der guten
Mutter habe ich wieder einen Brief
bekommen, das hat mich recht gefreut.
Aber sie schrieb mir, daß sie keinen Brief
von Dir hat und alle meine Briefe noch
ganz ruhig bei ihr liegen, weil sie nicht
wüßte, wo sie sie hinschicken sollte.

Angekommen an Dich ist gar nichts, kein Globus, kein Aal, keine Seeschnecken, gar nichts; an mich keine ›Horen‹, kein ›Hermann und Dorothea.‹ Dorrodea Dieses nur zu Deiner Nachricht. Kurz, wenn Du nicht da bist, ist es alles nichts. Und wenn Du nach Italien oder sonst eine lange Reise machst und willst mich nicht mitnehmen, so setze ich mich [mit] dem Gustel hinten darauf; denn ich will lieber Wind und Wetter und alles Unangenehme auf der Reise ausstehen, als wieder so lange ohne Dich sein. Es ist, als wär es gar nicht möglich. Im Hause ist alles in Ordnung, Du magst kommen des Tages oder die Nacht. Und der gute Meyer soll auch alles auf das beste finden. Komm nur bald und hab mich so lieb, wie ich Dich haben will.

Leb wohl.

Lieber Vater!

Ich spiele jetzt in meinen freien Stunden mit Kastanien, die ich mit dem kleinen Kästner bei Ober-Weimar aufsuche. Wir

tragen sie in großer Menge nach Hause,
durchbohren sie, reihen sie an einen
Bindfaden und behängen unsern ganzen
Körper mit Kastanienketten. – Am ersten
October feierte Hertels Wilhelm seinen
Geburtstag, er bat mich auch dazu und
tractirte mich mit Milch, Zucker und
Kuchen. Auf den Abend spielten wir ein
Schattenspiel, das uns viel Vergnügen
machte; da kamen ein Hanswurst mit seiner
Columbine, ein Nachtwächter, ein Teufel,
der Doctor Faust, ein Höllendrache, Bäume,
Häuser, Blitze, ein Zauberer, eine
Einsiedlergrotte und zuletzt eine lebendige
Katze vor, welche das Licht auslöschte. Ehe
uns aber die Katze diesen Streich machte,
nahm der Teufel den Hanswurst, die
Columbine und den Doctor Faust mit sich
fort in die Luft. Leben Sie wohl und
behalten Sie mich lieb.

August Göthe.

154. Goethe

Stäfe, am 13. October 1797.

Ich will die heutige Post nicht versäumen,
Dir zu sagen, daß wir von unserer Berg-
und Seereise glücklich zurückgekommen
sind. Wir haben 11 Tage dazu gebraucht
und manchen sauern Stieg zurückgelegt,
aber auch manche angenehme Stunde
gehabt; nun wird eingepackt und alles in
Ordnung gebracht, um unsere Reise über
Zürch und Basel zurück nach Frankfurt
anzutreten. Du schreibst mir nun auf diesen
Brief nicht weiter, bis Du vernimmst, wo
mich Deine Briefe sicher treffen können.
Ich habe Dir seit Frankfurt oft geschrieben
und will ein Verzeichniß meiner Briefe hier
hinten anschreiben lassen. Aber ich begreife
nicht, wie es zugeht, daß ich seit Frankfurt
keinen Brief von Dir erhalten habe? Von
Schillern habe alle acht Tage Briefe, durch
Cotta, und meiner Mutter habe ich doch
auch die Adresse an Cotta gelassen und sie
gebeten, mir alles dahin nachzuschicken.
Ich bin zwar nicht unruhig darüber, denn es
wird sich wohl aufklären, aber ich hätte
doch gewünscht, unter der Zeit etwas

unmittelbar von Dir zu hören und zu sehen.
Beunruhige Dich auch nicht darüber, denn
es hilft doch nicht, besonders da ich bald
von hier weggehe. Ich bin recht wohl und
vergnügt, und Meyer ists auch; wir
wünschen beide, bald bei Dir zu sein. Wir
sind jetzt daran, verschiednes von Musselin
zu kaufen, können aber nicht recht einig
werden; ich wollte, Du wärest selbst da,
daß Du Dir was aussuchen könntest, ich
denke aber, wir wollen nicht das Unrechte
wählen.

Es ist jetzt Weinlese hier, und ich wollte
wohl, daß Du mit dem Kleinen auch daran
Theil nehmen könntest. Bis vor einigen
Tagen haben wir sehr schön Wetter gehabt,
und die Lage des Ortes ist gar anmuthig.
Laß dem Herrn Geheimde Rath Voigt durch
den Kleinen eine Empfehlung sagen, daß
ich von der Bergreise zurück bin und
nächstens schreiben werde.

Grüße und küssse mir das liebe Kind, auch
alles im Hause grüße. Behalte mich lieb,
ich denke immer an Dich und wünsche

Dich zu mir. In acht Tagen hörst Du weiter unsern Entschluß, und wie es mit unserer Reise werden kann. Adieu, mein gutes, liebes Kind.

G.

Ich habe auch ein Paar Docken vom schönsten Hanf eingepackt, damit die Spinnerinnen auch dieses Material kennen lernen.

Abgegangene Briefe.

Von Frankfurt
am 24. August.

Von Stuttgart
am 4. September.

Von Tübingen
am 12. September;
am 15. September.

Von Stäfe
den 26. September.

155. Goethe

Noch immer habe ich keine Briefe von Dir erhalten und entbehre dadurch meiner besten Freude, zu wissen, wie Dirs mit dem Kinde geht; vielleicht löst sich das Rätsel bald auf, wo Deine Briefe stecken, und sie kommen vielleicht alsdann auf einmal. Ich schreibe Dir Gegenwärtiges nur, um Dich zu beruhigen, wenn Du hörst, daß der Krieg wieder anzufangen droht. Ich gehe in einigen Tagen nach Zürch, und wenn es am Rheine wieder unruhig werden sollte, so gehe ich durch Schwaben und Franken den Weg, den Wieland vor einem Jahre nahm. So viel für heute, Du hörst in kurzer Zeit mehr von mir. Lebe recht wohl und küssse den Kleinen. Zur Nachricht muß ich Dir noch sagen, daß schon ein Stück klein geblümter Musselin gekauft ist, wie auch

10 größere und kleinere Halstücher; wegen anderer ähnlichen Waaren bin ich noch im Handel, ich habe auch sehr schöne Proben von gesticktem Musselin da, leider aber werden sie nicht, wie die andern, hier gemacht, und die Fabriken sind über 14 Stunden abgelegen; demohngeachtet denke ich auch noch etwas von dieser Art mitzubringen. Lebe wohl und schreibe mir mit *umgehender* Post nur ein Wort unter der Adresse: *des Herrn Buchhändler Cotta in Tübingen.* Lebe recht wohl und gedenke mein, sei vergnügt und in allen Fällen ruhig, Du wirst mich bald wiedersehen.

Stäfe, am 17. October 1797.

G.

156. Goethe

Endlich habe ich, mein liebes Herz, Deine letzten Briefe erhalten, die Du mir unmittelbar schicktest. Ich weiß nicht, was

die gute Mutter machte, indem sie die andern bei sich liegen ließ, da ich ihr doch Cottas Adresse gegeben und alles umständlich verabredet hatte. Nun ich weiß, daß Du mit dem Kinde wohl bist, bin ich ruhig und habe mich recht gefreut, wieder etwas von Deiner Hand zu sehen. Habe jetzt nur noch ein wenig Geduld, denn ich komme bald wieder; auch mir ist es in der Entfernung von Dir nie recht wohl geworden, wir wollen uns nunmehr desto lebhafter des Zusammenseins freuen. Der Gefahr wegen hätte ich wohl nach Italien gehen können, denn mit einiger Unbequemlichkeit kommt man überall durch, aber ich konnte mich nicht so weit von euch entfernen. Wenn es nicht möglich wird, euch mitzunehmen, so werd ich es wohl nicht wiedersehen. Grüße den Kleinen und danke ihm für seine Briefe, sie machen mir viel Freude. Da ich nicht über Frankfurt gehe, weiß ich noch nicht, [welchen Weg]; wenn ich über Nürnberg komme, so finde ich gewiß etwas Nützliches und Erfreuliches. Dafür ist schon für die weibliche Welt besser gesorgt. Einen

genähten Musselin für Dich von besonderer Schönheit, ein mit Blümchen gewirkter für Ernestinen und Halstücher mit allerlei Kanten, damit von der Tante an die übrigen Hausgenossen erfreut werden können. Ich habe mir auch kleine Tücher um den Hals gekauft, fürchte aber, Du wirst mir sie wegkrapselfn, denn sie werden auch um den Kopf artig stehen. Alles zusammen ist nach der neusten Mode, besonders ist Dein Kleid sehr schön, es ist aber auch nicht wohlfeil. Ich habe es noch nicht, denn ich habe es nach dem Muster aus der ersten Hand gekauft und erwarte es von Sanct-Gallen, wo die Fabrik ist. Bei den Mustern that einem die Wahl weh, aber Meyer und ich waren doch zuletzt einig.

Daß nichts bei Dir ankommt, wundre Dich nicht, es geht mir ebenso, ich habe auch noch keinen ›Hermann‹. Da ich Deine ersten Briefe nicht erhalten habe, so weiß ich nicht, ob der Wein für den Bauverwalter angekommen ist, den ich doch so gut und sorgfältig bestellt hatte. Wäre er nicht gekommen, so schreibe meiner Mutter und

frage, wie es damit steht; wenn er nur nicht
gar zu spät ins Jahr verschickt wird.
Freilich ists eine böse Sache, wenn man
einmal weggeht, so ists beinahe, als wenn
man todt wäre. Geheimde Rath Voigt und
Hofrath Schiller haben mich am
treulichsten begleitet.

Meyer grüßt schönstens, er ist recht wohl
und munter. Geist macht seine Sachen im
Ganzen recht ordentlich. Lebe wohl. Wenn
Du dieses erhältst, bin ich schon in
Tübingen. Von da schreib ich Dir wieder
und so fort, wie ich mich nähere. Ich freu
mich herzlich, Dich wiederzusehen, und
habe Dich über Alles lieb. Zürch, den 26.
October 1797.

G.

Du schreibst mir nun nicht mehr.

Sage Deinem Bruder, es sei mir angenehm,
daß die Todtenfeier gut aufgenommen

worden, und daß er zu der ›Amalfi‹ gute Hoffnung habe. Was sein Werk betrifft, so möchte er es nur recht durchdenken und einen ausführlichen Aufsatz darüber machen. Ich will alsdann versuchen, es einem Verleger annehmlich zu machen.

157. Goethe

Wir haben, meine Liebe, die Baseler Tour aufgegeben und sind von Zürich gerade nach Tübingen gegangen. Wir haben auch recht wohlgethan, denn die Jahrszeit ist äußerst verdrießlich, die Wege schlecht und alles unglaublich theuer. Nun weiß ich nicht, ob wir über Frankfurt oder Nürnberg gehen, auf beiden Seiten brauchen wir *acht Tage* Reise; wenn ich nun noch einigen Aufenthalt hie und da dazu rechne, so können wir in der Mitte Novembers wohl bei Dir sein. Das ist Dir ja wohl ganz recht, Deinen Freund so bald wiederzusehen. Ich kann aber auch wohl sagen, daß ich nur um

Deinet- und des Kleinen willen zurück
gehe. Ihr allein bedürft meiner, die übrige
Welt kann mich entbehren. Lebe recht wohl
und habe mich so lieb wie ich Dich. Ich
freue mich unaussprechlich, Dich
wiederzusehen.

Tübingen, den 30. October 1797.

G.

*

*

1798

158. Christiane

[Weimar,] den 20. [März 1798.]
Dienstags nach der Komödie.

Das Kind habe ich mit kaltem Kuchen doch wieder etwas beruhigt. Alleweile schläft er ganz ruhig. Die alte Kotzebuen habe heute nicht in der Komödie gesehen. Mir ist es heute sehr gramselich zu Muthe. Hier in meiner Stube sitzt alles um mich herum und strickt, das Bübchen liegt auf dem Kanapé, und es will mir ohne Schatz gar nicht gefallen. Die Liebe ist groß. Nun will ich in das Bette gehen und an Dich denken; Du denkest gewiß auch an mich. Morgen ein Mehres.

Den 21.

Mittwoch Morgens. Heute ist der Kleine, wie wirvivar aufstiegen, zu Herrn Meyern gegangen, der hat ihm kleine Kupfer geschenkt; das hat ihn sehr glücklich gemacht. Das Wetter ist abscheulich, man kann auch nicht einmal spazieren gehen. Ich gehe heute zur Bohlen. Du mußt das kleine versiegelte Schluesselchen wieder in Gedanken eingeschlossen haben, ich kann es nicht finden; übrigens ist alles besorget, was Du befohlen hast. Leb wohl und laß Dir es wohl sein. Deine Kinder werden auch so vergnügt sein, als sich thun läßt. Adieu, mein Liebster. Schreibe mir ja den Freitag, wie Dir es gehet.

C. V.

Geist soll mir vor 2 Groschen Safflor auf den Freitag rüberschicken. Ich will mir etwas roth färben und kann hier keinen bekommen. Er kriegt ihn in Würzläden oder in der Apotheke.

159. Goethe

Die beiden ersten Tage wollte es nicht recht gehen; da ich aber die Art schon weiß, wie es mir bei solchen Veränderungen zu Muthe ist, so wartete ich die üble Zeit mit ruhiger Beschäftigung ab und bin jetzt schon um vieles weiter.

Deine erste Sendung ist Mittwoch Abends wohl angekommen, und ich hoffe, daß mein hiesiger Aufenthalt wieder gute Frucht bringen soll.

Der Bauverwalter schreibt mir, daß sich abermals ein Pachter aus dem Blankenhainischen gemeldet habe, der durch den KöttendorferKettendorfer empfohlen ist. Ich wollte, es zeigten sich ihrer noch mehr, damit man die Auswahl hätte.

Lebe recht wohl und vergnügt und grüße den Kleinen, ich hoffe von ihm auch ein

Briefchen zu erhalten.

Jena, am 23. März 1798.

G.

160. Christiane

Weimar, den 24. März [1798].

Der Pachter FischerFiesser ist wieder bei mir gewesen und hat mir gesagt, daß er dreimal bei dem Bauverwalter gewesen wäre wegen der Puncten, die ihm vorgelegt werden sollten. Aber er hat noch nichts von ihm erhalten. Er wollte haben, er sollte ihm die Puncte schriftlich aufsetzen, und Fischer wollte es ihm alsdenn beantworten. Ich war auch bei dem Bauverwalter; da hat er schöne über Fischer losgezogen, und sagt, er hätte sich alle mögliche Mühe gegeben, daß er den Dritten bekommen hätte. Der Fischer weiß auch schon, daß der Pachter von Köttendorf einen in Vorschlag

hätte; der Köttendorfer Pächter und der Bauverwalter sind sehr gute Freunde. Der Fischer meinte aber, vor dem wäre ihm nicht Angst, denn wenn Du den sähest, so möchtest ihn gewiß nicht, er wär auch nicht älter als der Hoffmann ihr Sohn und ein wahrer Bauer; und wenn er noch den Köttendorfer Pachter wollte, da könnte er auch das nicht geben, was er geboten hätte. Fischer hat auch von seiner Schwester die Anfrage an Dich, ob Du ihren Anteil auf dem Gute stehn lassen willst. Er hat mir gesagt, daß er nächstens in Jena was zu thun hätte, da würde er selbst mit Dir darüber sprechen. Dieses alles schreibe ich Dir nur, wie ich es gehört habe. Ich wünsche, daß es Dir recht gut gehn möge, und daß Du zuweilen an mich denkest. Mir sind alle wohl und vergnügt, und meine guten FreundinnenFridin lassen mich keinen Augenblick allein. Gestern habe ich bis Abends 11 Uhr die Stube voll Spinnerinnen gehabt und bin sehr vergnügt gewesen.

Leb wohl und behalt mich lieb.

C. V.

Lieber Vater!

Sind Sie denn glücklich in Jena
angekommen? ich bedaure Sie sehr, daß Sie
bei dem garstigen Wetter immer zu Hause
bleiben müssen und gar keinen Spaziergang
machen können. Der Winter hat sich wieder
bei uns eingestellt; alle Morgen, wenn ich
aufstehe, sehe ich, daß in der Nacht Schnee
gefallen ist, der aber bald wieder zu Wasser
wird. Was macht denn der kleine Karl, ist er
noch wohl und springt er recht vergnügt in
seinem Hause herum? wenn Sie ihn
sprechen, so seien Sie so gut und sagen Sie
ihm einen Gruß von mir. Ich sehne mich
recht sehr nach Ihnen, besonders des
Abends, weil ich da nicht bei Ihnen sein
und manches Schönes sehen und Nützliches
lernen kann; ich tröste mich aber damit, daß
Sie bald wieder nach Weimar
zurückkommen werden. Leben Sie wohl
und behalten Sie mich lieb.

August Goethe.

161. Goethe

Bis jetzt kann ich meinen hiesigen Aufenthalt weder ganz loben, noch ganz schelten; ich habe zwar schon manches bei Seite gebracht, aber das noch nicht gethan, was ich wünschte. Ich muß die guten Stunden abwarten und indessen thun, was sich thun läßt. Das Wetter hat mir die letzten Tage erlaubt, immer einige Stunden des Morgens spazieren zu gehen, wobei ich mich recht wohl befindet.

Hier schicke ich Dir eine Rehkeule, die Du mit Freund Meyer vergnügt verzehren magst. Mit meinem Essen geht es mir jetzt recht gut, und die beliebten Gemüse werden fleißig aufgetischt. Lebe recht wohl und grüße den Kleinen, für den ich ein Blättchen beilege. Jena, am 27. März 1798.

G.

Sei doch so gut und schicke mir wieder 1
Pfund Chocolade herüber

162. Christiane

(Weimar, 28. März 1798)

In Eile will ich Dir nur schreiben, daß Du
mir mit dem Rehekeulichen eine rechte
Freude gemacht hast. Mir haben seit
Montag gewaschen und getrocknet und
heute bügeln mir, und die Stähle glühen, da
kann ich Dir nicht mehr schreiben.

Leb wohl und behalte Deinen Haus-Schatz
lieb.

Lieber Vater!

Am vorigen Sonnabende bin ich im
Schauspielhause gewesen und habe ›Cosa
rara‹ gesehen. Die vielen Jäger, welche
theils rothe, theils gelbliche Jäckchen
anhatten, mit langen Spießen und Säbeln

bewaffnet und mit schön glänzenden Waldhörnern versehen waren, haben mir sehr gut gefallen. Herr Benda machte mir aber nicht viel Spaß, denn er sang so lange Arien, wobei mir die Zeit lang wurde; doch gefiel mir dieß von ihm, daß er Steine in eine Stube warf, wo vier Leute aßen. Am Montage nach Mittag war ich mit Herrn Eiserten, dem kleinen Kästner und Fritzen im alten Garten, wo wir zuerst den Ball spielten und Veilchen suchten; hierauf bewaffneten wir uns mit Rechen und Hacken und fingen an, mein kleines Gärtchen von Laub und Unkraut zu reinigen, so daß es nun recht hübsch aussieht. Leben Sie wohl und behalten Sie mich lieb.

August Goethe.

163. Goethe

Mit beikommendem Billet schickst Du die zwei Flur-Karten von Ober-Roßla an den

Lieutenant Vent und besorgst die übrigen Einlagen.

Das Wetter ist mir hier gar nicht günstig, und ich habe bisher zwar manches gearbeitet, nur gerade das nicht, was ich wünschte. Indessen wird doch vieles vorbereitet, und man kommt weiter, ohne es selbst zu merken. Ich will noch einige Zeit Geduld haben, zuletzt muß es sich doch geben.

Ich hoffe, Du bist wohl und geschäftig; schreibe mir, womit ich etwa dem Kleinen zu Ostern ein Vergnügen machen könnte? Frage Herr Eiserten und kaufe allenfalls das Buch, was er neulich wünschte, oder was sonst Kindern für nützlich und erfreulich gehalten wird. Wenn Du ein Trinkgeld versprichst, so binden sie Dirs vor Ostern auch noch ein.

Wir müssen nun noch die ersten Tage der nächsten Woche abwarten, bis die Erklärungen der Interessenten wegen des Guts eingekommen sind; alsdann denke ich,

wenn das Wetter nur einigermaßen
erträglich ist, nach Roßla zu reisen und,
durch eigne Ansicht, das Feld- und
Hausinventarium gewissermaßen zu
suppliren, denn man muß nun einige
Schritte thun, um die Sache geschwind ins
Klare zu setzen, weil man mit dem
Entschluß des Verpachtens nicht lange
zögern kann. Lebe recht wohl. Schreibe
mir, wie es geht. Jena, am 30. März 1798.

G.

164. Christiane

[Weimar, 31. März 1798.]

Ich hatte mir mit meiner zu großen
Beschäftigung Beschädigun eine Verkältung
zugezogen und habe davor 2 Tage im Bette
zubringen müssen; es ist aber wieder vorbei
und es ist mir wieder wohl. Und heut will
ich wieder in [die] Komödie gehen.

Hier folget der Brief an die liebe Mutter; schicke mir ihn den Mittwoch wieder, und den Freitag will ich ihn fortschicken. Das Kind ist recht gut und brav; ich will morgen mit Herrn Eisert sprechen und hören, mit was man ihm Freude macht. Und Du bist unser lieber Vater, der uns immer so gerne Freude macht. Wenn der Tag der Erklärung des Guts vorbei ist, und Du hast es erfahren, daß Du es bekommst, so hielt' ich vor sehr gut, Du ließt mich zu Dir kommen; ich habe vieles mit Dir wegen Fischers mündlich zu sprechen und von dem Bauverwalter, das ich Dir nicht schreiben kann. Die Fischern kommt immer zu mir und hat mir keine Ruhe gelassen, ich bin auch in Ober-Weimar gewesen und habe ihre Wirtschaft gesehen, die mir sehr wohl gefallen hat. Besonders haben die Leute sehr schönes Gefieder-Vieh, davon kannst Du Dich selbst überzeugen, wenn Du nach Ober-Weimar gehest. An Wäsche, Betten und Silber, so viel solche Leut brauchen, fehlt es ihnen auch nicht. Der Bauverwalter hat ihn aber 5 mal abgewiesen und ihm keine Puncte

vorgelegt. Und wegen des andern Pachter
will ich Dir auch, sobald ich Dich spreche,
alles, was ich denke, sagen. Auch hat mir
Treuter wieder sehr vieles wegen der
Übergabe gesagt und besonders wegen
eines neuen Pacht-Contracts und eines
neuen Inventarium, worüber ich Dich selbst
zu sprechen wünschte. Oder wenn Du es
gewiß weißt, daß Du das Gut hast, so
komm nach Ostern herüber, da ist im Hause
alles wieder in Ordnung, und verpachte es
hier und bringe die GeschichteGeschiede
bei Seite und gehe alsdann wieder nach
Jena. Und vielleicht geht es auch alsdann
besser mit Deiner Arbeit, denn bei der
Pacht-Sache müssen mir noch vieles
miteinander schwätzen. Oder komm zu
Ostern, wie Du willst. Schreibe mir nur
einen Tag vorher, damit Du alles in der
größten Bequemlichkeit findest. Die
MadonnaMadtom, wovon Du Herrn
Meyern geschrieben hast, wird Dir
künftigen Montag Herr von LützowLiezo
recht wohlbehalten überschicken. Er fährt
allein nüber, da habe ich ihn darum
gebeten, daß er sie mitnimmt. Schreibe mir

über alles Deine Meinung. Ich dächte, es
wär das Beste, Du kämest bald herüber und
brächtest hier alles in Ordnung, und gingst
zu besserer Jahrzeit wieder nüber. Leb wohl
und behalte Deinen Schatz lieb.

C. V.

Lieber Vater!

Ich danke Ihnen für den schönen Brief, den
Sie mir vorigen Mittwoch geschickt haben.
An eben diesem Tage gingen wir des
Nachmittags in den alten Garten und
machten uns das Vergnügen, mein kleines
Gärtchen umzugraben. Wir hatten aber
kaum eine halbe Stunde gehackt und
gegraben, als es mit einemmal heftig zu
graupeln anfing, so daß wir geschwind in
das Gartenhaus laufen und lange warten
mußten, ehe es zu graupeln aufhörte und
wir trocken nach Hause kommen konnten.
Auch muß ich Ihnen, lieber Vater! die
Neugkeit schreiben, daß ich meinen Brief
an die liebe Großmama geendigt habe.
Wollen Sie ihn lesen, so sein Sie so gütig

und lassen mir es wissen, daß ich Ihnen
denselben nach Jena sende. Leben Sie wohl
und behalten Sie mich recht lieb.

August Goethe.

166. Christiane

[Weimar, 2. April 1798.)]

Lieber Schatz,

Der Bote ist zu mir gekommen und fragt,
ob ich was zu bestellen hätte. Da schicke
ich Dir, was eben angekommen ist. Du
kannst mir vielleicht durch diesen auf
meinen Brief antworten. Ich möchte Dich
gar zu gerne sprechen; ich dächte, Du
schriebst mir, daß Du bald kämst. Leb
wohl. In Eile.

166. Goethe

Durch den rückkehrenden Boten sage ich
Dir nur so viel, daß der Herzog Mittwoch
hierher kommt und den Donnerstag bleibt,
so daß ich also vor Freitag nicht nach
Weimar könnte, wenn ich auch wollte.

Heute ist der Termin herum, und ich muß
nun abwarten, was die Commission
resolvirt. Sobald ich das weiß, wird sich das
Übrige geben. Ich glaube selbst, daß es am
besten ist, wenn ich hinüber komme, damit
alles besprochen und auf einmal abgethan
werden kann; darüber sollst Du bald das
Nähere hören.

Lebe recht wohl. Grüße das Kind und lob
ihn, daß er seinen Brief an die Großmama
wieder so gut geschrieben hat. Jena, am 2.
April 1798.

G.

167. Goethe

Ich kann Dir heute nur wiederholen, was ich gestern schon gesagt habe: daß ich die paar Tage abwarten muß, bis ich mich entschließen kann; Donnerstag Abends erfährst Du das Nähere durch des Herzogs Leute, welche zurückkehren. Ich habe Herrn Meyer den Vorschlag gethan, mit der Kutsche, die mich abholt, herüber zu gehn und eine Zeit lang hier zu bleiben. Er kann recht bequem im Schlosse wohnen, das jetzt ganz leer ist.

Lebe hübsch wohl und grüße den Kleinen.
Auf das, was Du mir etwa morgen mit den Botenweibern überschreibst, kannst Du auf den Donnerstag Abend Antwort haben. Ich bin fleißig, es ist mir aber doch nicht gegangen, wie ich wünschte. Jena, am 3. April 1798.

G.

168. Christiane

[Weimar, 3. April 1798.]

Daß Du [das] Gut bekömmst, ist gewiß,
denn die Hoffmann macht schon alle
Anstalten in ihrem andern Hause; ich habe
deßwegen recht herum geschwätzt und
überall etwas zu unserm Besten gehört. So
was läßt sich aber nicht schreiben, dieses
muß man, wie mir es heißen, selbst
begieren. Des Hauses wegen kannst Du
kommen, wenn Du willst; es ist alles
bereitet. Aber im Garten oben ist nichts
gethan, das Wetter war zu schlecht; ich
glaubte, ich wollte es zwingen, und weil es
gestern schien, als wollte es besser werden.
Aber heute ist es wieder abscheulich. Ich
bin nun in den 14 Tagen nicht
ausgekommen als in die Komödie. Der
Gustel hat große Lust, mit dem Herrn
Meyer hinüber zu fahren, dem Karl den
Brunnen zu bringen und Dich abzuholen.
Ich dächte, das ginge an. Willst Du, wenn
gutes Wetter ist, daß ich auch mitkommen
soll, so bin ich auch bereit; wenn aber nicht,
so erwarte ich Dich auch gern zu Hause.

Leb wohl und antworte mir auf den
Donnerstag.

Lieber Vater!

Am letzten Sonnabende ging ich in das Komödienhaus, um die ›Hochzeit des Figaro‹ zu sehen. Dieses Stück hat mir sehr gefallen, besonders habe ich über die alte Marzeline sehr viel lachen müssen, weil sie sich immer so steif verneigte und sich häßlich gemalt hatte. Auch hat mir der Musikmeister, den Herr Benda vorstellte, sehr viel Spaß gemacht; er hatte einen dicken Bauch, einen schwarz gemalten Bart, und veränderte seine Sprache immer auf eine sehr komische Art. Herr Becker als Schloßgärtner konnte sich recht gut betrunken stellen, er taumelte von einer Ecke zur andern und konnte kein Wort ganz herausbringen, so schwer war ihm seine Zunge. Den Sonntag darauf bin ich sehr vergnügt gewesen. Der kleine Unrein, Schwarze, Kästner und der kleine Rühl waren bei mir; da spielten wir mit den

bleiernen und hölzernen Soldaten. Leben
Sie wohl und behalten Sie mich lieb.

August Goethe.

169. Goethe

Unser hoher Gast ist heute nicht
gekommen, das Wetter ist so abscheulich
und bei dem Schmutz der Aufenthalt hier
gar zu unangenehm; ich werde also wohl
Freitag oder Sonnabend zu Dir kommen, je
nachdem die wenigen Geschäfte, die noch
vor mir liegen, abgethan sind. Grüße Herrn
Professor und sag ihm, daß wir eine bessere
Zeit abwarten wollen, um hier einige
vergnügte Tage zusammen zuzubringen. Ich
nehme eine Kutsche von hier, und so sehen
wir uns bald wieder. Ich wünsche Dir recht
wohl zu leben. Grüße den Kleinen. Jena,
am 4. April 1798.

G.

*

*

170. Goethe

Diese ersten Tage habe ich zwar noch nicht das Rechte, aber doch schon mancherlei gethan, und da es hauptsächlich darauf ankommt, daß ich vieles in Ordnung und in Gang bringe, so ist mein jetziger Zustand ganz günstig. Wenn ich nur erst vier Wochen unablässig so fortgearbeitet habe, so wird alles schon anders aussehen. Grüße Freund Meyer und sag ihm, daß ich unsere gemeinschaftlichen Arbeiten vorgenommen, durch- und überdacht habe, und daß die Sache bald in Gang sein wird. Eine allgemeine Übersicht wird er finden, wenn er herüber kommt.

Wegen der Nahrung geht es nicht ganz so gut. Da Schillers im Garten wohnen, muß ich sehen, wie ich es mit der Trabitius mache; ich wollte es im Ballhaus probiren, es ging aber nicht. Ich will indessen schon sehen, wie ich zurecht komme, sei nur so gut und schick mir ein Fläschchen von unserm gewöhnlichen Öl zum Salat. Denn das beste hier ist nicht eßbar.

Das Wetter wird bei euch auch noch immer regnig sein, ich habe noch kein Pyrmonter getrunken.

Grüße den Kleinen. Heute früh wurden in der Mühlache Schafe gewaschen, da hätte ich ihn wohl zu mir gewünscht.

Lebe wohl und sei fleißig, ich hoffe Dir auch bald Nachricht zu geben, daß meine Geschäfte gut gehen.

Jena, am 22. Mai 1798.

Ersuche doch Herr Meyern, daß er mir ein kurzes Verzeichniß schickt, mit welchen Materien, die in unserm Werke abgehandelt werden sollen, er vor Ende dieses Jahrs fertig zu werden glaubt?

171. Christiane

Weimar, den 22. Mai [1798], Abends.

Nun, mein allerbester, superber, geliebter Schatz, muß mich ein bißchen mit Dir unterhalten, sonstens will es gar nicht gehen. Erstens muß ich Dir sagen, daß ich Dich ganz höllisch lieb habe und heute sehr hasig bin; zweitens, daß ich am Montag meine Wäsche aufgeschoben habe wegen des übeln Wetter, und erst heute Nacht gewaschen wird, und ich sehe zu meinem größten Vergnügen, daß das Wetterglas steiget. Drittens habe ich mit Fischer gesprochen. Der will, sobald der Herr Geheimer Rath Voigt wiederkömmmt, gleich das Geld hinbringen. Viertens war die Frau

Pastorin Pstadorin von Rossel bei mir,
welche ich sehr gut gefüttert gefüeder habe
und welche sich es für eine große Genade
schätzt und sehr glückselig ist, wenn mein
Vortrefflicher bei ihr logiren will. Fünftens
sind die Hochzeiten sehr mit Pracht und
Herrlichkeit begangen worden; es ist das
ganze Komödien-Hauß mit Guirlanden von
lebendigen Blumen ausgeschmücket
gewesen und soll alles außerordentlich
schön gewesen sein. Heute bin ich auf dem
Jahrmarkt gewesen und habe mir Seife
gekauft. Nun hoffe ich aber auch, daß mein
Allersuperbester auch ein Laubthälerchen
an mich wenden wird, weil ich so ein
großer tugendhafter Schatz bin. Für heute
Abend leb wohl, morgen ein Mehres.

Den 23. Morgens.

Daß Dir es mit dem Essen nicht gut geht,
betrübt mich; ich wünschte, ich könnte
mich alle Tage ein paar Stunden unsichtbar
machen und Dir kochen, da sollte es wohl

schmecken. Die alte Götzen könnte aber der Trabitiusen alles sagen, wie Du es gerne issest, und laß Dir ein paar junge Hasen schießen, und es gibt auch schon in Jena junge Hühner, habe ich gehört. Hier schicke ich Dir was Spargel. Und nun muß ich Wäsche aufhängen. Leb wohl. Bald ein Mehres.

Behalt mich lieb.

Lieber Vater!

Ist es denn in Jena einige Tage daher auch so kaltes und windiges Wetter gewesen, und hat es auch so viel geregnet wie hier? Unser Jahrmarkt hat gar keinen guten Anfang genommen, am Montage regnete es beinahe den ganzen Tag, welches mich verhinderte, den Markt zu besuchen. Dieß konnte daher erst gestern Nachmittag geschehen, das ich auch in Gesellschaft meiner Tante, der Frau Fischern und meiner lieben Mutter that.

Meine Tante hat mir einen englischen Bleistift, meine Mutter einen Groschen, mein Onkel auch einen Groschen, die Frau

Fischern eine Apfelsine und Herr Fischer
ein Federmesser zum Jahrmarkt geschenkt.
Ich selbst kaufte mir ein Pennal für
achtzehn Pfennige, ein paar Strumpfbänder
und für sechs Pfennige zwölf kleine
Pfefferscheiben, die mir recht gut
geschmeckt haben. Heute will ich mit
Mienchen von Ober-Weimar wieder auf den
Markt gehen. Grüßen Sie den kleinen Karl
und die Frau Trabitius von mir und leben
Sie wohl und behalten Sie mich lieb.

August Goethe.

172. Christiane

[Weimar, 23. Mai 1798.]

Lieber Schatz, ich schreibe Dir nur mit
wenig Worten, daß ich heute Wäsche
trockne und dazu schönes Wetter habe, das
mich sehr vergnügt macht. Diese Woche
habe ich sehr viel zu thun, welches mir
Freude macht. Aber auf den Sonntag will

ich auch meinen Jenaischen und
Weimarschen Freunden ein kleines Fest
geben. Leb wohl und behalte mich lieb.

Lieber Vater!

Ich bedanke mich recht sehr für die vielen
Erdbeere, welche Sie mir heute in einer
Schachtel herübergeschickt haben. Weil sie
die ersten waren, die ich dieses Jahr zu
essen bekam, und weil sie mir sehr gut
schmeckten, so habe ich sie alle auf einmal
in Milch verzehrt. Gestern Nachmittag um
5 Uhr sind wir am Froschteiche gewesen,
wo wir einen großen Frosch gefangen
haben, den wir weit in das Webicht
mitnahmen und nach einer Stunde bei
unserer Rückkehr wieder in den
Froschteich thaten, wo er sich sogleich
wieder erholte und davonhüppte. In dem
Webichte war ich auch so glücklich, einen
Maulwurf zu fangen. Der kleine Kästner
sahe ihn zuerst, erkannte ihn aber für eine
Maus und schrie: »Ach! die große Maus,«

wollte ihn aber nicht angreifen. Ich lief hinzu und ergriff ihn am Hinterfuße, aber er bog sich immer in die Höhe und kratzte mich mit den Vorderfüßen in die Hand; ich faßte ihn daher an beiden Hinterfüßen, da mußte er das Kratzen bleiben lassen. Auf dem Wege hatten wir mit ihm viel Spaß; ich legte ihn oft auf die Erde, wo er sogleich sich einwühlte. In dem Hausgarten band ich ihm einen Bindfaden um das Bein, ließ ihn wühlen und machte ihn todt. Leben Sie wohl und behalten Sie mich lieb.

August Goethe.

173. Goethe

Es freut mich sehr, wenn Du in meiner Abwesenheit thätig bist und Dich dabei des Lebens und des Zustandes erfreust, in dem Du Dich befindest, und der nur insofern für uns beide angenehm ist, als Du überall gute Ordnung halten magst, damit man die

übrige Zeit desto freier und sorgloser leben könne.

Ich habe die wenigen Tage, die ich hier bin, schon sehr genutzt, nicht allein für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft. Du wirst lachen, wenn ich Dir erzähle, durch welche zufällige Kleinigkeit ich wieder einen schnellen und besondern Antrieb zum Fleiße bekommen habe; indessen ist es recht merkwürdig, wie sehr mich die vorjährige Reise ganz aus dem Geschicke gebracht hat, und wie ich jetzt erst wieder anfange, mich zu finden.

Mit meiner leiblichen Nahrung geht es nun auch schon besser, die Trabitius bereitet die Spargel sehr gut, so wie auch gelegentlich einen Eierkuchen; Schillers versorgen mich mit Braten, und Dein Öl macht mir den Salat wieder schmackhaft, wodurch ich nun für den Mittag völlig geborgen bin. Abends bin ich bei Schiller im Garten, wo wir bisher viel Interessantes zusammen gelesen und gesprochen haben; nur wird mir Abends der Rückweg ein wenig sauer, denn

ich habe eine völlige Viertelstunde zu
gehen.

Dafür schlafe ich auch recht wohl, indem
ich mir überdieß noch des Tags viel
Bewegung mache und ohnerachtet des
üblen Wetters jederzeit ein paar Stunden im
Freien bin.

Herr Geheimde Rath Voigt ist nicht verreist,
Fischer kann ihm also das Geld
gelegentlich bringen. Wegen einem kleinen
Spaße, den man den jungen Leuten in
Roßla bei der Übergabe machen könnte,
will ich Dir meine Gedanken schreiben. Ich
wünschte, entweder an diesem Tage, oder
vielleicht noch schicklicher den Sonntag
darauf, welches zugleich das Johannisfest
ist, die Leute mit einem Fest nach meiner
Art zu überraschen. Doch davon nächstens
mehr.

Nun lebe wohl. Für den Kleinen lege ich
ein Briefchen bei. Die Seife soll nächstens
ankommen; übrigens muß noch viel gethan
werden, ehe ich Dich wiedersehe. Lebe

indessen recht wohl und versorge unsern
Meister aufs beste.

Jena, am 25. Mai 1798.

Dazu sende ich Dir eine Rehkeule und
wünsche, daß ihr sie zusammen recht
vergnüglich verzehren möget.

G.

174. Christiane

Weimar, den 25. [Mai 1798.]

Lieber,

Mit der Wäsche bin ich in Ordnung, aber
heute wird auf meiner Seite gescheuert und
rein gemacht, auch backe ich ein paar
Kuchen, um mir das Fest mit dem Bübchen
und Herr Meyern in der größten Ordnung
etwas zu Gute [zu] thun. Und nach dem
Feste will ich Deine Zimmer wieder in

Ordnung bringen. Morgen wird eine Spazier-Fahrt angestellt und den 2. Feiertag gehen mir zu Fischers nach Ober-Weimar. Ich habe sie das Jahrmarkt auch bei mir zum Essen gehabt, wie die Frau Pastorin da war. Der lange Baron kommt heute und bleibt das Fest hier. Ich bin recht gesund und wohl und habe auch guten Humor. Die Ernestine beträgt sich auch recht gut bei ihrer Geschichte, und da habe ich auch keinen Verdruß. Ich danke Dir recht sehr vor das Wildpret. Dießmal leb wohl, ich muß meinen Kuchen machen, und behalte mich aber nur recht lieb.

Lieber Vater!

Ich bin am Donnerstage mit Dortchen und Mienchen nach Ober-Weimar gegangen und habe hier gesehen, wie die Schafe geschoren werden. Achtzig Schafen ungefähr wurde die Wolle genommen, unter welchen sich auch meine Schäfchen befanden, deren Wolle ich aber nicht

bekommen habe, sondern Herr Fischer hat mir die Wolle von einem andern gegeben, weil die von meinen Schäfchen nicht viel taugte. Vier Leute waren mit dem Scheeren beschäftigt und schoren die Schafe ganz kahl, welche darüber erbärmlich blökt en und machten, daß die Schafe, welche noch im Stalle waren, auch in das Geschrei mit einstimmten, wodurch ein klägliches Heulen entstand, worüber ich lachen mußte. Die Leute brachten von Morgen bis Abend mit dieser Arbeit zu, und weil mir die Sache sehr viel Vergnügen machte, blieb ich auch den ganzen Tag da und kam erst den Abend um sechs Uhr wieder nach Hause. Leben Sie wohl und behalten Sie mich lieb.

August Goethe.

175. Christiane

Das Wetter scheint besser zu werden, und Du wirst Deinen Pyrmonter besser trinken können, und mit der Arbeit wird es auch

schon gehen. Mit Deiner Arbeit ist es schön: was Du einmal gemacht hast, bleibt ewig; aber mit uns armen

Schembhunden (*oder Schembhuden*) wie auf S. 125, 417 ist es ganz anders. Ich hatte den Hausgarten sehr in Ordnung, gepflanzt und alles. In Einer Nacht haben mir die Schnecken beinahe alles aufgefressen, meine schöne Gurken sind fast alle weg, und ich muß wieder von vorne anfangen. Es ist noch ein Trost, daß mir es nicht allein so geht; Treuters und alle, die Gärten haben, klagen. Es soll eine besondere Art Schnecken sein, die alles aufzehren. Es kommt gewiß von dem vielen Regen. Doch was hilft es? ich will es wieder machen; man hat ja nichts ohne Mühe. Es soll mir meinen guten Humor nicht verderben. Es sind viele Bekannte von Jena hier, da habe ich mir vorgenommen, morgen Abend bei mich einzuladen. Die Mamsells Ruhne [?] logiren bei Treuters, und sie haben mich immer auch zu sich geladen, wenn ich in Jena war. Und da will ich Treuters dazu bitten. Und auf den FreitagFreuda sind mir bei Treuters. Frühe

bin immer sehr fleißig. Lieber wär mir es freilich, ich wär bei Dir. Da es aber nicht sein kann, so sehe, wie ich Tag für Tagdage dach immer etwas Nützliches thue, und wenn ich fertig bin, gehe ich aus, bin lustig, so gut als es gehen will, und freu mich schon wieder in Gedanken auf die Zeit, wo mir zusammen schwätzen. Neues gibt es gar nichts hier, als daß man sehr viel von der Neuzeit und dem Römischen Hause spricht. Der Wein von dem Herrn von Wolzogen soll die Bouteille 8 Groschen und etliche Pfennige kosten; er müßte aber diese Woche Antwort haben, ob Du welchen haben willst oder nicht. Leb wohl und behalte Deinen Schatz lieb. Das Kind grüßt vielmal, und auf den Sonnabend solltest Du wieder ein Briefchen von ihm haben.

Weimar, den 30. [Mai 1798.]

August hat doch noch geschrieben.

Lieber Vater!

Sie kommen doch bald wieder nach Weimar? ich sehne mich recht sehr nach Ihnen, besonders des Abends, weil ich gewöhnlich um diese Zeit bei Ihnen bin. – Gestern habe ich in dem Hausgarten einen sehr schönen Schmetterling gefangen; es ist vermutlich der Fenchelvogel oder der kleine Schwälbenschwanz, denn er hat gelbe Flügel, welche an ihren Seiten schwarz eingefaßt sind. Der kleine Rühl hat den großen Schwälbenschwanz mit der Hand gefangen, wodurch er aber sehr beschädigt worden ist, denn es waren ihm die beiden Schwänze und ein Flügel ausgerissen, ich habe ihn zuletzt unversehens zertreten. Götze hat mir ein Denkmal in unsren Garten errichtet; er machte an dem großen Birnbaum einen Felsen, den er aus sechs Steinen zusammensetzte, so künstlich, daß er aus der Erde gewachsen zu sein scheint. Vor dem Felsen steht ein Sandstein, der wie ein Rechteck aussieht und glatt zugehauen ist. Auf der obern Seite desselben hat er gar

artig mit einem Nagel meinen Namen
eingegraben. Leben Sie wohl und behalten
Sie mich lieb.

August Goethe.

*

*

Jena, am 30. Mai 1798.

Wertheste *Demoiselle*!

Auf einen Brief, den der Herr Geheimde
Rath soeben von dem Herrn Geheimde
Rath Voigt von Weimar erhalten hat, findet
er sich genöthigt, nach Weimar, wenigstens
auf einen oder ein paar Tage,
zurückzukehren, und wir werden also
morgen ohngefähr gegen 9 Uhr (als den

31. Mai) bei Ihnen wieder ankommen. Ich bringe Ihnen die schmutzige Wäsche und auch zugleich Seife mit, indem ich den Herrn Geheimen Rath noch dran erinnert habe. – Der Herzog geht, wie ich vom Herrn Geheimde Rath gehört habe, den Freitag nach Eisenach ab, und deßwegen wird er wohl den Herrn Geheimen Rath noch einmal sprechen wollen. Er empfiehlt sich Ihnen, sowie Augustchen bestens und hofft, alles in dem besten Wohlsein anzutreffen. Dieses ist auch der Wunsch Ihres

dienstwilligen

L. Geist.

*

Am 4. Juni nachmittags kehrt Goethe nach Jena zurück.

*

176. Christiane

Lieber, bester Schatz, die Karten sind gleich den Tag bei Rühlemann gekommen. Heute kann ich Dir keinen Spargel schicken, weil ich ihn morgen selbst brauche; aber was ich vom Montag bis Mittwoch steche, sollst Du auf den Mittwoch haben. Keine Äpfel habe ich nicht mehr, sie haben sich nicht mehr gehalten.

Die Badewanne will der Bauverwalter besorgen. Wir sind hier so ziemlich in Ordnung und sind lustig und froh. Die bewußten Sachen sind gut verhandelt, und die Ernestine hat sich bei der Gamby einen großen Hut gekauft, der ihr sehr gut steht, und ich und mein Bruder haben auch noch allerlei von unserer Garderobe verkauft. Es war vorgestern eine ordentliche kleine Auction bei uns. Das hat uns recht Freud gemacht, aus so altem Kram Geld zu lösen, genug, es ist auch vor die Ernestine ein halbseidentes Kleidchen im Handel, mir müssen sie doch etwas herausputzen. Es ist überhaupt zwischen uns 3 Geschwister eine große Einigkeit, welches mir ordentlich als eine seltsame Erscheinung vorkommt. Daß

Du Lützow auch vor einen guten Menschen hältst, hat Ernestine sehr zufrieden gemacht. Wenn Du, mein Bester, wieder bei uns in Weimar bist, wollen mir Dir, mein Guter, vor alles Gute den besten Dank sagen. Leb wohl und denke zuweilen an Deinen Schatz, der Dich von ganzem Herzen liebt und schätzt. Leb nochmals wohl. Mein Bruder sagt mir soeben, ich sollte Dir zu dem blau Packetbalket gratulirenkrauduliere. Adieu, Lieber.

Weimar, den 8. Juli [Juni 1798].

Lieber Vater!

Sie sind doch ein recht gutes Väterchen, daß Sie mir alle Markttage so schöne Erdbeere schicken, die heutigen waren sehr schön und groß und haben mir so gut und süß geschmeckt, daß ich sie alle auf einmal gegessen habe. Ich freue mich schon auf die schönen Kirschen, welche Sie mir über 8 Tage schicken wollen, Sie sollen auch von

mir recht schön geschriebene Briefe erhalten. Am vorigen Mittwoche habe ich mich in dem Hausgarten in einem Brühfasse gebadet, weil die Hitze in diesen Tagen immer sehr stark war und ich mich einmal etwas abkühlen wollte; den Abend ging ich in die Komödie und sahe die ›Schachmaschine‹, worinne mir Herr Vohs sehr wohl gefallen hat, weil er so komische Späßchen machte. – Heute habe ich den ersten Versuch gemacht, mich allein anzuziehen, ich habe alle meine Kleidungsstücke selbst angezogen, auch habe ich mich selbst gewaschen; nur kann ich mit dem Kämmen noch nicht zu Stande kommen, ich hoffe aber, daß ich meine liebe Tante bald auch von dieser Mühe befreien werde. Leben Sie wohl und behalten Sie mich lieb.

August Goethe.

177. Goethe

Du erhältst hier verschiednes, was ich sogleich zu bestellen und alsdann die Botenfrau abzufertigen bitte:

Dieses beides nebst dem Spargel, so viel Du stechen kannst, übergibst Du der Botenfrau, welche gegen Abend bei Zeiten wieder dasein mag.

Die Papiere, die Herrn von Knebel betreffen, besorgst Du auch bald möglichst.

Weiter weiß ich für dießmal nichts zu sagen, als daß es mir wohlgeht, und daß mir der Pyrmonter nebst der Bewegung recht gut bekommen. Ich wünsche von euch gleichfalls zu hören, daß ihr wohl und vergnügt seid.

Das Packet an den Hofkammerrath bedarf keiner Antwort.

Lebe recht wohl und grüße den Kleinen, der auf den Sonnabend wieder etwas Obst erhalten soll.

Jena, am 11. Juni 1798.

G.

Das Eingesiegelte an das Geheime Conseil
wird auf die Geheime Canzlei geschickt.

178. Christiane

[Weimar, 12. Juni 1798.]

Hier, mein Bester, schicke ich Dir alles,
was Du verlangst. Und mir befinden uns
alle zusammen wohl und vergnügt.
Ernestine ist in Ober-Weimar und hilft der
Fischern nähen, und Abends gehe ich naus
und hole sie ab. Im Garten ist itzo gar
nichts zu machen, es fehlt so sehr an Regen.
Da muß man es abwarten. Aber ich bin bei
allen Sachen so heiter und vergnügt, und es
kann mich itzo nicht leicht etwas von
meiner guten Laune bringen; und ich freue
mich recht, wenn Du wiederkömmst und
mich sehen wirst, ich bin so glattglamt als

sonst. Ich weiß auf einmal nicht, wie mir geschehn ist, ich bin wie neugeboren. Wenn mir wieder beisammen sind, will ich Dir es auch sagen, wie es zging. Am Sonntag sind mir sehr vergnügt gewesen. Ich hatte alles recht gut eingerichtet.

Schreibe mir doch gleich heute Abend, wo ich die Eisenacher QuittungQüdugh hin schicke; die eine kommt an Ludecus. Das Andere will ich auf das beste besorgen. Leb wohl und behalte mich ja recht lieb, denn ich habe auch kein TüpfelchenDieblichen mehr. Adieu, lieber Schatz.

179. Goethe

Hier kommen wieder gute Erdbeeren für das Kind.

Inliegendes schickst Du auf die Geheime Canzlei.

Die Stiefel sind mir heute überbracht worden.

Das Gedicht auf die Beckern ist fertig; ich bin sehr froh, daß nur etwas wieder einmal im Gange ist, nachdem ich so lange Zeit pausirt habe.

Im Anfang künftiger Woche schreibe ich, wenn mir allenfalls wegen Roßla etwas einfällt; ihr richtet euch auf alle Fälle auf euer Johannisfest ein.

Ich weiß noch nicht ganz gewiß, ob ich grad von hier hinüber gehe, oder ob ich über Weimar komme. Lebe recht wohl und grüße den Kleinen schönstens.

Jena, am 12. Juni 1798.

G.

Der Eisenacher Kammerbote bringt wahrscheinlich nebst andern die Pension für Herrn v. Knebel auch nach Weimar. Du mußt also die Quittung so lange aufheben, bis er sich meldet; allenfalls befragst Du

Dich bei Treutern, der Dir wohl darüber Auskunft geben kann. Ich gratulire zu dem glatten Gesicht und wünsche vergnügt zu leben.

Mir geht es recht wohl, und wenn ich noch ein paar Gedichte für den Almanach vor Johanni fertig habe, so gehen wir bald nachher zusammen herüber.

GoresGoors und die französische Gesellschaft kommen erst Donnerstags zu mir.

Nochmals ein Lebewohl und Gruß an den Kleinen.

G.

180. Christiane

[Weimar, 13. Juni 1798.]

Heute ist meine
Beschäftigungbeschädigung
Wäsche[?]weyzen waschen und zu
trocknen, und Betten liegen im Garten,
werden geklopft. Ich trinke alle Morgen
Selzer Wasser, und das bekommt mir sehr
wohl. Du wirst Dich gewiß über mich
freun, wenn mir zusammenkommen. Auf
die Zeit, die ich in Jena zubringen werde,
freu ich mich außerordentlich. Darum mußt
Du mich nicht bringen! Mir ist es alles
recht, wenn Du erst wieder zu mir kommen
willst oder gleich nach Rossel gehest.
Wegen des Geldes wär mir es lieber, Du
kämst den Dienstag oder Mittwoch, da
köönnten mir doch unser Geldgeschäfte erst
vor der Übergabe abthun. Denn Geld
brauche ich sehr nothwendig, weil ich auf
das Buch ausgelegt habe. Ich glaube, es wär
besser, Du kämst erst rüber, und nachher
gingen mir bald zusammen hinüber. Mir
müssen doch noch vorher allerhand
zusammen sprechen. Nun kommt aber auch
eine große Bitte: ich, Ernestine und die bei
Werners, wir wollten gerne den Sonntag
nach Erfurt fahren, und Lützow und der

Burgemeister wollen reiten. Ob Du mir es erlauben wolltest? Schreibe mir den Sonnabend Antwort. Die Tante und mein Bruder wollen das Haus bewachen. Leb wohl und denke an mich und behalte mich lieb. Das liebe Kind wird Dir selbst schreiben.

Lieber Vater!

Ich bedanke mich vielmals für die schönen Erdbeere, die Sie mir heute geschickt haben, ich habe sie diesen Morgen nur zur Hälfte gegessen; die übrigen will ich mir dann gut schmecken lassen, wenn ich diesen Brief werde geschrieben haben und wieder nach Hause komme. – Am Montage war ich in Ober-Weimar und sahe zu, wie ein neuer Stall, der jetzt in des Herrn Fischers Hause gebauet worden ist, gerichtet wurde. Ein Zimmermann stand oben auf dem Gerüste und hatte ein mit rothen Bändern, einem blauen Tuche und mit Rosen geputztes Tannenbäumchen in

der Hand. Er hielt eine kleine Rede, von der ich weiter nichts verstanden habe als den Schluß, in dem er dem Herrn Vent viele Gesundheit wünschte und ausrief: »Es lebe unser Bauherr, der Herr Vent!« wobei er viel Bier aus einem Glase trank, welches er zuletzt in die Luft warf. Auch war ich im Kloster und ging in zwei Ställe, in denen viele Kühe waren; in dem einen waren auch drei Brummochsen, von denen einer ganz schwarz und so wild ist, daß er sich die Kette tief ins Fleisch gerieben hat. Leben Sie wohl und behalten Sie mich lieb.

August Goethe.

181. Christiane

[Weimar, 16. Juni 1798]

Das war heute Morgen eine Freude, als die Boten-Frau kam. Das Mütterchen und Bübchen schrieen alle beide zusammen: »Was das für ein guter Vater ist! wie der

immer vor uns sorgt!« Ich danke Dir herzlich für alles, auch für die Freude, die ich mir machen darf, nach Erfurt zu reisen. Ich hätte gern gesehen, wenn ich Dich vor der Übergabe wiedergesehen hätte; aber so es nicht sein kann, will ich es erwarten. Fischers gehn den Mittwoch oder Dienstag schon nach Rossel und werden alles besorgen. Wegen des Essen habe ich mit der Fischern alles besorgt; auch auf das Johannes-Fest ist alles besorgt. Meine Späße werde ich künftige Woche besorgen. Nur mußt Du mir schreiben, wie Du es mit dem Wein machen willst, ob Du ihn noch aus der Kellerei haben willst; so schicke mir einen Zettel. Den Mittwoch und den Donnerstag kann ich ihn durch Fischers MägdeMächte nunterschicken. Der Bauverwalter hat große Lust, sich um das Essen zu bekümmern; er kommt morgen zu Dir, da kannst Du ihm selbst sagen, daß schon bei der Fischern bestellt ist. Es ist vor Bier und alles gesorgt; nur wegen des Weines ist es noch zu besorgen, und den wollen mir, dächte ich, auch der Fischern übergeben.

Nunmehr habe ich aber auch an meinen lieben Schatz eine große Bitte, daß Du Dich auf die Übergabe über nichts ärgerst und die Sachen nimmst, wie sie sind; denn der Bauverwalter ist sehr gut wieder mit der Hoffmann, das weiß ich ganz gewiß. Bis dahin leb wohl und behalte mich lieb.

Lieber Vater!

Ich sage Ihnen vielen Dank für die vielen und schönen Kirschen und für das süße Zuckerbrot, das ich diesen Morgen von Ihnen erhalten habe. Als die schönen Sachen ankamen, lag ich noch im Bette und konnte meine Augen nicht aufbringen, welches aber sogleich geschahe, sobald ich die Schachtel erblickte; diese machte mir so viel Freude, daß ich mehrmals im Bette hoch aufsprang. Wir öffneten zuerst die Schachtel mit den Kirschen und aßen etwas davon, den noch übrigen, größern Theil habe ich mir auf diesen Mittag aufgehoben, wo sie mir sehr gut schmecken sollen, weil

sie schöner – und reifer sind, als die wenigen waren, welche ich bisher gegessen habe. Aus der Zuckerbrotsschachtel habe ich auch einige Stückchen Kuchen gegessen. Ich freue mich sehr auf die Reise nach Roßla, wenn das Hammelschießen ist; doch kommt es darauf an, ob Sie wollen. Leben Sie wohl und behalten Sie mich lieb.

August Goethe.

182. Goethe.

Ich schicke Dir hiermit einen Aufsatz, wie es mit Quartier und Bewirthung bei der Roßlaer Gutsübergabe gehalten werden soll, der Bauverwalter wird weiter mit Dir darüber sprechen.

Ich habe gleichfalls einen Zettel beigelegt, worauf Du meine Gäste verzeichnet siehst: wenn Dir noch jemand einfällt, so darfst Du mir es nur schreiben.

Herrn Professor Meyer, dächt ich, ladest Du auf Johannis hinaus, denn bei der Übergabe wird schlechte Lust sein.

Von Herrn von Wolzogen lassest Du noch Franzwein holen; er wird Dir etwa 30 Bouteillen schicken, thue von denen, die noch vorräthig sind, so viel dazu, daß es 60 werden, diese gibst Du sämmtlich der Fischern mit, sowie auch die 12 Nößel Dessertwein, für welche hier der Zettel an die Kellerei mitfolgt. Was den Sonnabend übrig bleibt, wird auch Sonntag zu Statten kommen. Fischers sorgen also für alles, wie das beiliegende Blatt näher ausweist, was die Bewirthung meiner Gäste betrifft, und Du berechnest Dich nachher mit ihnen.

Ich wünsche, daß Du mir mit der nächsten Post schriebst oder mir allenfalls einen Boten schicktest, wenn Du noch etwas Besonderes zu erinnern hast; sonst mag es bis den Mittwoch anstehen.

Schreibe mir auch, ob eure Erfurter Lust auch lustig abgelaufen ist.

Um übrigens vom Künftigen zu reden, so denke ich Sonnabend, den 30., wieder in Weimar zu sein; ich bleibe alsdann so lange, bis wir zusammen herüber gehen.

Lebe indessen recht wohl, grüße das Kind und halte alles in guter Ordnung.

Schicke mir mit den Botenfrauen etwa noch ein halb Dutzend Flaschen Pyrmonter.

Jena, am 17. Juni 1798.

G.

Bei der Übergabe verspreche ist Dir als bloßer Zuschauer zu erscheinen und mich nichts anfechten zu lassen; welches mir um so leichter werden wird, als ich Rühlemann zum Beistande habe. Lebe übrigens recht wohl. Mittwochs hörst Du noch von mir und Sonntags findest Du ein Briefchen in Roßla.

Lebe recht wohl und küssse den Kleinen.

Herrn Bauverwalter gibst Du mein
stählernes Siegel, das auf meinem
Schreibtische liegen wird; wenn es
eingeschlossen sein sollte, so brichst Du
das eingesiegelte Schlüsselchen auf.

183. Christiane

[Weimar, 18. Juni 1798.]

Lieber Schatz,

Wegen Rossel habe ich mit der Fischern
alles abgeredet, und meine Hoffnung ist, es
soll alles gut gehn. Unsere Fahrt ist sehr gut
abgelaufen. Das aber muß ich Dir alles
mündlich erzählen. Da ich nunmehr ganz
glatt bin, kannst Du Dir denken, was die
Leute wieder vor Äugelchen mit mir
machen wollen; und mir haben uns alle sehr
geputzt, und es sind uns sehr viel
Ehrenbezeugungen gemacht worden, und
wo Lützow ist, muß man ihm nachsagen,
daß es alles auf einem sehr honetten Fuß

gehen muß. Die Reise soll uns in
Schlampampsstündchensalbemszünden
unterhalten, denn ich habe Dir sehr viel zu
erzählen; und Bekanntschaften gibt es
nunmehroneor in Jena bald aus allen
Welttheilen. Unser Fest soll in Rossel gut
werden. Leb wohl. In Rossel treffe ich ein
Briefchen von Dir, und ich freu mich sehr
auf Sonnabend über 8 Tage, Dich wieder
bei mir zu sehn, und daß ich Dir sagen
kann, daß ich Dich nur ganz allein liebe
und mich mit Dir wieder freuen kann. Denn
alle Freuden sind doch ohne seinen Schatz
nichts. Alle andere Männer und Äuglichen
kommen mir abgeschmackt vor. Leb wohl
und liebe mich so wie ich Dich.

Hier folget die Quittung, sei so gut und
schicke mir sie nächstens wieder mit. Das
Geld habe ich; ich hab nur davon
genommen, was ich vor Dich ausgelegt
habe. Das andere mag stehn, bis Du
kömmst. Leb wohl.

Das Kind grüßt das lieb Väterchen bestens,
es freut sich auf Rossel.

Was ich den Freitag bestellt habe zu essen:

184. Vulpius (in Christianens Auftrag)

Weimar, den 19. Juni 1798.

Ew. Excellenz soll ich, da meine Schwester eben nicht sehr geschwinde mit der Feder fortkömmt, schreiben, wie sie meint, daß es mit der Festlichkeit zu Roßla könne gehalten werden. Sonntags soll sehr früh dahin gefahren, von der ganzen Gesellschaft in die Kirche gegangen und, da dieselbe arm ist, der Klingelbeutel reichlich bedacht werden. Sodann, nach dem Mittag-Essen und der Kirche, werden die Dorfbewohner mit Musik vor das Gut kommen und dort den Hämmel abholen. Von hier aus soll nun der Zug nach dem Wirthshause also gehen:

Bei dem Wirthshause wird den Leuten der Hämmel übergeben, ein kleiner Ehrentrunk angenommen und sodann nach dem Gute

zurückgezogen, wo gegen Abend (wenn die Frauenzimmer es erwarten können) der Ball anheben und dann nach Weimar zu rechter Zeit wieder zurückgefahren werden soll.

185. Goethe

Es war mir sehr erfreulich zu hören, daß eure Erfurter Tour glücklich und vergnügt abgelaufen ist; die Gewitter, welche sich Abends nach jener Gegend zu sehen ließen, hatten mir einige Sorge gemacht. Nun wünsche ich euch zu Johanni einen schönen Tag; die Einrichtung von eurem Feste, wie sie mir der Registrar schreibt, ist recht gut, ich wünsche auch viel Spaß dabei.

In Roßla findest Du einen Brief, durch den Du erfährst, wie es mir Freitags und Sonnabends ergangen ist.

Was bis Sonnabends früh bei Dir einläuft, auch allenfalls ein Brief von Fräulein von Göchhausen, schickst Du mir mit den

Botenweibern, daß ich es des Abends bei meiner Rückkehr finde.

Die nächste Woche will ich noch fleißig sein, ich habe eben ohngefähr noch 8 Tage zu thun und fange schon an, wieder nach Hause zu verlangen.

Die Arbeiten, die ich mir vorsetzte, sind schon glücklich vollendet. Grüße Deinen Bruder, danke ihm für die Nachricht und sag ihm, daß Professor Woltmann noch nicht wieder nach Jena zurück ist.

Jena, am 20. Juni 1798.

G.

Auch gib Deinem Bruder beiliegenden Zettel.

Ich hoffe, daß Du Dein glattes Gesichtchen, so wie die Äugelchen für den Schatz aufheben wirst.

G.

Hierbei liegt auch Götzens Quittung, dem
Du das Quartal bald möglichst sendest.

186. Christiane

[Weimar, 20. Juni 1798.]

Lieber, hier folgt das Pyrmonter Wasser.
Und wir danken für die schönen Beere und
Kirschen. Das Kind kann heute nicht
schreiben, weil es was abzuführen
eingenommen hat, und ich bin, weil es
etwas geregnet hat, sehr im Garten
beschäftigt. Der Regen fehlt sehr bei uns.
Leb wohl.

Ich hoffe sehr, Dich bei mir zu sehen.

187. Goethe

Da ich keine Reitpferde bekommen konnte,
so mußte ich von Jena herüber fahren, der

Weg ist aber so abscheulich, daß ich ihn nicht zurückmessen mag; deßwegen will ich *Sonnabends* von hier auf Weimar fahren und Dich heimlich besuchen, Du mußt aber gegen niemand nichts merken lassen; ich werde eher spät als frühe kommen.

Die Jenaischen Pferde holen mich ab, der Jenaische Wagen ist hier stehen geblieben, Du hast also für weiter nichts zu sorgen. Sonntags früh fahre ich wieder nach Jena, und Du fährst nach Roßla, wir können indeß doch alles Vorgefallne besprechen, welches zu mancherlei nütze ist. Lebe recht wohl. Beim Herrn Pfarrer ist es recht hübsch. Ober-Roßla, den 21. Juni 1798.

G.

188. Christiane

Weimar, den 22. [Juni 1798.]

Lieber, ich freue mich, Dich bei mir zu sehen; komm nur bald, Du kannst ja zum Garten neinkommen. Und wenn Du dableiben willst, so kannst Du auch gleich hier bleiben; wir können deßwegen doch nach Roßla fahren. Kein Aal ist nicht zu kriegen, auch in Weimar kein Pfund anderer Fisch; aber ich bekomme 12 Pfund Forellen von unserm Gärtner. Auf das Sonntagsfest freu ich mich auch recht.

Leb wohl. Morgen sehe ich Dich; wenn Du kommst, bleibe lieber bei mir. Morgen früh um 4 Uhr geht der Bote nach Weimar, der den Fisch holt, da kannst Du mir ein Briefchen mitschicken.

189. Goethe

Ober-Roßla, am 22. Juni 1798.

Ich will Dir nur mit wenigen Worten sagen, daß alles gut geht; ich habe mir vorgenommen, mich nicht zu ärgern, und

konnte es leicht halten, denn außer den Kleinlichkeiten, die wir schon wissen, ist nichts Neues und Besondres vorgekommen. Dagegen erhält Fischer sehr schönes Inventarium-Vieh, und es kommen noch einige Puncte vor, die, wenn sie durchgehen, zu meinem und seinem Nutzen sein werden.

Die Gegenwart des Herrn Landkammerrath Rühlemann ist von ganz besondrer Bedeutung.

Durch den Hofadvocat Schenk, der das Gegenwärtige besorgt, kannst Du mir wieder antworten. Doch bleibt es dabei, daß ich morgen Abend komme. Laß nur hinten den Garten auf, ich lasse Geisten durch die Stadt fahren. Lebe recht wohl und grüße das Kind.

G.

190. Christiane

Lieber, allerbester, einziggeliebter Schatz,

Ich habe hier alles sauber und in der besten
Ordnung gefunden, und die Schätzchen
sind sehr vergnügt. Nur mit mir will es
nicht recht gehen; zumal wenn ich so vor
mich allein bin, da mache ich mir noch
allerlei Gedanken. Ich bitte Dich nur,
Lieber, nicht anders als sonst von mir zu
denken und mich nur lieb zu haben. Das ist
mein einziger Wunsch. Wenn es Dich
morgen nicht so viel schadet, so komme ja
morgen, das ganze Dorf wird sich freun.
Die Leute sind alle so freundlich und gut.
Die jungen Bursche [hatten] sich von dem
Müller eine Erle geben lassen, und wie sie
[sie] haben setzen wollen, ging sie in der
Mitten vonander; so kamen sie alle ins Gut
und baten mich sehr, daß ich ihnen doch
eine andere geben möchte. Da habe ich
ihnen eine von der Eigel [?] geben lassen,

ich habe es nicht abschlagen können; sie haben den Baum mit Musik gesetzt und werden sich selbst bedanken. Mündlich will ich Dir alles erzählen; man kann hier nicht in Ruhe schreiben, Gille und der junge Fischer ist hier. Sei nicht böse, daß ich Dir es wegen des Baumes nicht erst geschrieben habe; aber es war gestern schon spät, und sie wollten sie doch gern gestern setzen. Leb wohl, mein Lieber, Fischer und seine Frau empfehlen sich bestens.

Ober-Rossel, den 16. [17.?] Juli [1798].

Lieber Vater,

Mir gefällt es hier sehr gut und mir fehlt weiter gar nichts, als daß das Väterchen da wäre. – Die Fischern hat sehr gute Kuchen gebacken.

Leben Sie wohl und behalten Sie mich lieb.

August Goethe.

*

*Am 1. August nachmittags 5 Uhr begibt
Goethe sich für zwei Wochen wieder nach
Jena.*

*

191. Goethe

Ich habe zwar hier schon verschiednes verrichtet, es muß aber noch besser kommen, wenn ich mit verschiedenen Dingen, nach meinem Wunsche, fertig werden soll; indessen gibt sich doch schon das Nothwendigste, wozu die große Hitze beiträgt, die mich den ganzen Tag im Zimmer hält.

Ich wünsche, daß Deine Geschäfte gut von Statten gehen, und daß Du Dich nach und nach frei machst, um Dich zur rechten Zeit einmal wieder in Roßla vergnügen zu können.

Für den Kleinen, den Du grüßen wirst, folgt
hier etwas Obst, das freilich nicht so
schmackhaft als vorm Jahr das Frankfurter
sein wird. Lebet recht wohl und gedenket
mein. Geist wird verschiednes schreiben,
das ich geschickt wünsche.

Jena, am 3. August 1798.

G.

Ich wünsche, daß Herr Professor Meyer mir
so bald als möglich das Manuscript von der
›Niobe‹ schicke.

Die auf beiliegendem Zettel verzeichneten
Bücher erwarte mit den Botenfrauen.

191a. August

Lieber Vater!

Es freuet mich sehr, daß Sie während Ihres Aufenthalts in Jena so schöne Tage haben; nur bedaure ich Sie, daß Sie bei der großen Hitze, welche in Jena noch viel stärker als hier zu sein pflegt, mehr im Zimmer als im Freien zubringen müssen. Wir können hier nicht eher uns eine Bewegung machen als des Abends von sechs bis sieben Uhr, welche Stunde zur Raupen-, Puppen- und Schmetterlingsjagd angewandt wird.

Unsere Raupen befinden sich noch ganz wohl, welches sie dadurch zu erkennen geben, daß sie immer einen sehr guten Appetit haben und alle Tage eine große Menge Wolfsmilch fressen. Wir haben am Mittwoche von einem Jungen eine Tannenraupe für drei Pfennige gekauft, welche ich sehr lieb habe und alle Tage mit frischen Futter versorge. Sie sieht röthlich aus, hat dünne schwarze Streifen und ist auf drei Zoll lang. Leben Sie recht wohl und behalten Sie mich lieb. Weimar, den 3.

August 1798.

August Goethe.

192. Goethe

Hier schicke ich Dir, mit einem herzlichen
Wunsche zu Deinem Geburtstag, einiges
Obst, damit Du es mit August verzehrst und
Dich dabei meiner Liebe erinnerst. Wie sehr
wünschte ich, dieses Fest im Stillen mit Dir
zu begehen, allein ich habe wohlgethan,
mich nach Jena zu begeben; selbst hier wird
es mir schwer, mich wieder völlig zu
sammeln, und ich habe bisher eigentlich
noch nichts Rechts gethan. In der nächsten
Woche, denk ich, soll es werden, da ich
denn sehr zufrieden sein will, indem die
Zeit zu drängen anfängt. Mache Deine
Sachen in Ordnung und gehe sodann nach
Roßla und erfreue Dich an den ländlichen
Beschäftigungen. Es ist recht gut, wenn Du
alles näher kennen lernst. Betrübe Dich
nicht über das, was außer Dir vorgeht! die
Menschen sind nicht anders gegen einander,
im Großen wie im Kleinen. Denke, daß ich
Dich liebe, und daß ich keine andre Sorge

habe, als Dir eine unabhängige Existenz zu verschaffen; es wird mir ja das auch wie so manches Andre gelingen.

Thue nur jeden Tag das Nöthige, weiter bleibt uns in guten und bösen Zeiten nichts übrig. Sorge für das gute Kind und denke, daß uns nichts fehlen kann, so lange wir beisammen sind.

Ich will mit allem Fleiße sorgen, daß ich das Nöthigste wegarbeite, dann sehen wir uns wieder. Lebe recht wohl. Grüße den lieben Gustel und behalte mich lieb.

Jena, den 6. August 1798.

G.

193. Christiane

[Weimar, 5. August 1798.]

Ich danke Dir von ganzem Herzen, daß Du
an meinen Geburtstag denkest. Du bist
dießmal der einzige; alle meine
Freundinnen scheinen ihn auf einmal
vergessen zu haben. Ich bin aber gar nicht
mehr betrübt darüber. Ich habe Deine Liebe
und bin überzeugt, daß Du mich sehr liebst.
Diese soll mich immer, wenn die Menschen
mich betrüben, wieder zufrieden und froh
machen. Und unser gutes Kind macht mir
auch viel Freude. Er freut sich auch recht
auf Rossel. Ich bin heute sehr mit der
Wäsche beschäftigt; Du mußt mir also
verzeihen, wenn ich Dir nur so ein kleines
Briefchen schicke. Ich danke Dir nochmals
vor alle Liebe, die Du vor mich hast. Itzo
leb wohl und behalte mich lieb. Ich freu
mich, Dich wiederzusehen und Dir
mündlich danken zu können.

In Eile. V.

V.

194. Christiane

[Weimar, zwischen 7. und 9. August 1798.]

Ich kann Dir, da ich heute mit bügeln muß,
nur wenig schreiben. Wir sind sehr fleißig,
mir schneiden alle Nacht bis 12 Uhr Bohne,
und am Tage haben mir mit der Wäsche zu
thun. Heute wird alles
aufgehengen aufgehan und morgen wird
alles gezählt und die übrige Zeit die
Zimmer in Ordnung gebracht. Ich denke,
den Sonnabend nach Mittage nach Rossel
zu gehen. Ich wollte Dich fragen, ob ich
darf ein paar Bouteillen Wein von dem
rothen mitnehmen, oder ob Du mir einen
Zettel auf ein paar Bouteillen Wertheimer
schicken willst. Von Rossel schreibe ich
Dir. Behalte mich nur lieb.

Lieber Vater!

Ich bedanke mich vielmals für das
Schäctelchen mit schönen Aprikosen,

welches Sie mir am vorigen Sonnabende herübergeschickt haben. Sie waren sehr schön süß und wohlschmeckend, ich habe sie aber dennoch nicht alle an Einem Tage verzehrt, sondern einen Theil davon habe ich am Sonntage zu meinem Frühstücke gegessen. Mit meinen Raupen scheint eine große Veränderung vorzugehen, die meisten derselben haben sich in die Erde verkrochen und nur einige laufen auf der Wolfsmilch herum und lassen es sich noch immer vortrefflich schmecken. Vermuthlich bereiten sich die ersten in der Erde ein Lager, wo sie sich verpuppen können. Ich will von nun an immer nach ihnen sehen, damit ich beobachte, wie es mit der Verwandlung der Raupen zugeht. Meine Tannenraupe muß krank sein, sie frißt nicht und ist sehr zusammengeschrumpft; ich will erwarten, was aus ihr werden wird. Am Montage wurde in der Grotte bei der Steinbrücke ein Mann von einen Steine getötet. Leben Sie wohl und behalten Sie mich lieb.

August Goethe.

195. Goethe

Aus Deiner Antwort erfahre ich, ob Du
noch nach Roßla gehst. Sorge nur, daß das
Haus nicht allein stehen bleibt, und immer
jemand zur Aufsicht und Wache bleibt.
Meine Arbeiten gehen langsam, doch aber
gehen sie; vielleicht kommt es in einigen
Tagen besser.

Lebe wohl! Küsse das gute Kind, ich
verlange herzlich, wieder bei euch zu sein.

Schreibe mir von Roßla nicht eher, als bis
Du mir sagen kannst, wie es mit diesem
und jenem steht. Ich schicke euch alsdann
etwas Obst. Nimm nur rothen Wein mit,
was Du brauchst.

Sonntag fährt Herr Meyer zu mir herüber
mit Professor Thouret.

Lebe recht wohl. Jena, den 10. August
1798.

G.

196. Christiane

Roßla, den 13. August 1798

Gestern sind mir in Zottelstädt bei dem Müller Hage gewesen; mir sind aber da so tractirt worden, daß ich erstaunt bin. Der Müller hat da Steinkohlen entdeckt, wovon ich Dir ein Stück mitschicke; der Berg-Rath Voigt von Ilmenau ist itzo auch da und hat sie untersucht und findet sie wie die in Wickerstädt. Hier schicke ich Dir ein Stückchen mit. Bei uns hier im Gute ist weiter noch nichts gemacht. Der Herr Canzler ist ein Windbeutel; ich habe ihn gestern selbst erinnert, und er versprach, heute zu kommen, aber er ist nicht gekommen. Mit der Ernte geht es recht gut, mit dem Korne sind sie fertig. Wegen der Kühe-Tröge sind sie nur in Verlegenheit; Häser meinte, wenn er nur eine Eiche hätte, da wollte er welche machen lassen. Ist denn

keine Eiche im alten Garten? Wenn Du nicht kommen kannst, Lieber, so will ich den Sonnabend wieder nach Weimar. Kämst Du aber künftige Woche hierher, so will ich hier bleiben, bis Du kämst. Wenn Du könntest wegen Canzler herkommen, wäre es gut. Sonst gefällt es mir sehr gut, und ich bin hier sehr zufrieden. Wenn Du mir etwa könntest eine kleine Melone mit schicken; und wenn sie in Jena etwa wohlfeile Heringe haben, so schicke mir einen mit. Gustel und Götze sind sehr glücklich. Leb wohl und behalte mich lieb. Ich freue mich, Dich bald wiederzusehen. Adieu, Lieber.

Lieber Vater!

Ich war gestern in ZottelstädtZotzelst bei den Müller Hage. Es hat mir bei ihn recht gefallen. Ich bin fast alle Tage in den Tröbel. Fischers haben einen Laubfrosch, Fischers ist ein Schaf krepirt; ich bin übrigens ganz wohl. Leben Sie wohl und behalten Sie mich lieb.

August Goethe.

Dem Überbringer dieses geben Sie kein Geld, es ist der kleine Knecht, lassen Sie aber etwas zu essen geben.

*

Drei Tage später, am 16. August, kam Goethe morgens von Jena aus nach Ober-Roßla, am 17. kehrte er mit den Seinen nach Weimar zurück. Erst am 22. September ging er für den Rest des Monats wieder nach Jena.

*

197. Christiane

[Weimar, 26.(?) September 1798.]

Ich freu mich sehr, daß es Dir gut geht.
Fischer und sein Bruder sind heute zu
Mittag bei mir; nach Mittage gehe ich zur
Bohlen ins Concert, wo es heute viele
Äugelchen geben wird. Und auf den

Freitag, wenn es besser Wetter wird, wollen
mir nach Buttstädt zu dem Roßmarkt. Da
wollen mir das Kind mitnehmen. Sei nur so
gut und schreibe mir den Sonnabend, wenn
Du kömmst. Bis dahin leb wohl und behalt
mich lieb. Adieu; ich muß lohnen.

Lieber Vater!

Ich danke Ihnen für die schönen
Weintrauben und für die großen Pfirschen,
welche Sie mir heute von Jena geschickt
haben. Die Weintrauben sind gegessen, aber
die Pfirschen habe ich aufgehoben, damit
nicht alles auf einmal verzehrt werde, was
Sie mir schicken. Bei dem schönen Wetter,
das wir einige Tage hatten, habe ich mir
auch ein Vergnügen gemacht. Am Montage
nach Mittag bin ich in Gesellschaft meiner
lieben Mutter und noch anderer Personen in
Tiefurt gewesen, wo mir die Frau Grobin
zwei große Kürbisse gezeigt hat, welche sie
mir schenken will. Wenn ich sie erhalten
habe, will ich mir große Schiffe daraus

machen oder ich will sie aufheben;
vielleicht sind Sie, liebes Väterchen, so
gütig und machen mir mit demselben
wieder einen Spaß wie vor dem Jahre, wo
Sie mir aus einem Kürbis einen bösen
Manneskopf machten, welcher mir mit
seinen feurigen Augen und seinem weiten
Maule sehr furchtbar war. Gestern bin ich
in Lützendorf gewesen, wo ich mir
Sprenkel machte, die ich im alten Garten
stellen will. Leben Sie wohl und behalten
Sie mich lieb.

August Goethe.

198. Goethe

Hier ist die Quittung für das Geld, das Du
wohl verwahren magst. Meine Arbeiten
gehen immer gut von Statten; Sonntags
denke ich fertig zu sein und Montags früh
von hier abzugehen, damit ich zu Mittag in
Weimar bin und den Nachmittag nutzen

kann. Lebe indessen wohl und vergnügt und
grünße das Kind.

Keine Nüsse in den grünen Schalen sind
nicht mehr zu haben; wenn Du sie aber
ohne Schalen magst, so darfst Du es
Sonnabends nur schreiben.

Jena, am 27. September 1798.

G.

199. Christiane

[Weimar, 29. September 1798.]

Lieber, allerbeste Schatz, ich freu mich
sehr, Dich den Montag wieder bei mir zu
sehn, denn ohne Schatz gefällt es mir nicht
recht zu Hause. Und da sind mir alle Tage
ausgewesen; man könnte aber dadurch
leicht liederlich werden, und das wäre
nichts. Gestern waren mir in Buttstädt, wo
es dem Kinde sehr gefallen hat. Und wegen

des Theaters ist es auch gut, daß Du kömmst, denn mir kommt es vor, als wenn die 8 Tage nicht so viel gemacht wär, als wenn Du da bist. Bis dahin leb wohl und behalte mich lieb. Mir wollen Dich recht fröhlich empfangen, und im Hause wirst Du alles recht sauber finden.

200. Christiane

[Weimar, 30. September 1798.]

Sei so gut und quittire diesen Zettel; auf der Kammer wollen sie gerne das Geld los sein. Lützow geht heute wieder rüber, da kannst Du es wieder mitschicken. Wir sind hier sehr lustig und vergnügt; ich wünsche, daß Dir es auch so gehen mag, und wir werden uns vergnügt wiedersehen. Und alsdann wollen mir auch hier vergnügt sein.

Leb wohl und behalte mich recht lieb.

*

*

201. Goethe

Laß durch den Registrator die beiden
Bücher

Drelincourt: Achilles Homericus und

Diderot: Sur la Peinture

aufsuchen, sie stehen beide auf dem
Bücherbrett an der Thüre in meinem
Wohnzimmer, und gib sie diesem Boten,
wenn er zurückkehrt, mit.

Bei dem schönen Wetter geht es mir hier
recht wohl, und ich hoffe fleißig zu sein.
Ich wünsche Dir gleichfalls, recht vergnügt
zu sein. Wenn mir noch was vorkommt, so

schreibe ich mit den Botenweibern noch ein Wort. Kaufe auf dem Jahrmarkt einiges Werkzeug und Geräthe, was wir nach Roßla allenfalls brauchen. Jena, am 15. Oktober 1798.

Laß die Botenfrau bei Dir im Hause warten und schicke die mitkommenden Sachen herum, Du packst das, was an mich soll, alsdenn selbst zusammen und gibst es ihr mit; wenn man sie in der Stadt herumlaufen ließe, könnte es Confusion geben.

Also

Das Nothwendigste überhaupt ist die Antwort vom Kammerath Riedel und das Packet von Müller, das Übrige hätte allenfalls bis morgen mit den Botenweibern Zeit; denn ich wünschte, daß Du diese Frau bald abfertigtest, weil ich, ehe die Botenweiber heute Abend abgehen, gern gewiß wissen möchte, ob der Prinz Donnerstags kommt. Lebe recht wohl.

202. Christiane

[Weimar, 16. October 1798.]

Mir sind eben in Begriff, nach Tiefurt zu gehen. Von den Büchern haben mir nur eins finden können. Von Müller ist die Antwort dabei. Böttiger hat Ihnen das heute vom Hofkammer-Rath gewiß schon überbracht. Den Wein sollen Sie morgen haben.

Übrigens in Eile. Morgen ein Mehres.

203. Christiane

[Weimar, 16. October 1798.]

Lieber, dieses Jahrmarkt ist es bei mir von Müllern, Pachtern und Pfarrleuten nicht leer geworden. Und die Freunde Frude (*also vielleicht Freude beabsichtigt*) dazu, dieß alles hat mir den Kopf ganz warm gemacht,

daß ich schon mehr als einmal gewünscht habe, die Ferienförichen möchten vorbei sein. Mir ist es nicht recht, daß Du nicht besser Wetter hast zur Weinlese. Hier folgt der Wein. Mündlich habe ich Dir viel zu erzählen. Daß Johlerda Joller mit dem Nacht-Stuhl diese Woche ganz fertig wird, glaube ich nicht; Du wirst wohl bis Montag weg bleiben müssen. Auf den Sonnabend will ich Dir schreiben, wie weit es ist. Leb wohl und [behalte] mich recht lieb, und mache nicht zu viel Äuglichen.

Lieber Vater!

Am Montage bin ich in der Komödie gewesen und habe den ›Fähndrich‹ spielen gesehen. Ich ging mit meinem Onkel in Ihre Loge, wo ich alles sehr gut sehen konnte. Das Stück hat mir aber nicht gefallen, es war zu langweilig, die Komödianten haben aber gut gespielt. Gestern früh war ich mit meiner lieben Mutter auf dem Jahrmarkte, da war es gar schön, ich habe mir auf dem Töpfenmarkte 4 kleine Pfännchen gekauft, mit denen ich aber nicht spielen will,

sondern sie sollen als Lampen auf meinem
Theater gebraucht werden; daher habe ich
sie schon mit Wachs angefüllt und
mittenhinein ein Docht gesetzt. Auch habe
ich mir 2 kleine Spiegelchen und einen
bleiernen Säbel auf das Theater gekauft.
Meine Mutter hat mir ein paar Strümpfe
und 6 Schnupftücher zum Jahrmarkt
geschenkt, und von dem Herrn von Lützow
habe ich einen Bogen Soldaten und einen
Bogen Pferde nebst zwei großen Soldaten
erhalten. Heute will ich mir wieder einige
Pfannchen kaufen. Leben Sie wohl und
behalten Sie mich lieb.

August Goethe.

204. Christiane

[Weimar, 19. Oktober 1798.]

Lieber Schatz,

In Deinem Zimmer ist alles fertig, nur der Tünch ist noch nicht ganz trocken; aber bis Montag wird alles gut sein. Du kannst Montag so frühe ausfahren, als Du willst, soll alles in der besten Ordnung sein. Diese Woche habe ich auch recht fleißig sein müssen, die viele Wäsche in Ordnung zu bringen, alles wieder von vorn gezählt; aber es trifft alles, und dieses macht mich froh. Wegen des Hauses kannst Du außer Sorge sein, ich werde doch nicht itzo anfangen, liederlich zu sein. Ich bin diese Woche Einmal ausgewesen, das war in Tiefurt und in der Komödie; außerdem war ich die ganze Zeit zu Hause. Ich [freue] mich, wenn Du wieder bei mir bist; ich habe Dir allerlei zu erzählen. Leb wohl, Lieber, und behalte mich lieb.

*

*

205. Goethe

Du schreibst mir von einem Briefe, den ich nach Frankfurt schicken soll, den ich aber in dem Packet nicht finde. Vielleicht kommt er heute Abend mit den Botenweibern. Auf alle Fälle kann der meinige erst Freitag Abends von Weimar abgehen. Ich schicke doch einen Boten morgen an Professor Meyer, und da kann ich Dir ihn mitsenden, damit Du ihn fortschickst.

Es thut mir sehr leid, zu hören, daß Du nicht wohl gewesen bist. Ich wünsche, daß Du gesund und munter bleibst.

Meine Geschäfte gehen zum Anfang ganz gut, doch muß es noch besser kommen.

Lebe recht wohl und grüße das gute Kind.

Jena, am 14. November 1798.

G.

206. Christiane

Weimar, 14. November 1798.

Hier schicke ich alles, aber zu den Westen kann ich nichts mehr bekommen. Sehe zu, ob Du in Jena welche kriegen kannst.

Lieber, Guter, ich danke Dir herzlich vor den Wein. Ich bin sehr fleißig und nehme allerlei vor. Den Brief an die Mutter hatte ich Dir gestern vergessen einzupacken.

Gerning ist hier und wohnt in der Nachbarschaft, ich habe ihn aber noch nicht gesprochen; am Montag war ich noch krank und konnte ihn nicht annehmen. Diese Woche will [ich] mit aufräumen und Ordnung zubringen, künftige zu bügeln und dann zu schlachtenSchladenn.

Leb wohl und sei vergnügter als hier.

207. Christiane

Weimar, 15. November 1798.

Lieber, mit meiner Gesundheit ist [es] wieder etwas besser, aber es ist mir doch nicht ganz so wie sonst, ich weiß selbst nicht, was mir fehlt; ich will es ein paar Tage mit ansehen, und wenn es mir nicht besser wird, mit Huschken sprechen. Der Herr Gerning war gestern bei mir, er wird Dich bald in Jena besuchen. Er hat der guten Mutter ihre Silhouette mitgebracht, sie ist in Lebensgröße und ist sehr getroffen und hält Deine Silhouette in der Hand. Mir hat er ein seidenes Tuch von Florenz mitgebracht und auch etwas Kastanienkonsdamigen. Gestern habe ich mein neues Reitkleid angehabt, wofür ich Dir nochmals herzlichen Dank sage. Die Oper ging gestern sehr gut. Der Herzog war mit einem freundlichen Gesicht in Deiner Loge. Der Bauverwalter kommt alle Tage und fragt, ob ich nichts zu befehlen habe. Der hat gewiß Lust, denke ich aber allemal, Dir wieder etwas zu Leid zu thun, und lasse mich in nichts mit ihm ein.

Leb wohl und behalt mich lieb und schreibe
mir manchmal ein freundliches Wort.

Gerning speist heute bei Hof.

208. Christiane

[Weimar, 17.(?) November 1798.]

Lieber, ich schreibe Dir heute nur wenig,
weil ich kochen muß; ich habe heute Mittag
Gerning bei mir zu Tische. Der Professor
meinte doch, man müsse artig gegen den
Knicker sein. Alleweile sagt mir der
Professor, ich soll doch die
MatiegzekMadize dazu einladen, und ich
will es thun.

Leb wohl und behalte mich lieb. Ich wollte,
Du wärst hier.

Lieber Vater!

Ich befindet mich jetzt ziemlich wohl, nur
habe ich manchmal des Morgens
Kopfschmerzen, welche mich so angreifen,
daß ich oft vor Schwäche hinfalle, doch ist
das Beste dabei, daß die Schmerzen nicht
lange dauern. Der ›Hieronymus Knicker‹,
welcher am Mittwoche gespielt wurde,
machte mir viel Spaß, besonders habe ich
sehr über Malcolmi lachen müssen, der
immer falsch hörte und erzählte, wie die
Ochsen brummen: mu!! wie die Kanonen
knallen: puff, puff! wie die Glocken
summen: bumm, baum!! Die Geister
nahmen sich auch artig aus und sangen
immer: lilla, lilla, lilla!!

Ich kann nun das *Aktivum* der ersten und
zweiten Conjugation, *amo* und *doceo* weiß
ich fertig herzusagen. Wenn Sie wieder
herüberkommen, so können Sie mich
fragen, welches *tempus* und welchen
modum Sie wollen, ich werde alles
beantworten. Auf Weihnachten werde ich
die Conjugationen können und dann mit
dem Übersetzen anfangen. Leben Sie wohl
und behalten Sie mich lieb. August Goethe.

209. Christiane

Weimar, den 22. [vielmehr 19.] November
[1798.]

Da mir Herr Gerning soeben sagen läßt, daß er morgen nach Jena geht, so will ich Dir nur sagen, daß ich und das Kind uns beide recht wohl befinden, und daß morgen bei uns großes Schlachtfest ist, und daß, wenn Du bei mir hier wärst, mir gar nichts fehlte, und daß ich mir aber feste vorgenommen habe, Dich unverhofft zu besuchen. Wenn Du einmal auf den Abend nach Hause kommen wirst, so wirst Du Dein Schätzchen finden und Dich gewiß freun. Ins Theater gehe ich allemal. Das ist noch das Einzige, was mir itzo Freude macht; und mit der Matiegzek freue ich mich auf die Redoute. Vielleicht bist Du da auch hier. Schreibe mir, wie es Dir mit Deinen Arbeiten geht. Mir ist es, als wärst Du schon sehr lange weg; wenn es Dir nicht

glücken will, so komm lieber zu mir. Du mußt mir es nicht übelnehmen, ich bin Dein Hase und möchte nur immer bei Dir sein. Äugelchen könnte ich hier genug machen, aber ich finde kein Vergnügen daran. Wenn Du hier bist, mache ich eher manchmal welche; aber wenn Du nicht da bist, geht es gar nicht. Ich bitte Dich recht sehr, mache ja in Jena nicht zu viel; es träumt mich alle Nacht davon. Es ist aber, weil ich immer am Tage daran denke.

210. Goethe

Ich will Dir einmal selbst schreiben, um Dir herzlicher zu sagen, daß ich Dich liebe und mich über Deine und des Kindes Gesundheit freue. Wegen des Kopfwehs, worüber August manchmal klagt, müßte man doch den Doctor gelegentlich fragen.

Meine Arbeiten fangen an zu rücken, doch langsamer als sonst. Ich bitte Dich daher, nicht unvermuthet herüber zu kommen; ich

muß es wieder auf meine gewöhnliche Art halten und hier so lange in Einem Stücke arbeiten, als ich mag und kann. Alsdann wollen wir wieder vergnügt beisammen sein. Äugelchen gibts hier gar nicht, die alten sind abgestorben, und Neues ist nichts nachgewachsen.

Lebe recht wohl, grüße das liebe Kind. Zur Redoutenfreude wünsche ich im Voraus Glück. Lebe wohl und liebe mich. Jena, den 20. November 1798.

G.

211. Christiane

[Weimar, 21. November 1798.]

Gestern Abend war ich bei der Matiegzek, und wir saßen ganz ruhig und nähten. Auf einmal kam Herr Richter, und er hat uns bis 10 Uhr recht artig unterhalten. Aber, unter uns gesagt, er ist ein Narr; und ich kann mir

nun denken, wie er bei den
DamenDamonen Glück gemacht. Ich
denke, ich und die Matiegzek, mir wollen
noch oft unsern Spaß haben. Wenn Du
wiederkommst, sollst von Wort zu Wort
unsere Unterhaltung erfahren. Die
Matiegzek sagt, er spräche zu gelehrt, aber
ich versteh beinahe alle Worte. Er hat mir
gesagt, daß er Sonnabend nach Jena
eingeladen wär bei Schütz, wo er Dich auch
antreffen würde. Er hat sich bei mir beklagt,
daß er sich niemals in unserm Hause finden
köinne; er hätte zu dem Herrn Professor
gewollt, hätte sich aber nicht finden können
und hätte wieder fortgehen müssen. Wenn
ich es aber itzo erlaubt', so wollt er erst bei
mir anfragen und mich bitten, daß ich ihn
zurecht führen ließ'.

Heute gehe ich wieder in die Komödie. Es
geht bei dem Theater alles gut. Der Herzog
ist allemal in Deiner Loge. Hier schicke ich
Dir etwas von meinem Schlachtfest. Ich bin
nicht so ganz mit meinem Schwein
zufrieden; ich denke aber, es soll mit dem
Speckschwein besser werden. Von dem

Bauverwalter seiner Gefälligkeit hast Du gar keinen Begriff; ich muß oft ihm bald ins Gesicht lachen. Und er hat es so zu machen gewußt, daß ich ihm habe wider meinen Willen eine Schlacht-Schlüssel schicken müssen; und den Pferde-Mist darf ich von keinem andern Menschen nehmen. Ich ließ unsren Mist im Hofe ausfahren, und er kam dazu. Da hat er mir schöne den TextDecks gelesen, warum ich es ihm nicht hätte sagen lassen; er versicherte mir, ich könne verlangen, was ich nur wollte, ich könne es von ihm verlangen, und wenn es sein Leben beträfe, so sollte ich es haben. Und wenn er eine von meinen MägdenMädchen sieht, so befiehlt er ein unterthäniges Compliment. Aber nur desto mehr fürchte ich mich vor ihm. Übrigens geht es mir ganz gut; nur mit meiner Köchin habe ich meine Noth, die nimmt mir alles untern Händen weg, und ich muß den ganzen Tag die Augen auf alles haben. Ich habe mir aber eine andere gemietet; auf Weihnachten muß sie fort. Wenn mir es nicht um die Leute wär, so schickte ich sie gleich fort, denn sie macht lauter dumme Streiche, die ich Dir alle

erzählen will, wenn Du wiederkömmst. Die Marie aber wird alle Tage braver, und wenn ich die nicht hätte, ging' es mir schlecht.
Leb wohl und behalt mich nur recht lieb.

Lieber Vater!

Ich bin jetzt wieder ganz wohl, meine Kopfschmerzen haben aufgehört, und ich spüre des Morgens auch keine Schwäche im Kopfe mehr. Gestern war ein großes Fest für mich, denn wir haben zwei kleine Schweine geschlachtet. Ich war dabei, als sie in den Hals geschnitten wurden, das eine schrie mehr als das andere. Dann habe ich auch gesehen, wie die Würste gemacht werden. Die Schweine wogen 130 Pfund. Die Blasen habe ich bekommen, ein Mann hat sie mir aufgeblasen, wodurch sie sehr groß wurden. Gestern habe ich mich auch von einem Jungen in die Hoffischerei auf dem Schlitten fahren lassen, wobei ich aber bald die Zehen erfroren hätte. Der Herr Professor Meyer hat mir heute einen Theil

von der blauen Bibliothek geschenkt, der
mir viel Spaß machen soll. Leben Sie wohl
und behalten Sie mich lieb. August Goethe.

212. Christiane

[Weimar, 24. November 1798.]

Ich danke Dir vor das Rehebrätschen. Itzo
gehen bei uns die Winterfreuden an, und ich
will mir sie durch nichts lassen verbittern.
Die Weimarer thäten es gerne, aber ich
achte auf nichts. Ich habe Dich lieb und
ganz allein lieb, sorge für mein Bübchen
und halte mein Hauswesen in Ordnung, und
mache mich lustig. Aber sie können einen
gar nicht in Ruhe lassen. Vorgestern in [der]
Komödie kommt Meisel und fragt mich
ohne Umstände, ob es wahr wär, daß Du
heurathst, heuerachts Du schafftest Dir ja
schon Kutsche und Pferde an. Ich wurde
den Augenblick so böse, daß ich ihm eine
recht malicieuse Antwort gab, und ich bin
überzeugt, der fragt mich nicht wieder. Weil

[ich] aber immer daran denke, so habe ich heute Nacht davon geträumt. Das war ein schlimmer Traum, den muß ich Dir, wenn Du kommst, erzählen. Ich habe dabei so geweint und laut geschrien, daß mich Ernestine aufgeweckt hat, und da war mein ganzes Kopfkissen naß. Ich bin sehr froh, daß es nur ein Traum war. Und Dein lieber Brief macht mich wieder froh und zufrieden. Es gibt recht gutes Eis, und ich will wieder Schrittschuh fahren, und morgen wollen mir mit auf dem Schlitten nach Kötschau fahren, ich, Ernestine, Matiegzek und die Bohlin. Und hernach fahren die Freunde nach Jena und wir nach Weimar. Auf die Redoute freuen mir uns sehr. Wenn Du hier wärst, wäre uns freilich noch lieber; aber da ich höre, daß es Dir mit Deinen Arbeiten gut geht, das ist besser als Redouten-Freude, weil ich weiß, wenn es Dir mit Deiner Arbeit gut geht, Du auch recht vergnügt wiederkömmst. Und dann wollen mir sehr vergnügt zusammen sein. Aber allem Anschein nach kriegen mir einen starken Winter, denn hier liegt der

Schnee schon eine Elle hoch. Leb wohl und behalte mich lieb.

Die Matiegzek empfiehlt sich bestens; und auf den Mittwoch ist die ›Zauberflöte‹, und den Sonnabend nach der Redoute und auf den Montag wollen mir das Pannierbanninn-Kleid ausnähen[?].

Lieber Vater!

Am Donnerstage bin ich zum ersten Mal auf dem Eise gewesen und habe von halb 2 bis halb 3 Uhr mit Herrn Eisert gefahren. Der Schwansee trug aber noch nicht so, daß man ganz um denselben hätte fahren können, wir fuhren daher bloß von dem Häuschen bis herunter an den Baumgarten, so weit die Bahn ging. Auch gestern habe ich von 4 bis 5 Uhr gefahren, ich bin aber noch nicht um den Teich oft herum gekommen, weil noch keine Bahn gekehrt war und es mir zu sauer wurde, im Schnee zu fahren. Herr Eisert will nun alle Tage,

wenn es gefroren ist, mit mir fahren und
zwar allemal von 1 bis 2 Uhr, weil es da am
schönsten ist und ich um diese Zeit eben
keine Lernstunde versäume. Ich bekomme
morgen ein paar Frieshosen und eine
Pelzjacke, worauf ich mich sehr freue.
Leben Sie wohl und behalten Sie mich lieb.
Weimar, den 24. November 1798. August
Goethe.

213. Goethe

Da Du mir schreibst, daß Du heute nach
Kötschau fährst, so will ich Dir, da eben ein
Bote geht, dahin einen Gruß senden. Es
freut mich, daß ihr schön Wetter habt, und
wünsche, daß Dir dieses Vergnügen, so wie
alle andre Freuden dieser Woche recht wohl
anschlagen und alle Grillen und Träume
verjagen mögen. Mit meinen Arbeiten geht
es sehr gut, und wenn es noch eine Zeit
lang dauert, so werden wir uns Ostern einer

guten Einnahme zu erfreuen haben. Lebe
recht wohl und grüße Deine Gesellschaft.

Jena, den 25. November 1798.

G.

214. Goethe

Heute sage ich Dir nur einen Gruß und bitte
Dich, mir die stärkste von den gestreiften
Westen zu schicken, damit ich doch zwei
habe, wenn ich die eine von meinen
gelbgestreiften muß waschen lassen.

Die Würste, die Du mir geschickt hast,
haben mir recht wohl geschmeckt.

Hast Du einen Brief erhalten, den ich Dir
am Sonntag schrieb? und der Dich in
Kötschau oder Weimar finden sollte.

Die Schlittenbahn hat nicht lange gedauert,
aber sie haben sichs hier die wenigen Tage

recht zu Nutze gemacht, die Philisterpferde
haben was ausstehen müssen.

Meine Arbeiten gehen jetzt sehr gut und
schnell; es ist nun einmal nicht anders, daß
ich mich wenigstens erst acht Tage
sammeln muß; ich will nun auch nicht
aufhören, bis es entweder nicht mehr geht,
oder bis ich durch etwas Nothwendiges
abgerufen werde.

Lebe recht wohl und grüße das Kind.

Ich wünsche, daß die zweimalige
›Zauberflöte‹ so wie die Redoute gut
ablaufen möge. Jena, am 27. November
1798.

G.

215. Christiane

[Weimar, 27. November 1798.]

Deinen lieben Brief habe ich in Weimar erhalten, weil nichts aus unsrer Fahrt nach Kötschau geworden ist. Die Verliebten hatten übele Laune, und allein wollt ich nicht; da sind mir bloß hier herumgefahren. Aber ich bin sehr froh, daß ich nicht von den Launen so eines ehrbarlichen Liehabers abhänge. Denn es ist was Elendes, so eine lange Liebschaft. Wir waren auch durch diesen Brief, den ich Dir hier mitschicke, auf heute zu einer Schlittenfahrt eingeladen, aber ich habe es gleich abgeschlagen. Die Bohlen aber und die Glüsingen sind nüber und können auf Schmutz fahren. Wenn Du was zu bestellen hast, die Bohlen fährt morgen wieder rüber; sie ist bei der Schütz. Den Herrn Richter habe ich, seitdem er sich in Jena ein Räuschchen getrunken hat und sich in die Madame Mereau verliebt, nicht gesehen. Daß es Dir gut geht, das freut mich; wenn Du mir aber schreiben würdest, daß Du kämst, so will ich mich auch recht freuen. Weil Dir meine Würste geschmecket haben, so schicke ich Dir wieder etwas. Leb wohl und habe Deinen Schatz lieb.

Lieber Vater!

Nun ist die Lust auf dem Eise schon wieder zu Ende, alles ist aufgethauet, und man sieht fast keinen Schnee mehr. Am Montage nach Mittag habe ich das letzte Mal gefahren, ich bin aber da meinem Versprechen untreu geworden, denn statt daß ich mich nur jedesmal, wie ich mir vor kurzem vornahm, eine Stunde auf dem Eise aufhalten wollte, habe ich an diesem Tage 2 Stunden von 2 bis 4 Uhr gefahren. Ich würde dieß aber gewiß nicht gethan haben, wenn meine liebe Mutter nicht auch auf dem Eise gewesen wäre, von welcher ich mich nicht gern trennen wollte. Von einem Geschenke, das mir Herr Meyer von Jena gemacht hat, will ich Ihnen bald Nachricht geben. Leben Sie wohl und behalten Sie mich lieb.

Aug. Goethe.

*

Am 29. November Nachmittags kehrt Goethe nach Weimar zurück und trifft in seinem Hause ein, als Christiane mit August gerade in einem Konzert ist. Sie finden, heimkehrend, zwar nicht Goethe, der ausgegangen war, aber das mitgebrachte Geschenk von Süßigkeiten und bedanken sich dafür, ehe sie sich schlafen legen, in den folgenden beiden Briefchen.

*

216. Christiane

[Weimar, 29. November 1798.]

Lieber Schatz,

Da wir von der Harmonika zurückkamen, hatten wir sehr großen Hunger; wir suchten lange in Deinem Zimmer, ob Du uns etwas mitgebracht hättest, und endlich entdeckten wir die schöne Düte und haben es uns recht wohl schmecken lassen und Dich immer sehr dabei gelobt, daß Du immer sehr, bei

allen Gelegenheiten, vor Deine Kinder
sorgetest und uns recht lieb hättest; und wir
waren sehr vergnügt. Itzo hoffen mir nur,
daß Du bald nach Hause kämst, und wir Dir
sagen könnten, wie lieb mir Dich hätten.
Ich wünsche mir nur immer, daß ich Dir
auch so viel zu Lieb thun könnte, wie Du
mir thuest; aber Verdruß will ich Dir gewiß
mit meinem Wissen nie machen. Leb wohl
und behalte mich nur lieb. Dein treuer
Schatz.

Lieber Vater!

Ich bin in dem Komödiehaus bei der
Harmonika gewesen, aber dieß ist mir nicht
wohl bekommen, denn ich habe
Kopfschmerzen bekommen; übrigens war
die Musik sehr schön. Wie mir nach Hause
kamen, freuten wir uns, daß Sie uns so was
Schönes mitgebracht hatten. Ich will aber
auch recht fleißig lernen, daß ich auch
meinem lieben Vaterchen Spaß mache.

August Goethe.

*

*

1799

217. Goethe

Nachdem unsere gestrige Fahrt so vergnügt und glücklich abließ, entschloß ich mich heute früh abermals zu einer Schlittenfahrt mit Götzen. Die Kälte war aber so groß, daß wir beide zufrieden waren, als wir uns wieder zu Hause befanden. Wir waren bis Burgau gefahren, und die Gegend sieht bei ihrer Mannigfaltigkeit auch in dieser Jahrszeit noch ganz freundlich aus. Ich bin auch heute schon ganz fleißig gewesen und wünsche nur, daß es so fortgeht.

In meinem hintern Vorzimmer neben dem Mikroskop liegen Bücher, unter denen mir Dein Bruder den *Theophrastus de coloribus* aussuchen mag, den Du mir mit den Botenfrauen schicken kannst. Indessen lebe recht wohl und grüße mir den Kleinen schönstens, er soll mir ja recht fleißig schreiben. Jena, den 8. Februar 1799.

G.

217a. August

[Weimar, 9. Februar 1799.]

Lieber Vater!

Sie werden wohl vorgestern auf dem Wege nach Jena sehr gefroren haben, weil die Luft so kalt wehete, daß ich mich selbst auf dem Eise nicht länger als eine halbe Stunde aufhalten konnte. An demselben Tage bin ich auch sehr erschrocken. Ich war in den Stunden, als die Frau Professorin schnell zu uns herauf kam und sagte: es sei Feuer in der Stadt. Wir sahen gleich hinaus und hörten das Stürmen und das Laufen der Menschen, von denen einige sagten: das Feuer sei in Ober-Weimar. Als wir nach dieser Gegend sahen, erblickten wir einen feuerrothen Schein. Wir erfuhren dann, daß das Feuer in Ehringsdorf sei, wo 6 Häuser und 13 Scheunen abgebrannt sein sollen.

Leben Sie wohl und behalten Sie mich lieb.
A. Goethe.

218. Goethe

Ich habe mich heute wieder verführen lassen, eine Stunde Schlitten zu fahren. Die Kälte war viel erträglicher als neulich, und ich finde mich von der Bewegung ganz heiter.

Meine Arbeiten gehen bis jetzt recht gut von Statten, und ich werde in den nächsten drei Wochen schon etwas vor mich bringen. Es war aber auch endlich einmal nöthig, daß etwas geschah.

Ich schicke Dir hierbei etwas Wildpret, daran es mir hier nicht fehlt. Mit meinem Essen steht es überhaupt ganz gut, ich lasse mir von der Trabitius Morgens wieder Wassersuppen kochen, denn es scheint doch, daß die Chocolade mir nichts taugt. Wer weiß auch, was sie bei der Fabrication

hineinmischen. Lebe recht wohl, grüße das Kind und gib ihm inliegendes Briefchen.
Jena, den 12. Februar 1799.

G.

Das Buch ist mir richtig überbracht worden.

218a. August

[Weimar, 12. oder 13. Februar 1799.]

Lieber Vater!

Sie werden sich noch zu erinnern wissen, daß ich Ihnen einmal Ihre Uhr, die Sie bei Ihrer Abreise von hier nach Jena mitzunehmen vergessen hatten, in einem kleinen Schäctelchen hinüber geschickt habe, auf dessen Deckel ein Bildchen war. Wollten Sie nicht so gütig sein und mir dasselbe wieder zurückschicken, wenn es noch zu finden ist? ich möchte gern einen Theil meiner Soldaten hinein packen. Am

Montage war ich in der Komödie und sahe das Stück: ›Stille Wasser sind tief‹. Vohs machte immer tiefe Complimente und wußte einen dummen Menschen sehr gut zu machen; Beck machte auch viel närrisches Zeug, er sagte immer: »Mich hungerts« und wollte sich über Vohsen halb todt lachen. Leben Sie wohl und behalten Sie mich lieb.

August Goethe.

219. Goethe

Ich danke Dir für Deine Briefe, die doch dießmal so gar kurz nicht sind.

Ich freue mich zu hören, daß ›Albert von Thurneisen‹ euch recht gerührt hat. Es ist bei diesem Stück darauf angelegt, daß nicht leicht jemand mit trocknen Augen herausgehen soll.

Ich bin diese Tage fast jeden Morgen eine Stunde auf dem Schlitten gefahren und

befinde mich ganz wohl davon.

Mit den Pferden ist es mein völliger Ernst;
nur muß man sich voraussagen, daß bei
dem Vergnügen und Nutzen, den man sich
davon verspricht, auch manches sehr
Unangenehme vorkommt, worüber man
sich denn hinwegsetzen muß. Da Du diese
Art von Besorgungen gern übernimmst, so
wird es Dir leicht werden, und Du wirst für
die Mühe und für den Verdruß auch manche
gute Stunde haben.

Meine Arbeiten fördern so ziemlich, doch,
hoffe ich, soll es täglich besser gehen.

Für heute lebe wohl und besorge die
Inlagen sogleich aufs beste. Jena, am 15.
Februar 1799.

G.

220. Goethe

Die Botenweiber wollen wieder um Mittage fort, deßwegen sage ich Dir nur mit wenigem, daß ich mich wohlbefinde und fleißig bin. Wenn sonst nichts vorfällt, gedenke ich noch 14 Tage hierzubleiben; da könntest Du Sonnabend, den zweiten März, herüberkommen und Montag, den vierten, wieder mit hinübergehen.

Doch darüber können wir noch Abrede nehmen.

Lebe wohl, grüße das Kind und sei vergnügt.

Es wird ein Packet mit Geld ankommen, welches Du wohl verwahren wirst.

Jena, am 19. Februar 1799.

G.

Schicke mir doch ein Stängelchen von des Doctors Pflaster, ich habe wieder einen kleinen Schwären auf dem Rücken

bekommen, der zwar gar nichts bedeutet,
aber mich doch incommodirt.

220a. August

Lieber Vater!

Ich bedanke mich recht sehr für die Täubchen, Aprikosen, Kärtchen, Bildchen, Herzchen und für die andern schönen Sachen von Zucker, welche Sie mir am vorigen Sonnabend in dem Schäctelchen geschickt haben. Am Montage nach Mittag ging ich durch den Park spazieren, wo es ziemlich glatt war, so daß ich einigemal hingefallen bin. An den Seiten der Chaussée nach Belvedere war unter den Bäumen sehr viel gefrornes Wasser, auf dem man vortrefflich herumgleiten konnte. Hierauf ging ich in das Theater und sahe zuerst: ›Wie machen sie es in der Komödie?‹ und dann den ›Juristen und Bauer‹. Das letzte Stück hat mir am besten gefallen; Becker hatte sich gräßlich gemalt,

gähnte immer und schnitt komische
Gesichter. Nachher war er betrunken und
taumelte auf dem Theater herum, worüber
ich viel gelacht habe. Leben Sie wohl und
behalten Sie mich lieb. Weimar, den 20.
Februar 1799. August Goethe.

221. Goethe

Da meine Arbeiten, auf die ich dießmal
rechnen konnte, so ziemlich vollbracht
sind, so könntest Du allenfalls auch schon
den nächsten Sonntag, den 24. dieses,
herüberkommen. Ich schreibe Dir dieses
vorläufig, damit Du Deine Einrichtung
machen kannst. Ich wünsche, daß Du den
Freitag eine vergnügte Redoute haben
mögest, Sonnabend wohl ausschläfst, eine
hübsche Komödie sähest und Sonntag
leidliches Wetter hast. Die Frau
Postverwaltern wird Dich mit Vergnügen
aufnehmen. Lebe wohl, grüße das Kind;
den Freitag schreibe ich mehr.

Jena, am 20. Februar 1799.

Mein Verlangen, Dich und das liebe Kind
wiederzusehen, ist gar zu groß, daß ich
Dich eher, als ich wollte, berufen muß.
Lebe wohl und behalte mich recht lieb.

G.

221a. August

Lieber Vater!

Meine liebe Mutter und ich, wir freuen uns
recht sehr, daß Sie uns durch einen Husaren
haben einen Brief zugeschickt, in welchem
Sie uns einladen, nach Jena zu kommen,
um Sie zu besuchen. Ich habe eine große
Sehnsucht, meinen lieben Vater
wiederzusehen und zugleich die Saale in
Augenschein zu nehmen, welche jetzt sehr
angeschwollen sein und viele große

Eisschollen vor der Stadt vorbei treiben
muß. Es thut mir daher leid, daß ich den
Sonnabend noch nicht kommen kann, weil
meine Mutter noch viel zu thun hat, aber
auf den Sonntag werde ich Ihnen in Jena
ein Küßchen geben. Den kleinen Karl
grüßen Sie von mir. Leben Sie wohl und
behalten Sie mich lieb. Weimar, im Februar
[20.] 1799.

August Goethe.

221b. August

[Weimar, 22. (?) Februar 1799]

Lieber Vater!

Es ist mir recht lieb, daß es nun ernstlich
anfängt zu thauen, ich glaubte, es würde gar
kein Sommer wiederkommen. Am
Mittwoche des Nachmittags ging ich bei
dem schönen Wetter mit dem kleinen Ernst
und Herrn Eisert nach Ehringsdorf, um die

Brandstätte zu sehen. Der Weg auf der Chaussée bis nach Ober-Weimar war gut gebahnet, nur war das nicht schön, daß uns die Holzwagen und Schlitten zu oft nöthigten, in den Schnee zu treten. Wir sahen in Ehringsdorf die 6 abgebrannten Häuser und mehrere Scheunen; die Bretter am Kirchthurme waren schwarz, weil er schon zu brennen angefangen hatte; eine alte Linde bei der Kirche hat auch einige Äste verloren. Die Brandstätte würde noch schrecklicher ausgesehen haben, wenn der tiefe Schnee nicht manches bedeckt hätte. Wir kamen zwar müde nach Hause, aber es war uns doch wohl. Leben Sie wohl und behalten Sie mich lieb.

August Goethe.

*

*

222. Christiane

Das Geld von der Eisenachschen Kammer und von der Weimarischen habe ich beides an den Herrn von Knebel geschicket, das von Ludecus aber habe ich nicht bekommen und also in der Buchhandlung nicht bezahlen können. Vor das Überschickete danke ich herzlich; von dem BischofPisschofft wird alle Tage zum Frühstück nur ein kleines Gläschen getrunken. Daß Dir es mit arbeiten so gut geht, freut mich; ich werde unterdessen recht lustig sein. Den Donnerstag werden mir in Kötschau sein. Du sollst von morgen an ein kleines Tagebuch von mir erhalten; alle Abend will ich Dir schreiben, wie mir es den ganzen Tag ergangen ist. Heute muß ich Kuchen backen und kann Dir also nicht so viel schreiben; meine einzige Bitte ist, mich Hasen nur recht lieb zu behalten.

Weimar, den 23. März [1799].

V.

Lieber Vater!

Ich muß Ihnen doch schreiben, wie es mit dem Eiersuchen abgelaufen ist. Am Donnerstage um 2 Uhr ging ich zu dem kleinen Stein, bei dem sich schon 4 Kinder versammelt hatten, um Eier zu suchen. Es waren 5 Nester, in einem jeden lagen 6 Eier. Mein Nest, das im Ofen lag, fand ich zuerst. Hierauf spielten wir bis nach 5 Uhr mit dem hölzernen Pferde. Gestern war nun Eiersuchen bei mir. Der kleine Stein, Kästner mit seiner Schwester und Götze waren da. In jedem Neste, welche in dem Garten versteckt waren, lagen 3 Eier, ein rothes, gelbes und weißes, außerdem ein Brottörtchen, eine Makrone, Bisquit und ein spanisches Butterbrot. Ich und Götze fanden unsere Nester zuerst. Nach diesem Späße ließen wir 2 mit Lanzen bewaffnete Soldaten mit einem Drachen kämpfen. Leben Sie wohl und behalten Sie mich lieb.

August Goethe.

223. Christiane

[Weimar, 27. März 1799.]

Lieber, Bester, itzo will ich Dir sagen, wie es mir in Deiner Abwesenheit ergangen ist.

Freitag, den 22., war ich in der Kirche und auf den Abend bei der Matiegzek.

Sonnabend am Tage bin ich fleißig gewesen und habe allerlei in Ordnung gebracht; und auf den Abend war die Matiegzek bei mir. Sonntag in der Kirche und nach dieser nach Belvedere. Montag waren die Freunde bei mir, und wir gingen in die Komödie; das Stück ging sehr gut. Dienstag frühe habe ich mich mit dem Gartenwesen beschäftigt, welches mir dieß Frühjahr recht viel Freude machen wird; auf den Abend Redoute, wo ich wieder einen sehr schönen Tänzer habe kennen lernen, der mit dem Namen Eisert heißt. Heute muß ich mich erkundigen, was

es vor ein Landsmann ist. Mit dem habe ich so viel getanzet, daß ich ein paar ganz neue Schuhe habe durchgetanzt; habe aber auch 1 kleinen Thaler gewonnen, und es war sehr schön, es hat mir sehr gefallen, und ich bin heut ganz munter und vergnügt. Heute habe ich Dich schon oft gewünscht, daß Du hier wärst, daß ich Dir alles erzählenherzälen [aber doch wohl das Obige beabsichtigt] könnte. Ich habe gestern viel Freude gehabt; nur als ich nach Hause kam, fehlte mir mein lieber Schatz. Da küßte ich den Gustel und schließt ein. Heute habe ich wieder allerlei zu besorgen, und auf den Abend werde ich den Herrn Spitzeder sehen. Morgen geht es nach Kötschau, und auf den Freitag wollte ich nach Roßla fahren und da allerlei ins Gleiche bringen.

Wenn Du wiederkommst, wirst Du mir es schon schreiben. Leb wohl und denke manchmal an Schatz. Adieu, Lieber.

Lieber Vater!

Diese Feiertage habe ich sehr vergnügt zugebracht. Ich habe meist im Garten gespielt, besonders mit Götzen und Ernsten viel gekegelt. Am zweiten Feiertage habe ich den ›Hamlet‹ gesehen, der mir sehr gefallen hat; Malcolmi machte den Geist sehr gut, er sprach in einem tiefen Tone und betrug sich wirklich wie ein Geist, vor dem man sich fürchten muß. Vohs gefiel mir als Hamlet sehr gut, besonders da, wo er die kleine Komödie aufführen läßt. Gestern wurde im Garten an meinem kleinen Häuschen gemauert, in das ich das Wasserhuhn logiren will. Hierauf schossen wir mit dem Bogen, dann spielte Stein und Götze mit meinem Dorfe, das ich durch den Drachen verwüsten ließ. Die Redoute gefiel mir nicht, weil nichts Komisches zu sehen war. Leben Sie wohl und behalten Sie mich lieb.

Julius August Goethe.

224. Christiane

[Weimar, 30. März 1799.]

Itzo, mein Lieber, folgt meine Fortsetzung. Der Herr Spitzeder ist, glaube ich, mehr vor ernste Rollen als vor komische, hat aber eine sehr gute Aussprache. Und ich glaube, wenn man ihn gewohnt ist, wird er besser gefallen. Den Donnerstag waren mir [in] Kötschau sehr vergnügt. Es gingen einige theatricalische Szenen vor, die ich Dir alle so des Abends erzählen will; dann mußt Du gewiß lachen. Gestern war ich [in] Roßla und habe den Reimann gesprochen; der ist in der völligen Arbeit, und zu Ende der künftigen Woche wird er mit setzen der Bäume fertig werden. Ich habe mit ihm gegessen, und ich hatte etwas Wein mit, das war gut. Ich habe auch dem Pachter seinen Bruder auf ein paar Tage mitgenommen. Nunmehro sind unsere Lustpartieen am ein Ende, und sobald es gutes Wetter wird, will ich mich sehr viel mit meinem Gartenwesen beschäftigenbeschädigen; und alsdenn haben wir vielleicht auch wohl Pferde, die mir alsdann viel Freude machen werden und Arbeit. Daß Du aber bald einmal nach

Roßla mußt, ist sehr nöthig; es ist so vieles zu bereden, ich muß aber auch dabei sein. Wenn SchillerSchüler nicht zu der Zeit, wo Du rüberkommst, mitkömmt, und es wäre schönes Wetter, so könntest Du nach Roßla reiten, und ich käme mit dem Wagen und holte Dich, und auf den Abend führen mir herein. Daß Dir es mit Deinen Arbeiten gut geht, freut mich sehr, aber noch mehr, daß Du vergnügt bist. Ich bin auch ein Hase, wenn ich nur nicht seit der RedouteRude schon ein Meerweibchen wäre. Leb wohl und denke an Deinen Schatz, der Dich immer lieber hat.

Lieber Vater!

Gestern war ich mit meiner Mutter in Roßla, wo ich mich sehr lustig gemacht habe. Wir fuhren um 9 Uhr von hier weg und waren um 11 Uhr unten. Ich verzehrte nun ein Stück Brot, Eier und Schinken, dann ging ich mit Götzen von 12 bis 3 Uhr in die Schule, wo zuerst 2 Jungen an die

Tafel geschriebene Noten absingen mußten,
ich sahe indeß Bilder an; dann mußten
dieselben Jungen ein Liedchen absingen,
wobei ich sehr gelacht habe, weil sie immer
jede Zeile 4–6 Mal wiederholten und zwar
immer in andern Tönen. Nun wurde
geschrieben, ich schrieb eine Vorschrift ab,
in welcher die Größe der Erde angegeben
war. Nachher wurden einige Wörter
buchstabirt. Nach der Schule hüpften wir
im Strohe herum. Leben Sie wohl und
behalten Sie mich lieb. August Goethe.

225. Goethe

Wenn ich Dir diese Zeit über wenig
geschrieben habe, so war es, weil ich gar
wenig zu sagen hatte. Meine Arbeit ging
gut von Statten; anfänglich beim schönen
Wetter ging ich spazieren und jetzt bei der
Kälte bleib ich zu Hause. Abends geh ich
zu Schiller, und so vergeht ein Tag nach
dem andern. In diesen nächsten acht Tagen

denke ich noch manches zu thun; sollte das Wetter einmal recht schön werden, so entschließe ich mich vielleicht, nach Roßla zu reiten, und schicke Dir einen Boten, damit Du auch hinauskommst. Schickt sich das aber nicht, so gehen wir einmal von Weimar zusammen hin.

Es ist gut, daß die Baumpflanzung zu Stande ist, denn es war freilich die höchste Zeit, und man wird, wenn es einen dürrnein dürrer Sommer gibt, dennoch gießen müssen.

Du hast ja wohl den Schlüssel zum Schreibepult, der in Roßla steht?

Ich füge noch mit eigner Hand hinzu: daß ich Dich herzlich lieb habe und bald wieder mit Dir zu sein wünsche. Grüße das liebe Kind und sag ihm, er soll mir schreiben. Lebe recht wohl und behalte mich lieb.
Jena, den 2. April 1799.

G.

226. Christiane

[Weimar, 2. April 1799.]

Lieber, ich danke Dir, daß Du mir nur einige Zeilen geschrieben hast. Diese Woche will ich noch recht fleißig sein und meine Kleider alle in Ordnung bringen und das weiße Kleidchen machen, *Könnte* auch nähen *heißen sollen* um daß, wenn Du wiederkömmst, wir rechte Schlampamps-Stündchen haben können. Hier schicke ich Dir den Brief, den ich soeben von dem Barmer Herrn von Hendrich erhalten habe. Sei so gut und schreibe mir bald, was ich ihm antworten soll. Kämst Du aber in dieser Zeit, so wär es wohl noch besser. Ich glaube, er braucht Geld zur Leipziger Messe; Du hast nun einmal Deinen Gefallen daran, so laß Dich auch einige Thaler nicht reuen.

Leb wohl und behalte mich lieb.

C. V.

Lieber Vater!

Es war hier ein Riese zu sehen, der sich in der ›Sonne‹ aufhielt und ein geborner Türke gewesen sein soll, ich habe ihn aber nicht gesehen; am Sonntage wollte ich zu ihm gehen, aber er war schon abgereiset. Er hatte noch einen Zwerg von 27 Jahren, so groß wie ich, bei sich. Am Montage war ich in der Komödie und sahe den ›Fremden‹.

Das Stück hat mir ziemlich gefallen, besonders habe ich über Vohs viel lachen müssen; seine Frau hatte in ihrem Schranke einen Drachen, auf dem etwas von ihrem Manne stand; sie sagte ihm aber, es wäre ein Vögelchen darin, da ging Vohs hin und rief: »Gut Männchen, gut Männchen!« Leben Sie wohl und behalten Sie mich lieb.

A. Goethe.

227. Christiane

Ich freu mich sehr, daß ich Dich künftigen Mittwoch wiedersehe, und bis dahin sollen sowohl Deine Zimmer, als auch des Herrn Hofraths seines in Ordnung sein.

Mit Roßla wollen mir es sein lassen, bis Du hierher kommst. Da wirst Du doch wohl einen Tag abbrechen können, daß wir zusammen nunterfahren können.

Mit dem Herrn von Hendrich steht der Herr von Schardt in Handel; und ich denke, was der gibt, kannst Du ohne Bedenken etwas mehr geben, denn der wirft nichts weg.

Heute ist ein Eimer Wein von dem Herrn Zapff angekommen. Ich glaubte, Du hättest ein OhmOme bestellt, weil er besser auf Bouteillen wird und auch itzo besser zu transportiren ist. Ich dächte, Du liebst noch einen Eimer kommen; wenn es möglich ist, will ich ihn abziehen, ehe Du kömmst. Mir ist, als wärst Du schon lange weg. Wenn es über 14 Tage ist, nach[her]

kann ich vor Sehnsucht immer nicht anders denken, als es wäre schon lange Zeit, daß Du weg bist. Leb wohl, ich bin heute mit Wäsche beschäftigt. Weimar, den 5. April [1799].

V.

Lieber Vater!

Ich sehne mich sehr nach Ihnen und freue mich herzlich, daß es nun keine Woche mehr dauern wird, wo wir uns wiedersehen und uns recht lieb haben können. Sie haben meiner lieben Mutter geschrieben, daß der Herr Hofrath Schiller mit Ihnen nach Weimar kommen werde; ich muß Sie daher bitten, den kleinen Karl mitzubringen, mit dem ich gern wieder einmal spielen möchte. Am Donnerstage war ich bei dem neuen Hause, wo das umher spritzende Wasser des Wasserfalls sich an der Seite als Eis angehäuft und sich an Stückchen Holz und an die Aeste desselben sehr schön

angesetzt hatte. Ich trug ein Stück nach Hause. Leben Sie wohl und behalten Sie mich lieb.

August Goethe.

228. Christiane

Lieber, was ich mich und das Kind freuen auf das gute Väterchen, kannst Du Dir nicht vorstellen, und wir streiten uns des Morgens im Bette, wer Dich zuerst grüßen will. Wenn Dir es möglich ist, so schreibe mir noch ein Briefchen, ob Schiller gleich mit Dir kommt, und ob ich ein Abend-Essen zurecht machen soll. Es geht doch wohl bis Mittwoch jemand herüber, und Du kannst mir ja auch noch ein Wort durch die Botenweiber schicken. Heute gehe [ich] in die ›Zauberflöte‹ zum 30.03 Mal. Mit meinen Gärten geht es auch ziemlich vorwärts; der Garten am Hause ist ganz in Ordnung. Und wenn es schönes Wetter ist, wirst Du wohl nicht viel heraus kommen.

Leb wohl, bis ich Dich wiedersehe, ich
erwarte Dich mit großer Liebe und
Sehnsucht. Weimar, den 6. April [1799].

C.

*

*

229. Goethe

Der Herr Professor wird Dir schon erzählt haben, daß wir mit den Pferden ohne Anstoß herübergekommen sind, ich bin schon zweimal spazieren gefahren, und es geht recht gut damit. Ich lasse ihnen den Tag 3 Metzen geben, da können sie sich schon ausfüttern; ich werde sie aber auch dafür nicht schonen; sobald das Wetter nur

ein wenig freundlicher ist, will ich nach Dornburg fahren und vielleicht sonst noch einige Touren machen.

Wie es mit dem Heideloffischen Packet gegangen ist, kann ich nicht begreifen. Es ist hier nicht zu finden, und Geist will so gut als für gewiß behaupten, es müsse schon im Februar nach Weimar gekommen sein. Nach meinem Calender habe ich Dir am 15. Februar ein großes Packet geschickt, das in grünem Wachstuch eingepackt war; es steht freilich nicht angemerkt, daß das Heideloffische Packet sich dabei befand, es war aber zur damaligen Zeit schon angekommen, und ich finde weiter keine Spur. Besinne Dich doch und frage etwa die Leute, ob sich niemand etwas erinnert; der Fall ist mir gar unangenehm und mir gar noch nicht passirt.

Von meiner Arbeit kann ich noch nichts loben, doch das wird ja wohl auch kommen. Heute nichts weiter, grüße das gute Kind und lebe recht wohl.

Jena, am 3. Mai 1799.

G.

230. Christiane

[Weimar, 3. Mai 1799.]

Wegen des Packet an Heideloff bin ich verdrüßlich, und alle Bestellungen von Dir sind mir so nothwendig, daß ich sie nicht geschwind genug aus dem Hause bringen kann. Und Du wirst auch noch nicht gehört haben, daß ein Brief oder Packet, das Du mir schicktest, liegen geblieben wäre. Daß ich im FebruarFederaur ein grünes Wachstuch, wo viele Packete drin waren, (erhalten habe,) weiß ich; aber Geist kann nach seiner Art gedacht haben, er hat das Packet eingepackt, und hat es bei siche liegen lassen. Denn hier wäre manches auch nicht besorgt, wenn ich es nicht besorget. Daß es bei mir nicht weggekommen ist, davor wollt ich mit

meinem Leben stehen. Damals, als die Gemälde weg waren, sagte Geist auch: er hätte es der Tante gegeben. Marie hat mir gesagt, sie hätt einmal was an Heideloff in das Komödienhaus getragen; aber sie weiß nicht, ob es ein Brief oder Packet gewesen ist. Daß Du mit Deinen Pferdchen zufrieden bist, freut mich. Fahr nur alle Tage, damit sie nicht so muthwillig werden. Wir sind alle sehr fleißig, um Dir das Haus wieder recht aufzuputzen. Den Montag habe ich große Wäsche. Den Wein-Zettel schicke ich Dir wieder, weil Dir ihn Geist nicht hat unterschreiben lassen; schick mir ihn den Mittwoch wieder mit.

Leb wohl und behalte mich nur lieb.

Lieber Vater!

Ich habe mich sehr gefreut, daß Ihre Pferde Sie gut den Steiger hinabgefahren und glücklich nach Jena gebracht haben. Am Mittwoche war ich in der Komödie und

sahe ›Das Epigramm‹, das Stück hat mir
ziemlich gefallen. Cordemann als
Hauptmann Klinker und Becker als Blinder
haben ihre Sachen gut gemacht. Benda war
ein Bedienter, der noch dicker war als
Genast, der als Hippeltanz mir auch
gefallen hat. Er wurde wegen eines
Gutachtens, das er nicht selbst gemacht
hatte, von dem Fürsten abgesetzt, die Pagen
hatten ihm einen papiernen Haarbeutel
angehängt. Leben Sie wohl und behalten
Sie mich lieb. Weimar, den 3. Mai 1799.

August Goethe.

231. Goethe

Versprochener Maßen werde ich Dir die
Pferde zu den Feiertagen schicken, etwa
Freitag sollen sie von hier abgehen. Sie sind
mir jetzt ein wahres Bedürfniß, denn mit
meinen Fußpromenaden will es gar nicht
recht fort.

Ich wünsche, daß Du in der Feiertagswoche nach Roßla gehst und Dich dort umsiehst; wenn Du mir die Pferde Freitag, den 17., wiederschickst, so bin ich zufrieden.

Wegen des Heideloffischen Packetes ist mir eingefallen, ob es nicht gar ein Irrthum von seiner Seite ist? Da sich Marie erinnert, daß sie ihm etwas ins Komödienhaus gebracht hat, so frag ihn ihm doch: ob er in der Hälften Februars ein Packet erhalten hat? denn es wäre möglich, daß er von einem neuern Packet spräche, das noch nicht angekommen ist.

Ich fahre in meiner Arbeit immer fort und will sehen, wie lange es mir dießmal gelingt, dran zu bleiben.

Wenn Du im Hause alles in der Ordnung hast, so wünsche ich Dir vergnügte Feiertage. Jena, den 7. Mai 1799.

G.

Sei doch so gut und schicke mir meine
guten schwarzen Strümpfe mit den
Botenweibern herüber.

232. Christiane

[Weimar, 7. Mai 1799.]

Daß Dir die Pferde zu Deinem Vergnügen dienen, freut mich; ich denke denn, sie sollen Dir und mir noch manche Freude machen. Auf die Brunnen-Fege mußt Du mich ja kommen lassen, die wird den Donnerstag oder Freitag nach dem Feste sein. Wenn ich Dir die Pferde schicken soll, so könnte ich und das Kind mitkommen und den andern Tag, wenn der Spaß vorbei ist, wieder zurückfahren und Dir alsdann die Pferde wieder schicken. Wegen Fischers werde ich itzo sehr verdrüßlich, ich habe noch kein Geld; und das Jahrmarkt habe ich allerhand zu kaufen und kein Geld. Das Fest kommt auch. Mit Heideloffen ist es so,

wie Du schreibst, er hat das Packet im Februar erhalten.

Im Hause komm ich diese Woche ganz in Ordnung. Donnerstag und Freitag wird gebügelt, und alsdenn sind mir alles fertig. Der Bauverwalter hat mir gesagt, daß morgen der Stuccateur kommt; seine Gesellen sind schon da. Hier ist auch etwas Spargel für Dich. Ich bin gesund, und wenn ich mein Geld hätte, wär ich auch recht zufrieden und fröhlich.

Du wirst Dich gewiß über das Haus freuen, wenn Du wiederkömmst.

Leb wohl und behalte mich lieb.

Lieber Vater!

Ich habe am Sonnabende den Herrn Dietrich in seinenseinem Gewächshäusern besucht. In dem kleinern, das größtentheils mit Glasscheiben umgeben ist, sahen wir

sehr viel Ananas, der in sehr heißer Erde stand, die von unten herauf mit Steinkohlen erwärmt wird. Auch sahen wir das Zuckerrohr, den Chocoladenbaum, und noch viele andere Pflanzen, die ich aber nicht lange ansehen konnte, weil die Hitze zu stark war. Das große Gewächshaus enthielt viele Blumen, mein Citronenbäumchen ist sehr groß. Ich bekam einen schönen Strauß. Leben Sie wohl und behalten Sie mich lieb. Weimar, den 6. Mai 1799.

August Goethe.

233. Goethe

Da ich Gelegenheit habe, so schreibe ich Dir heute und melde Dir die Pferde an, welche morgen kommen sollen, und wünsche, daß sie sich so gut bei Dir als bei mir halten mögen. Mit dem Kutscher bin ich auch ganz wohl zufrieden. Mit der Fourage geht hier alles ganz ordentlich.

Geist fährt morgen mit hinüber, er soll mir verschiednes holen, das ich nicht so genau in einem Briefe bezeichnen kann. Er geht zu Fuß zurück.

Wegen der Bornfege will ich Dir es nicht gewiß versprechen. Es kommt darauf an, wie weit ich mit meinen Arbeiten bin, und ob ich einige Tage pausiren kann. Du erfährst es zur rechten Zeit. Ich will mich indessen erkundigen, wie und wann dieses Fest gefeiert wird. Lebe recht wohl, behalte mich lieb und grüße das liebe Kind.

Jena, den 9. Mai 1799.

G.

Wenn der Kutscher hinüberkommt, so laß ja gleich einen eisernen Hemmschuh machen, der gut an unsere Räder paßt. Mit der bloßen Hemmkette werden die Räder zu sehr verdorben.

234. Christiane

[Weimar, 10. Mai 1799.]

Die Pferde sind glücklich bei mir angekommen, aber am Wagen ist etwas zerbrochen, das ich gleich muß lassen machen; ich glaube, es heißt die Wage. Morgen wollen mir nach Roßla, wenn es nicht regnet. Die vorige Woche hatten mir zu thun, da war es schönes Wetter; aber nun mir fertig sind, regnet es. Ich denke aber, es soll das Fest besser werden, daß mir ein bißchen nach Belvedere fahren können. Ich will diese Woche auch an die Mutter schreiben; ich hätte ihr gerne so ein schönes Exemplar von ›Hermann und Dorothea‹ mitgeschickt, aber es sind noch keine angekommen. Man sagt hier, Du hattest vor die zweite Auflage wieder 800 Thaler bekommen, und ich lasse die Leute dabei. In unserm Garten sieht es sehr gut aus; wenn Du wiederkommst, wirst Du Dich freun. Mit meinem nüberkommen mache es nur so, daß ich Dich nicht störe; ich möchte Dich nicht verdrüßlich machen. Wenn Du

die Pferde wieder haben willst, wirst Du mir schreiben. Ich freu mich nur, daß sie Dir Spaß machen. Leb wohl, behalte mich lieb und sei nicht zu fleißig.

Lieber Vater!

Ich habe gestern einen Brief an meine liebe Großmama geendiget, den ich am Montage angefangen hatte. Auf 16 Seiten habe ich ihr außer mancherlei andern Neuigkeiten auch das geschrieben, was ich mir zum Jahrmarkt gekauft habe. Dieser ist sehr gut abgelaufen, wir hatten sehr schönes Wetter und konnten gut einkaufen. Am Dienstage kaufte ich mir für 2 Groschen 2 Bilderbogen, die ich ausmalen will; am Mittwoche kaufte ich mir ein Milchfläschchen, ein Näpfchen zur Kaltschale und ein Butterbüchschen. Leben Sie wohl und behalten Sie mich lieb.
Weimar, den 10. Mai 1799.

Julius Aug. Goethe.

235. Christiane

[Weimar, 12. Mai 1799.]

Ich freute mich zu sehr, daß ich Dich den Sonnabend besuchen sollte! aber ich höre, daß [Du] sollst herüberkommen, da ist [es] mit meiner Freude wieder aus. Wenn es nicht sein muß, so komm nicht, denn ich freu mich sehr, in dem Garten-Haus zu sein. Wenn Du meinst, so kann ich auch Götzen mitnehmen, daß ich jemand habe, der mir einen Weg gehen kann. Doch alles, wie Du willst. Schreibe mir nur Mittwoch, wie es ist. Wenn Du rüber mußt, so könnten mir auf den Sonnabend zusammen wieder überfahren.

Leb wohl in Eile.

236. Goethe

Da die famose Brunnenfege erst Montag,
den 20., sein wird, so geht es recht gut an,
daß Du mich besuchest, denn ich habe diese
Woche Zeit, das Nöthige zu vollenden.

Du kommst also Sonnabend, den 18.,
Abends gegen sechs Uhr hier an. Geist soll
Dir entgegen gehen, daß Du gleich am
Garten anfahren kannst, wo es Dir gewiß
recht wohl gefallen wird.

Bringe aber einiges mit, als
Sechs Flaschen rothen Wein,
Ein paar Fläschchen Bischofessenz,
Etwa Salvelatwurst und
für den ersten Abend etwas Kaltes zu essen.
Auch einige Stückchen Wachslicht.

Sonst sollst Du alles artig eingerichtet
finden, und wir können uns einige Tage gar
wohl zusammen vergnügen und
ausschwätzen.

Bringe auch noch etwas gutes Öl mit, und wenn Du sonst noch etwas zu so einer ländlichen Wirthschaft nöthig glaubst; denn es soll mir ganz lieb sein, wenn Du einige Zeit dableiben willst, da ich im Schloß ganz ungestört arbeiten kann.

Ich schicke Dir von ›Hermann und Dorothea‹ zwei Exemplare, eins für die Mutter und eins für Dich; lasse aber Deins nicht durch viele Hände gehen, indem ich Dir, wenns beschmutzt ist, keins so leicht wieder schaffen kann, und lebe indessen recht wohl. Jena, am 12. Mai 1799.

G.

237. Christiane

[Weimar, 15. Mai 1799.]

Ich freu mich sehr, Dich wiederzusehen; und daß ich im Garten wohnen soll, darüber freu ich mich auch. Ich will mir schon ein

kleines Wirthschäftchen mitbringen; und dann können wir auch zusammen wegfahren, die Pferde gehen itzo recht gut.

Bei dem Hofgärtner sind die Kästchen noch nicht angekommen, er wartet alle Posttage darauf. Ich habe es meinem Bruder gesagt, daß, wenn ich weggehe, und es kommt, soll er es besorgen und sogleich an die Mutter schicken. Sei so gut und bestell mir so ein Knaul Baumwolle. Der Herr von Lützow hat geschrieben. Mündlich davon ein Mehres.

Lebe wohl, bis wir uns wiedersehen.

C. V.

Lieber Vater!

Ich habe mich sehr über den Brief gefreut, den Sie mir am Montage geschickt haben. Ich saß eben bei Tische, wie er ankam, und war sehr vergnügt, als ich las, daß ich Sie

künftigen Sonnabend besuchen sollte, weil
ich Sie gern sehen und sprechen möchte.
Gestern war ich bei dem kleinen Stein, der
seinen Geburtstag feierte. Es waren
7 Jungen und 5 Mädchen da. Zuerst
machten wir Soldaten. Nachher bekamen
wir Kaffee, ich trank Milch und aß ein
großes Stück Kuchen. Zuletzt spielten wir
mit den Mädchen Blindekuh. Dem kleinen
Stein gab ich meine Festung. Leben Sie
wohl, behalten Sie mich lieb. Weimar, den
15. Mai 1799.

A. Goethe.

*

*

238. Christiane

[Jena, 6. August 1799.]

Wir sind hier in Jena beide, ich und der Bube, sehr wohl und vergnügt. Am Sonntag waren wir in der Triebnitz, den Montag auf der Leuchtenburg, wo mir es gefallen hat. Mündlich will ich Dir alles näher erzählen. Heute wollen mir nach Wöllnitz. Sei so gut und schreibe mir, wie es Dir in meiner Abwesenheit gehet, und ob es nothwendig ist, daß ich Donnerstag kommen soll. Sonst, dächte ich, käm ich erst Freitag Abend oder Sonnabend frühe. Schreibe mir aber ja, ob es Dir recht ist, sonst komm ich, wenn Du es haben willst. Es ist hier sehr schön, und es geht uns sehr gut. Heute hat mich der Gustel und die Tante jedes mit einem großen Kuchen angebunden, und ich denke, wir wollen heute noch recht vergnügt sein; und wenn wir wieder beisammen sind, will ich Dir alle unsere Späße erzählen. Schreibe mir auch, wie es im Hause steht, ob sie ihre Sachen gut machen. Leb wohl und behalte mich lieb.

C. V.

Lieber Vater!

Es gefällt mir hier recht sehr, alle Tage
fahre ich mit meiner lieben Mutter wo
anders hin; vorzüglich gefiel mirs auf der
Leuchtenburg, wo ich gleich Bekanntschaft
mit einem TambourTampur machte, der
mich allerwegens herumführte. Wenn ich
wieder zu Ihnen komme, so habe ich viel
davon zu erzählen, auch gehe ich oft zu den
Karl, da sind wir auch recht vergnügt und
spielen. Ich habe hier auch die Springer
gesehen, welche mir sehr viel Freude
gemacht haben, besonders da der eine
durch ein Feuerwerk sprang, das war sehr
schön. Leben Sie wohl und behalten Sie
mich lieb. Ihr gehorsamer Sohn August
Göthe. Weimar [Jena], den 6. August 1799.

*

*

239. Goethe

Ich danke Dir, mein liebes Kind, daß Du mir zweimal geschrieben und Nachricht von Deinem Wohlbefinden und Deiner Zufriedenheit gegeben hast; ich wünsche nichts mehr, als daß alles sich dergestalt schicke und füge, damit Deine Reise auch sich als eine Lustreise endige. Mir ist es diese Zeit ganz gut gegangen, und ob ich gleich nicht so viel gethan habe, als ich wünschte, so ist doch meine Zeit nicht unnütz verstrichen. Ich habe mehr Besuch, und es kommen verschiedene Personen, die der Garten anlockt, die ich lange nicht gesehen habe.

Den August habe ich gestern mit nach Tiefurt genommen, wo er sich bei der Frau Grobin gar gut aufgeführt hat, indeß ich bei der Herzogin war. Ein paar Stück Kirschkuchen, die ich ihm hinbrachte, haben ihm sehr gut geschmeckt. Heute

Abend habe ich eine Gesellschaft guter Freundinnen bei mir und hoffe, daß die Köchin ihre Sache leidlich machen wird.

Lebe recht wohl und vergnüge Dich aufs beste.

Weimar, am 23. August 1799.

G.

*

*

240. Goethe

Hier schicke ich eine Schachtel mit Obst,
woran sich Mutter und Sohn erquicken
mögen, es soll von Zeit zu Zeit ein solcher

Transport ankommen. Sei nur so gut, mir folgende Puncte zu besorgen:

1. Versäume nicht, wegen des *Fouquetischen Brunnens* mit dem Röhrenmeister zu sprechen.
2. In dem Fache unter dem Schreibtisch, in der Deckenstube, wird eine Pappe liegen, blau überzogen, mit runden Vertiefungen, worin Münzen gelegt werden können.
Wenn Du sie da oder sonst wo findest, so schicke mir sie.
3. Frage Deinen Bruder, ob er mit der Schwester des Herrn von Haren gesprochen.
4. Dein Bruder möchte mir Vossens *>Georgica<* schicken, sie befinden sich mit unter den Büchern, die aus dem Garten herauf gekommen sind und hinten, in meiner grünen Stube, auf dem großen Schreibtische stehen.

5. Schicke zu Facius und laß Dir die Meiβel ausbitten, womit wir die Löcher zu den Münzen ausschlagen.

Nun lebe wohl, grüße den Herrn Professor.

In den wenigen Stunden, die ich hier bin,
habe ich schon ziemlich wo nicht
gearbeitet, doch wenigstens manches bei
Seite gebracht. Grüße das Kind. Jena, am
17. September 1799.

G.

Die Schachtel schicke jederzeit wieder zurück, damit ich sie wieder kann aufs neue füllen lassen. Wenn Du etwa noch Schachteln von der Trabitius hast, so sende sie doch auch mit, denn sie sind hier rar und theuer.

241. Christiane

[Weimar, 18. September 1799.]

Es ist mir heute gar nicht gelegen, daß es kein besser Wetter ist; doch bin ich in der Hoffnung, daß es besser wird morgen zu meiner Wäsche. Diese Woche habe ich mit der Wäsche zu thun und künftige Woche mit dem Obst im alten Garten. Ich habe alles besorget. Von dem Brunnen-Meister sollst Du einen Aufsatz haben, woran es liegt, daß der Brunnen nicht läuft.

Vor das Obst danken wir schönstens. Und ich wünsche Dir, daß Deine Arbeiten mögen gut von Statten gehen. Bis künftige Woche soll auch alles wieder im Hause in Ordnung sein; und wenn ich fertig bin, will ich meinen Schatz wieder zu mir einladen. Bis dahin leb wohl und vergnügt.

C. V.

Lieber Vater!

Ich danke recht sehr für das schöne Obst, das Sie uns geschickt haben. Ich war

gestern in dem alten Garten, wo wir die Sommeräpfel abgenommen und die übrigen Althansbirnen, die noch daran waren, wir aßen auch unten, dann gingen wir herauf. Dieser Brief ist bei meiner Mutter geschrieben. Leben Sie wohl und behalten Sie mich lieb. August Goethe.

1799.

241a. August

Lieber Vater!

Ich danke Ihnen vielmals für das schöne Obst, das Sie uns heute geschickt haben, die rothen Pflaumen sind eine wahre Delicatesse für mich. Vorigen Mittwoch kaufte ich mir auf dem Markte die *Columbam domesticam* für 2 Groschen 9 Pfennige, den Tauber und das Täubchen, zwei artige Thierchen. Die *Columba dasypus*, welche auch Trommeltaube heißt, und welche ich mir heute im Hause gekauft

habe, kostet aber 3 Groschen 6 Pfennige.
Sie sieht weiß und schwarz aus, und an der
Brust hat sie roth, blau und schwarz
glänzende Federn. Leben Sie wohl und
behalten Sie mich lieb. Weimar, den 21.
September 1799.

August Goethe.

242. Christiane

[Weimar, 25. September 1799.]

Deine Zimmer, mein Lieber, und das ganze
Haus ist in Ordnung und erwartet seinen
Herrn mit der größten Sehnsucht. Es würde
vielleicht mit den Arbeiten hier besser
gehen als sonst. Du kannst hier wie in Jena
im Bette dictiren, und ich will des Morgens
nicht ehr zu Dir kommen, bis Du mich
verlangst. Auch der Gustel soll frühe nicht
zu Dir kommen. Komm nur bald; Du mußt
doch bei der Einrichtung des Theaters das
Beste thun, sonst wird es wie immer nichts.

Hier ist das Geld vor Götzen, Geist soll sich
die Quittung geben lassen. Leb wohl.

Lieber Vater!

Ich danke Ihnen für die süßen Pflaumen,
Birnen und Zwetschchen, die Sie uns
geschickt haben, die Pflaumen habe ich
zuerst gekostet, und sie haben mir sehr
schön geschmeckt. Die Zimmer, welche Sie
künftig bewohnen wollen, sind fertig,
kommen Sie also nun bald herüber, denn
ich sehne mich sehr nach Ihnen. Am
Montage waren wir im alten Garten und
nahmen Äpfel ab, ich machte mit Ernst
bei meinem Hütchen ein Grabeland, das
ich mit Mohnen umzäunen will. Ich habe
im Wäldchen einen Sprengel gestellt; wenn
sich ein Vögelchen fängt, so ist es Ihnen.
Leben Sie wohl. Weimar, den 26.
September 1799. August Goethe.

243. Christiane

[Weimar, 28. September 1799.]

Ich glaubteglaub (*daß glaubte beabsichtigt, beweist der ausgelöschte Anfang des Briefes auf der 4. Seite des Bogens*) ganz gewiß, daß Du mir heute schreiben würdest, daß Du morgen kämst. Denn wegen der Plätze im Theater wartet alles sehnlich auf Dich. Ich habe gehört, Du hättest ein lahmes Pferd. Das bedaure ich sehr, ist es denn wahr?

Gestern habe ich auch an die Mutter das Packet fortgeschickt. Leb wohl und komm bald.

Lieber Vater!

Ich danke Ihnen vielmals für das schöne Obst, das wir heute von Ihnen erhalten haben. Die Zwetschchen schmeckten so gut als die vorigen; die Feige, welche ich

gegessen habe, war auch sehr süß. Gestern
war ich mit meiner Mutter bei dem Herrn
Rentsch, wo ich mit dessen Kindern
Haschemännchen spielte; dann führte mich
der älteste Sohn zu dem Taubenschlage, als
wir aber hineinsahen, flogen sie alle heraus;
wir gingen nun in den Hof, wo wir sie oben
auf dem Dache des Taubenschlages sahen,
der Hühnerschwanz und die Türken
gefielen mir sehr. Grüßen Sie den kleinen
Karl und Ernst. Leben Sie wohl und
behalten Sie mich lieb. Weimar, den 28.
September 1799. A. Goethe.

244. Christiane

[Weimar, 2. October 1799.]

Da Dir es mit Deinen Arbeiten gut geht,
mein Lieber, so muß ich wohl zufrieden
sein, daß Du noch nicht kömmst. Ich habe
aber eine Bitte an Dir, daß, wenn die Frau
oder Herr Geheimer Rath Schmidt an Dich
schreiben wegen der Köchin, daß Du Dich

auf nichts einläßt, als daß die Köchin wegen ihres doppelten Vermiethens bestraft werde. Denn ich habe es ganz der Polizei übergeben, und man wird nunmehr an Dich kommen, denn man will sie nicht her lassen wegen Nähe der beiden Gärten. Ich werde sie wohl auch nicht kriegen; aber sie müssen mir mein Miethgeld, das bei der Polizei liegt, und itzo meinen Schaden ersetzen. Das hat mir auch UndeutschUndeys gesagt. Ich habe itzo 2 junge Mädchen im Hause, die will ich recht gut einrichten, daß alles gut geht, wenn Du wiederkömmst. Ich bin itzo mit dem Obst beschäftigt. Wenn das vorbei ist, geht es an Kartoffeln und Kraut. Ich habe sehr viel Zwetschgen getrocknet und Äpfel. Wenn Du noch so lange bleibest, so könntest Du, wenn Du mit Deiner Arbeit fertig wärst, uns den Wagen schicken, daß wir Dich abholten; oder ist die Weinlese noch später? Da Du so lange weg bist, mußt Du mir zweimal so viel Baumwolle mitbringen. Meine Bank gönnt uns niemand, sie möchten gar zu gerne uns einige Plätze abnehmen. Am Tage habe ich itzo viel zu

thun und Abends gehe ich in [die] Komödie oder lese. Denn die Menschen werden mir immer mehr verhaßt. Ich will nächstens auch mit auf die Leuchtenburg ziehen.

Adieu, lieber bester Schatz! leb wohl und behalte mich lieb.

Sei so gut und schicke mir einen Zettel auf ein paar Flaschen Wein; die 4 sind alle.

Lieber Vater!

Ich danke Ihnen für die schönen Feigen und Birnen, ich habe von beiden gekostet und sie recht wohlschmeckend gefunden. Es thut mir sehr leid, daß das Unglück, welches Ihr Pferd am Fuße gelitten hat, Sie bisher hinderte, alle Tage eine kleine Spazierfahrt zu machen. Auch wurde ich sehr traurig, als ich in Ihrem Briefe, für den ich Ihnen vielmals danke, die Worte las, daß Sie Ihrer Geschäfte wegen noch 10 Tage in Jena bleiben würden; kommen

Sie, wenn es möglich ist, bald, denn ich möchte Ihnen gern ein Küßchen geben.
Leben Sie wohl. Weimar, den 2. October
1799. Goethe.

245. Goethe

Da ich so lange von Dir weg bleibe, so muß ich auch ein Blatt von meiner eignen Hand schicken und Dir sagen, daß ich Dich von Herzen liebe und immer an Dich und an das gute Kind denke. Die ersten vierzehn Tage habe ich fleißig zugebracht, aber es waren nur einzelne Sachen, die nicht viel auf sich hatten. Zuletzt machte ich mich an eine Arbeit, die mir zu gelingen anfing. Du hast mich wohl sagen hören, daß Durchlaucht der Herzog ein französisches Trauerspiel übersetzt wünschte, ich konnte immer damit nicht zurecht kommen. Endlich habe ich dem Stück die rechte Seite abgewonnen, und die Arbeit geht von Statten. Wenn ich mein Mögliches thue, so

bin ich bis den 12. fertig und will den 13.
abgehen. Bis ich das Stück ins Reine bringe
und es spielen lasse, hab ich doch in den
trüben Wintertagen etwas Interessantes vor
mir, und dann wollen wir uns
zusammensetzen und es ansehen.

Daneben hab ich noch manchen Vortheil
und Genuß durch Schillers Umgang und
andrer, so daß ich meine Zeit gut anwende
und für die Folge manchen Nutzen sehe.
Das wird Dich freuen zu hören, weil es gut
ist und mir für die nächste Zeit Gutes
verspricht.

Ich bin übrigens recht wohl und lebe sehr
einfach. Auch bin ich viel spazieren
gegangen, diese acht Tage, in denen ich das
Pferd mußte stehen lassen. Es ist wieder
ganz geheilt. Der Stallmeister hat seine Cur
recht gut gemacht. Ich werde ihm dafür ein
halb Dutzend Bouteillen Wein verehren.

Die Trabitius bleicht schon an Deiner
Baumwolle im Hofe und hat sie doppelt mit
Roth unterbunden, weil sie feiner ist als die

übrigen Stränge, um sie ja nicht zu verwechseln. In wenig Zeit bin ich wieder bei Dir, und dann wollen wir manche gute Stunde zusammen zubringen.

Was die Menschen überhaupt betrifft, so thu ihnen nur so viel Gefälligkeiten, als Du kannst, ohne Dank von ihnen zu erwarten. Im Einzelnen hat man alsdann manchen Verdruß, im Ganzen bleibt immer ein gutes Verhältniß.

Lebe recht wohl. Behalte mich lieb, wie mein Herz immer an Dir und an dem Kinde hängt. Wenn man mit sich selbst einig und mit seinen Nächsten, das ist auf der Welt das Beste. Jena, den 3. September [October] 1799.

G.

246. Christiane

[Weimar, 5. October 1799.]

Dein Brief, mein Lieber, hat mich sehr gefreut. Wir wollen wie immer uns nur recht lieb haben. Ich habe Dich lieb und bin fleißig und thue in allem meine Schuldigkeit. Gefällig bin ich nur gegen alle Menschen zu viel, ich glaube nur, ich bin zu gut, und die Menschen mißbrauchen meine Güte. Das habe ich von neuem bei der Marien und Gille erlebt. Ich könnte an ihrer Statt gute Freundinnen genug haben, aber ich werde immer mißtrauischer gen alle Menschen, weil sie nur immer aus Interesse mit mir umgehen. Ich werde es freilich nicht anders machen. Ich will mich also darüber wegsetzen und meinen Weg vor mich gehen, meine Haushaltung gut versehen und meinen Schatz lieb haben, und meine Freude an dem Buben sehen, und dann manchmal eine steife Kaffee-Visite machen. Ich bin letzt bei Kammer-Secretär ScheibenScheynen gewesen und bei Gerichts-Sekretär Rentschens. Da kann [ich] Dir aber versichern, daß in solcher Gesellschaft beinahe kein vernünftiges Wort gesprochen wird und so gelogen wird, daß man erschrickt; wovon ich Dir allerlei

zu erzählen habe. Denn ich glaube, wenn Du wiederkommst, kommt auch meine frohe Laune wieder. Ich freu mich schon voraus auf das Stück, ob ich es gleich nicht kenne. Und wenn Du vergnügt bist, das ist mir lieber als alles. Du schreibst mir, daß Du den 13. kommen willst, das ist gerade auf den Zwiebeljahrmarkt; da wär es besser, Du kämst einen Tag früher oder später. Doch wenn Du auch diesen Tag kommen willst, sollt Du mir lieb sein, ich habe es nur zu Deiner Nachricht geschrieben. Heute Nachmittag gehe ich zu der Kammerdiener Kämpfern und auf den Abend in die Komödie. Mit meinem Obst bin ich sehr zufrieden, daß ich es behalten habe; es wird mir vor diesen Winter großen Nutzen bringen. Auf künftige Woche werde ich Muß kochen. Hier sind gar keine Nüsse mit Schalen zu haben; könntest Du mir Mittwoch etwas mitschicken, so geschäh mir ein großer Gefalle, ich muß grüne Schalen ins Muß haben. Ich freu mich diesen Winter auf die Komödie, wenn wir auf der Bank zusammen sitzen werden, und überhaupt auch auf die Winterabende, wenn

wir zu Hause miteinander schwätzen. Leb wohl und vergnügt und behalte mich so lieb wie ich Dich. Ich danke Dir herzlich vor Deinen Brief.

Weimar, den 6. October [1799).

C. V.

Lieber Vater!

Ich danke Ihnen für die schönen Feigen und Birnen, womit Sie uns diesen Morgen sehr erfreut haben. Ich aß 2 Feigen und eine Birn zum Frühstück und beides schmeckt mir noch immer gut. Gestern schüttelten wir viele Zwetschchen und legten sie ins Gartenhaus auf Stroh. Wir haben nur noch einen Aepfel- und einen Birnbaum abzunehmen. Diesen Morgen um 8 Uhr war ich bei dem Herrn Geheimerath Voigt und trug ihm Aepfel und Birnen hin, ich habe aber nur die Frau Geheimeräthin gesprochen. Der Frau von Stein will ich

auch so bald als möglich etwas Obst
bringen. Leben Sie wohl und behalten Sie
mich lieb. Weimar, den 6. October 1799. A.
Goethe.

247. Christiane

[Weimar, 7. October 1799.]

Ich werde Dir den Dienstag den August mit
Meyern schicken; laß aber bei der kalten
Witterung gut vor ihn sorgen, daß er ja
nicht krank wird. Es thut mir leid, daß ich
nicht mit kann. Desto freudiger will ich
Dich den 14. empfangen.

Den Dienstag nach Tische will Meyer von
hier weg gehen, und da wird August gegen
Abend bei Dir sein. Leb wohl und behalte
mich lieb.

Lieber Vater!

Ich freue mich recht sehr auf die Reise nach Jena, welche ich mit Herr Meyer machen soll. Leben Sie wohl und behalten Sie mich lieb. Weimar, den 7. October 1799.

August Goethe.

248. Christiane

[Weimar, 8. October 1799]

Es ist mir, als könnte ich den Gustel gar nicht allein zu Dir gehen lassen. Aber ich habe hier noch sehr viel zu thun, sonst wär ich doch auf ein paar Tage zu Dir gekommen. Mit dem Obst und mit dem Mußkochen bin ich beschäftigt. Denn diesen Winter muß man sich mit allem gut vorsehen. Der Korb Kartoffeln kostet hier schon 1 Thaler 12 Groschen; ich habe anstatt 16 Körbe 6 bekommen. Daß die Kartoffeln so viel kosten, macht die armen Menschen sehr unglücklich. Ich habe vor

diesen Winter zugesorgt. Leb wohl und
habe mich auch so lieb wie August.

249. Goethe

Heute früh war ich mit Götzen ins Mühlthal
gefahren und begegnete Gusteln, der sich
sehr freute, mich da zu finden. Ich hatte
auch große Freude, ihn wiederzusehen. Er
sagt mir, Du seist nicht recht wohl, auch
Dein Bruder erzählte es. Sprich doch ja
gleich mit dem Hofmedicus, daß Du Dich
nicht ohne Noth plagst, denn Du bist ja
sonst gesund und frisch, und so schaffe Dir
so bald als möglich die zufälligen Übel
vom Halse. Die Doctoren haben manchmal
einen guten Einfall.

Ich freue mich, daß Du das Haus auf den
Winter gut versorgst, es thut freilich noth;
dagegen bin ich auch recht fleißig und
bringe mit, was uns Vergnügen machen und
Vortheil bringen soll. In kurzer Zeit bin ich
bei Dir, um Dir zu sagen, daß ich Dich

herzlich liebe. Lebe wohl. Gedenke mein.
Jena, den 8. October 1799.

G.

250. Christiane

[Weimar, 9. October 1799.]

Lieber, bester Schatz, ich habe dem Gustel gesagt, er soll nicht sagen, daß ich nicht wohl bin. Muß es mein Bruder doch sagen! Da Du es nun einmal weißt, will ich es Dir auch sagen. Seit Du weg bist, habe ich alle Tage Zahnwehe gehabt; ich habe mir auch eine spanische Fliege legen lassen, da ist es etwas besser. Aber gestern Morgen, ehe der Gustel wegführ, bekam ich so wie eine Ohnmacht. Ich schicktesicke gestern nach dem Doctor, ich wollte Salz einnehmen; er wollte es aber nicht haben, er meinte: da ich noch kein Zahnwehe gehabt hätte, so könnte es etwas Anderes zu bedeuten haben. Er hat mir etwas geschickt, worauf

ich mich zwar etwas besser befindet, aber
Ziehen in Zähnen habe ich doch noch. Es
wird nicht besser werden, als bis Du
wiederkommst, denn nun habe ich auch den
Gustel nicht, da ist mir alles gar nicht recht.
Ich dächte, Du kämst den Montag, daß Du
den Mittag mit mir essen könntest, oder
komm den Sonnabend zum Essen. Den
Sonnabend erwarte ich Nachricht darüber.
Leb wohl, ich freu mich sehr, Dich bald
wiederzusehen.

251. Goethe

Ich wünsche, mein liebes Kind, um so mehr
bald bei Dir zu sein, als Du nicht wohl bist,
und meine Gegenwart Dir wieder Freude
machen kann. Doch muß ich diese paar
Tage noch hier verweilen, damit ich mit
meiner Arbeit weiter komme und einiges
Andre bei Seite bringe.

Der August ist gar artig und brav und macht
mir viel Freude. Wir sprechen oft von der

lieben Mutter.

Herzlich lieb habe ich Dich und freue mich,
Dir es bald zu sagen.

Montag zu Mittag bin ich bei Dir. Lebe
recht wohl und schone Dich, daß ich Dich
gesund und vergnügt antreffe. Jena, den 11.
October 1799.

G.

252. Christiane

[Weimar, 11. oder 12. October 1799.]

Ich will Dir nur ein paar Worte schreiben,
weil ich mit meinem Kuchen beschäftigt
bin. Es ist mir wieder besser; der Zufall ist
vom Blut, ich bin so vollblütig, und da geht
mir immer alles nach dem Kopfe. Ich will
Dich recht gesund und munter den Montag
empfangen. Dem guten Gustel danken alle
vor seine Briefe, und davor soll ihm auch

ein kleiner Kuchen aufgehoben werden.
Leb wohl und behalte mich lieb; ich freu
mich, Dich bald wiederzusehen.

V.

*

*

253. Christiane

[Weimar, 13. November 1799.]

Es freut mich sehr, mein Lieber, daß Dir es
gut gehet. Man spricht auch hier sehr, Du
seiest zur guten Stunde nach Jena
gekommen, denn sobald man nur Deine
Ankunft erfahren hätte, so wär auch alles
ruhig gewesen. Du erscheinst überall immer

als ein guter Engel. Ich freu mich schon wieder auf Deine Ankunft. Ich bin fleißig und sorge vor meine Kinder, die sich recht wohl befinden. Der Gustel hat auch einen Brief an die Mutter fertig, und da will ich auch schreiben, und den Freitag wollen wir es wegschicken. Leb wohl und behalt mich recht lieb.

C. V.

Lieber Vater!

Es war zwar schon am Montage Martini, bei uns aber wurde er erst gestern gefeiert. Er hat den kleinen Schiller und mich gleich freigebig beschenkt. Wir bekamen von ihm Aepfel, ein jeder eine Pfefferscheibe, Karl ein Zuckerweibchen und ich ein Zuckermännchen, endlich erhielt Karl ein Zuckerstrezelchen, ein Anisbrötchen und einen Wachsstock, ich aber zwei Zuckerstrezel und einen Wachsstock. Nachher belustigten wir uns damit, daß wir

an die Zuckerfiguren angezündeten
Wachsstock klebten. Leben Sie wohl und
behalten Sie mich lieb. Weimar, den 12.
November 1799. A. Goethe.

254. Christiane

[Weimar, 16. November 1799.]

Ich konnte Dir, Lieber, heute nicht weiter schreiben, weil unser Pächter zu mir kam und Schwaben von Nieder-Roßla mitbrachte, wovon ich Dir mündlich alles erzählen will. Ich komme eben mit Karlen und Gustelen aus der Komödie, wo Karl sehr glücklich war. Morgen habe ich eine kleine Gesellschaft bei mir. Was mich noch ängstet, das ist, daß es noch nicht besser ist mit dem Pferd *Nach Pferd folgt* geht; wenn das erst wieder, will ich recht froh sein. Vor itzo leb wohl und behalte mich lieb. Abends um 9 Uhr.

V.

Lieber Vater!

Karl befindet sich bei uns sehr wohl, er ist den größten Theil des Tages bei dem kleinen Wolzogen, weil er nicht mit mir in die Schule gehen will. Seine Furchtsamkeit ist sehr groß; er bleibt nicht allein in der Schoppe, besonders nachdem ihn vor kurzen Hertels Ziegen, welche an der Schoppenmauer stehen, durch ihr plötzliches Mäckern so in Schrecken setzten, daß er schnell davonlief. Gestern Abend machte ich mit meiner lieben Mutter einen Besuch, da hat er gar nicht allein zu Bette gehen wollen. Er bittet Sie, daß Sie viele Complimente an seine lieben Eltern bestellen möchten. Leben Sie wohl und behalten Sie mich lieb. Weimar, den 16. November 1799. A. Goethe.

255. Christiane

Weimar, 20. November 1799.

Lieber, ich glaube nun nicht, daß Du diese Woche kömmst. Die Optik hat mich gar nicht gefreut; der Gustel hat auch gleich gesagt: »Nu kömmt das Väterchen noch nicht.« Ich bin in meiner Art fleißig, und Du wirst Dich recht über den alten Garten freuen, wenn Du wiederkommst. Die Kinder vertragen sich sehr gut zusammen, und Karl läßt beinahe keine Spur von Eigensinn merken. Wenn das Kind ordentlich behandelt wird, ist es das beste Kind von der Welt. Er hat sich so an mich gewöhnt, daß er überall mit mir herumgeht und mich nur seine gute Damela nennt; und nach und nach soll er auch mit zu Herrn Eisert gehen, man muß nur sachte mit ihm zu Werke gehn. Er hat auch Furcht vor mir, er kniet auf keinen Stuhl mehr, er holt sich eine Hitsche oder so etwas, wenn er zum Fenster naus sehn will. Wenn Geist Kartoffeln kriegen kann, so soll er sie nur in einen Sack thun und, wenn Sie rüberfahren, auf den Wagen vorne binden. Es ist auch noch ein Nößelflächchen mit nüber

gekommen, schicken Sie mir es mit, es gehört in Keller. So habe ich weiter keine Betrübniß, nur mein armes Pferd dauert mich sehr. Das Bein ist sehr schlimm geworden, und das arme Thier muß sehr viel leiden. Aber mit dem Kutscher bin ich recht zufrieden, was der sich Mühe mit dem Pferde gibt; und er selbst ist nicht froh und arbeitet den ganzen Tag, was er kann.

Ich wünsche Dir, daß Dir es gut geht und wieder vergnügt bei uns kommst. Indeß leb wohl, behalte mich lieb.

C. V.

Lieber Vater!

Sie haben mich gestern etwas niedergeschlagen, als Sie alle Ihre Schriften nach Jena holen ließen, woraus ich den Schluß mache, daß Sie so bald nicht wieder nach Weimar kommen wollen; Sie bleiben aber doch nicht zu lange aus? – Meine

Täubchen befinden sich wohl, sie haben
sich um einige Paar vermehrt, welche ich
von Wittichs geschenkt bekommen habe;
sie haben immer sehr guten Appetit, so daß
ich nicht Gerste genug streuen kann. In dem
Hausgarten baue ich mir einen Pferdestall.
Leben Sie wohl und behalten Sie mich lieb.
Weimar, den 20. November 1799. A.
Goethe.

256. Christiane

[Weimar, 21. (?) November 1799.]

Da Du mir, mein Lieber, schriebest, daß Du
noch nicht kommst, so wollte ich Dich um
etwas bitten. Sei so gut und schicke mir
einen Zettel auf ein paar Flaschen
Wertheimer Wein und ein Fläschchen
Ofner. Ich hatte am Sonntag Kammer-
Secretärs ScheibesScheinems und
Rentschens und Schmids und den lieben
Secretär Meissel auf den Abend bei mir zu
Tische, und da ist mein bißchen Wein alle

geworden. Sei aber nicht böse, daß ich Dich immer plage. Leb wohl und behalte mich ja recht lieb.

C. V.

257. Christiane

[Weimar, 23. November 1799.]

Daß Dir es, mein lieber Schatz, so gut geht, das ist mir sehr lieb. Das Wetter ist dieses Jahr auch besser. Ich danke Dir vor den Weinzelten. Heute bin ich wieder wohl, aber drei Tage habe ich im Bett gelegen und bin recht krank gewesen. Der Herr Professor wollte Dir einen Boten schicken, aber ich that es nicht, denn ich kenn meine Natur schon: ich bin gleich sehr krank, aber es vergeht auch bald wieder. Es ist hier so eine Seuche, es ist eine Art von Ruhr, und wer sich nicht abwartet, so wird es schlimm. Aber ich habe recht eingenommen und mich gut gehalten, so ist [es] nun vorüber.

Den Gustel habe ich heute was abzuführen einnehmen lassen, damit er mir nicht auch krank werde; und morgen sollso Karl auch etwas kriegen. Der August ist mir nicht vom Bette gekommen; er wird alle Tage vernünftiger, so daß [ich] oft vor ihm erschröcke. Daß es mit der Frau Hofräthin so gut geht, das freut mich. Der Karl befindet sich wohl und ist vergnügt. Mit dem Pferde ist es doch so weit, daß es nicht mehr eitert; nun wird man sehen, ob es besser wird.

Leb wohl und behalte mich lieb.

258. Goethe

Ich danke Dir, mein liebes Herz, daß Du mir von Deinem Übel nichts gesagt hast, bis es vorbei war, Du weißt, welchen herzlichen Antheil ich an Dir nehme. Es ist mir tröstlich, das gute Kind bei Dir zu wissen.

Mein Fleiß fängt jetzt erst recht an, wie es immer geht, wenn ich einmal 14 Tage hier bin; das gute Wetter führt uns sanft gegen des Jahres Ende, und ich kann einen viel bessern Winter als den vorigen hoffen.
Wenn Du mir nur gesund bleibst.

Ich küsse Dich und das Kind in Gedanken, und meine Abwesenheit wird mir dadurch leidlich, daß ich für euch arbeite. Lebet wohl und liebt mich.

Jena, den 24. November 1799.

G.

259. Christiane

[Weimar, 25. November 1799.]

Ich danke Dir von ganzem Herzen vor Deinen lieben Brief. Ich bin wieder munter und wohl; es hatte mich aber sehr mitgenommen. Es mußte so etwas eine

ganze Zeit in mir gelegen haben, denn ich war immer verdrüßlich und gramselig. Itzo ist es aber wieder der ganze Hase wie sonst. Es wird wieder an der Redoute gearbeitet, und wenn nichts darein kommt, so werde ich doch hingehen müssen. Ich bin nur froh, daß das Übel 8 Tage früher gekommen ist, sonst hätte es mich um eine Redoute gebracht. Ich bin nur zufrieden, daß es Dir so gut geht und Du wohl bist. Ich weiß, wenn Du fertig bist, kommst Du wieder zu Deinem Schatz, der Dich unaussprechlich liebt. Und dann wollen wir den Winter wieder sehr vergnügt sein und uns recht lieb haben. Schmidt ist wieder hier von Frankfurt. Der kommt Abends, wenn keine Komödie ist zu uns und erzählt uns von Frankfurt; besonders von dem ›Titus‹ hat er uns sehr viel erzählt. Da der Gustel heute bei Dir ist, so wird er Dir selbst alles erzählen. Leb wohl und behalte mich lieb.

C. V.

260. Christiane

Auf den August bin ich dießmal in Ernst böse; er ist gegen meinen Willen mit nach Jena gekommen. Ich wollte haben, daß beide dableiben sollten; aber bei dem Gustel half kein Bitten und Flehen, und war es nicht zu Dir, so hätte ich mein Mutterrecht gebraucht, und er hätte zu Haus bleiben müssen. Denn ich darf mir nicht denken, daß so etwas in einem andern Fall geschehn könnte, wenn er älter wär. Das könnte mich sonst sehr betrüben. Indeß will ich nicht hoffen, daß so etwas auf die Zukunft Einfluß hat; davor ist mir sein gutes Herz Bürge. Wenn Du ihn und den Karl gern wieder rüber haben willst, so kann ihn Meyer, der mit Bertuch rüber zur Redoute kömmt, mitbringen. Du kömmst wohl noch nicht. Ich sehne mich recht nach Dir, denn [es] ist nun schon viel länger, als ich mir dachte. Grüße den Gustel von mir und leb wohl. Mit meinen Geldumständen sieht es schlecht aus. Hier folgen auch Sachen vor den Karl; das Übrige, was er noch bei uns hat, ist in der Wäsche, und

wenn [er] nicht wiederkommt, so will [ich]
es mit den Botenweibern schicken. Nicht
wahr, ich sehe ich Dich bald wieder? Leb
wohl und behalt mich lieb. Weimar den 27.
[November 1799.]

V.

261. Christiane

[Weimar, 29. November 1799.]

Lieber, die Redoute ist glücklich und
vergnügt abgelaufen. Die beiden Kinder,
den Karl und Ernst, will ich sehr gern
nehmen, denn Du weißt, daß ich gerne alles
thu, was Du wünschest. Aber mit der
Amme und [dem] kleinen Kinde geht es
ohnmöglich an; ich will Dir es mündlich
auch sagen, warum, und Du wirst mir Recht
geben. Ich dächte, die könnte recht gut bei
Wolzogens sein. Ich sehne mich recht nach
Dir und dem Kinde; Du wirst doch
nunmehr bald kommen? es wartet alles auf

Dich. Und der Gustel hat nicht einmal einen
Gruß an sein Mütterchen geschrieben; ich
lasse ihn schön grüßen, und er soll mich
hübsch lieb behalten. Heute kann ich nicht
viel schreiben, ich bin ganz müde. Leb
wohl und behalte mich lieb, und komm
bald, auch wegen dem alten Garten.

262. Goethe

Für dießmal wirst Du nur Deine alten
Freunde, mich und August, wieder
beherbergen. Wegen Schillers Kindern wird
es bei unserm guten Willen bewenden. Er
gedenkt sie gleich zu sich zu nehmen und
mit ihnen fertig zu werden. Du erwartest
also nur mich und das Kind. Wir sind hier
recht vergnügt zusammen, er ist gar artig,
und wenn er mich mitunter hindert, so
macht er mir auch vielen Spaß.

Laß an den Fuhrmann, den Rudolph
bringen wird, den Koffer mit den Büchern,
der unten im Hause steht, abgeben und

schicke mir einen von den größern Koffern leer, denn ich habe allerlei hier, was ich endlich hinüber nehmen muß.

Meine Arbeiten gehen gut von Statten, und ich denke, mit allem Nöthigen fertig zu werden, daß ich den Rest des Jahrs frei habe und die bösen Tage ruhig abwarten kann. Lebe recht wohl und liebe mich, wie ich Dich herzlich lieb habe. Mit den Boten schreibe ich Nähres. Grüße den Herrn Professor. Das Kind grüßt.

Jena, den 1. December 1799.

Goethe.

263. Christiane

[Weimar, zwischen 3. und 7. December 1799.]

Lieber Schatz, ich erwarte Dich sehnlich, ich habe so viel mit Dir zu sprechen, zu

reden und zu überlegen. Wenn ich vier Wochen ohne Dich bin, nachhero will es nicht mehr gehen. Geist soll Folgendes nicht vergessen mir mitzubringen oder zu schicken: die 2 großen Schachteln, die Nößel-Bouteille und die Kartoffeln.

Leb wohl und behalte mich lieb.

*

*

1800

264. Christiane

Weimar, den 3. Mai [1800].

Lieber, Bester,

Deine Messe hat sehr große Freude bei uns gemacht, der August hat über die Mütze viel Vergnügen, und ich bin nach meiner Art etliche Mal um den Tisch herum gehupptgehoubts. Eine noch größere Freude hättest Du uns gemacht, wenn Du mit dabei gewesen wärst. Du hast aber sehr wohl gethan, nicht gleich wieder mit zurück zu reisen; ich glaube, daß Dir es recht gut sein soll, daß Du Dich einige Zeit da aufhältst. Ich bin indeß recht fleißig im Garten und Hause gewesen, und ich hoffe, bis Du wiederkömmst, soll alles in der größten Ordnung sein, auch sollst Du mich da schon in einem Kattunkleidchen sehen. Der Herr Burybiro hatte auch eine sehr

große Freude über das Tuch, er ist auch fleißig und manchmal wird auch etwas gehast. Gestern waren wir im alten Garten, und morgen wollen wir nach Erfurt, wo ich ihm schon im voraus gesagt habe, daß da Äuglichen gemacht werden. Das will er aber nicht leiden, also wird es nichts werden, und ich werde mich darein finden müssen. In Leipzig wird es wohl auch nicht wenig Äuglichen geben. Hier schicke ich Dir auch alles, was Du verlangest durch den Herrn Legations-Rath Bertuch, der sich ein großes Vergnügen daraus macht, es mitzunehmen.

Danken will ich Dir vor alles, wenn Du selbst bei mir bist; es betrübt mich der schöne Spargel, den ich alle Tage, da Du nicht da bist, daß [ich] ihn verkaufen muß. Leb wohl und komm bald wieder.

C. V.

Adieu, mein Lieber, behalte mich lieb, ich freu mich herzlich. Dich wiederzusehen.

Lieber Vater!

Sie haben mit eine große Freude gemacht,
daß Sie mir von Leipzig die schöne Mütze
und den Geldbeutel geschickt haben. Eine
solche Mütze habe ich mir schon längst
gewünscht, ich trage sie sehr gern, denn ich
gefalle mir darinne. In dem Geldbeutel
verwahre ich einen neuen Gulden,
2 Groschen, 1 Pfennig und 1 Heller. Es ist
Schade, daß ich Sie in Leipzig nicht
besuchen kann, weil mein Onkel nicht in
die Messe reiset. Bleiben Sie recht gesund
und behalten Sie mich lieb. Weimar, den
3. Mai 1800. A. Goethe.

Herzlichen Dank für das schöne grüne
Gewand!

Wenn Sie echten Chinesischen Zinnober
bekommen könnten, wäre es sehr gut, um
die Farbe des Mantels herauszubringen;

beiliegende Probe ist von unserem gewöhnlichen, der Chinesische fällt mehr ins Carminartige.

Kommen Sie recht bald, daß wir uns alle wieder an Ihnen erfreuen können.

Bury.

265. Goethe

Ich habe Dich in meinem Briefe, den ich Kämpfern mitgab, gebeten, mir den August mit Deinem Bruder zu schicken; ich erwarte ihn alle Tage, und es würde ihm die Messe gewiß große Freude machen.

Ich will diese Woche noch hier bleiben und thue Dir vielleicht den Vorschlag, daß Du mich zu Anfang der künftigen etwa abholst. Das heißt, etwa Sonntags, den 11. Mai. Erkundige Dich vorläufig: was ein Kutscher für die Hin- und Herreise und ein paar Tage in Leipzig verlangt. Denn wenn

Du zwei bis dritthalb Tage hier bist, so hast
Du alles gesehen, und man könnte noch
mancherlei einkaufen. Nur muß ich Dich
inständig bitten, niemand nichts davon zu
sagen, damit nicht etwa jemand auf den
Einfall kommt, Dich zu begleiten.

Es ist hier alles sehr theuer, besonders sind
gar keine Quartiere zu finden. Ich muß
morgen schon zum zweiten Mal ausziehen,
weil die Zimmer auf gewisse Tage bestellt
sind; Du wirst Dich, wenn Du herkommst,
behelfen müssen, aber für Eine Person
findet sich doch immer noch ein
schickliches und artiges Quartier.

Schreibe mir Deine Gedanken hierüber. Es
sind viele Weimaraner hier, und Du kannst
Mittwochs wahrscheinlich schon wieder
durch Gelegenheit einen Brief haben.

Lebe recht wohl, grüße Meyer und Bury.

Ich freue mich darauf, Dich hier zu sehen.
Denn ohne Dich und das gute Kind
schmeckt mir kein Genuß.

Leipzig, den 4. April [Mai] 1800.

G.

266. Vulpius (in Christianens Auftrag)

Weimar, den 5. Mai 1800.

Ganz kurz vor Abgang der Post ist Ihr Brief an meine Schwester kommen. Es ist Wäsche und ein ewiges Reinmachen im Hause. Man glaubt nicht fertig zu werden. Ich muß also schreiben.

Schillings Fuhre nach Leipzig würde bis etwa 20 Thaler kosten. – Meine Schwester will aber lieber, weil des Herrn Geh. Raths Wagen und Räder fertig werden, ein Pferd dazu miethen und mit eigenem Geschirre fahren, wo es weniger kosten würde. Ich würde, da Opitz jetzt anfängt, Entschuldigungen zu machen, mit Kürze der Zeit, der *Censur* pp., und das Schauspiel ›Rinaldini‹ nicht aufführen will

(in dieser Messe), *nicht* nach Leipzig gehen. Wenn aber meine Schwester nicht allein reisen *soll* (was freilich nicht gut ist), so will ich, wenn es der Herr Geh. Rath haben *wollen*, allenfalls mitgehen. Logis für mich wird sich wohl finden.

Auf diesen Brief müßten der Herr Geh. Rath mit *umgehender* Post antworten, sonst bekommt meine Schwester den Brief nicht Donnerstags, wo sie doch Ihre Entschließungen wissen muß. Die Post eilt zum Abgehen.

Ich bin Ew. Excellenz

unterthänigster Diener

C. A. Vulpius.

267. Goethe

Das Packet durch Herrn Legationsrath
Bertuch habe ich wohl erhalten, so wie Du
meinen Brief, den ich gestern durch *Nach
gestrichenem* erst Gelegenheit abschickte,
wirst empfangen haben.

Da August nicht mit Deinem Bruder
kommen kann, so soll es um desto mehr
dabei bleiben *Von Goethe geändert aus* so
wollen wir es um desto mehr dabei
belassen, daß Du mich abholst. Du
schreibst mir nur, wann Du hier ankommen
willst, denn der Kutscher kann das auf eine
Stunde sagen.

Es wird Dir und dem Kind viel Freude
machen, Leipzig in dieser schönen Jahrszeit
zu sehen; die Spaziergänge um die Stadt
sind so schön, als man sie nur wünschen
kann.

Das sogenannte Panorama, worin man die
ganze Stadt London, als stünde man auf
einem Thurm, übersieht, ist recht
merkwürdig und wird euch in
Verwunderung setzen.

An der Komödie ist nicht viel, Du sollst sie aber auch sehen, nur um der Vergleichung willen. Sonst gibt es noch mancherlei, und besonders die vielerlei Waaren werden euch großen Spaß machen. Und ganz ohne kaufen wird es nicht abgehen, das sehe ich schon im voraus. Du kannst Deine Fahrt auf die Naumburger Messe vielleicht dadurch ersparen.

Ich überlasse Dir, ob Du unsern Wagen nehmen willst oder den Wagen des Kutschers, von dem Du die Pferde nimmst. Doch wäre es gut, wenn die Equipage ein bißchen artig aussähe, denn man fährt doch spazieren, und da mag man gern ein bißchen geputzt erscheinen.

Bringe nichts als weiße Kleider mit, man sieht fast nichts Anders. Ein Hütchen kannst Du gleich hier kaufen.

Nimm einen mittlern Koffer, damit meine Sachen auch hineingehen.

Übrigens thue noch sonst, was Du glaubst,
das gut und nützlich ist.

Vielleicht wäre es am artigsten, wenn Du
Sonnabends hierher kämest, weil ein
Meßsonntag gar lustig ist und alles
spazieren reitet und fährt und geputzt ist.
Wir machten alsdenn in ein paar Tagen
unsere kleinen Geschäfte, führen Dienstag
Nachmittag weg und wären Mittwochs in
Weimar. Genug, Du richtest Dich mit der
Hin- und Herreise auf 6 Tage ein, das
Übrige wird sich finden.

Du schreibst mir hierüber mit der Post, die
Donnerstags von Weimar abgeht.

Du fährst auf alle Fälle am *Hôtel de Bavière*
an, und wie Du unterkommst, will ich indeß
schon Sorge tragen.

Lebe recht wohl, grüße Herrn Professor
Meyer und Bury recht schön. Es freut mich,
wenn dem letzten das grüne Tuch gefallen
hat. Küsse das gute Kind und [sage] ihm

nicht eher, daß er nach Leipzig soll, als bis es fortgeht.

Leipzig, am 6. Mai 1800.

G.

Ich gebe diesen Brief dem Landcommissär Schäfer mit, welcher ihn Dir durch einen Boten schicken wird.

*

*

267a Geist (in Goethes Auftrag)

Glücklich und gut sind wir hier angelangt.
Nun würden Sie dem Herrn Geheimde Rat
einen großen Gefallen thun, wenn Sie ihm

ein Nößel von dem guten Öl zum Salat herüberschickten; vielleicht haben Sie auch einen kleinen Schinken, den Sie mitschicken könnten, um manchmal auf den Abend noch etwas davon zu genießen.

Leben Sie recht wohl.

Die Schachtel mit Obst folgt bei.

Jena, am 22. Juli 1800.

Ihr ergebenster Diener
D. Geist

268. Christiane

[Weimar, 23. Juli 1800.]

Lieber, ich wünsche Dir, daß Dir alles gut von Statten geht, was Du Dir vorgenommen hast. Ich lebe so ganz stille und zufrieden. Morgen wollen wir nach Holzdorf in die Schoten fahren. Gestern war ich noch im

alten Garten und kam kurz vor dem Regen nach Hause. Heute ist das Wetter schön, und ich mache mir allerhand Beschäftigung im Garten.

Leb wohl und behalte mich lieb.

C. V.

Lieber Vater!

Ich danke Ihnen für die schönen Herzkirschen, die Sie mir geschickt haben. Sie waren des Nachts um 12 Uhr hier angekommen, und am folgenden Morgen, sobald ich aus dem Bette gestiegen war, sprang ich hinab in die Kutsche und holte die schöne Schachtel, in welcher sich die süße Waare befand. Meine liebe Mutter gab mir einen Theil davon, den ich mit einem Stück Brot verzehrte. Wir freuen uns sehr auf den Tag, wo wir Sie von Jena abholen sollen, sein Sie nur so gütig und schreiben Sie uns, wenn wir kommen sollen. Leben

Sie recht wohl. Weimar, den 22. [23.] Juli
1800. A. Goethe.

269. Christiane

[Weimar, 26. Juli 1800.]

Hier schicke ich, was Du verlangest, und wünsche, daß es Dir alles nach Wunsch geht. Ich bin wohl und beschäftige mich mit der Wirthschaft. Morgen kommt Meyer von Holzdorfhollstorf da wollen wir nach Tiefurt gehen oder fahren. Es sind wieder 3 Fuhren Holz diese Woche herein gekommen. Ich freu mich, Dich bald wiederzusehen.

Leb wohl und behalt mich nur recht lieb.

Lieber Vater!

Ich danke Ihnen für die schönen Mandeln,
die Sie mir heute geschickt haben, es ist
aber Schade, daß ich sie jetzt bloß ansehen
muß und nicht genießen kann, denn ich
habe starke Zahnschmerzen, welche mich
die vorige Nacht aus dem Bette trieben und
nur durch unsere Tinctur etwas gestillt
wurden. Am Freitage holte ich meinen
Vogelbauer, den die Frau Legations-Räthin
für mich erstanden hat. Er ist 6 Fuß lang
und 1 Fuß breit und hat oben ein
Thürmchen. Meine Vögelchen befinden
sich in dem neuen Häuschen sehr wohl.
Leben Sie wohl und behalten Sie mich lieb.
Weimar, den 26. Juli 1800. August Goethe.

270. Goethe

Gib, meine Liebe, Inliegendes an Bury. Es
geht recht gut mit meinen Arbeiten. Grüße
den guten August und sag ihm, daß ich ihn
recht lieb habe. Er soll mir nur bald wieder
schreiben.

Jena, den 27. Juli 1800.

G.

271. Goethe

Ich schreibe Dir nur einen Gruß, und daß
ich mich wohlbefinde, denn wenn ich Herrn
Professor nicht unrecht verstanden habe, so
bist Du nach Roßla gefahren. Ich bin wohl
und fleißig und freue mich, wenn es euch
auch gut geht. Auf den Sonnabend erfährst
Du, wie es weiter mit mir wird. Lebe
indessen recht wohl und grüße den August.

Jena, am 29. Juli 1800.

G.

272. Christiane

[Weimar, 30. Juli 1800.]

Lieber, ich war gestern in Roßla, wovon ich
Dir von allem mündlich Nachricht geben
will. Ich habe auch heute gleich mit Schenk
gesprochen, und er kommt noch diese
Woche, daß, wie eingefahren ist, die
Scheunen verschlossen werden. Der Gustel
war wieder sehr glücklich. Wir haben
5 *Nicht enträtseltes Wort* karblaum
(Karpfen?) mitgenommen. Wir essen alle
Abende im Garten und sind sehr vergnügt
und freuen uns, Dich bald wiederzusehen.
Leb wohl und behalte mich lieb.

C. V.

Lieber Vater!

Ich habe von dem Herrn Professor Meyer
gehört, daß Sie künftigen Montag wieder
nach Weimar kommen wollen, und da
dächte ich, Sie erlaubten mir, daß ich den
Sonnabend mit meiner lieben Mutter nach
Jena käme, wo wir uns den Sonntag in der
Trietznitz ein Vergnügen machten und dann

den Montag mit *Davor* nach Weimar dem Väterchen nach Weimar zurückkehrten. Am Dienstage war ich mit meiner Mutter auf dem Gute, wo ich mich fast den ganzen Tag mit dem Fisch- und Krebsfange belustigt habe. Leben Sie wohl und behalten Sie mich lieb. Weimar, den 20. Juli 1800. A. Goethe.

273. Christiane

Weimar [Rudolstadt], den 19. August [1800].

Lieber Schatz,

Wir sind gestern glücklichglück Abends um 7 Uhr in Blankenhain angekommen, wie auch glücklich heute frühe um 1 Uhr in Rudolstadt glücklich angelanget; wir haben

auch ein leidliches Quartier, und ich denke,
wenn uns alles so gut geht, so wird es uns
gewiß gefallen. Meine größte Sorge ist nur,
daß es Dir alles gut gehen möge; und wenn
wir nichts schreiben, so bleibt es dabei, daß
der Kutscher den Sonntag ausfahrt, und den
Montag sind wir bei Zeiten in Weimar. Leb
wohl und behalte mich recht lieb. Viele
Grüße und Küsse dem August, und hier
schicke ich ihm, was zu haben ist, in Eile.

Adieu, Lieber.

C. V.

*

*

274. Christiane

[Weimar, 13. September 1800.]

Lieber, bester Schatz, ich kann Dir weiter nichts schreiben, als daß ich Dich recht von ganzem Herzen liebe und recht fleißig bin. Habe mich nur auch so lieb wie ich Dich.

Leb wohl.

Lieber Vater!

Ich danke Ihnen vielmals für die schönen jungen Nüsse, von welchen mir schon einige recht gut geschmeckt haben; auch sage ich Ihnen dafür vielen Dank, daß Sie so gut für die Ernährung meiner Vögel gesorgt und ihnen ein schönes Futter geschickt haben. Ich befindet mich mit meinen Vögeln recht wohl, nur daß für meinen Magen immer besser gesorgt wird als für die Mägen meiner Vögel. Heute ist der Geburtstag unseres lieben Freundes Karls, den wir vielleicht feiern werden.

Leben Sie wohl. Weimar, den 13.
September 1800. A. Goethe.

275. Christiane

[Weimar, 17. September 1800.]

Ich freu mich, daß Du Dich wohlbefindest; das Andere wird auch schon werden. Ich bin auch nach meiner Art fleißig. Des Morgens und Nachmittags gehe ich manchmal aus. Ich wollte Dich bitten um einen Zettel zu Wertheimer Wein; von dem vorigen ZettelZelte sind wieder, ehe Du weggingst, 6 Bouteillen nach und [nach] zu Hause aufgegangen.

Da wahrscheinlich Meyer den Sonnabend kommen wird, so wollte ich, wenn Du nichts dagegen hast, eine kleine Gesellschaft von jungen Leuten bitten den Sonntag. Das Wetter ist hier so schön, daß man es gar nicht so erwartet hat. Heute will ich spazieren fahren, und aber immer denke

ich: wenn ich nur mit Dir führe, da ist es doch am besten. Wenn Du aber wieder da bist, da wollen mir recht oft zusammen fahren. Leb wohl und behalt mich nur recht lieb und mache ja nicht zu viel Äuglichen.

Lieber Vater!

Am Montage war ich mit Ernsten und Herrn Eisert im WebichtWewicht, wo ich mit Ernsten unter den Fliegenschwämmen und den Knollenpilzen eine große Niederlage angerichtet habe, wir trugen aus dem Holze einen großen Haufen Schwämme zusammen und schlugen sie nachher mit Stöcken zu einem Brei.
Gestern ging ich mit meiner lieben Mutter zu der Madame Schellhorn in Garten.
Heute kaufte ich für 1 Groschen ein Rothschwänzchen und ein Rothkehlchen.
Leben Sie wohl und genießen Sie das schöne Wetter. Weimar, den 17. September 1800. A. Goethe.

276. Christiane

[Weimar, 20. September 1800.]

Ich und Gustel sind gesund und wohl, und da wir die Pferde haben, so wollen wir morgen ein bißchen nach Roßla fahren. Meyer ist den Donnerstag Abend angekommen und läßt sich Dir vielmals empfehlen. Er will Mittwoch oder Donnerstag nach Jena; wenn Du uns da haben willst, so will ich und Gustel mitkommen. Der Wege-Commissär Brunnquell wünschet sehr, daß Du noch einmal, ehe der Herzog wiederkäme, nachdaß du nach Roßla kämst. So könnten wir den Donnerstag nach Roßla fahren von Jena aus und führen denn wieder zurück mit Dir nach Jena, und den Freitag führe ich wieder mit Gusteln nach Weimar. Du könntest Brunnquell den Tag schreiben, durch den Herrn Professor den Brief mitschicken. Auch sei so gut und schreibe

mir deßhalb ein paar Worte. Mündlich
Mehres. Leb wohl und behalte mich lieb.
Ich freu mich, Dich bald wiederzusehen.

Lieber Vater!

Ich danke Ihnen für die schönen Birnen und
Weintrauben, welche vortrefflich
schmecken. Herr Meyer kam am
Donnerstage hier an und brachte mir viele
Geschenke mit, 2 schöne Silbermünzen,
Haare aus dem Maule des Walfisches und
ein Stück von den Kiemen dieses
säugenden Seethieres, drei kupferne
französische Münzen und einen hübschen
Stein; auch hat er mir einen Affen
mitbringen wollen, aber er war so schwer
zu transportieren. Wollen Sie nicht so gütig
sein und uns die Bitte gewähren, von der
meine liebe Mutter in ihrem heutigen Briefe
an Sie spricht??? Leben Sie wohl und
behalten Sie mich lieb. Weimar, den 20.
September 1800.

A. Goethe

277. Goethe

So gern ich euch und mir das Vergnügen machte, daß ich euch diese Woche hier sähe, so muß ich es uns doch versagen. Ich bin bisher sehr gestört worden. Donnerstag waren Mellishens, Freitag Voigts da. Heute geht der Tag mit Schiller hin, und ich habe noch wenig gethan, ob ich gleich meine Zeit möglichst zu nutzen suche. Grüße Herrn Brunnquell und sage ihm: da Durchlaucht der Herzog erst gegen die Mitte des Octobers wiederkommen, so wollten wir eine Zusammenkunft in Roßla noch aufschieben.

Wenn ich nun noch ein vierzehn Tage gearbeitet habe, so reite ich einmal nach Roßla, ihr kommt auch hin, Brunnquell kann uns besuchen, und wir gehen sodann zu Pastor Günther und bringen ein paar vergnügte Tage zusammen zu.

Willst Du Meyern unsre Pferde zum
herüberfahren geben, so ist mirs ganz recht,
ich behalte sie alsdann einige Tage hier.

Die beiden zugesiegelten Packete an die
Herzogin und an den Herzog schicke in das
Fürstenhaus. Letztes an Cämmereier
Wagner, mit dem Ersuchen, es liegen zu
lassen, bis der Herzog wiederkommt. Herrn
Geh. Rath Voigt schicke auch ein Exemplar
meiner neusten Gedichte. Du weißt ja, wo
sie liegen. Laß es aber den Registrator von
den übrigen absondern, damit es ein
complettes Exemplar sei, weil Du Dich in
den Lagen irren könntest.

Lebe recht wohl und liebe mich. Dem guten
Kinde schicke ich etwas Süßes. Jena, den
21. September 1800.

G.

278. Christiane

[Weimar, 24. September 1800.]

Es freut mich sehr, daß Du leidlich wohl bist; den Stark bitte ich mir auch zum Doctor aus, dem seiner Meinung bin ich gewiß auch, daß Du nicht so wenig Wein trinken sollst und Champagner besonders. Hier auf unserm Plan ist doch das Scharlachfieber erschröcklich, es sind auf dem kleinen Fleck 3 junge Bursche gestorben. Götze fing sich an zu klagen und hatte alle Zeichen zu dieser Seuche; ich war sehr bange, denn wenn es in ein Haus kommt, so müssen alle dran. Da habe ich ihn mit 2 Gläser rothen Wein so weit gebracht, daß er des andern Tages wieder rumlief. Mein Bruder, der hat sich auch so curirt. Gestern wurde Ernestine auf einmal auch so schlecht; der gäbe ich ein Glas Wertheimer mit etwas Magentropfenmachendruben, und wir gingen alsdenn zusammen aus, und heute ist ihr wieder ganz wohl. Itzo ist mir nicht ganz recht, aber soll gewiß auch bald wieder besser werden, denn es ist itzo nichts als Verkältung. Ich schicke Dir den

Wein und das Wasser mit dem Wagen. Dem Meyer habe ich den Wagen geben, weil ich ihm doch auch gerne was Artiges erzeigen möchte, denn er hat uns allerlei mitgebracht. Den Wagen hätte ich gern zu Anfang künftiger Woche wieder, weil ich itzo den Kutscher sehr nothwendig brauche im alten Garten. Wir haben diese und jene Woche schon viele Arbeit verrichtet, aber es ist unten noch viel zu thun. Es kommt aber auf Dich an; wenn Du den Wagen brauchst, so kann Meyer einen Wagen drüben lehnennelenn. Nun kommt aber eine große Bitte: ich habe gar kein Geld mehr. Wenn Du mir keins schicken kannst, so schreib dem Professor, daß er einstweilen 3 Carolin gibt, bis Du wiederkommst; ich brauche es sehr nothwendig. Ich sage es ihm nicht gern selbst; ich denke, er dächte, ich wollte es für mich haben. Geist soll mir, wenn der Wagen zurückkommt, die große Schachtel schicken, die letzt mit übergekommen ist. Wein 8 Bouteillen sind das vorige Mal und itzo übergekommen. Er soll mir hübsch die leeren schicken; auch, wenn das Wasser getrunken wird, die Bouteillen aufheben,

denn es kostet hier eine Glas-Bouteille
3 Groschen. Sonst weiß ich weiter nichts zu
schreiben, als daß Du mich recht lieb
behalten sollst, und daß ich Dich bald
wiederzusehen wünsche. Adieu, mein
Lieber.

Lieber Vater!

Ich danke Ihnen für die schönen
Weintrauben, die Sie uns heute geschickt
haben, ich lag noch im Bette, als die
Schachtel mit der süßen Waare ankam. Am
Sonntage war ich in Roßla, wo ich noch
meinen im Ofen versteckten Vorrath von
Sprenkeln fand, von welchen ich hier im
Garten 2 aufgestellt, aber noch nichts
gefangen habe. Ein Junge in Roßla
schenkte mir ein Rothkehlchen. Am
Sonnabend fingen wir in dem Froschbache
neun Frösche, die meinem *Milvius* sehr gut
schmeckten. Leben Sie wohl und behalten
Sie mich lieb. Weimar, den 24. September
1800. A. Goethe.

279. Christiane

[Weimar, 27. September 1800.]

Weil Du vielleicht noch eine Weile in Jena bleibst, so schicke ich Dir die Quittung; der Kammermeister hat sie mir geschickt. Sei so gut und unterschreibe sie und schicke mir den Mittwoch die Quittung wieder mit, da will ich mein Vierteljahr-Geld davon nehmen, und was am nothwendigsten zu bezahlen ist; das andere gut verwahren, bis Du wiederkömmst. Es ist itzo das Vierteljahr, wo ich am nothwendigsten Geld brauche, um alles vor dem Winter einzurichten. Es wird aber hier alle Tage theuerer, daß man bald mit aller guten Laune zuletzt mißmuthig werden muß. Ich bin auch recht verdrüßlich, daß bei uns so viel aufgeht, und richte es doch so genau ein als möglich, und es will doch nicht reichen. Wenn ich das Gemüs itzo nicht hätte, so wüßt ich nicht, wie ich

auskommen wollte. Ich bin so verdrüßlich,
daß mein armer Schatz so viel Geld
ausgeben muß, und man wird nie recht froh
dabei.

Die Karte von Jena kann niemand finden;
Gustel sagt, Du hättest sie schon in Jena
gehabt. Es folgen auch 4 Bouteillen Wein.
Leb wohl und behalte mich nur recht lieb.
Deine Liebe ist noch mein einziger Trost.

Geist muß mir folgende leere Bouteillen
liefern:

Lieber Vater!

Auch für die süßen Weinbeere, welche Sie
uns heute geschickt haben, sage ich Ihnen
vielen Dank. Ich befinde mich ganz wohl,
nur betrübe ich mich, daß ich Sie erst nach
14 Tagen wieder sehen und sprechen kann.
Meine zwei jungen Täubchen, von denen
ich Ihnen schon in einem Briefe
geschrieben habe, sind nicht mehr; ich fand

sie am Donnerstage früh todt, welches mir sehr leid that, doch nützten sie im Tode noch dadurch, daß sie meinem *Milvius* ein köstliches Frühstück gaben. Nun will ich die Frau von Stein besuchen. Leben Sie wohl und behalten Sie mich lieb. Weimar, den 27. September 1800. A. Goethe.

280. Christiane

[Weimar, 29. September 1800.]

Lieber, bester Schatz,

Ich habe das Geld von der Kammer bekommen und habe davon genommen, was am nothwendigsten war; denn die Leute sind es gewöhnt, was bei uns Ordinär-Ausgaben sind, daß sie es bekommen, wenn das Vierteljahr um. Und da sind sie gleich mit den Zetteln da. Da wurde mir ganz Angst, denn ich kann niemand, der Geld bekommt, gut abweisen. Nun ist es aber wieder gut; und gestern hab

ich einen rechten Rathkauf mit Flachs
gethan, da wars gut, daß ich Geld hatte. Das
muß ich Dir aber mündlich erzählen, wie es
zuging, daß ich [es] so wohl getroffen habe.
Heute will ich schon hechelnhezegelln und
recht fleißig sein und sehen, ob er auch so
gut ist, als mir denken. Wenn es nur nicht
so nasses Wetter wäre, daß ich meine
Kartoffeln könnte ausmachen lassen; und
an meiner ganzen Herbstarbeit hindert es
mich. Indeß will ich mich mit meinem
Flachs beschäftigen und recht fleißig sein,
bis mein Liebster wiederkömmmt. Leb wohl
und behalt mich lieb. Wenn es Dir möglich,
so schreib mir ein paar freundliche Worte.
Der Gustel grüßt herzlich.

281. Christiane

[Weimar, 1. October 1800.]

Soeben ist der Herr Ramann von Erfurt bei
mir gewesen und hat mir gesagt, daß er itzo
ganz vortreffliche Weine habe. Mein Bruder

hat welchen bekommen, da kannst Du ihn versuchen. Und er meinte, Du solltest lieber Deine Bestellung vor den ganzen Winter davon machen; denn sie wüßten nicht, ob sie den Winter wieder so guten bekämen. Mit der Zahlung müsse es nicht gleich sein. Und wenn Du alle halbe Jahr oder alle Jahr bezahlest, darauf käm es gar nicht an; aber die Bestellung müsse bald geschehn, denn in 3 Wochen könnte er vielleicht alle sein. Über das Mißverständniß bin ich gar nicht böse, denn so schöne Trauben habe ich hier rum noch nicht gegessen. Heute Abend freue ich mich auf die Komödie; ich bin recht froh, daß die Abende wieder etwas ist, denn ich habe alle Abende vor langer Weile gelesen und bin allemal um halb 9 Uhr zu Bette gegangen. Aber einmal bin ich so ins Lesen hineingekommen, daß ich bis um 1 Uhr gelesen habe; und wenn der Gustel auf dem Kanapee sich nicht geregt hätte, ich hätte noch länger gelesen. Das war die »Heilige Heuliche Genoveva« von Tieck, das ist sehr schön. Über den Gustel wirst Du Dich recht freuen, denn er kommt mir alle Tage verständiger vor. Wir haben uns recht

lieb und unterhalten uns immer zusammen.
Heute ist mein Brief gewiß besser
geschrieben, denn ich habe mir sehr große
Mühe geben. Es ist mir aber auch schon
2 mal schlimm geworden, und wär der
Brief nicht an Dich, ich hätte längst schon
aufgehört. Der Conducteur Götze hat mir
seinen Zettel geschickt; soll ich es bezahlen
oder willst Du es ihm drüben auszahlen?
Leb recht wohl und behalte mich lieb, ich
freue mich herzlich, Dich bald
wiederzusehen.

Ich wollte, es würde wieder gutes Wetter,
daß wir unsre Landpartie nach Roßla und
nach Mattstädt machen könnten. Der
Bierlich möchte so gerne mit Dir wegen des
Lerchen-Strichslergen Strigen reden, es ist
sonstsomh alles bestellt. Unser 19 Acker-
Stück ist schon aufgegangen; wenn Du
würdest sehen, würdest Du Dich freun.

Lieber Vater!

Ich danke Ihnen für die schönen
Weintrauben, die Sie uns gestern Abend
geschickt haben. Ich habe mich diesen
Morgen von einer großen Sorge befreit,
denn ich habe nun meinen *Milvius* nicht
mehr zu ernähren; ich habe ihn heute dem
Prinzen geschenkt, bei welchem ich von 9
bis beinahe 12 Uhr gewesen bin, und der
sich über dieses Geschenk sehr freute. Auf
künftigen Sonnabend will ich Ihnen hiervon
mehr schreiben. Leben Sie indeß recht
wohl. Weimar, den 1. October 1800. August
Goethe.

*

*

282. Christiane

[Weimar, 15. November 1800.]

Lieber Schatz, mit Ausräumen der Stube
bin ich fertig. Morgen will Heideloff
anfangen, und er denket es in 3 Tagen fertig
zu haben. Ich denke es Dir wieder recht
hübsch auszuputzen, daß Dir es wieder bei
mir gefallen soll. Von Wanzen haben wir
bei allem nicht Eine Spur entdeckt und
auch keine Wanze gesehen. Und wir haben
gewiß alles sorgfältig angesehen.

Ich wünsche Dir, daß es Dir alles gut von
Statten gehe. Leb wohl und behalte mich
nur recht lieb und sei ja nicht böse auf
mich.

Lieber Vater!

Wenn Sie gestern bei dem schönen Wetter
glücklich in Jena angekommen sind, so soll
es mich sehr freuen. Ich habe gestern die
schöne Mittagsstunde beim Spazierengehen
genossen, worauf mir aber auch das

Mittagsessen ganz vortrefflich schmeckte.
Heute haben wir wieder einen schönen Tag
zu erwarten, von dem ich auch etwas
genießen will; denn sobald ich meinen
Brief werde geendiget haben, will ich die
Frau von Stein besuchen und mich im
Parke belustigen. Leben Sie recht wohl und
behalten Sie mich lieb. Weimar, den 16.
November 1800. August Goethe.

283. Christiane

[Weimar, 19. November 1800.]

Ich und das Kind sind beide wohl. Bei den
schönen Tagen sind wir alle Tage ein
Stückchen spazieren gefahren und waren
recht vergnügt zusammen. Überhaupt,
seitdem ich Dir meine Betrübniß offenbart
habe, bin [ich] wieder ein Hasenfuß, und es
wird nun wieder stark an die Redoute
gedacht. Am Sonnabend waren sehr viele
Äuglichen hier, und ich wurde von einem
Äuglichen zum Picknick eingeladen,

welches er entrepenirtanderbrennonirt auf übermorgen. Ich habe es aber nicht zugesagt und nicht ab. Deine Stube wird, wie ich hoffe, morgen Abend fertig, und ich hoffe Dich bald wiederzusehen, oder sollen wir Dich abholen? Leb wohl und behalt mich lieb.

Lieber Vater!

Gestern war ich mit meiner Mutter in Lützendorf, wo es mir gefallen hat, denn vor dem Gasthofe ist eine schöne Wiese, wo ich mich mit dem kleinen Stein im Laufen und Springen übte. Neben dieser Wiese fließt ein Bäichelchen, wo wir einen Schutz baueten und uns dann an dem Rauschen des Wassers belustigten, wenn wir den Schutz wieder öffneten. Am Montage sprach ich im Theater mit dem Herrn Hofgärtner Dietrich über verschiedene Pflanzen, und da versprach er mir ein Pflanzenbuch zu schenken, das ich nachher holen will. Leben Sie wohl.

Weimar, den 19. November 1800. August
Goethe.

*

*

284. Christiane

[Weimar, 13. December 1800.]

Ich kann Dir heute weiter nichts schreiben,
als daß ich mich recht wohl befinden und
mich mit dem Weihnachten beschäftige und
alleweile ein bißchen auf das Eis gehen
will. Ich sehe mit Verlangen dem Montag
entgegen, daß ich das Kistchen auspacken
kann. Leb wohl und behalte lieb Deinen
Hasen.

Lieber Vater!

Es soll mich sehr freuen, wenn Sie gestern Abend gesund und glücklich nach Jena gekommen sind. Wir haben heute einen kalten Morgen gehabt, aber der heitere Himmel ist so einladend, daß wir uns auch heute einige Stunden auf dem Eise belustigen wollen. Ich will heute den ersten Versuch machen, auf Ihren Schlittschuhen zu fahren, ich muß mir aber erst Bänder daran kaufen. Diesen Abend will ich ein Stück von Iffland, »Die Selbstbeherrschung«, sehen. Grüßen Sie in meinem Namen den Herrn Geheime Hofrath Loder und bitten Sie ihn, sich in mein Stammbuch zu schreiben. Leben Sie wohl. Weimar, den 13. December 1800. A. Goethe.

285. Goethe [nicht abgesandt]

Meine Arbeit geht gut von Statten, indessen
muß ich, um ganz fertig zu werden, noch
acht Tage dableiben.

Das Theater für August ist bestellt, und ich
habe schon mit Götzen gesprochen, der mir
helfen will, das Portal und die
Straßendecoration zu malen, womit ich
denn etwa heut über acht Tage Abends
anlangen werde. Auf den Sonnabend
erfährst Du, wann ich den Wagen wünsche.

Schicke mir doch etwa wieder vier
Bouteillen rothen Wein.

Hast Du diese Zeit nichts von Meyer von
Bamberg gehört? ich will doch jemand hier,
der dorthin Correspondenz hat, ersuchen,
sich nach ihm zu erkundigen.

Lebe wohl und schreibe mir, wie es euch
geht. Jena, am 16. December 1800.

G.

286. Christiane

[Weimar,] den 16. December [1800],
Abends 9 Uhr.

Heute, mein Lieber, ist das Kistchen von Frankfurt angekommen, ich habe mich sehr gefreut! Es waren 20 Ellen seidenes Zeug darin vor mich und auch ein Paar schöne Schuh und ein Paar seidene Strümpfe, schöne Spitzen und vor August sehr schönes Tuch 3 und $\frac{1}{2}$ Elle und Knöpfe auch zu einer Weste. Die gute Mutter! es kostet ihr gewiß viel, denn es ist alles sehr schön. Aber auf die Redoute kann ich es nicht anziehen, es ist mehr zu einem Staatskleide, aber sehr schön. Wenn Du nur schon da wärest, daß ich es Dir alles zeigen könnte! Ich habe eine sehr große Freude darüber. Nun wünschte ich nur, der heilige Christ verlor in Jena 10 Ellen weißen Halb-Atlas, die Elle zu 12 Groschen, das wären 5 Thaler; das wäre dem heiligen Christ ein Leichtes. Oder nur 5 und $\frac{1}{2}$ Elle Calico-Halb-Atlasgacklieko halbt adlas, das wäre nur 2 Thaler 18 Groschen, die Elle zu

12 Groschen. Das müßte der heilige Christ aber bald verlieren; solltest Du ihm etwa unverhofft begegnen, so kannst Du mit ihm darüber sprechen. Du mußt aber ja nicht böse werden, daß ich Dich mit einem solchen Auftrage beschwerebeschwöre ich werde auch nicht böse, wenn es mir abgeschlagen wird.

Wenn er nichts verliert, so ziehe ich mich wieder wie das vorige Mal an und bin auch zufrieden.

Auch hat Meyer, welcher noch lebendig ist, einen sehr langen Brief geschrieben.

Zur Feier des Jubiläums gehet ein Circular herum. Der Herr Professor hat sich heute auch aufgeschrieben, und sobald Du wiederkommst, so wird es auch zu Dir kommen. Für heute schlaf recht wohl. Morgen ein Mehres. Gute Nacht.

[17. December.] Ich schicke Dir hier die Quittung. Wenn ehr als den Sonnabend Gelegenheit herüber gehet, so schicke mir

sie ehr. Ich glaubte, Du kämst den Freitag wieder. Ich will mein Vierteljahr-Geld und nur die nöthigen Ausgaben davon nehmen.

Du mußt aber ja mit dem Theater den Mittwoch kommen, denn sonst könnte ich dem Gustel gar keinen Spaß machen, weil ich weiter nichts zu spielen habe. Den August soll ich entschuldigen, daß er nicht geschrieben hat; er ist zur Frau von Stein gegangen. Am Sonnabend sollst Du einen rechten großen Brief haben. Leb wohl und behalte uns recht lieb. Schreib doch der guten Mutter nur ein paar Worte, daß das Kistchen angekommen ist.

287. Christiane

[Weimar, 20. December 1800.]

Vor die Maske will ich Dir, wenn Du kommst, mit tausend Küssem danken, wenn Du wieder bei mir bist. Wenn *Nach gestrichenem* es wäre besser es möglich, so

komm den Dienstag Abend; es ist besser,
als den heilig Abend. Wir haben doch noch
allerhand zu sprechen. Vor den Herrn
Professor soll alles in Ordnung sein.

In Eile.

Lieber Vater!

Ich habe mich sehr gefreuet, als ich sahe,
daß der Herr Geheime Hofrath Loder sich
in mein Stammbuch geschrieben hatte, ich
danke Ihnen vielmals für Ihre gütigen
Bemühungen dabei. Der Herr Hofrath
Schiller hat mir auch am Donnerstage etwas
sehr Schönes eingeschrieben; heute will ich
nun auch die Frau von Stein und morgen
den Herrn Vice-Präsident Herder und den
Herrn Geheimerath Voigt um eine gleiche
Gefälligkeit bitten. Meine liebe Mutter hat
mir gesagt, daß Sie auf den Montag den
Wagen haben wollen, dieß hat mich sehr
gefreuet, denn nun werden Sie wohl den
Weihnachten bei uns sein. Leben Sie indeß

wohl. Weimar, den 20. December 1800.
August Goethe.

288. Christiane

Weimar, Dienstag Abends 23. December
1800.

Da es freilich nicht möglich war, daß Du kommen konntest, so muß ich mich darin schicken; aber betrübt bin ich doch, denn wenn Du morgen nicht hier bist, so ist der ganze Spaß nichts. Das Theater ist aber sehr schön, und der Gustel wird sich recht freun. Meine Schüttchen sind mir dießmal auch nicht so gut gerathen wie sonst.

Nun muß ich mich nur über meinen Redoutenanzug freun, der wird recht artig. Aber Du mußt ja kommen! Es soll alles in der besten Ordnung sein, und ich erwarte Dich zu Mittag. Heute hat die gute Mutter wieder eine Schachtel Confect geschickt. Schlaf wohl. Ich bin sehr müde.

*

*

1801

289. Christiane

Ober-Roßla, 16. April 1801.

Lieber Schatz,

Die Weiden sind gesetzt, und Du wirst Dich freun. Gestern wurde ich nach Nieder-Roßla zu einem Punsch eingeladen; ich bin, weil es zu spät wurde, da geblieben und heute frühe um 7 Uhr wieder herüber gegangen. Die Pachtern hat alle ihre Kammern, die sie noch inne hat, selbst versiegelt und ist fort. Sie wird wohl nicht eher bis zum 24. wiederkommen. Gestern habe ich erfahren, daß morgen Redoute ist, und möchte gar zu gern hin; ich thue Dir also den Vorschlag: wenn Du haben willst, daß ich morgen nach Tische hier weggehen soll, so schicke mir einen Boten morgen ganz frühe, so wollt ich alles darnach einrichten. Nämlich der Kutscher müßte

morgen frühe noch fahren mit dem Wagen;
Nachmittage sollen 2 Taglöhner den Zaun
im Äpfelgarten machen, weil sich die
Nachbarn über den Durchgang beschweren,
und der alte Taglöhner soll im Hausgarten
den Wein anbinden und die Rabatte graben.
Und ich verspreche Dir, sobald ich den
Sonnabend die Augen aufthue, so will ich
gleich wieder runterfahren, daß der
Kutscher den Sonnabend wieder fahren
kann. Wenn es Dein Wille ist, so mußt Du
mir aber ja den Boten morgen frühe bei
Zeiten schicken und Ernestine befehlen,
daß diese mir etwas anzuziehen zurecht
macht, es mag sein, was es will, ich
überlasse es ihrem Geschmack. Doch
kommt alles darauf an, ob Du es gerne
siehest. Den Boten kannst Du bei dem
Bauinspector haben. Ich bin ja bloß zwei
halbe Tage von hier entfernt, und Du kannst
alsdann erst den Dienstag oder Montag
kommen. Ich dächte, es ging' an.

Leb wohl und sei nicht böse auf Deinen
tanzlustigen Schatz. Viele Grüße an August
und Ernestine.

290. Christiane

[Weimar, 27. April 1801,] Abends um halb
10 Uhr.

Lieber, ich danke Dir nochmals, daß Du
mich hast zu der Fahrt beredet; ich kann
mich doch ein bißchen abwarten und denke
bald wieder heiter und wohl zu werden.
Den Herrn Gern kann ich noch nicht recht
beurtheilen. Die Tänzer aber haben mir sehr
gefallen, und morgen werden sie es noch
besser machen. Wenn nur mein Schatz hier
wär, so war ich noch vergnügter. Schenk
hat noch keinen Caution-Schein. Gute
Nacht. Morgen ein Mehres. [28. April.] Den
Spargel laß Dir diesen Mittag machen. Es
ist hier alles sehr schön, und wenn [wir]
wieder zusammen sind, so wollen wir recht
zufrieden und vergnügt sein. Hier folgt
auch die Schachtel mit dem Wein. Es ist
auch ein Kistchen da, das ist aber zu groß;
es scheint auch Wein darin zu sein, ich weiß

aber nicht, woher. Leb wohl und schicke
mir ja den Freitag die Pferde, daß wir den
Gern zusammen hören den Sonnabend. Es
ist mir itzo, als könnte ich gar nicht mehr
vergnügt sein ohne Dich. Die Liebe ist sehr
groß, und behalte mich nur lieb. Den Mai
wollen wir hier recht zufrieden und
glücklich sein.

Adieu, mein Lieber.

Lieber Vater !

Nehmen Sie es nicht übel, daß ich Sie nicht
geschrieben habe. Ich freue mich, Sie bald
wiederzusehen. Ein ander Mal mehr. Leben
Sie wohl und behalten Sie mich lieb. Ich
habe eine sehr schlechte Feder gehabt.

August Goethe.

Lassen Sie Sophien und die Hofmeistern
auf dem Lindenberge gießen.

*

*

291. Goethe (und Geist)

Göttingen, am 6. Juni 1801. Abends 6 Uhr.

Wertheste *Demoiselle*,

Soeben sind wir glücklich und gesund hier angelangt und finde es nun für meine Schuldigkeit, Ihnen doch eine kleine Skizze von unserer Reise zu geben:

Am 5. Juni kamen wir zeitig in Erfurt an und hielten Mittag in Gräfin-Tonna, einem artigen gothaischen Dorfe; von da gingen wir durch Langensalze und kamen bei guter Tageszeit noch in Mühlhausen an, der Herr

Geheimde Rath und Augustchen (welche auf das herzlichste grüßen) gingen sogleich miteinander ein wenig spazieren, und als dieselben zurück ins Wirthshaus kamen, so sagte ich Augustchen, daß sich auch ein Trupp Schauspieler hier aufhielte, und selbst diesen Abend das Stück: *>Die neuen Arkadier<* aufgeführt würde; sobald er das von mir gehört hatte, so konnte er nicht einmal, vor Begierde, diese Gesellschaft zu sehen, diesen Abend ruhig essen, und nachdem es der Herr Geheimde Rath erlaubt hatten, so gingen wir beide, diesem Spiel mit beizuwöhnen; aber dem Himmel seis geklagt, wie erbärmlich und elend fanden wir alles, das Local war sehr schlecht, in einem Hause, wo kein einziges Fenster mehr ganz war. Terkalion hatte sein ganzes Gesicht feuerroth gemacht und sich rund um mit Sand angefüllten Därmern behängt, welches Schlangen vorstellen sollten, so daß bei seinem Toben und Wüthen ein Darm davon aufging und den *Musicis* im Orchester in die Augen flog; auf einmal gerieth alles in Stocken, und wenn die Schauspieler ihren Gesang nicht

fortgewinselt hätten, so hätten sie alle schließen müssen. Hier hat Augustchen ganz entsetzlich gelacht und sich sehr darüber lustig gemacht. Doch hievon genug.

Heute als den 6. Juni gingen wir früh 5 Uhr wieder von Mühlhausen weg und kamen über Dingelstädt und hielten Mittag in *Heiligenstadt*; von hier durch einige unbedeutende Dörfer, bis wir endlich glücklich und gut Göttingen erreichten, unser Logis ist in der ›Krone‹. Der Fuhrmann hat uns sehr gut gefahren, und der Herr Geheimde Rath sind sehr zufrieden mit ihm. So weit schreibe ich diesesmal und empfehle mich mit aller Hochachtung Ihrem gütigen Wohlwollen. Augustchen bittet recht sehr um Verzeihung, daß er Ihnen nicht selbst ein Briefchen geschrieben hat, er verspricht aber alles noch nachzuholen.

Da wir glücklich angekommen sind, wollte ich mit August, weil es noch heller Tag war, um die Stadt gehen. Die Promenade hat uns

viel Vergnügen gemacht. Geist hat indeß unsre Reise beschrieben, und ich habe nichts hinzuzusetzen, als daß das Kind sehr gut und artig ist, und daß wir oft vom Mutterchen sprechen und uns freuen, Dich wiederzusehen. Lebe wohl, die Reise bis hierher ist mir sehr wohl bekommen. Lebe recht wohl.

G.

*

*

292. Christiane

[Weimar, 23.(oder 24.) Juni 1801.]

Ich hoffe recht sehnlich auf einen Brief von Dir, um zu hören, daß Du Dich mit dem guten Kinde wohlbefindest. Ich bin ganz wohl, aber so ganz ohne das zu sein, was man herzlich liebt, will mir gar nicht behagen, und bei aller Zerstreuung, die ich mir mache, ist doch immer, als wenn mir das Beste fehlte. Mit Roßla bin ich ganz in Ordnung. Es ist alles wieder zu Hause an Ort und Stelle, und auf den Freitag zieht der neu Pachter ein, und auf den Montag ist die Übergabe.

Ich bin auch am Sonntag vor 1414 über gestrichener 8 Tagen in Jena gewesen, in der Triebnitz, da war es recht schön.

Auch in Erfurt waren wir recht vergnügt.

Und in [den] Gärten ist alles in der größten Ordnung; und mit meiner Viehzucht bin ich recht wohl zufrieden und füttre alles selbst, damit ich Dich, wenn Du wiederkömmst, auf das beste damit regaliren kann. Auf Cassel freu ich mich sehr. Wenn meine Freude nur nicht in Brunnen fällt! Dieß ist

immer der Fall, wenn man sich so sehr freut. Sage ja dem Gustel, daß er mir auch etwas schreibt. Neues ist bei uns nichts Merkwürdiges vorgefallen, als daß der Prinz von Baden hier war.

Schreibe mir ja bald und behalt mich nur recht lieb. Ich bin recht eifersüchtig auf das Bübchen.

Leb wohl, mein Lieber.

Christiana.

293. Goethe

Da eine Depesche an Herrn Hofkammerrath Kirms, in theatralischen Angelegenheiten, abgeht, so will ich auch ein Blättchen für Dich beilegen.

Die Cur wird mir hoffentlich gut bekommen, ob sie mir gleich beim Gebrauch unbequem ist, indem sie mir den

Kopf einnimmt und mich nicht das
Mindeste arbeiten lässt.

August ist sehr glücklich. Das lange
Schlafen, Spazierengehen, ein wenig
Wasser-trinken, Kirschen- und Erdbeeren-
essen, Baden u.s.w. bekommt ihm
fürtrefflich.

Gestern waren wir auf einem Hügel ^{5/4}
Stunden von hier, wo Versteinerungen und
Krystallisationen angetroffen werden, deren
Suchen und Auffinden das größte Fest war.

Das Wetter ist seit ohngefähr 8 Tagen sehr
schön und der Aufenthalt deßwegen recht
angenehm, da sehr viele und schattenreiche
Alleen sich ganz nahe hier mitten in dem
Ort befinden.

Wegen der Leinwand habe ich meine
Gedanken geändert, da in *Nach
gestrichenem* ich den letzten Tagen sehr
schöne gedruckte Musseline und Battiste
angekommen sind, unter welchen ich Dir
wohl ein Kleid aussuchen werde. Man hat

mir gerathen, noch damit zu warten, weil
noch einige Kaufleute fehlen, die noch
vielleicht etwas Neueres und
Geschmackvolleres mitbringen. Übrigens
denken wir sehr oft an Dich, und August
trinkt täglich Deine Gesundheit.

Unsere Lebensart ist sehr einfach. Früh um
6 Uhr wird aufgestanden, bis 8 Uhr
Brunnen getrunken, um 9 Uhr gefrühstückt,
bis 11 Uhr herumgeschlichen und discurriert,
dann über den andern Tag bis gegen 12 Uhr
gebadet, um 1 Uhr zu Hause gegessen, ein
paar Stunden nach Tische zugebracht, wie
es gehen will, und des Abends in der
Gegend bald da-, bald dorthin spazieren
gegangen.

Die Lage um Pyrmont ist sehr angenehm,
und in der Nähe gibt es allerlei
Merkwürdigkeiten, Mineralien, Ruinen,
und was dergleichen sein mag.

Morgen bin ich nun schon 14 Tage hier, und
Du sollst von Zeit zu Zeit hören, wie es mir
geht, und was ich vor habe, damit Du Dich

darnach einrichten kannst. Lebe wohl und
gedenke unser. Pyrmont, am 26. Juni 1801.

G.

294. Goethe

Mein Brief aus Göttingen ist, wie ich von
Professor Meyer höre, erst spät
angekommen; Du wirst indessen einen
andern von Pyrmont erhalten haben, und
ich sage Dir durch einen zurückgehenden
Boten, der mir die Ankunft Durchlaucht des
Herzogs in Pyrmont meldete, nur einige
freundliche Worte. Es geht mir und dem
Kinde noch immer recht gut, nur bleibe ich
bei der Cur zu aller Art von Arbeit
untüchtig, welches mir denn doch ein
wenig lästig ist.

Durchlaucht des Herzogs Ankunft wird
denn freilich meine Plane einigermaßen
verrücken, ich hoffe aber doch, daß das

Vergnügen, das wir uns wegen Cassel
ausgedacht, noch Statt finden soll.

Ich freue mich zu hören, daß Du Dich die Zeit über auf verschiedene Weise amüsirt hast. Es wäre hier auch ganz artig, wenn nur nicht, wie gesagt, der Brunnen einen so gewaltig angriffe. Du hörst bald wieder von mir.

Grüße Herrn Professor Meyer und gratulire ihm zu der Acquisition des schönen Siegels.

August grüßt, betrübt sich aber, daß er nicht ein paar Zeilen von Dir erhalten hat. Er ist sehr vergnügt, führt sich aber auch recht gut auf.

Lebe wohl und gedenke unsererer.

Pyrmont, am 30. Juni 1801.

G.

295. Christiane

Es geht mir, mein Lieber, itzo wieder ganz leidlich, aber 8 Tage war ich recht krank und wußte doch nicht, was mir fehlte. Ich glaube, es war Sehnsucht nach Dir und dem guten Kinde. Man sollte sich eigentlich gar nicht von dem, was man recht liebt, trennen. Und doch kann man nicht immer beisammen sein. Ich danke Dir, daß Du mir so oft schriebst, auch dem lieben Gustel, und wenn ich wieder schriebe, so soll er auch ein kleines Briefchen bekommen. Ich glaube, daß alles sehr theuer in Pyrmont ist; und wenn Du mir gar nichts mitbringest, so bin ich auch zufrieden. Ich freue mich nur schon auf den schönen Tag, wo ich euch beide gesund und wohl wiedersehe. Hier spricht man, Du kämst gleich zurück, sobald Durchlaucht Herzog hier wäre; so sagt auch der Herr Professor. Aber ich denke, Du wirst es schon machen und mir gewiß vorher etwas wissen lassen, worauf ich mich einrichten soll. Manchmal denke ich, wenn ich nur eine Stunde bei euch sein könnte; und wenn es mir dann gar nicht

mehr zu Hause gefällt, so gehe ich
spazieren, und alles erinnert mich wieder an
Dich; und manchmal bin ich ordentlich in
Gedanken dort. Heute ist es nun schon
4 Wochen, daß Du weg bist; mir ist es aber,
als wär es ein Vierteljahr. Du wirst aber mit
meinen Gartenarbeiten und neuen
Spargelanlagen recht zufrieden sein. Ich
betrübe mich nur, daß Gustel die Erdbeere
nicht gesehen hat; aber er kriegt gewiß
noch welche, denn sie hängen noch recht
voll. Auch die frühe Birn, denke ich, soll
nicht ehr, bis er kommt reif werden. Und
sein Feigenbaum hat 2 reife Feigen.

Adieu, Lieber. Leb recht wohl und behalt
mich lieb Grüße August herzlich.

Weimar, den 3. Junius [Juli 1801].

C. V.

296. Goethe

Ehe ich von Pyrmont gehe, will ich Dir noch ein paar Worte selbst schreiben, ich habe mich leidlich befunden und hoffe noch gute Folgen von der Cur. Das Beste dabei war die Bewegung und Zerstreuung. Ich habe viele Menschen gesehen, mit vielen gesprochen und kann auf mehr als Eine Weise zufrieden sein. Nur war das Wetter gar zu schlimm und ist gegenwärtig am allerärgsten. August hat sich gar artig betragen und hat mir viel Freude gemacht, Du wirst Dich über ihn verwundern, wenn Du ihn wiedersiehst.

Die Ausgaben waren mäßig, ich habe mich aber auch durchaus eingeschränkt. Einiges habe ich Dir eingekauft. Einiges sollst Du Dir in Cassel selbst kaufen, wo alles so gut wie hier zu haben ist.

Mittwoch, den 15., gehe ich nach Göttingen, wo ich noch einige Zeit bleibe, und Du sollst auf alle Fälle zur rechten Zeit hören, wann Du mich in Cassel triffst. Ich schreibe Dir alles umständlich. Sage nur dem Herrn Professor: daß er sich vorläufig

einrichtet, um mit Dir kommen zu können.
Wir freuen uns beide recht herzlich darauf,
Dich wiederzusehen. Gustel wünscht nur,
daß wir in Cassel besser Wetter haben als
hier.

Lebe recht wohl, beschäftige Dich mit
Deinen Gärten, wo ich mit Dir vergnügt
bald herumzuwandlen hoffe.

Pyrmont, den 12. *Aus* 15. Juli 1801.

G.

Ich will noch ein paar Worte hinzufügen
und Dir sagen, daß wir beide Dich herzlich
lieb haben und oft Deine Gesundheit
trinken. Ich wünsche nichts mehr, als
wieder bei Dir zu sein, wir wollen den Rest
des Sommers vergnügt zusammen
zubringen. Auf Cassel freue ich mich
besonders.

Von Augelchen war wohl manches artige
hier, es will aber mit mir nicht recht mehr in
den Zug kommen.

Der Herzog ist munter und lustig, dagegen
war ich die letzte Zeit recht mißmuthig. Das
Wetter zerstörte alles, Cur und
Spazierengehen und Geselligkeit; heute
stürmts und regnets. Ich habe einheizen
lassen.

Mit Freuden werde ich Koppenfelsens
Scheungiebel wieder sehen und Dich an
mein Herz drücken und Dir sagen, daß ich
Dich immerfort und immer mehr liebe.

G.

*

*

297. Goethe

Nun bin ich acht Tage hier und befindet
mich ganz leidlich. Obgleich Pyrmont mich
nicht gänzlich von meinen Übeln befreit
hat, so muß ich doch hoffen, daß (wie die
Ärzte sagen) die beste Wirkung
nachkommt. Ich will mich hier noch einige
Zeit in Ruhe halten und im Stillen fleißig
sein, wozu ich auf der Bibliothek die beste
Gelegenheit habe. Indessen, da die Briefe
von hier aus manchmal so langsam gehen,
will ich Dir voraus meinen Plan sagen: Ich
wünsche, daß Du Sonnabend, den
15. August, in Cassel eintreffest, ich werde
an demselbigen Tage auch anlangen. Du
kehrst im Posthause am Königsplatz, bei
Madame Goullon ein; wer zuerst kommt,
macht Quartier, so daß wir zwei Zimmer
haben, eins für Dich und Gustel, eins für
mich und den Professor. Mache diesem
mein schönstes Compliment und sage ihm,
daß er ja sich losmachen und mit Dir
kommen soll. Indessen sagt niemanden, daß
ich so lange ausbleibe. Bringe einiges Geld
mit, etwa 100 Thaler, und laß Dir von
unserm Nachbar Goullon ein Briefchen

mitgeben, das Du aber erst in den letzten Tagen zu fordern brauchst.

Ich freue mich herzlich, Dich wiederzusehen und mit Dir in Cassel, unter so viel neuen und schönen Sachen, einige Tage zuzubringen. Ein recht zierliches Unterröckchen und einen großen Shawl, nach der neusten Mode, bring ich Dir mit. In Cassel kannst Du Dir ein Hütchen kaufen und ein Kleid, sie haben die neusten Waaren dort so gut als irgendwo.

August ist gar lieb und gut und macht mit allen Menschen Freundschaft, Du wirst Dich recht freuen, wie er zugenommen hat, wenn Du ihn wiedersiehst. Lebe wohl, behalte mich lieb und sei überzeugt, daß meine Liebe gegen Dich unveränderlich ist. Schreibe mir gleich, wenn Du diesen Brief erhältst, damit ich doch auch weiß, wie Dirs geht, und setze auf die Adresse: *Bei Herrn Instrumentmacher Krämer, an der Allee.*

Göttingen, den 24. Juli 1801.

G.

298. Christiane

Weimar, den 27. August [Juli 1801].

Deinen Brief, mein Lieber, habe ich
dießmal balde erhalten, er ist nur 3 Tage
unterweges gewesen. Ich beschäftige mich
mit allem, was nur gehn will: sorge vor den
Winter; von dem, was ich itzo erspart habe,
kaufe ich mir meine Winterbutter. Aber alle
meine Geschäfte thu ich nicht mit dem
Vergnügen und der Freude, als wenn Du
hier bist. Es ist freilich länger geworden, als
ich mir dachte, Du bist nun schon auf den
Freitag 8 Wochen fort. Ich glaube aber, es
ist gut, daß Du in Göttingen wieder etwas
ausruhest. Das Ganze wird Dir gewiß
besser bekommen, als Du es denkest. Und
wenn wir erst wieder zusammenkommen,
alsdann wird alles gut werden. Ich freu
mich recht, Dich und Dein liebes Bübchen
wiederzu[sehen] und euch an mein Herz zu

drücken. Ich will alles besorgen, wie Du es geschrieben hast, und Mittwoch, den 13. August, will ich von hier abreisen, damit wir die Pferde nicht so stark anzugreifen brauchen. Ich werde alle Stunden und Tage zählen, bis ich zu Dir komme und Dir sagen kann, wie herzlich ich Dich liebe. Die gute Mutter hat mir auch einen schönen Brief geschrieben, den will ich mitbringen. Auch will ich Dir alle Briefe mitbringen, es sind viele da. Das wird eine große Freude sein, wenn wir uns wiedersehn. Ich freu mich unaussprechlich darauf. In Gedanken war ich schon immer bei Dir; schreiben wollte ich nicht, ich glaubte immer, Du wärst nicht mehr in Pyrmont, denn der Hofrath Loder hat hier überall gesagt, daß Du vier Wochen in Göttingen eingemietet hättest, und wenn Dirs gefiehl', würdest Du wohl noch länger da bleiben. Deinen Brief vom 12. aus Pyrmont habe ich erst 24. erhalten, also hatt ich in 3 Wochen keinen Brief. Da war ich sehr in Angst; ich habe manchen Tag gar nicht essen können. Nun aber, da ich wieder was von Dir höre, schmeckt es mir wieder.

Ich bin ganz wohl, und es steht auch alles gut mit der Häuslichkeit.

Leb wohl. Wir werden gewiß den 15. August in Cassel bei der Madame Goullon eintreffen und zusammen recht vergnügt sein.

299. Goethe

Da unsere Briefe nun wieder auf einer besseren Poststraße einen geschwindern Weg nehmen, so werde ich Dir noch einigemal schreiben, um die Zeit zu verkürzen, die wir noch von einander getrennt zubringen. Ich bin hier thätig und fleißig und befinde mich viel besser als im Anfange, da ich hierher kam.

August ist sehr glücklich, doch hält es sehr schwer, ihn auch nur kurze Zeit an den Schreibtisch zu bringen. Indessen lege ich hier einen Brief an Dich und an den Legations-Rath Schmidt bei.

Wir haben hier Gewitter und Regengüsse,
und ich höre aus Briefen von Loders, die
hierher geschrieben sind, daß es bei euch
auch nicht anders ist.

Ich habe ein artig Quartier, an einer Art von
Esplanade und nahe am Walle, auf den ich
alle Tage spazieren gehe. August hat seine
Glückseligkeit an Versteinerungen, die er
auf einem nahe gelegenen Berge aufsucht.
Auch hat er angefangen, Schach zu lernen,
und es geht schon ganz artig damit.

Lebe recht wohl! ich freue mich recht sehr,
Dir in Cassel wieder zu begegnen, ich
wünsche uns daselbst nur recht schönes
Wetter. Alles bleibt bei der Abrede.

Göttingen, am 31. Juli 1801.

G.

300. Christiane

Ich habe mich recht sehr gefreut, wieder etwas von Dir zu hören. Auch ist es mir lieb, daß Du Dich noch einige Zeit in Ruhe hältst, ob mir gleich alles nicht recht ist. Aber Deine Gesundheit geht über alles. Ich habe Dir sehr viel zu erzählen von meinen Häuslichkeiten, als auch von andern Sachen, und zähle immer, wenn ein Tag und eine Nacht vorbei ist, und freue mich, daß es nun wieder einsein weniger ist. Es bleibt dabei, daß wir Donnerstag, den 13. August, von hier abreisen. Das Wetter ist hier bei uns auch so, alle Tage Regen und Gewitter, großes Wasser haben wir gehabt, auch Überschwemmung. Aber bei uns, sowohl in [den] Gärten, als auf dem Krautlande, hat es keinen Schaden gethan.

Du wirst Dich recht mit mir über alles freun; ich kann es kaum erwarten, bis ich wieder mit Dir herumspazier. Und auf Cassel freu ich mich auch recht sehr. Gutes Wetter werden mir gewiß haben, denn ich bin sehr fromm gewesen. Auf den lieben August freu ich mich auch sehr, grüße ihn herzlich und sage ihm, daß er auch etwas

Schönes von mir bekäm. Er soll nur recht brav sein und seinem lieben Vater folgen.

Von allerhand Äuglichen kann ich Dir auch erzählen, aber ich habe dießmal auch kein einziges gemacht. Der arme Herr von Mellish dauert mich aber sehr; der ist recht krank. Er hat eine Nervenkrankheit und hat es heute selbst vor den Herrn von Bindoff gesagt, daß er gewiß sterben würde. Es kann aber auch wieder besser werden.

Morgen kommt Durchlaucht Herzog wieder, und im Schloß geht es geschwinde mit bauen. Der Bauinspector aber wünschte Dich sehr zurück; und alle Stuccateure und alles, was hinten arbeitet, erkundigt sich bei mir, ob Du bald kämst. Ich tröste sie immer von einer Woche zur andern.

Leb wohl und behalte mich nur recht lieb.
Ich freue mich nun, Dich bald wiederzusehen; es sind [in] dieser Woche 10 Wochen, daß Du weg bist, und in 10 Tagen bin ich bei Dir und kann Dir selbst sagen, wie lieb ich Dich habe.

Weimar, den 5. August [1801].

Lieber August, ich schreibe Dir nur, daß ich
Dich herzlich liebe und mich recht freu,
Dich wiederzusehn. Folge ja Deinem lieben
Vater und sei mein braves Kind. Mündlich
will ich Dir alles erzählen, was hier
vorgegangen ist, seit Du weg bist. Du
weißt, ich schreibe nicht gern.

Die Tante Ernestine und alles läßt Dich
herzlich grüßen; sie wünschen alle, Dich
bald wiederzusehn.

*

*

301. Christiane

[Weimar, 26. (oder 27.) August 1801.]

Ich will Dir nur mit ein paar Worten sagen,
daß ich und das Bübchen gesund und wohl
angekommen sind, und daß wir unser liebes
Väterchen in Sehnsucht erwarten. Und
wenn wir gewiß wüßten, wenn Du kämst,
so kämen wir Dir entgegen. Der August ist
ganz glücklich, daß er wieder zu Hause ist.
Wie er die Thürme von unserm alten
Weimar wieder sahe, so war er ganz
ausgelassen. Mündlich ein Mehres.

Leb wohl.

C. V.

*

*

Lieber Vater!

Der Ball bei dem Prinzen ist am Sonnabende sehr gut abgelaufen. Wir fingen um 5 Uhr an zu tanzen, und einige Musici aus der Capelle machten Musik. Unsere Tänzerinnen waren: 2 Comtessen von Egloffstein, die jüngste Imhof, die kleine Schumann; die Tänzer aber die beiden Egloffsteine, Graf Marschalls Theodor, Steins Dieterich, ich, Böhme und Schumann. Die Herzogin und die Prinzessin sahen uns einige Zeit zu, ich konnte ihnen aber meine Tanzkünste nicht zeigen, weil ich keine Dame hatte. Das Confect und die Aepfeltorte haben mir sehr behagt. Um 9 Uhr war der Ball zu Ende. Leben Sie wohl. Weimar, den 4. November 1801. August Goethe.

302. Christiane

[Weimar, 7. November 1801.]

Lieber Schatz,

Ich freue mich sehr, daß Du immer in
vergnügter Gesellschaft bist. Ich habe diese
Woche recht viel zu thun gehabt, um alles
wieder in Ordnung zu bringen. Gestern
haben wir von früh bis um 9 Uhr des
Abends nur immer Vorhänge gebügelt, und
heute bin mit den Kellern und Vorräthen
beschäftigt, um alles, da es so kalt wird,
vor dem Frost zu bewahren. Morgen aber
will [ich] nach Belvedere und heut die
Jagemann wieder singen hören.

Leb wohl und behalte mich recht lieb. Auf
den Dienstag will ich Dir recht vergnügt
entgegen kommen und Dich recht lieb
haben.

Lieber Vater!

Der heutige Morgen ist so schön, daß ich in
Jena zu sein wünschte, um auf den Bergen
herumzuklettern und Versteinerungen zu

suchen; vielleicht ist es aber auch künftigen Montag noch so schönes Wetter, wo Sie mir erlaubt haben, Ihnen in Jena einen Besuch zu machen, welches mir sehr viel Vergnügen gemacht hat. Ich spiele jetzt auf dem Clavier das schöne Stückchen: »Jüngst sprach mein Herr, der Bader«, welches ich Ihnen auch in Jena vorsingen will. Morgen bin ich bei dem Herrn Legationsrath Schmidt gebeten, um den Geburtstag der Mechtilde mit zu feiern. Leben Sie wohl.
Weimar, den 7. November 1801. August Goethe.

*

*

1802

303. Goethe

Es ist recht gut, daß ich Pferde und
Schlitten drüben gelassen, hier ist völliges
Thauwetter, bei euch wirds nicht anders
sein.

Mein Mittagstisch ist wie immer nur zur
Noth genießbar; gestern habe ich mir, durch
ein Gericht Meerrettig, den ganzen
Nachmittag verdorben. Götze hat mir
fürtreffliche Knackwürste ausgemacht, sie
mögen nur ein klein bißchen zu stark
gesalzen sein. Deine bleiben noch immer
die besten. Sorge ja bei der neuen Schlacht
dafür, daß sie gut werden, weil ich zum
Frühstücke nun daran gewöhnt bin.

Die Abendessen sind desto besser, indem,
in kleiner Gesellschaft, allerlei Gutes
aufgetischt wird; allein ich muß mich
Abends in Acht nehmen und esse also nicht,

wo ich zu essen finde, und wo ich essen möchte, habe ich nichts.

Schicke mir ja das Schweinewildpret, damit ich Lodern eine Artigkeit erzeigen kann, und frage beim Hofkammerrath an: ob er Dir etwas Caviar ablassen möchte? Wenn Du mich damit versorgst, so bringe ich Dir auch einige Flaschen Champagner mit.

Jena, am 19. Januar 1802.

G.

304. Christiane

Weimar, 20. Januar 1802.

Es betrübt mich recht, daß mein lieber Schatz so übel mit dem Essen daran ist; das ist immer das Schlimme bei Deinem Aufenthalt in Jena. Ich wollte, ich wär darüben, ich wollte Dir gerne alles selbst kochen. Wenn wir wieder

zusammenkommen, so sollst Du alles auf das beste haben. Der Schnee geht leider hier auch fort, aber ich habe mir die paar Tage noch große Freude gemacht: der Kutscher hat mir das Fahren gelernt, und ich habe selbst gefahren. Gestern habe ich mich ganz allein in Schlitten gesetzt und gefahren, und der Kutscher hat hinten darauf gestanden und mit einer rechten großen Karbatschekurwasse geklatscht, und ich bin in der Stadt durch alle Gassen und um alle Ecken recht gut gefahren und habe mir großen Ruhm erworben. Der Herr von Hinzenstern und der Hauptmann Egloffstein, die haben mich sehr gelobt. Wenn Du wiederkommst, und wir kriegen noch etwas Schnee, so mußt Du mir erlauben, daß ich Dich einmal fahren darf. Den August habe ich auch gefahren, und übers Jahr muß es der August lernen. Wenn Du wiederkömmst, so wollen wir recht vergnügt zusammen sein, denn wenn Du nicht da bist, ist alles Vergnügen nur halb. Man sollte, wenn man zusammen ist, nur immer recht vergnügt sein, denn wenn man einen guten Schatz hat, der einen liebt lieb

[also vielleicht einem lieb], so ist es doch recht hübsch auf der Welt.

Hier schicke ich Dir das ganze Wildpretkeulchen, wie ich es bekommen habe, und 2 Feldhühner, die laß Dir aber selbst von der Trabitusen braten; da hast Du doch 2 Mittage was. Der Hofkammerrath hat mir auch Caviar versprochen.

Alleweile läßt mir der Hofkammerrath sagen, daß kein Caviar mehr da sei; aber mit Anfang der nächsten Woche wird wieder welcher erwartet.

Leb wohl und behalte mich lieb.

Lieber Vater!

Sie haben mir mit dem blauen Gyps, den Sie mir heute geschickt haben, eine sehr große Freude gemacht, wofür ich Ihnen vielmals danke. Ich befinde mich sehr

wohl. Am Dienstage hat mich die liebe Mutter, weil wir nicht mehr auf dem Eise fahren konnten, selbst auf dem Schlitten gefahren. An demselben Tage war auch eine große Schlittenfahrt. Der Adel fuhr ungefähr in 20 Schlitten nach Ettersburg und kam des Abends mit Pechfackeln wieder zurück, welches sich mit der Musik sehr gut ausnahm. Grüßen Sie den Onkel von mir. Leben Sie recht wohl. Weimar, den 20. Januar 1802. August Goethe.

305. Goethe

In meinen Arbeiten und Geschäften geht alles gut von Statten, nur finde ich doch, daß es nicht gut ist, mir gar keine Bewegung zu machen. Schicke mir deßwegen Montags den Wagen und laß Augusten mitfahren, so daß er früh um 10 Uhr hier ist. Es wird ihm ein unsägliches Vergnügen machen, bei der Eröffnung des Büttnerischen Nachlasses gegenwärtig zu

sein, denn von einer solchen Gerümpel-Wirthschaft hat man gar keinen Begriff; so sind z. B. ein halb Dutzend Dreh-Orgeln und Hackebretter, die auch durch Walzen bewegt werden, unter dem Zeuge. Eine Menge Schubkästchen mit allerlei antiken Kleinigkeiten, physikalische Spielereien, und was nur so ein Kindskopf wünschen kann.

Da wir nun überdieß noch in wenig Tagen räumen müssen, weil das Quartier für den neuen Commandanten bestimmt ist, so kann er mit schleppen und tragen und seine Zeit vergnüglich hinbringen. Was zur Redoute Noth thut, das ist ja wohl vorher alles berichtigt, laß aber allenfalls bei der Gräfin anfragen, ob er abkommen kann? und wann er wieder da sein soll. Lebe recht wohl und gedenke mein.

Jena, am 22. Januar 1802.

G.

Es thut mir leid, daß Deine Übung im Schlittenfahren so bald unterbrochen worden ist, und es scheint, als wenn für diesen Winter wenig Bahn mehr zu hoffen wäre.

Von den Feldhühnern habe ich eins verzehrt, und Loders haben mir auch von dem Schwarzwildpret eine sehr gut zugerichtete Portion zugeschickt, und so geht mirs ganz leidlich.

Doctor Meyer danke für die überschickten akademischen Zahnstocher.

Die Abende gab es meist gesellschaftliche Unterhaltung. Schreibe mir, wie Dirs gegangen ist.

Den vorigen Brieftag hast Du Dich recht gut gehalten.

306. Christiane

[Weimar] Freitag [22. Januar 1802],
Abends.

Ich schreibe Dir, daß ich wohl und vergnügt bin; aber bei dem übeln Wetter wird mir die Zeit lang. Ich lese, aber meine Geduld dazu ist auch nicht weit her. Ich gehe zu dem armen Professor, der noch immer nicht besser ist; hätte er mehr Vertraun zu meiner Cur, so war er lange besser. Der Meyer sagt' heute: wenn es nicht bald besser mit ihm würde, so müßte er sich ihm vertraun, und er wollte ihn gewiß curiren. Kurz, ich thue alles, was ich kann, um mir die Zeit zu verkürzen, aber es will ohne Schatz nicht gehen. Ich zähle alle Tage, Dich bald wiederzusehen. Nur wenn Du hier bist, vergehen mir Tage und Wochen wie nichts. Das Kind ist sehr artig; nur sehe ich ihn zu wenig. Auf den Sonntag hat er mich gebeten, daß ich ihm alle Egloffsteins-Kinder habe müssen einladen lassen. Ich habe es auch gethan, auch den kleinen Stein und den Marschall. Und die Kinder freuen sich unendlich, und die alte Großmama hat mich gegen den August sehr gelobt und

sich gefreut, daß ich den Kindern so einen Spaß machen wollte; und der August sinnt nur aus, wie er die Kinder mit seinen Künsten unterhalten will.

Sonnabend [23. Januar] frühe.

Den Gustel beneide ich recht sehr und bin deßhalb ein bißchen grämlich; das mußt Du mir verzeihen, denn ich wär, denn ich wär auch gerne bei Dir. Das Bübchen wird Dir es gewiß erzählen. Ich bitte Dich aber, wenn es möglich ist, daß Du den Donnerstag kommst, weil noch gar nichts fertig ist vor August; daß wir ihm noch den Tag vorher alles anprobiren und zurechtmachen können. Ich soll noch 4 Bouteillen Wein mitschicken den Montag; sage aber ja Geisten, daß ich die leeren Flaschen wieder ordentlich zurück bekomme. Leb wohl und behalt mich recht lieb.

Lieber Vater!

Ich danke Ihnen vielmals für den schönen Schriftstein, den Sie mir geschickt haben, und für die Erlaubniß, daß ich den Montag nach Jena kommen und mancherlei schöne Sachen, besonders auch das hinterlassene Gerümpel des verstorbenen Büttners sehen soll. Bei der Frau Gräfin von Egloffstein bin ich diesen Morgen gewesen, und sie ließ mir sagen, daß ich nicht eher als den Freitag Abends in meinem Anzuge hinzukommen brauchte. Die alte Frau von Egloffstein läßt sich Ihnen empfehlen. Auf den Montag sprechen wir uns. Leben Sie indeß wohl. Weimar, den 23. Januar 1802.
August Goethe.

307. Christiane

[Weimar, 25. Januar 1802.]

Hier schicke ich Dir unser liebes Kind mit großer Betrübniß, daß ich nicht mit kann. Laß ihn aber ja nicht etwa auf der Saale fahren. Ich habe ihm Begleitung mitgeben,

denn so ein Kind, ganz allein im Wagen,
schläft ein und könnte zum Wagen raus
fallen, und man könnte unglücklich sein.
Die Frau Gräfin läßt Dich bitten, daß
August ja den Donnerstag da wäre, weil sie
sonst die Quadrille nicht tanzen könnten,
wenn sie nicht vorher probirt hätten.
Schreibe mir den Mittwoch, wennehr Du
kommst. Leb wohl und vergnügt.

*

*

308. Christiane

[Weimar, 10. Februar 1802.]

Das war heute eine große Betrübniß, daß
ich keinen Brief bekam, und das gottlose

Bübchen hat sich gefreut, daß er einen
hatte, und wurden bald uneinig darüber.
Heute beschäftige ich mich mit meinem
Redoutenstaat, und morgen wird
geschlachtet. Da will ich Dir nächstens
schreiben, wie ich mit meinem
Schweinchen zufrieden, und will Dir
vortreffliche Würste bereiten lassen.
Schreibe mir nächstens doch, ob der
Kalbeskopf gut gerathen ist.

Mein Halsband ist fertig, und ich habe mich
sehr darüber gefreut. Es ist recht schön, daß
Rubinen und Smaragden raus sind; und
sage Dir noch den schönsten Dank vor die
schöne Steine. Der Chrysolith nimmt sich
sehr schön aus. Wenn ich Dich wiedersehe,
will ich Dir mit einem herzlichen Kuß vor
alles danken.

Leb wohl.

Lieber Vater!

Ich danke Ihnen, daß Sie mir die Schachtel
mit den Mineralien geschickt haben.
Gestern war bei dem Prinzen eine Redoute.
Der Prinz stellte einen Wilden vor, Staff
einen Türken, Marschall einen
französischen Bauer, Böhme einen
Savoyarden, Stein einen Römer,
Egloffsteins Karl einen Ritter und Heinrich
einen Gärtner, Schumann den Jon und ich
einen Spanier. Die jüngste Imhof machte
ein Gärtnermädchen, die 1. Comtesse von
Egloffstein eine Türkin, die 2. eine
Spanierin und die 3. ein Opfermädchen; die
Schumannin hatte griechische Tracht. Der
Herzog walzte mit der Göchhausen und der
Prinzessin. Leben Sie wohl und behalten
Sie mich lieb. Weimar, den 10. Februar
1802.

A. Goethe.

309. Goethe

Heute schicke ich nur, mit einem Wort an
Dich, die beikommende Schachtel für
August. Es geht mir recht wohl, nur will die
Arbeit nicht fördern, die ich gerade am
liebsten thäte. Die Kocherei ist sehr gut
gerathen, und es war mancher Spaß dabei.
Lebe recht wohl und sage mir, wie Du Dich
auf der Redoute befunden hast. Jena, den
12. Februar 1802.

G.

310. Christiane

[Weimar, 13. Februar 1802.]

Die Redoute war recht artig, nur ich habe
ein bißchen zu viel getanzet und bin heute
sehr müde, habe Dir über allerlei zu
erzählen, wenn Du wieder bei mir bist.

Vorgestern habe ich mich recht wegen des
Professor geängstet; der war recht krank.
Aber heute ist es besser. Wenn er nur nicht

so wunderlich wäre und folgte mir und dem Meyer. Denn seine ganze Krankheit ist nur noch Schwäche. Aber es ist auch gar nichts mit ihm anzufangen, er besteht auf seinem Kopf und nimmt nienier die abscheuliche Medicin ein. Es wird nicht ehr besser, bis Du wiederkommst und er mit Gewalt folgen [muß]. Hier schicke ich Dir etwas von meinem Schweinichen.

Dießmal sage ich Dir nur, daß ich Dich recht lieb habe und mich schon wieder freue, Dich bald wiederzusehen.

Leb wohl.

Lieber Vater!

Es ist recht schön, daß Sie mir wieder eine Schachtel mit Mineralien geschickt haben. Sie werden nicht unwillig sein, wenn ich Ihnen sage, daß ich gestern auf der Redoute gewesen bin. Ich habe zwei englische Tänze mit meiner Tante Ernestine und der

Actuarius Rentschin getanzt. Es waren nicht viele Masken da, und wir konnten sehr bequem tanzen. Ich traf zu meiner großen Freude zwei gute Freunde, Egloffsteins Karl und Breitenbauch, mit denen ich mich sehr belustiget habe. Hier ist ein sehr großer Schnee gefallen. Leben Sie wohl und kommen Sie bald wieder.
Weimar, den 13. Februar 1802. A. Goethe.

311. Goethe

Ich habe Dir, mein liebes Kind, heute den Wagen zurück geschickt, theils um den Bauinspector hinüber zu bringen, theils aber die Equipage los zu werden, die mir hier gar nichts nützt. Denn bei den schlechten Wegen und der, durch Schnee und Wasser, verunstalteten Gegend ist es keine Lust, spazieren zu fahren, indessen Du zur Komödie und Redoute den Wagen besser brauchen kannst. Ich befinde mich übrigens recht wohl und mache das, was ich

mir vorgenommen habe, hintereinander weg. Nur in poetischen Angelegenheiten will es gar nicht gehen, vielleicht kommt es noch unverhofft. Lebe indessen recht wohl und sage mir auch wieder, etwas umständlicher, wie es bei euch aussieht. Die Inlagen besorge bestens, sowohl in der Stadt, als auf die Post. Jena, am 16. Februar 1802.

G.

312. Christiane

[Weimar] Dienstag [16. Februar 1802], des Abends um 8 Uhr.

Den Professor haben wir wieder auf einem recht leidlichen Fuß durch unsere Curen, wo ich mich bald hinter Huschken, bald hinter unsren Haus-Doctor stecke. Und wenn ich Dir alle meine kleinen Listen erzähle, so wird es Dir gewiß Spaß machen. Denn er muß immer bei seinem Eigensinn

denken, daß alles nach seinem Kopfe gehe; und ich gebe ihm in allem Recht und habe mich recht bei ihm in Gravität gesetzt. Nur ist nöthig, daß immer jemand bei ihm ist. Ich gehe immer bei ihn, wenn ich mit ihm trinkedrücke; der Meyer aber macht sich recht verdient um ihn, denn der ist fast den ganzen Tag bei ihm und fährt mit ihm aus, denn wir haben ihn beredet, daß er Ihren Wagen, aber andre Pferde hat nehmen müssen. Und was habe ich vor einen prophetischen Geist! ich habe heute den ganzen Tag gesagt: daß mir gewiß der Schatz die Pferde schicken würde, weil so viel Schnee zu haben ist, denn hier hat den ganzen Winter nicht so viel Schnee gelegen als itzt, und es wird hier auch sehr gefahren. Und wenn es noch friert, so wird es eine köstliche Bahn. Und ich danke Dir recht schön, daß Du mir wieder so eine kleine Freude gemacht hast. Denn niemand ist so gut als Du. Du hättest sie gewiß auch gern behalten, und doch schickest Du sie mir. Ich beschäftige mich hier so gut als möglich [sowohl] mit häuslichen als andern Geschäften. Auch habe ich schon zwei

Tanz-Stunden gehabt und denke, Du sollst auch noch sehen, wie ich recht gerade einhergehe. Die neue Schauspielerin will mir nicht gefallen, sie ist noch beinahe einen Kopf kleiner als ich und dazu noch stärker.

Itzo will ich zu Bette gehen, denn es ist 9 Uhr, und dieß ist itzo meine Schlaf-Stunde. Schlaf wohl. Morgen ein Mehres. [17. Februar.] Alleweile habe ich mich schon ein halbes Stündchen selbst gefahren; und auch für die Freude danke ich Dir. Nun ist auch Meyer krank; er hat sich schon seit einigen Tagen beklagt, geklagt aber heute sieht er ganz erbärmlich aus. Ich habe ihn aber doch beredet, daß er mit dem Professor ausfährt. Ich bin ringsum mit kranken Freunden umgeben, und wenn ich nicht gar zu frohen Muth hätte, so sähe es schlecht aus. Diese Woche gibt es nichts zu tanzen, als den Sonntag ist Concertball, wozu schon Spitzen und alles gewaschen wird. Wahrscheinlich werden wir Dich diese Woche wohl nicht sehen. Mit der neuen Schauspielern wird es heute als Kathinka

auch gewiß schlecht ablaufen. Sobald ich nur Gelegenheit habe, so schreibe ich Dir. Wenn Du hier wärst, so dürfte sie in der Rolle gewiß nicht auftreten, denn dadurch muß sich so ein kleiner Zwerg zu Grunde richten. Leb wohl und gedenke mein und behalte mich nur so lieb, wie ich Dich. Ich will sehn, wie ich mir mit meinen Kranken durchhelfe.

Hier schicke ich Dir eine Wurst. Die muß aber auf dem Roste gebraten werden.

Ich habe Geist nun vier Schachteln geschickt, aber ich bekomm keine wieder.

Lieber Vater!

Sie sind so gütig gewesen und haben mir einen Katalog von Büttners Mobilien mit der Erlaubniß geschickt, einige Dinge auszusuchen, die ich gern besitzen möchte. Ich schicke Ihnen daher den Katalog wieder zurück, worin ich das unterstrichen habe,

was ich gern zu haben wünsche. Die Mutter
hat sich sehr gefreuet, daß Sie die Pferde
geschickt haben. Gestern war ich bei dem
kleinen Stein zum Frühstück; der Prinz,
Staff, Böhme, Marschall, Renaldo und die
beiden Egloffsteine waren auch da. Wir
sättigten uns sehr gut mit Speise und Trank
und fuhren dann in Marschalls Garten auf
dem Schlitten. Leben Sie recht wohl.
Weimar, den 17. Februar 1802.

A. Goethe.

313. Christiane

[Weimar, 18. Februar 1802.]

Ich muß Dir nur schreiben, daß die neue
Schauspielerin eine recht gute Aussprache
hat und mir viel angenehmer in ihrem
Organ vorgekommen ist, als die Caspers.
Ich glaube aber, die Rolle hat ihr die
Unzelmann einstudirt, denn wenn man die
Augen zuthat, so glaubt' man gewiß die

Unzelmann zu hören. Und ich sehe, die kleinen Leute sehen doch auch nicht übel aus, und es kann sich auch einmal ein Zar in einen kleinen Schatz verlieben. Nun aber noch etwas: unser Doctor hat sich zu Bette legen müssen und ist recht schlecht daran, und er hat sich nach einem Brownianer umgesehen als Arzt und hat sich den Hunnius erwählt. Nun aber muß doch auch jemand um ihn sein; so hatte er heute an den Herrn von Tümpling [?] nach Jena geschrieben, das ist ein guter Freund von ihm, daß der bei ihm bleibt, bis es besser oder schlimmer wird. Ich muß aber sagen, es ist mir bange um ihn, denn ich habe es schon lange an ihm gesehen, daß es nicht recht mit ihm geht. Mit dem Herrn Professor ist es aber auf einen rechten guten Wege. Wenn es so bleibt, so denke ich, soll er recht bald wieder hergestellt sein. Ich wär bald heute zu Dir auf dem Schlitten gekommen, denn es soll sehr gute Bahn sein, aber ich traute mich doch nicht, um alles mündlich mit Dir [zu] besprechen. Du kommst aber wohl bald. Leb wohl, behalte mich lieb.

314. Goethe

Ich freue mich, daß die Pferde eben zu
rechter Zeit eingetroffen sind, und daß Du
nun die Schlittenbahn genießen kannst;
doch thut es mir leid, daß der Doctor krank
geworden ist. Sorge für ihn, so gut Du
kannst, und besuche ihn manchmal. Du
kannst ja Ernestinen mitnehmen, daß es
nicht etwa falsch gedeutet wird. Zu des
Professors Genesung wünsche ich Glück.
Er schreibt mir: daß er sich auf den
Champagner wohlbefindet und von
Lodern *Nach gestrichenem* dem noch etwas
haben möchte; ich glaube aber kaum, daß
dieser Freund noch hergeben kann und
mag. Indessen, bis ich das ausmache, will
ich ihm ein paar von den unsrigen
überlassen und deren Erstattung auf irgend
eine Weise annehmen.

Eine Fahrt herüber will ich Dir nicht rathen,
besonders gehts im Mühlthale so oft durchs
Wasser und Eis, daß der Schlitten sich nicht
wohl dabei befinden dürfte. Auch will ich
von meinen Lieben nichts sehen, bis ich
hier fertig bin.

Mit meinem Geschäft geht es gut, auch mit
einigen poetischen Arbeiten. Wenn ich
beide bis zu einem gewissen Punct gebracht
habe, dann komme ich gleich.

Der Beifall, den Demoiselle Maaß erlangt,
freut mich, und ich wünsche sie bald selbst
zu sehen.

Wenn Du mir das Nachtwestchen, das Du
mir versprachst, nun wolltest machen
lassen, geschähe mir ein Gefalle; ich gehe
nun den ganzen Tag am liebsten in so einem
leichten Wämschen, und da trifft mich
manchmal jemand in meinem
gegenwärtigen an, das nicht zum besten
aussieht.

Lebe recht wohl und behalte mich so von
Grunde des Herzens lieb wie ich Dich.

Jena, den 19. Februar 1802.

G.

315. Christiane

[Weimar, 20. Februar 1802.]

Daß Deine Arbeiten gut von Statten gehen,
freut mich; daß ich aber Dich noch so bald
nicht sehe, ist mir nicht recht. Mit dem
Professor geht es alle Tage besser. Mit
Doctor ist es so schlimm nicht, als er sich
es denket; er glaubt gewiß, daß er stürbe,
denn er denket, er habe ein
Brustgeschwüre. Aber Hunnius sagt, es
wäre ein starkes Katarrhafieber. Er klagt
aber auch sehr über den Unterleib. Mit den
beiden Kranken habe ich aber wegen des
Essen recht meine Noth und muß wieder
sehr meine Geduld beweisen. Früh fahre

ich mit dem Professor aus, und
Nachmittags fahre ich ein Stündchen
Schlitten, um mich von meiner Noth zu
erholen. Und nun gibt es diese Woche auch
nichts zu tanzen, denn es ist kein
Liebhaber-Concert auf den Sonntag. Und
die nächste Woche kommt alles zusammen.
Den nächsten Freitag ist Ball auf dem
Stadthause, wozu ich eingeladen bin; den
Sonntag drauf ist Concert und Ball; den
Dienstag ist Redoute. Das ist starke. Sehr
viel, was ich nicht gut schreiben kann, habe
ich Dir zu erzählen. Die eine Geschichte
muß zu bösen Häusern ausgehen, es ist gar
zu starke; man führt sich am Arm über die
Straße, und ist gar zu arg zärtlich. Es war
auch große Schlittenfahrt hier, und der Herr
von Kotzebue fuhr die Frau Gräfin; und
wenn ich ausgehe, oder wir fahren aus, so
stehn die schwarzen Schecken immer vor
der Thüre. Ich und der Professor haben
immer unsern Spaß darüber.

Leb wohl und behalte mich ja recht lieb.
Und vergiß mich mit der Seife nicht.

Lieber Vater!

Ich habe mich sehr gefreuet über den schönen Abguß, den Sie mir heute geschickt haben. Gestern Abend hat mir der kleine Wolzogen ein Geschenk mit einem silbernen Rubel gemacht. Vor einigen Tagen habe ich auch von dem Doctor Meyer einen Abguß von einem Silberlinge bekommen. Ich freue mich auf die schönen Sachen, die wir in der Auction erstehen werden. Den armen Karl Schiller habe ich am Donnerstage besucht. Er hat einen bösen Husten und sieht sehrdürre aus. Er muß eine sehr große Menge Arzenei einnehmen und darf nicht an die Luft. Leben Sie recht wohl. Weimar, den 20. Februar 1802. A. Goethe.

*

*

315a. August.

Lieber Vater!

Ich hoffe, daß Sie recht gut nach Jena gekommen sind und sich noch gesund befinden. Wollten Sie nicht die Güte haben und mir künftigen Mittwoch die übrigen geerbten Mineralien schicken, besonders wünschte ich die Akanticone zu haben. Am Donnerstage wurde ich vom Prinzen zu einem Abendbesuche eingeladen, wo wir sehr vergnügt waren. Außer mir und Staffen war nur noch der junge Marschall da. Wir spielten in dem Garten; belustigten uns mit der *Laterna magica* und aßen Zuckerbrezeln. Leben Sie recht wohl.
Weimar, den 6. März 1802. August Goethe.

316. Goethe

Ich habe von denen Tagen, die ich hier zugebracht, nicht viel zu sagen, indem ich wohl einiges gelesen, aber nichts gearbeitet habe. Übrigens ist es hier ganz munter, indem Frau von Ziegesar mit ihrer jüngsten Tochter hier ist, bei Lodern wohnt und manche Gesellschaft veranlaßt. Übrigens denke ich, wenn ich nur Geduld habe, so wird mein dießmaliger Aufenthalt auch nicht ganz ohne Nutzen sein.

Schicke mir doch eine Flasche von dem Hendrichschen Goldwasser und schreibe mir, wie es übrigens bei euch aussieht.

Auch vergiß nicht, ein paar Gerichte eingemachte Bohnen zu schicken. Der Schinken ist sehr gut und wird immer zum Frühstück genossen.

Lebe recht wohl und behalte mich lieb.

Jena, den 9. März 1802.

G.

316a. August.

Lieber Vater!

Ich danke Ihnen für die Mineralien, die Sie mir heute geschickt haben. Diesen Morgen um halb sieben Uhr wurden wir durch Feuerlärm sehr schnell aus den Betten getrieben. Ich hielt anfangs das Stürmen für das Schlagen der Uhr, doch schienen mir die Schläge zu schnell auf einander zu folgen; endlich sagte mir die Köchin, es wäre Feuer. Es brannte die Esse im Hause des Landkammercarraths Rühlemann. Das Feuer wurde aber bald gelöscht. Ich bin nicht sehr erschrocken, aber die Mutter war in großer Angst. Leben Sie recht wohl.
Weimar, den 10. März 1802. A. G.

317. Goethe

Hierbei erhältst Du, mein liebes Kind, einen Brief an den Maler Hoffmann nach Cöln. Du lässest, wie wir abgeredet haben, das Kästchen, das in meiner Hinterstube liegt, in Wachstuch einnähen und lässest die gleichfalls beiliegende Adresse, welche mit der auf dem Brief völlig gleichlautend ist, auf das Wachstuch nähen. Da das Kästchen frankirt werden muß, und es eine Sache ist, die den Schloßbau angehet, so könnte der Bauinspector Steffany solches auf die Post schicken und selbst frankiren. Wolltest Du mir die Sammtweste und außerdem noch ein paar leichte ordinäre Westen schicken, weil es für die dicken Westen jetzt zu warm wird. Sonst weiß ich nicht viel zu sagen, als daß es mir ganz leidlich geht, ob ich gleich nicht sonderlich fleißig gewesen bin. Lebe recht wohl und grüße August schönstens.

Die inliegenden Briefe laß gleich besorgen. Wegen des Skeletts sprich etwa mit *Dr. Meyern*, daß er es mir überläßt. Ich will ihm recht gute Kupfer dagegen geben, auch wohl Geld. Da ich Lodern, bei meinem hiesigen Aufenthalt, gar zu manches

schuldig werde, so will ich ihm gern diese
Artigkeit erzeigen. Lebe recht wohl,
genieße der schönen Tage und liebe mich.
Jena, den 12. März 1802.

G.

Wenn die Exemplare meiner letzten
Gedichte, welche ich Deinem Bruder
gegeben, damit er sie binden lasse,
gebunden sind, so schicke mir zwei
Exemplare davon herüber.

Auch bitte ich noch um 6 Bouteillen rothen
Wein.

318. Christiane

[Weimar, 13. März 1802.]

Am Mittwoch war unser Pachter bei mir
und wünschte gar zu sehr, daß eins nunter
käme, um die Quelle zu sehen im Tröbel,
die gar zu stark wär. Gestern bei dem

schönen Tag ließ mir Gustel keine Ruhe,
ich mußte mit, und wir nahmen den Doctor
mit. Und ich muß sagen, ich hatte mir es so
stark nicht vorgestellet; aber wenn man
zumzu Tröbel 'nein geht, so hört man es
schon rauschen, und man hat einen kleinen
Graben durch den Sandweg gemacht nach
der Wiese zu, und bis bei die alte Linde
steht ein kleiner Teich, und wenn es so
bliebe, so könnte man den ganzen Tröbel
damit wässern. Der Pachter wünschte aber,
daß Du es sähest, damit Du es angäbest,
wie man es machte. Er denket schon, er
verliert ein bißchen Gras. Ich dächte aber,
man sähe erst zu, ob es auch bliebe. Wenn
Du wieder zurückkommst, so wollen wir
nunter, es geht sehr gut auf der Chaussée.
Wir fuhren um halb 10 Uhr und um halb
12 Uhr waren wir da. Es sieht aber recht
wirthschaftlich und gut aus; der ganze Hof
ist lauter Mist, man sieht fast gar keine
SotteSode mehr. Und die Rinne übern Hof
kam mir vor wie bei einem Salzwerke. Wir
gingen nach Tische nach Nieder-Roßla, und
um 7 Uhr waren wir wieder in Weimar. Und
so haben wir den schönen Tag recht

genossen. Morgen ist wieder Concert und Ball. Der Gustel sagt mir, er würde mit meinem Bruder die nächste Woche zu Dir gehn. Da könnte ich mitkommen, weil ich gern, wenn Du noch lange weg bliebest, verschiednes mit Dir sprechen wollte. Wir führen etwas frühe aus, und ich führe Abends wieder zurück. Denn er hat große Hoffnung, bei der Auction zu sein. Leb wohl und gedenke mein.

Lieber Vater!

Am Freitage bin ich mit meiner lieben Mutter und dem Doctor Meyer in Roßla gewesen. Wir fuhren nach 9 Uhr von hier weg und waren um 11 Uhr unten. Der Pachter war nach Leipzig gereiset. Der Brunnen im Tröbel ist so hoch gestiegen, daß er übergelaufen ist. Man hat daher von demselben einen kleinen Canal gegraben, worin das Wasser herab auf die Wiese läuft, wo auch schon ein kleiner Teich entstanden ist. Den Nachmittag gingen wir nach

Nieder-Roßla, um den Herrn Wirsing zu
besuchen, wir trafen aber nur seine Tochter.
Um 7 Uhr waren wir wieder in Weimar.
Leben Sie recht wohl. Weimar, den 13.
März 1802.

A. G.

319. Christiane

Da ich Gelegenheit habe, Dir einige Worte
zu sagen, so schreibe ich Dir was von
unserm gestrigen Concert und Ball. Das
Concert war sehr schön, besonders sang die
Mademoiselle Jagemann recht hübsch,
ferner die Frau von Schiller; mir kams vor,
als wäre die Composition von Zelter, denn
es hatte Ähnlichkeit mit ›Dem Gott und der
Bajadere‹. Der Ball war nicht sehr voll,
aber schön. Nun sind unsere Tanzlusten
auch bald vorbei. Den Sonntag über 8 Tage
ist das letzte Concert; da solltest Du hier
sein und mitgehen. Bis dahin bist Du ja
auch wohl wieder bei uns. Übrigens ist alles

uneinig, und niemand weiß recht, wozu [er] sich halten soll. Die Schätzchen sind kratzig und sehen erbärmlich aus, blieben auch nicht zum Ball gestern. Der Herr Gerning ist auch wieder *Nach wieder fehlt ein Wort* (etwa unschlüssig) und weiß nicht recht, wohin er sich wenden soll. Das Wetter ist mir wegen meinen Gärten recht ungelegen gekommen; ich war auf so einem guten Wege, und nun kostethalte (*Christiane wollte schreiben*: hält es mich ... 14 Tage auf) es mich, ehe es alles wieder aufgeht, gewiß 14 Tage Zeit. Das ist recht ärgerlich; doch bin ich zufrieden, daß die Mistbeete fertig und der Spargel gegraben.

Sonst geht es mir recht wohl, ich freue mich, Dich bald wiederzusehen und Dir sagen zu können, wie lieb ich Dich habe. Leb wohl und denke auch bei den Äuglichen man nich mal an Deinen Haus-Schatz.

Weimar, den 15. März [1802].

320. Goethe

Ich danke Dir, daß Du mir einige Nachricht vom sonntägigen Concert und von Deinem Wohlbefinden gegeben hast.

Gestern war ich mit Geh. Hofrath Loder in Drakendorf, wo wir vergnügt genug waren und bei schlechtem Wege spät nach Hause kamen. Weder Deinen Bruder, noch August werde ich diese Woche herüberkommen lassen, das Wetter ist noch so unfreundlich, daß jener sich in der Bibliothek und dieser im Freien übel befinden würde.

Sonntag, den 28., bin ich auf alle Fälle wieder in Weimar und gehe vielleicht mit in das letzte Concert, und hernach können wir ja einmal nach Roßla fahren. Ich bin selbst neugierig, an einem schönen Tag einmal wieder den Tröbel zu sehen.

Lebe recht wohl, grüße den Gustel; was in der Auction für ihn erstanden wird, schicke ich ihm bald hinüber, und gib ihm inliegenden Brief. Jena, am 15. März 1802.

G.

321. Goethe

Gestern, da die Botenweiber fortgingen,
wurde ich verschiedentlich gestört und habe
daher einiges vergessen, welches ich heute
nachhole.

Zuerst möchte ich einiges Geld, etwa 2
Carolin.

Zweitens ein hübsches Stück Schinken.

Drittens einige Gerichte Bohnen. Die
letzten waren das einzige Gute und
Schmackhafte, was ich die ganze Zeit zu
Hause genossen habe. Auswärts gibt es
manchmal noch einen guten Bissen.

Übrigens befindet sich mich ganz leidlich
und denke nach und nach auf meine
Abreise, um so mehr, als es dießmal mit
arbeiten nicht recht gehen will. Grüße

August und sag ihm, daß ich hoffe, morgen
etwas Erwünschtes für ihn zu erstehen.

Jena, am 17. März 1802.

G.

322. Christiane

Weimar, 17. März 1802.

Lieber, ich freu mich sehr, daß Dir es gut
gehet und Du vergnügt bist. Ich bin auch
heiter und wohl und mache allerlei
Späßchen. Doch denke ich immer dabei an
Dich. Denn nun ist es schon vierzehn Tage,
daß Du weg bist, und mir kommts vor, als
wäre es noch länger. Ich freue mich recht,
Dich bald wiederzusehen. Alleweile kam
der Bauinspector und sagte: der Herr
Geheime-Rath Voigt schicke ihn her, es
wäre der Schlüssel zu Deinem Pulte mir
geschicket worden, und er wollte die
2 Quittungen von Hoffmanns und

Schlevoigtschlämvoigt haben. Da habe ich [mit] dem kleinen Schlüssel aufgemacht und sie dem Bauinspector geben und habe es mir attestiren lassen, daß er sie rausgenommen hat. Das Allerneuste ist, daß in 4 Wochen Löwensterns kommen und in Fritschens Haus wieder ziehen; und der Herr von Kotzebue geht nach Berlin und von da nach Wien, wo er für immer bleiben will. Leb wohl und liebe Deinen kleinen Schatz.

Lieber Vater!

Am Sonntage früh war ich bei dem kleinen Wolzogen. Ich hatte ihm vorher bleierne Soldaten gegeben, und er schenkte mir jetzt chinesisches Papier, auf welchem einige Charaktere stehen, seine Mutter gab mir einen Deckel von einem chinesischen Theekasten, worauf ein Bild mit einem Baume geklebt ist, auf welchem Früchte hängen und ein Vogel sitzt. Den Nachmittag war ich bei dem kleinen Stein, wo wir sehr

viel marschierten. Renaldo führte sich nicht gut auf, so daß ihn sein Hofmeister wegführen mußte. Bei der Auction vergessen Sie die Orgel nicht und schicken Sie mir sie bei der ersten Gelegenheit. Leben Sie wohl. Weimar, den 17. März 1802.

A. Goethe.

323. Christiane

Weimar, 20. März 1802.

Ich bin sehr vergnügt, Dich so bald wiederzusehen. Wir haben sehr viel zusammen zu besprechen; und ohne Schatz will mir es gar nicht gefallen. Den Montag schicke ich Dir den Wagen und Dienstag erwarte ich Dich mit Freuden. Alleweile höre ich, daß dem Gerning sein Vater gestorben ist.

Der August bittet, daß Du nicht böse wirst,
daß er nicht geschrieben hat; er hat zu viel
zu thun. Leb wohl.

*

*

324. Goethe

Es geht mir hier ganz gut, indem ich schon
einiges gearbeitet habe, was mir Vergnügen
macht.

Was ich von Reimanns Anstalten sehe,
gefällt mir recht wohl; auch hat er eine weit
bessere Art als sein Bruder, indem er das,
was er wünscht, nach und nach und
gelegentlich anbringt.

Nun möchte ich gern diese Woche haußen
bleiben und wünschte, daß Du mit August
Sonnabend kämest, um mich abzuholen.
Möchten Herr Hofrath Schiller und Herr
Professor Meyer Sonntags herauskommen,
um sich eine Motion zu machen, so wäre es
recht artig, und wir führen, in zwei Wagen,
Sonntag Abends wieder nach Hause.

Du müßtest aber auf alle Fälle etwas von
Speisen mitbringen und auch Wein, so wie
Du mir durch Überbringer dieses noch drei
Bouteillen rothen Wein schicken mußt.

Wie bringen wir aber die botanischen
Sträucher, die drinne eingeschlagen sind,
herunter?

Lebe recht wohl und grüße den August.

Ober-Roßla, am 6. April 1802.

G.

*

*

325. Christiane

[Weimar, 28. April 1802.]

Ich befinde mich leidlich wohl, bin aber sehr fleißig. Gestern bin ich den ganzen Tag auf dem Krautland gewesen und habe Kartoffeln und Türkisch Korn gelegt, und heute Morgen bin ich schon wieder um 6 Uhr in den alten Garten gegangen und habe da auch Kartoffeln gelegt. Es gibt nun sehr viel in beiden Gärten zu thun. Bei uns hat es heute schon recht gedonnert, und ich denke doch, daß wir nunmehr keine Nachtfröste mehr kriegen werden. Wenn es so bleibet, wie es itzo aussieht, so können wir ein rechtes gutes Obst-Jahr haben.

Leb wohl in größter Eile.

Lieber Vater!

Gestern konnte ich nicht bei den Herrn
Präsident gehen, weil ich zu dem Prinzen
eingeladen wurde und ich es ihm nicht zum
zweiten Mal abschlagen konnte. Ich ging
um 5 Uhr zu ihm, und er führte mich
sogleich zur Herzogin, welche uns sehr viel
Zuckerwerk schenkte, das sie eben erst
erhalten hatte. Nun gingen wir in den
Garten, wo wir noch 7 andere
Spielkameraden fanden. Auch war die
Prinzessin mit mehreren Damen da. Einige
Prager machten Musik. Wir bekamen bei
dieser Gelegenheit einige sehr schöne
Dinge zu genießen, Bisquittorte, Apfelsinen
pp. Wir blieben bis 10 Uhr da. Weimar, den
28. April 1802. Leben Sie wohl. A. Goethe.

326. Christiane

[Weimar, 1. Mai 1802.]

August und ich, wir hofften heute früh sehr auf ein Wort von Dir, und da wir gar nichts von Dir hörten, so betrübten wir uns sehr. Ich bin recht fleißig im alten Garten und freu mich sehr über die Baumblüthe; denn wenn es so bleibt, als es aussieht, so kriegen wir dieß Jahr Obst, daß wir nicht wissen, wohin damit. Das macht mich schon recht glücklich, und ich mache schon Rechnung wie das Milch-Mädchen. Auf den Mittwoch werde ich doch hören, wenn Du kömmst? Komm ja die nächste Woche, damit Du noch etwas von der Baumblüthe zu sehen kriegest; im obern Garten ist es ganz prächtig. Leb wohl. Ich freu mich schon, Dich bald wiederzusehen.

Weimar, den 1. Mai 1802.

Lieber Vater!

Wir gingen am Donnerstage zu dem Herrn Präsident Herder. Da er aber in der Kirche die Confirmanden examinirte, gingen wir

hinüber und hörten etwas zu. Um 11 Uhr erwarteten wir ihn, bis er kam. Weil er mich nicht kannte, fragte er mich nach meinem Namen. Auf seiner Stube sagte ihm Herr Eisert, was er bisher in den Religionsstunden mit uns getrieben habe. Nun fragte er mich und Ernsten nach unsernaus unserm Alter. Mich fand er alt genug, aber Ernst war ihm zu jung. Da er aber hörte, daß ich mich nicht gern allein confirmiren lassen möchte, so sagte er, daß wir beide in die Vorbereitungsstunden kommen sollten, wenn er es uns sagen ließe. Leben Sie wohl.

A. Goethe.

327. Christiane

[Weimar, 2. Mai 1802.]

Gestern Abends nach der Komödie erhielt ich einen Brief von Geist, worin er 6 Bouteillen rothen Wein verlangte. Ich

schickte auch gleich aus, ob kein bekannter Wagen da sei; aber ich konnte es nicht mit fortbringen. Ich schicke Dir ihn also durch diese Gelegenheit. Alleweile fahr ich nach Belvedere und probire das Pferd. Ich wollte aber lieber, ich wär in der Triebnitz, da muß es heut sehr schön sein. Wenn es über 8 Tage so schön ist, so will ich mit meiner Gesellschaft nüber. Leb wohl und denke an mich und schreibe mir, wie es Dir geht.

328. Goethe

Ich habe diese Tage nicht geschrieben, weil ich sehr fleißig bin, und mir, was ich vornehme, recht gut von Statten geht. An den heißen Tagen komme ich gar nicht aus, nur Abends gehe ich einige Stunden spazieren. Die Blüthen sind hier außerordentlich schön, wie sie bei der günstigen Witterung wohl weit und breit sein werden; besonders ists hinter

Griesbachs Garten ganz
bewundernswürdig.

Mit der Kost geht es recht gut, indem ich mit Herrn von Hendrich esse, der eine so gute Küche führt, daß man nur fast zu viel ißt und zu lange bei Tische bleibt. Ob ich Dich auf den nächsten Sonntag einladen werde, weiß ich nicht; denn da ich noch bis in künftige Woche hier bleiben kann, so wünsche ich, auf meine ganz ungestörte Weise meinen Weg fortzugehen.

So viel kann ich Dir melden, daß der zweite Aufzug, des bewußten Stückes, fertig ist, und wenn ich noch acht Tage Zeit habe, so kann wohl der dritte sich dazu gesellen.

Schicke mir noch einige Fläschchen Port und Madera! Wenn Du ein gut Gericht Spargel hast, so schicke es doch auch, denn daran fehlt es hier gar sehr, besonders da die Griesbachischen, welche nun zu lange stehen, anfangen abzunehmen.

Jena, den 4. Mai 1802.

G.

329. Christiane

[Weimar, 5. Mai 1802.]

Ich freue mich sehr, daß [es] Dir so gut mit Deiner Arbeit geht. Mir geht es auch wieder etwas besser, aber ich bin einige Tage recht krank gewesen. Ich werde wohl einmal etwas Ordentliches brauchen müssen, denn es ist mir schon eine ganze Zeit nicht recht wohl; ich glaubte aber immer, es sollte wieder vergehen. Wenn ich nicht geglaubt hätte, daß es Spargel genug gebe, so hätte ich Dir schon längstens welchen geschicket, aber heute ist er gerade nicht so dicke als die Zeit, wo es so warm war. Wir haben keinen gegessen; ich habe vor 2 Thaler 12 Groschen verkauft. Wenn es nur erst wieder gutes Wetter wird, daß man wieder in Garten gehen kann.

Ich freu mich recht, wenn Du
wiederkommst, etwas von dem neuen Stück
zu hören. Wir haben hier eine Ariadne
gesehen, das war vor Lachen nicht
auszuhalten; ich will Dir sehr viel davon
erzählen. Cordemann als Theseus kam
einem wie [ein] Gott dagegen vor, und alle
Zuschauer waren froh, daß er Ariadne
verlassen hatte. Adieu, mein Lieber, Bester,
leb wohl und behalte mich recht lieb.

Die Bücher gehören meinem Bruder.

Lieber Vater!

Ich befindet mich recht wohl. Am Sonntage
war ich bei Egloffsteins, wo wir gespielt,
gemalt, gegessen und getrunken haben. Die
Schauspielerin Elise Bürger gefiel mir am
Montage als Ariadne gar nicht. Sie hatte
ihren Rock weit über die Knie aufgesteckt
und hinten eine lange Schleppe daran,
welches nicht schön aussahe. Ihre
Declamation war den Ohren sehr

unangenehm, auch sprach sie traurige
Dinge in einem freudigen Tone, so daß man
mehr lachte, als gerührt wurde, zumal da
ihre Action sehr ungeschickt war. Leben Sie
wohl und behalten Sie mich lieb. Weimar,
den 5. Mai 1802. A. Goethe.

330. Goethe

Mir geht es noch immer ganz gut in meinen
Geschäften und andern Arbeiten, und ich
werde nun so bis zu Ende der andern
Woche fortfahren.

Wegen Deines Befindens mußt Du einmal
Hofrat StarkStarke [*meist so*] fragen und
Dich alsdann auch zu der Verordnung
halten. Ich glaube, daß Dir das Baden das
Zuträglichste wäre, wenn Du Dich
ordentlich abwartetest.

Grüße mir das Kind und gedenke an mich,
der ich Dich immer herzlich lieb habe.
Mehr sage ich nicht, denn weiter wüßte ich

nichts zu sagen. Es geht ein Tag immer so
stille nach dem andern hin.

Jena, den 7. Mai 1802.

G.

Ich bitte noch um 6 Bouteillen rothen Wein.

331. Christiane

[Weimar, 8. oder 9. Mai 1802.]

Ich befinde mich wieder etwas besser, aber ganz recht ist mir doch nicht, und ich kann auch nicht recht sagen, was mir fehlt. Auch schlafen kann ich fast gar nicht. Sobald der Schatz aber wiederkommt, so wird es schon wieder besser werden. Ich will mich diese Woche noch ganz mit meinem Garten beschäftigen, daß, wenn Du wiederkommst, es Dir recht bei mir gefällt.

Der August läßt Dich vielmals grüßen und entschuldigt sich, daß er nicht geschrieben hat; er hat gar zu viel zu thun.

Ich freu mich aber sehr, daß es Dir mit Deinen Arbeiten so gut geht, und noch mehr freue ich mich, Dich bald wiederzusehen. Leb wohl und behalte mich nur so lieb, wie ich Dich liebe.

332. Goethe

Vorausgesetzt, daß ›Iphigenie‹ Sonnabend, den 15., gegeben wird, kommst Du Donnerstag Nachmittag herüber und logirst bei Madame Keil, wie Dir Dein Bruder weitläufiger erzählen wird. Es soll mich sehr vergnügen, wenn Du wieder einmal ein paar gute Tage in Jena findest. Das liebe Kind bringe auch mit, wir wollen ihn schon unterbringen.

Wäre aber ›Iphigenie‹, wie beim Theater so mancherlei vorfällt, nicht Sonnabend, so

will ich noch acht Tage hier bleiben, weil
meine Arbeiten gut von Statten gehen, und
Du kämst Donnerstag über acht Tage.
Weßhalb Du von Herrn Hofrath Schiller die
beste Nachricht haben kannst.

Ich freue mich sehr, Dich und das Kind
wiederzusehen, und bin guten Humors, weil
ich verhältnißmäßig viel gethan habe.
Könnte ich noch vierzehn Tage hier
bleiben, so wäre das Stück fertig. Lebe
wohl und liebe mich.

Jena, den 11. Mai 1802.

G.

Dein Bruder hat ja wohl die Gefälligkeit,
indeß in unsrer Hinterstube zu schlafen, daß
jene Seite nur nicht ganz allein steht.

Bringe einige Fläschchen Port und Madera
mit, welche dem Herrn Kammerherr und
Major sehr gut schmecken.

Dein Bruder wird erzählen, wie gut uns
Madame Keil bewirthet hat.

333. Christiane

[Weimar, 12. Mai 1802.]

Da ›Iphigenie‹ den Sonnabend gegeben
wird, so werden wir uns morgen einfinden;
ich denke nach 1 Uhr mit dem Gustel
auszufahren und so um 4 Uhr bei Dir zu
sein. Wir freun uns beide außerordentlich.
Du hast uns eine rechte Freude gemacht.
Aber wenn ich mich gleich recht nach Dir
sehne, so hätte ich doch gewünschet, daß
Du wegen Deiner Arbeit noch 8 Tage
hättest dableiben können.

Mündlich ein Mehres. Leb wohl.

Lieber Vater!

Ich habe von meiner lieben Mutter erfahren, daß wir Sie morgen abholen sollen, wenn die ›Iphigenia‹ auf den Sonnabend gegeben würde. Dieß Stück wird nun wirklich aufgeführt, und wir werden also morgen kommen. Den Brief an den Herrn Hofrath Blumenbach will ich noch heute vollenden. Am Sonntage war die gewöhnliche Sonntagsgesellschaft bei mir, und ich habe sie mit einer kalten Schale und gedörnten Zwetschchen gespeiset. Bei dieser Gelegenheit wurden Schiller und Brunnquell als Glieder der Gesellschaft aufgenommen. Leben Sie wohl. Weimar, den 12. Mai 1802.

A. Goethe.

*

*

334. Goethe

Ich sage nur so viel, daß es mir mit meiner Arbeit recht gut geht, und daß ich zur rechten Zeit hoffe fertig zu werden. Schicke mir den Wagen Donnerstag Abends. Freitag will ich einen Besuch in Drakendorf machen und den Sonnabend nach Weimar fahren; ob ich aber zu Tische komme oder erst gegen Abend, weiß ich nicht, Du erfährst es auf alle Fälle durch die Boten.

Lebe recht wohl, grüße das Kind und schicke mir noch zwei Flaschen Wein. Jena,
am 8. Juni 1802.

G.

*

*

335. Christiane

[Lauchstädt,] den 15. J[uli 1802.]

Ich freue mich sehr, daß es Dir gefällt und
Dir so wohlgehet. Ich bin auch leidlich
wohl, aber seit Du weg bist, habe ich mich
sehr ennuyirt, und es will mir gar nicht
gefallen. Wir hatten 2 schöne Bälle und
haben wieder recht getanzt. Wie Du aber
hier warst, so war alles schöner. Ich lebe in
der Hoffnung, Dich bald wiederzusehen.
Itzo will ich etwas anfragen. Den Dienstag
gehet der Bote wieder nach Weimar, so sei
so gut und schreibe mir, wennehr ich Pferde
kommen lassen soll. Das Heimwehe quälet
mich sehr. Leb wohl und schreibe mir bald
ein Wort. Grüße meinen lieben August recht
vielmal.

C. V.

336. Christiane

[Lauchstädt, 16. oder 17. Juli 1802.]

Da ich von dem Wöchener erfahren habe,
daß Du vielleicht erst Mittewoch
zurückkommst, so will ich Dir nur
schreiben, wie die Sachen stehen.

Der Professor muß bis Donnerstag fort,
weil sein Quartier alsdann wieder besetzt
ist, und ich habe doch auch Lust wieder zu
Hause, denn bis Donnerstag bin ich
4 Wochen da. So wollte ich den Mittewoch
die Pferde kommen lassen, und den
Donnerstag ging' ich mit fort, weil mir alle
zusammen auch nicht fort können. Ich führ
freilich auch gern mit Dir; aber wenn Du
noch so lange hier bleibst, wie Becker
sagte, so würden es 6 Wochen, und es
kostet überall Geld, denn man kommt
keinen Tag ohne Geld weg. So wollte ich
Dich um Deinen guten Rath bitten, ob ich
die Pferde kommen soll lassen und soll mit

dem Professor weggehen, oder ob der Professor von hier Pferde nehmen soll und allein fahren soll, und wir wollten zusammen fahren. Der Professor will gerne darüber Antwort haben. Ich möchte doch aber gern, ehe ich wegging', Dich noch über manches sprechen; ich sehne mich auch wieder recht nach Dir. Du mußt ja nicht böse werden, daß ich Dir einen Boten schicke. Ich möchte gerne wissen, wie [ich] es am besten und zu Deiner Zufriedenheit machte. Leb recht wohl und schreibe mir, wie alles werden soll.

Adieu, Lieber, und gedenke mein.

C. V.

*

*

337. Christiane

[Weimar, 4. August 1802.]

Mein Lieber, ich hoffe, daß Du glücklich angekommen bist. Mir geht es auch gut, nur daß ich niemals schlafen kann, wenn Du nicht da bist. Heute Nacht habe ich beinahe kein Auge zuthun können; ich weiß gar nicht, was das ist. Heute haben wir Wäsche, ich will sehen, daß ich mich recht müde mache, daß es besser wird. Ich sehe immer, daß ich Dich lieber habe, denn ohne Dich will mir es nirgends gefallen. Leb wohl und denke mein.

Lieber Vater!

Ich danke Ihnen für die schönen Aprikosen, welche Sie uns geschickt haben. Am Donnerstage und Freitage stieg hier um 6 Uhr ein Luftball, welcher 36 Fuß hoch und 90 Fuß im Umfange war. Er stieg im ›Sterne‹ in die Höhe und an dem

Fallschirme war ein Säckchen befestiget, in welchem sich eine junge Katze befand. Das erste Mal fiel er in unserm Garten nieder, und am Freitage nahe bei den Rädern der Burgmühle. Morgen soll er noch einmal steigen. Der Mineralienhändler, dessen Sachen ich gestern besehen habe, hat meine Mineralien auch gesehen und sie gelobt. Wir haben uns wechselsweise etwas geschenkt. Leben Sie wohl.

Weimar, den 7. August 1802.

A. Goethe.

338. Christiane

[Weimar, 7. August 1802.]

Morgen wird mein Bruder mit Pferden kommen; der Nieder-Roßler Pachter hat sie angesehen und sagt, er sähe keinen Tadel daran, als daß die eine Mähne nicht so ausfiel' als die andere. Sobald als die Pferde

aber heute bei mir ankommen, so will ich den Bauinspector und den Reitschmied kommen lassen und will Dir auch schreiben, was diese gesagt haben. Der Preis soll 32 Carolin sein; aber unsre Pferde [will er] nicht, er hätte noch 2 und könnte unsere Pferde nicht brauchen. Nun wär mein Rath dieser: wir behielten unsre Pferde noch bis heute über 8 Tage und ließen diese Woche noch das Holz reinfahren, und heute über 8 Tage verauctionirten wir sie. Darüber schreibe mir Deine Meinung. Unterdessen könnten sich die Füchse recht rausfüttern. Im Januar aber, sagt der Pachter, sollst Du den Stallmeister fragen, ob die Pferde gut sind. Und ich dächte, es ging' auch etwas von dem Preis ab. Wenn Dir die Pferde gefallen, und sie sind gut, so dächte ich, Du schriebst dem Bauinspector, daß dieser den Handel machte. Über alles dieses schreibe mir. Mein Bruder wird Dir auch alles mündlich sagen. Leb wohl und behalte Deinen Schatz lieb.

339. Christiane

[Weimar, 11. August 1802.]

Lieber, es ist hier gar zu heiß; in meinen itzigen Umständen ist es beinahe nicht zum aushalten. Es ist mir überall, als wäre gar keine Luft mehr zu kriegen, und schlafen kann ich gar nicht. Es ist nur gut, daß noch etwas Wasser im Keller ist; das werde ich aber wohl austrinken, denn Bier macht mir noch mehr Hitze, und Wein darf ich wegen dem vielen Blute gar nicht trinken. Wenn nur der Hofrath einmal wiederkommt, daß ich mit dem ordentlich sprechen kann. Ich glaube, wenn die Hitze nicht wäre, so wäre ich ganz wohl, denn es ist wohl nur vom Blute.

Die Pferde haben wir nicht behalten. Vor das erste waren sie vor den Preis nicht schön genug; vor 2. hat der Kutscher bei dem Herüberfahren noch allerlei Fehler entdeckt. Bis Dienstag werden wir mit unsren Holzfuhrern fertig, alsdann wollen wir unsre verkaufen. Der Herr Stallmeister

von Jena hat einen Kaufmann zu dem großen, und zu dem kleinen wird sich schon auch einer finden. Wenn sie mit dem Holze fertig sind, füttere ich sie noch ein paar Tage gut, und dann will es der Kutscher den Herrn Stallmeister wissen lassen.

Ich wünsche Dir, recht wohl zu leben, und bitte mich recht lieb zu behalten.

Hier folgt das Geld vor Götzen. Geist hat es vergessen mitzunehmen.

Lieber Vater!

Ich danke Ihnen für die schönen Aprikosen, die uns diesen Morgen sehr erquickt haben. Ich bedauere Sie sehr, daß Sie bei der drückenden Hitze gerade in Jena zubringen müssen. Heute wird hier eine Frau begraben, welche auf dem Felde umgefallen und todt geblieben ist. Der Mineralienhändler wird heute in Jena eintreffen und Ihnen seine Sachen zeigen.

Sein Sie so gütig und schicken Sie mir die Mineralien, welche entweder in oder auf der braunen Kommode in einem Kästchen liegen. Grüßen Sie den Onkel und behalten Sie mich lieb. Weimar, den 11. August 1802.

A. Goethe.

340. Christiane

[Weimar, 14. August 1802.]

Ich bin itzo sehr fleißig und beschäftige mich mit allerlei. Ich bleiche mein gutes Tischzeug, das diesen Winter sehr viel bei den Kränzchen gelitten hat, bin viel im alten Garten und lebe so stille hin. Geist soll dem Herrn Stallmeister sagen, daß der Mann, der das große Pferd haben will, soll den Donnerstag kommen, wenn er es noch haben will; und den Mittwoch kann mir Geist deßhalb Antwort schreiben. Der August ist sehr artig und recht freundlich

mit mir; er ist so gefällig und zuvorkommend, als er noch nicht gewesen ist, und wir sind beide recht vergnügt zusammen. Leb wohl und behalte Du auch Deine Kinder recht lieb.

Lieber Vater!

Ich danke Ihnen für die schönen Aprikosen und Pflaumen, welche mir heute als Morgenbrot so gut geschmeckt haben. Die Äpfel, welche Sie uns am Donnerstage geschickt haben, schmeckten ganz vortrefflich. Mit dem Theatergepäcke werden nun auch bald die Kasten mit meinen Mineralien ankommen, welche ich dann aufmachen und auspacken werde. Gestern sind die mehren Schauspieler angekommen. Sagen Sie dem Onkel, er möchte mir doch auch einmal schreiben, dann wollte ich ihm auch ein Briefchen schicken. Leben Sie wohl. Weimar, den 14. August 1802.

A. Goethe.

341. Goethe

Ich wünsche, daß es euch diese Zeit über möge wohlgegangen sein. Ich habe mich ganz leidlich befunden, ob gleich einige unangenehme Dinge vorgekommen sind, z. B. daß des Herrn von Hendrichs Sohn ertrunken ist, wodurch ich auch mit berührt worden bin. Dießmal wüßte ich weiter nichts zu sagen und zu verlangen. Ich wünsche nur, daß der Pferdehandel leidlich möge von Statten gehen.

Ich schicke wieder einiges Obst und denke, daß ihr euch in euren Gärten etwas dabei zu Gute thun sollt.

Thue Dir, mein liebes Kind, überhaupt etwas zu Gute und gedenke an mich mit Liebe.

Jena, den 17. August 1802.

G.

Herr Geh. Hofrath Loder bittet Sie ergebenst, ihm die Lorgnette, welche er Ihnen einstmals in der Komödie geliehen hat, wieder gefälligst zuzuschicken.

342. Christiane

[Weimar, 18. August 1802.]

Der Vorfall mit des Herrn von Hendrichs Sohn hat mich auch recht erschreckt, und so mehr, da August auch immer in der großen Hitze Lust hatte zu schwimmen und zu baden. Ich ließ es aber nicht zu. Mit den Pferden wollen wir uns nicht übereilen, denn hier folget ein Brief, wo Dir wieder ein paar angeboten werden. Und der Stallmeister sagte, vom Preis ging' auch etwas runter. Ich läugne nicht, daß ich itzo mehr als jemals wünschte, daß wir Pferde hätten, weil ich mir wegen meines Fußes wenig Bewegung machen kann, und sie mir

doch so noth thut. Am Sonntag wagte ich es, mit Ernestine und August nach Belvedere zu gehen. Aber bei dem Heruntergehen ward der Schmerz sehr groß; es bekam mir aber, und ich konnte die Nacht recht gut schlafen. Schreibe mir aber doch so bald als möglich, wenn eine Gelegenheit herüber geht, wie es mit meinem Bruder geht. Man sagt hier, er hätte das hitzige Fieber. Und er hat auch heute nicht eine Silbe geschrieben. Seine Frau weiß noch nichts und soll auch nichts erfahren. Aber ich bin selbst auch deßhalb wegen Dir in Angst. Über etwas bin ich auch recht verdrüßlich: daß die Bohnen nicht gerathen; denn wir haben noch keine kochen können. Wenn nun die Nächte so kalt bleiben, so wird auch wenig wachsen. Wenn in Jena etwa was zum einmachen zu haben wäre, so soll Geist welche kaufen und sie mit Gelegenheit rüber schicken, daß ich im Nothfall nur etwas vor Dich einmachen kann.

Leb wohl. Und ich hoffe Dich auch bald wiederzusehen.

Den Brief vom Doctor schicke mir auch wieder zurück, weil ich ihm gleich antworten will.

Alleweile erfahren wir, daß morgen die Herzogin Mutter eine freie Redoute gibt! Das wird ein schöner Spectakel werden. Aus Neugier müssen wir doch auch hingehen. Sollte jemand rüber fahren, schreibe mir ja, wie [es] mit meinem Bruder steht. Adieu, Lieber.

Lieber Vater!

Ich danke Ihnen für die schönen Aprikosen, Pflaumen und Birnen, welche Sie uns geschickt haben. Die großen Birnen und Pflaumen waren ganz vortrefflich, und das übrige Obst hat mir auch sehr gut geschmeckt. Der Herr Doctor Meyer hat mir geschrieben, und ich bin jetzt beschäftigt, ihm einen langen Brief zu schreiben, worin ich ihm meine Reise erzählen will. Die Kasten sind von

Lauchstädt angekommen, und ich habe alles ausgepackt und ordentlich in einen Kasten gelegt. Das große Stück mit den Pflanzenabdrücken ist gut erhalten angekommen. Grüßen Sie den Onkel und erinnern Sie ihn nochmals an ein Briefchen. Leben Sie wohl.

Weimar, den 18. August 1802.

A. Goethe.

343. Goethe

Dein Bruder bringt diesen Brief selbst und wird Dir die Geschichte seines Übelbefindens erzählen.

Den Brief wegen der Pferde sende ich zurück. Ich wünschte freilich, daß wir endlich auf gute Weise zu ein paar brauchbaren Geschöpfen kämen; besonders bei diesen schönen und warmen Tagen hättest Du sie wohl brauchen können.

Der Brief von Dr. Meyer liegt auch bei,
grünße ihn von mir, wenn Du schreibst.

Wegen Bohnen zum einmachen ist auch
hier noch nichts zu thun; doch will ich der
Trabitius Auftrag geben. Vielleicht schicke
ich bald etwas, oder bringe es mit.

Ich verlange sehr, euch bald wiederzusehen.
Grünße mir das liebe Kind, und macht euch
auf der Redoute einmal wieder lustig.

Jena, den 19. August 1802.

G.

Das beikommende Obst laßt euch
schmecken.

344. Christiane

[Weimar, 21. August 1802.]

Daß ich Hoffnung habe, Dich bald wiederzusehen, freut mich sehr, denn ich war Zeit her sehr verdrüßlich. Und was einen so verdrüßlich und mißmuthig macht, das ist, daß man hier nichts als traurige GeschichtenGeschidnih */vielleicht beabsichtigt* Geschehnisse hört. Es sind in kurzem drei greuliche Sachen geschehn, die ich Dir mündlich ausführlich erzählen will. Nun von der Redoute! Der große Spaß war, daß alles hin ging, um die Preußen zu sehen, und es kam auch nicht einer hin. Ich habe 2 Tänze und eine Quadrille getanzt und bin dann wieder zu Hause gefahren; habe aber von allen Damen großen Beifall wegen meines Kopfputzes gehabt, es sahe auch bei Nacht ganz wie gediegenes Gold aus, wovor ich Dir nochmals danke. Heute ist es wieder sehr heiß, da muß ich allemal recht viel am Fuß leiden. Wenn morgen die Pferde kommen, und sie sind brauchbar und schön, so schicke ich Dir sie den Montag. Du kannst alsdenn damit kommen, wenn Du willst. Ist es aber nichts, so schreibe mir den Mittwoch, ob ich Dir die alten schicken soll. Der Mann von Jena hat den

Großen durch jemand ansehen lassen. Nun kann sich Geist deßhalb bei dem Herrn Stallmeister erkundigen, ob er ihn noch will.

Leb wohl und komm bald, damit Du auch noch etwas von den Levkojen im Garten siehest, sie sind just noch recht schön. Leb wohl und behalte mich recht lieb.

Lieber Vater!

Ich freue mich sehr, daß Sie nun bald wieder zu uns kommen wollen. Am Donnerstage wurde im Webicht von einem Schlosserburschen ein Kind todtgeschlagen, welches der Frau gehört, die an der Webichtsallee Eßwaaren und Getränke zu verkaufen hat. Der Mensch konnte der Frau das Getränk nicht bezahlen, das er zu sich genommen hatte. Darüber kommt er mit der Frau in Streit, und indem er nach ihr schlägt, trifft er das Kind und tödtet es. Andere sagen, er habe die That mit Vorsatz

verübt. An demselben Tage war ich auch auf der Redoute, auf welcher sich aber nur ein einziger preußischer Offizier mit großen Stiefeln einfand. Ich ging nach 11 Uhr wieder fort, weil es mir nicht gefiel. Leben Sie wohl und kommen Sie bald zu uns.
Weimar, den 21. August 1802.

A. Goethe.

345. Christiane

[Weimar, 25. August 1802.]

Ich freu mich recht sehr, Dich wiederzusehen, und es ist aus vielen Ursachen auch recht nöthig, daß Du wieder hier bist. Ich habe heute sehr viel mit Bett-Geschichten Bet Gesichten zu thun und kann Dir also weiter nichts sagen, als daß ich mich unaussprechlich freue, Dich wiederzusehn. Leb wohl.

Lieber Vater!

Sie haben uns heute wieder schöne Birnen und Pflaumen geschickt, wofür ich Ihnen also vielmals danke. Es freuet mich sehr, daß Sie künftigen Freitag wieder zu uns kommen wollen. Ich habe seit dem Sonntage einen bösen Hals und Kopfweh gehabt, ich bin aber jetzt wieder gesund. Gestern Abend habe ich einen großen Nachtvogel gefangen, welcher am Seifenkraute im Garten herumflog. Der Herr Professor Meyer hat sehr starke Zahnschmerzen. Er sitzt, in seinen Mantel eingehüllt, den ganzen Tag in der Stube. Den Brief an den Herrn Doctor Meyer hat die Mutter fortgeschickt. Leben Sie wohl.
Weimar, den 25. August 1802.

A. Goethe.

*

*

1803

346. Christiane

[Weimar, 20. April 1803.]

Es ist mir recht leid, daß das Wetter so übel ist und Du im Schloß sitzen mußt. Und mir ist es auch wegen der Blüthen sehr bange; es ist hier sehr kalt. Am Sonntag waren wir recht vergnügt; ich hatte Ehlers und Oels und die Silie mit eingeladen, und es wurde viel gesungen, und die ganze Gesellschaft war zufrieden. Heute Abend freu ich mich auf die »Lilla«, denn die Abende ohne Dich sind unausstehlich; ich gehe aus oder ins Bette.

Du hast nichts geschrieben, ob Du Sonnabend noch zurückkommst. Da mein Bruder nüber kommt, so kann ich es wohl durch den erfahren. Leb wohl und behalte mich lieb.

*

*

347. Goethe

Nachdem wir sehr böse Wege überstanden haben, sind wir glücklich in Lauchstädt angelangt. Die Pferde haben mich oft gedauert; allein da der Kutscher auf jede Weise sorgfältig fuhr, so ist alles gut abgelaufen, und daß sie sich wohl befinden, zeigt der gute Appetit. Es war ein Glück, daß wir trocknes Wetter hatten. Geist und Bloß sind wohl den halben Weg gegangen, und ich habe mich auch oft auf die Beine gemacht.

Hier in Lauchstädt ist es ganz angenehm, die Linden theilweise grün, andere im

Ausschlagen. Die Kastanienbäume fangen an zu blühen, und die sämmtlichen Obstpyramiden, um den Teich, stehen in voller Blüthe.

Der neue Gärtner hat sich sehr thätig bewiesen, und das Ganze wird ordentlicher und reinlicher aussehen als vorm Jahre. Besonders hat man den guten Einfall gehabt, das ganze Heckenwesen, unten im sogenannten Bosquet, wegzuschlagen, wodurch man eine freie Aussicht, über so viele schöne Lindengänge, bis hinaus auf die Wiese hat.

Zwischen dem Theater und der Landstraße haben sie eine Lindenanlage gemacht, die nicht ganz zu tadeln ist. Das alte Schauspielhaus ist abgebrochen, und es sieht aus, als wenn der Platz nunmehr planirt, und der alte Leimenhügel, der schon ziemlich geschmolzen ist, völlig abgetragen werden sollte. Genug, es sieht aus, als ob die Herren Sachsen sich, nach unserm Beispiel, auch einmal rühren wollten.

Das Haus hat sich den Winter durch recht
gut gehalten, und wenn es nun noch
abgeputzt wird, so, denke ich, soll sichs von
außen auch gut ausnehmen.

Ferner wirst Du die Hallen neu
angestrichen finden, und was dergleichen
mehr ist, woraus Du siehst, daß man die
Gäste gut zu empfangen denkt. Ich werde
morgen, als den 5., nach Halle und
Giebichenstein gehen. Wie es nachher
weiter mit mir wird, weiß ich selbst noch
nicht. Grüße Gusteln aufs beste und lebe
recht wohl und vergnügt.

Lauchstädt, am [4. und] 5. Mai 1803.

G.

*

Am 10. Mai verläßt Goethe Lauchstädt, um über Merseburg und Naumburg nach Weimar zurückzukehren; schon am 15. begibt er sich für einige Tage nach Jena.

*

348. Christiane

Weimar, etwa 18. Mai 1803.

Von Geist habe ich erfahren, daß Du ausgeritten bist; ich freu mich recht sehr, da ich höre, daß es Dir bekömmt. Ich bin diese Zeit im alten Garten sehr beschäftigt gewesen. Und im Hause wirst Du auch alles ordentlich finden. Wir freun uns recht, Dich bald wiederzusehn. Leb wohl und behalte uns lieb.

*

*

349. Christiane

Weimar, etwa 27. Mai 1803

Es ist uns beiden nicht recht, daß wir Dich
dieses Fest noch nicht wiedersehen.
Besonders ist bei mir großer Geldmangel.
Heute frühe, wie wir es hörten durch
Deinen Brief, habe ich und Gustel die Tage
gezählt, bis Du wiederkömmst. Wegen der
Pferde habe ich es geahndet und bin
deßhalb sehr in Sorge. Es war letzt zu viel
in Einem Tage 2 Male die Tour. Ich habe
mir wie immer das Schlimmste vorgestellt.
Ich hoffe aber von meinem Bruder, wenn
der heute kömmt, zu hören, daß es nicht so
schlimm ist. Ich freu mich sehr, Dich zu
sehen. Im Hause sollst Du alles ordentlich
finden. Und wir wollen recht vergnügt sein.
Zelter reist gewiß itzo schon von Dresden
ab, kann also in etlichen Tagen hier sein.
Leb wohl und gedenke mein.

Lieber Vater!

Ich freue mich recht, daß Ihnen das Reiten so wohl bekömmmt, und wünschte, daß ich mit reiten könnte. Es betrübt mich sehr, daß Sie erst den Mittwoch kommen, denn ich sehne mich sehr nach Ihnen; auch dachte ich, Sie würden zur ›Saalnixe‹ wiederkommen, welche Sie in Jena freilich näher haben. Ich habe mich diese Zeit recht wohl befunden und bin, wenn es gut Wetter war und wenn ich Zeit hatt, öfters spazieren gegangen. Sein Sie so gütig und sagen Sie dem Herrn Bergrath Lenz, daß er Ihnen mein neues Mineral mitgeben soll. Eine Betrübniß muß ich Ihnen auch sagen, daß unsere Schlange bei der Häutung gestorben ist. Leben Sie recht wohl.

Weimar, den [27.?] Mai 1803.

August Goethe.

*

*

350. Christiane

[Lauchstädt.] 13. Juni 1803,] Montag,
Abends um 7 Uhr.

In Buttstädt kamen wir an, aßen etwas Kaltes und waren sehr vergnügt. Nach Tische kam Herr Schwarz und holte uns zu einem Punsch in sein Haus, wo wir recht vergnügt waren. Um 12 Uhr gingen wir unter Begleitung des Herrn Schwarz nach Hause, und es begegnete uns ein Abenteuer, wo sich unser Karl recht herhaft bezeigt hat. Es kam nämlich der närrsche Creutzburg hinter uns drein mit einem großen Dolche unterm Rocke. Und als wir ins Haus waren, so kam er auch und wollte zu Lauterbach, und als der kam, wollte er ihn erstechen und brachte den Dolch unter dem Rocke vor und wurde ganz wüthend. Karl aber verhinderte es; ich lief in mein Zimmer und schloß mich ein. Nun wollte er

zu mir, und ich stand Todesangst aus. Am Ende brachte ihn Karl in Güte noch fort. Ich konnte aber vor Angst die ganze Nacht nicht schlafen, und halb 3 Uhr stand ich auf, weckete alles, um 5 Uhr fuhren wir fort, bekamen schönes Wetter, und es fiel nichts vor, und wir waren recht vergnügt. Als wir nach Schafstädt kamen, stieg ein sehr schöner Luftballon so hoch und weit, als ich noch keinen gesehen habe. Und um 4 Uhr waren wir in Lauchstädt. Der Weg war nicht zum besten, und wir sind sehr langsam gefahren, um den Pferden nichts zu Leide zu thun. Sie befinden sich auch recht wohl, und es schmeckt ihnen gar herrlich. Man vermutete mich nicht, und die Silie war nicht zu Hause. Und als sie kam, freute sie sich sehr. Ich packte aus, zog mein Reitkleidchen an, und als ich angezogen war, so erschienen die jungen Herrn vom Theater und bewillkommten mich alle. Und Unzelmann ist ganz glücklich, und er soll sich recht gut betragen. Es ist ihm auch schon 2 Mal bravo gerufen worden, in der ›Braut von Messina‹ und in ›Alte und Neue Zeit‹ Alte...

Zeit aus einem Lustspiel. Und als wir am *Nach gestrichenem* aßen Tische saßen und speisten, so ließen mir wir huben die Herrn ein Ständchen bringen. Wir gingen in die Allee, und ich sprach den Herrn von Heinitz, der außerordentlich artig war. Wir freuten uns, einander wiederzusehen, und versprachen uns hier sehr viel Vergnügen. Um 10 legten wir uns zu Bette, und um 11 Uhr bekamen wir wieder ein Ständchen, das gar nicht enden wollte; es wurden 9 Tänze gespielt, die ganz neu waren. Und so müde als man war, mußte man doch aufstehen und ein bißchen huppenhuben. Und um 1 Uhr bekamen wir eins mit lauter Clarinetten und Flöten, »Es waren so selige Tage« und so weiter.

Viel Badegäste sind noch gar nicht hier, aber es ist alles bestellt und fast kein Quartier mehr zu haben. Alles aber erwartet Sie und Schiller. Ich habe auch gesagt, daß Sie beide so bald, als es Ihre Geschäfte zuließen, kommen würden. Ich bin sehr heiter und vergnügt; es ist mir, als hätte ich wieder ganz neues Leben bekommen. Und

dieß danke ich alles Dir, Lieber, und werde
ewig dankbar sein.

Mittwoch [Dienstag], den 14.

Heute frühe gingen wir in die Allee, und es
wurde eine Wasserfahrt gemacht, und wir
waren alle recht vergnügt. Der Herr von
FircksFercks ließ uns Musik dazu kommen.
Nach Tische gab ich in der Allee eine
Chocolade, und wir gingen nach
Schottendorfschaden Dorf. Wie ich
zurückekomme, sehe ich die Jagemann und
dachte gleich, daß ich Dir, Lieber, diesen
Brief schicken wollte. Du mußt aber ja
herkommen, weil alles auf Dich hofft, und
wenn auch itzo nicht, aber wenn Du kannst.
Bis Sonntag wird wohl der erste Ball erst
sein. Leb recht wohl und grüße August
recht herzlich und sage ihm: er soll sich
nicht betrüben, es gäbe noch gar keine
Kirschen, und die ›Saalnixe‹ würde unter
3 Wochen auch nicht gegeben.

Leb wohl und behalte mich nur recht lieb.
Das bittet Dich Dein treuer Schatz

Ch. V.

351. Christiane

[Lauchstädt, 15/20. Juni 1803.]

Mittwoch, den 15. *Über gestrichenem*
Dienstag, den 14., Abends kam die
Mamsell Jagemann zu uns. Nach Tische
gingen wir in die Allee und wurden zu dem
Italiener, der auf dem Kohlhof wohnt,
eingeladen. Und als wir hinkamen, fanden
wir viele Gesellschaft, sehr guten rothen
Champagner und waren recht vergnügt;
wovon ich Dir mündlich allerhand erzählen
will.

Donnerstag, den 16. *Über gestrichenem*
Mittwoch, den 15., haben wir in der
Eisbude gefrühstückt; gingen spazieren,
wurden aber von einem Regen erwischten,

welches uns großen Spaß machte. Nach Tische kam ein großes Gewitter, welches sehr viele Fremde zurückhielt. Wir, ich und die Silie, fuhren in die Komödie hinein, es war ›Nathan der Weise‹. Die Einnahme betrug nur 50 Thaler. Aber das Stück wurde sehr gut gegeben, außer der Maaß, die spielte mit einer abscheulichen Kälte. Bei dem Zuhausefahren wurden unsere Pferde von den Hallensern sehr gelobt und bewundert, welches mich recht freute. Es sind aber auch prächtige Thiere. Nach der Komödie wurde ich und die Silie [und] Madame Beck zu einem Punsch vom Doctor SchwabeSwawe eingeladen, und es war recht artig.

[17. Juni.]

Früh, wie mir aufstanden, haben mir dieses Gedicht gemacht.*Dieser Satz ist nachträglich eingeschoben*

Freitag, den 17. *Unter gestrichenem*
Mittwoch Donnerstag, machten wir
Mamsell Jagemann die Gegenvisite und
waren recht ausgelassen.

Die Wöchner aber sind recht unglücklich
über das Wetter. 12 Bade-Gäste sind itzo
hier.

Heute sind wir in Merseburg gewesen und
haben einen besondern Postmeister kennen
lernen, der uns großen Spaß gemacht hat.

Abends hatten wir wegen Feier dieses
Gedichtes Punschgesellschaft und bekamen
ein schönes Ständchen. An wen dieß
Gedichte ist, müssen Sie rathen.

Sonnabend, den 18., frühe schick[t]en wir
zu dem ›Opferfest‹ noch allerhand aller
haten. Nach Tische hatten wir mit dem
Anzug zu thun. Ich ließ der Jagemann den
Wagen anbieten, und die Silie und diese
fuhren beide zusammen. Die Oper ging
recht gut, die Silie wurde applaudirt, und
[die] Jagemann und ihre Gespielen mußten

das Quartett »Kind, höre meine Lehren« *da capo* singen, und die Jagemann hat großen Beifall eingeerntet. Auch Ehlers wurde applaudiert. In andern Stücken haben sie ihr Applaudissement noch nicht so hören lassen. Und es war ziemlich voll; die Einnahme betrug 106100 *und* 06 Thaler.

Sonntag, den 19. Heute wollen wir sehen, wie es gehen wird, ob auch ein Bällchen zum Vorschein kommt. Heute beim Erwachen habe ich mich recht zu Dir und dem lieben August gewünscht; nun kommt doch auch die Sehnsucht wieder. Ich habe aber große Hoffnung, daß Du und das Kind herkommen soll. Wenn die ›Natürliche Tochter‹ gegeben wird, so soll Becker einen expressen Boten an den Professor Gentz schicken; der will herkommen. Da sollst Du auch Nachricht davon haben und könntest mit herkommen; und wenn Du nicht hier bleiben wolltest, so ließt Du mir den Gustel da, damit ich doch etwas hätte. Denn itzo reut es mich sehr, daß ich ihn nicht mitgenommen habe. Die Meerweiblichkeit ist itzojo da, [da] habe ich noch nicht baden

können. Sobald es aber vorbei ist, so will ich anfangen. Hier wird es wohl schön werden, wenn ich wieder fort muß, denn Bade-Gäste wollen sich noch gar nicht sehen lassen. Den Herrn Canzler habe ich gesprochen und diesen Brief an den Hofkammerrath von ihm erhalten; es liegt gewiß auch einer an Dich darin. Diesen Brief erhältst Du durch Treutern; aber der Bote gehet auch den Dienstag, und da schreibe mir ja auch ein paar Worte. Leb wohl und gedenke mein. Ich denke recht oft an Dich.

Heute war bei uns zu Tische Herr Grüner, Ehlers, die Madame Beck. Nach dem gingen wir in die Komödie; es wurde das ›Schreibe-Pult‹ gegeben. Mir war es beinahe nicht zum aushalten. Die Einnahme war 95 Thaler. Nach der Komödie wurden wir zu einem kleinen Bällchen eingeladen. Wir gingen hin, und es war recht artig. Besonders waren die Herrn Offiziere sehr artig, besonders ein Graf von OertzenErzen Meine Pferdchen machen nur so viel

Aufsehens; ich muß Dir noch herzlich danken, daß Du sie mir mitgegeben hast.

Montag, 20., waren wir wieder in Merseburg und haben in der Kirche und auf dem Schlosse sehr schöne Sachen von Lukas Cranach [gesehen], welche Du, wenn Du herkömmst, sehen mußt.

Ehlers läßt Dich bitten: ob es der Herr Hofrath Schiller wegen der Frei-Exemplare auch bei Herrn Cotta besorget hätte.

Leb recht wohl und gedenke mein. Viele tausend Grüße an meinen lieben August.

An diesem erfreulichen Tage begrüßen recht freundlich wir dich!
Wirf von dir die größte Plage,
sei in Procentchen recht glücklich;
nimm hin dieß kleine Gedichte –
es ist zwar eine curiose Geschichte,
daß wir es wagen zu meditiren,
denn du verstehst leider mehr als multipliciren.

Käme es nur von da drüben herüber,
es Hilfe dir am Ende wohl gar vors Fieber;
jetzt aber mußt du dich begnügen,
sollt es auch nach Stümpern riechen.

Wir setzten die Worte gern recht scharmant,
wenn uns nur kämen die Musen zur Hand;
käm eine nur her, sich zu baden,
so war uns gleich gerathen.

Genug, es muß dein Herz schon rühren,
wenn wir nur die Feder führen,
das sind wir überzeugt,
drum wirds uns auch so leicht.

So wünschen wir dir Glücks die Menge
in die Ferne, in die Breite und in die Länge;
wir wünschen dir zu sein recht froh
unter Palästen und Hütten von Stroh.

Nun aber müssen wir schließen,
um deine Augen zu schonen,
denn Thränen sehen wir fließen,
und dieß schon kann uns lohnen.

352. Goethe

Mit dem schlechten Wetter müßt ihr freilich Geduld haben und sehen, wie ihr euch in Sälen und sonst unterhaltet; dagegen kann es bald recht schön werden, und ich sehe gern, wenn Du so lange dort bleibst, als Dirs gefällt. Im Hause vermissen wir Dich sehr, und Ernestine wird für Sorgen schon ganz mager, auch muß ich manchmal ein neu Gemüs oder sonst was zukaufen, weil das Ausgesetzte nicht reichen will. Das ist aber eigentlich ein Spaß, und August ist sehr thätig bei dieser Gelegenheit. Er wird Dir selbst schreiben. Wir kommen fast nicht voneinander, und er ist gar unterhaltend und artig. Nach Lauchstädt möchte er gar zu gern. Vor allem will ich Schillers Reise abwarten und dann auch an die meinige denken. Jetzt arbeite ich an dem kleinen Stücke und will sehen, wie weit ich komme. Fahre nur fort, mir täglich zu schreiben, wenn es auch nur wenig ist. Mir macht es viel Vergnügen, zu vernehmen, wie Du Deine Zeit hinbringst. Lebe wohl und gedenke mein. Ich liebe Dich herzlich.

Weimar, den 21. Juni 1803.

G.

Ehlers soll wegen seiner Exemplare
unbesorgt sein. Grüße alles.

353. Christiane

[Lauchstädt, 20./26. Juni 1803.]

Alleweile komm ich aus ›Marie Stuart‹,
welches ganz vortrefflich vorgestellt wurde.
Die Jagemann hat so noch nicht gespielt,
auch Cordemann und alle. Die Herrn
Offiziere haben fast alle geweint. Herr
Grimmer hat als französischer Gesandter
sich sehr gut producirt und hat eine recht
angenehme Sprache. Seine Figur ist noch
besser als Haide; er wird aber auch schon
recht beneidet. Die Einnahme war
192 Thaler *Dieser Satz ist am oberen Rand
der Seite nachgetragen und die Zahl 192
aus 122 geändert.*

Wenn nur mehr Bade-Gäste hier wären, daß es auch mehr zu tanzen gäbe. Heute sind wieder 4 Wagen voll gekommen, aber Alte. In Deinem Logis wohnt ein Sächsischer Offizier, der uns auch sehr die Cur machen will. Wir haben manchen Spaß mit ihm, so auch mit Graf Oertzen.

Dienstag, den 21., waren wir in Halle. Wir brachten Schwaben dahin, und Ehlers nahmen wir mit, weil Becker immer nicht von der Miller wegkam. Wir aßen im ›Goldnen Löwen‹ und gingen nach Tische zu Niemeyers, wo wir sehr gut aufgenommen wurden. Ehlers und die Silie sangen, und wir kamen spät zurück.

Den Mittwoch, den 22., wie ich frühe aufwachte, war ich sehr krank und wußte nicht, wovon. Ich hielt mich im Bette und curirte mich nach meiner Art mit Portwein. Und heute, den 23., frühe habe ich mir von dem Italiener einen Sardellensalat holen lassen, und bin wieder ganz wohl. Um 3 Uhr kamen Niemeyers zu mir; ich setzte ihnen eine Bouteille Wein vor, und alsdann

gingen wir zusammen in die Loge I. Es war
›Die Fremde aus Andros‹; es wurde sehr
gut gegeben, besonders gefiel Niemeyern
Oels und die Silie, und Becker und Ehlers
konnte man gar nicht erkennen zu Erkenn.
Es gefiel auch, aber nicht allgemein; und
das war Schuld, glaube ich, daß es
Niemeyer nicht verschwiegen hatte, daß es
von ihm sei, denn es war hier und in Halle
schon allgemein bekannt. Und wie wir
hinkamen, so hatte ich es gar noch nicht
erwähnt, so fing er gleich davon an; und bei
der Aufführung war fast nur sein
Pädagogium Prädgoim da. Er meinte aber,
es müsse noch einmal gegeben werden. Die
Einnahme war 61 Thaler. Wir speisten im
Salon und waren sehr vergnügt. Alsdann
ging ich *Zuerst* gingen wir zu Hause, und
auf dem Wege kamen Cotta und Hain zu
mir und sag[ten] mir, daß sie schon 2 Mal
zu Hause bei mir gewesen wären, es war
Gesellschaft bei Sangusto, die Silie wär
auch da. Ich ging hin und hörte wieder
allerlei Meinung, welche ich Dir in
Schlampamps-Stündchen alles mittheilen
will.

Freitag, den 24.

Heut frühe um 5 Uhr höre ich *Folgen zwei unleserliche Wörter* Deß Seiht wahrt und bekomme Deinen Brief, wo ich mich freue, aber auch betrübe, wenn nicht alles so geht, als ich wünschte. Wenn Du auch, Lieber, Ernestine etwas geben mußt, ich will schon alles wieder in das Gleise bringen, wenn ich wiederkomme. Sei nur ja nicht verdrüßlich darüber.

Heute frühe fuhren wir spazieren; da freuen mich nur immer die Pferdchen, und allemal danke ich in Gedanken Dir, daß Du sie mir hier gelassen hast. Ich bin wieder recht wohl und sehr vergnügt. Heute war es in der Allee sehr zahlreich. Es sind wieder Bade-Gäste gekommen, und es wird schon wieder besser werden. Sehr viel Offiziere sind da. Heute haben sie uns wieder einen von Berlin vorgestellt, von den Gensd'armes. Ein Herr von Nostitz, der mit seinem Vater da ist, so was Großes habe ich noch nicht gesehen. Und da er sahe, daß er bewundert wurde, brachte ihn seine

Eitelkeit dahin, daß er Schärpe, Kartusche und alles umhing, um sich zu zeigen. Und mit solchen Späßen vertreiben wir uns die Zeit. Abends war eine große Gesellschaft in der Eisbude, wo wir recht vergnügt waren.

Sonnabend, den 24. [25.]

Itzo kommen auch Kirschen die Menge. Auch habe ich hier allerlei bei dem Italiener entdeckt: Lachs, Hamburger Rindfleisch, Zungen. Wenn Du herkommst, so können wir uns allerlei mitnehmen. Morgen ist der große Ball in Halle, wo der August dabei war.

Heute nach Tische ging ich in die Allee und fand auch 2 Hallenser, die vorm Jahr da waren, und die Bekanntschaften wurden erneuert. Und es wurden viele Bälle versprochen. Es war der Herr von Spiegel und der Herr von Eichenberg. Und von morgen verspricht man sich viel. Auch habe ich Madame Grey [?] gesprochen und ihre

Tochter, welche sehr artig war. Die heutige Vorstellung war die ›Offene Fehde‹ und ›Scherz und Ernst‹; beide Vorstellungen gefielen sehr, besonders die Jagemann in letzterm. Die Einnahme war 126 [Thaler]. Nach der Komödie gingen wir in Salon, auch wurde zum ersten Mal getanzet *Die Worte* auch *bis* getanzet *nachträglich zwischengeschrieben*; und speisten da und waren besonders lustig, und da man weiter nichts zu thun hat, so kann man sich Mühe geben, gut zu sprechen und vorher allerlei zu überlegen. Weil man schon allenfalls weiß, mit wem man in Gesellschaft kommt, so geht es mir itzo recht gut vom Munde, und ich muß oft der Silie mit durchhelfen. Besonders die Herren Offiziere machen uns viel zu schaffen; sie sind aber sehr artig, und wir haben manchen Spaß.

Wenn nur nicht alles so theuer wäre! und ich hätte 14 Tage später kommen sollen, denn nunmehr geht der rechte Spuk erst an. Morgen frühe gebe ich meinen guten Freundinnen eine Chocolade in der Allee. Da werden freilich auch einige Äuglichen

sich mit einschleichen. Es ist ein prächtiges Leben; wenn Du nur auch hier wärst und Dich noch so mitfreuen könntest! ich bin sehr glücklich, und so glücklich machst Du, Lieber, mich! Ich kann Dir nicht genug dafür danken. Heute sind wieder 5 Familien Badegäste angekommen, worunter auch 2 hübsche Juden-Mädchen sind. Ich freue mich nur, daß ich Hoffnung habe durch Deinen letzten Brief, Dich auch hier zu sehn, und wenn es nur 8 Tage wären. Lustig bin [ich], wie Du nicht glauben kannst, und solche Einfälle, als ich hier habe, kommt mir kein einziger in Weimar in die Gedanken.

Sonntag, den 26. Heute frühe wurden wir und eine ganze Gesellschaft von den Herren Bode und Hain zu einem Frühstück bei Sangusto eingeladen, wo wir bei einigen Sardellen-Salaten recht vergnügt waren und bis 1 Uhr da zubrachten, alsdann aßen und nach Tische spazieren fuhren. Alsdann ging es in die Allee, wo es recht voll war; besonders viele Offiziere von Querfurt waren da, worunter auch der junge Böhme

[?] aus Weimar war, mit dem ich auch getanzt habe. Es wurde gespielt ›Der Herbsttag‹. Die Einnahme war 117 Thaler. Wir speisten im Salon, alsdann war ein sehr artiger Ball, wo ich einen rechten artigen Menschen aus BreslauBrauslau habe kennen lernen, so ein Äuglichen von der ganz jungen Art. Aber er spricht sehr gut und unterhält mich immer, wenn die Silie zu thun hat, sehr gut. Nach Giebichenstein kann ich gar nicht kommen, weil die Silie und Ehlers immer zu thun haben. Aber auf den Freitag ist es fest beschlossen. Gesprochen habe ich sie hier schon vor der Komödie in ›Maria Stuart‹.

Leb wohl, und sei ja nicht böse, wenn es auch zu Hause nicht so geht als sonst. Wenn wir wieder zusammen sind, wollen wir auch wieder recht vergnügt sein. Sollte Ernestine kein Geld mehr haben, so gib ihr etwas, ich will es alsdann ins Buch schreiben, wenn ich zurückkomme. Leb wohl! Gedenke mein, Lieber und Liebstes auf der Welt.

Lieber August, itzo gibt es Kirschen und alles hier, nur theuer ist es. Es wird aber alles noch besser, ehr Du kömmst. Die Herren Hallenser freun sich sehr auf Dich. Du mußt aber ja Dein Stammbuch nicht vergessen, denn darauf wartet man sehr. Auch sehr schöne grüne Mützen sind hier zu haben von allerlei Façon. Wir wollen recht vergnügt sein, wenn wir uns wiedersehen. Leb wohl und stehe Deinem Vater immer bei und führe Dich überhaupt gut auf. Leb wohl, lieber Junge.

354. Goethe

Du bist recht lieb und gut, daß Du so viel schreibst fahre nur fort, denn es macht mir viel Vergnügen, auch im Einzelnen zu wissen, wie Dirs geht. Bleibe nur in Lauchstädt, so lange Du Lust hast; auf alle Fälle sehe ich gern, wenn Du Dich den ganzen Monat Juli dort aufhältst, denn ich

habe eine wichtige Arbeit vorgenommen,
wobei mir die Einsamkeit wohlthut, ob ich
mich gleich oft genug nach Dir sehne. Bin
ich damit zu Stande, so komme ich, Dich
abzuholen, das mir auch gut sein wird.

Im Hause lässt sichs auch besser an, und da
der Herzog wieder hier ist, werde ich öfter
nach Hofe geladen; manchmal bin ich in
Tiefurt, und da ich öfters reite, so vermisste
ich die Pferde auch nicht. Sei also nur froh
und außer Sorgen.

August hält sich sehr brav und bleibt gern
bei mir, auch gehen wir oft zusammen
spazieren.

Der guten Mutter ist eine große Freude
begegnet, wie Du aus beiliegendem Blatt
sehn kannst. Zeige das Blatt niemand, ob
Du gleich das Allgemeine der Geschichte
erzählen kannst.

August grüßt. Er hat das Heumachen
besorgt, gehauen ist es und wird, bei dem

schönen Wetter, auch wohl glücklich
hereinkommen. Lebe tausendmal wohl.

Weimar, den 28. Juni 1803.

G.

Ich mache den Brief wieder auf, um noch
einiges hinzuzufügen.

Bis den 14. Juli, wo das Gut übergeben
wird und Reimann zahlt, muß ich auf alle
Fälle hier bleiben, weil bei so einer
Gelegenheit doch mancherlei vorfällt.

Schreibe nur wie bisher hübsch ausführlich
und umständlich, wie es Dir geht.

Ich werde wohl auch auf einige Tage
hinüber nach Jena gehen.

Wenn Du Geld brauchst, kannst Du Dir das
Nöthige vom Cassier geben lassen.

Auf den Sonnabend geht Professor Gentz nach Lauchstädt, durch welchen Du ein paar Worte erhalten sollst.

Grüße alles und besonders auch, was von Halle und Giebichenstein kommt.

355. Goethe

Da sich eine Gelegenheit findet, Dir zu schreiben, so sage ich Dir nur, daß ich heute nach Jena gehe, wohin ich freilich hätte schon früher gehen sollen. Es wird Zeit, daß die Taschenbücher in Ordnung kommen. Ich werde das Kind mitnehmen und nicht lange drüben bleiben.

Heute, Sonntag, wird es wohl sehr brillant bei euch sein. Herr Hofrath von Schiller ist nun auch dort, und ich wünsche Dir viel Vergnügen.

Was Du mir mit dem Boten schreibst, gib den Wöchnern, daß es an Herrn

Hofkammer-Rath eingepackt wird; dieser schickt es mir gleich nach Jena.

Zwölf Bouteillen Wein hast Du erhalten,
ich will sehen, ob ich Dir bei dieser
Gelegenheit noch 6 andre mit fortschaffen
kann.

Lebe wohl, gedenke mein! Ich liebe Dich
herzlich und verlange sehr, Dich wieder zu
besitzen. Weimar, den 3. Juli 1803.

Goethe.

356. Christiane

[Lauchstädt, 27. Juni bis 4. Juli 1803.]

Montag, den 27. Es wurde die ›Turandot‹
gegeben. Die Einnahme war 82 Thaler.
Nach der Komödie gingen wir nach Hause
zu Tische, und alsdann noch in die Allee.
Wir müssen auf unsrer Hut sein, man will
uns unsre Äuglichen und Curmacher

wegkapern, den Oertzen und Stüscken [?];
wir wollen nur erst sehen, daß wir etwas
Anders kriegen und etwas Besseres,
alsdann kann sie die Jagemann bekommen.
Es ist recht lustig, wie man da keine
Barmherzigkeit mit einander hat; das macht
mir viel Spaß, und ich habe Dir allerhand
lustige Streiche zu erzählen.

Dienstag, 28., gingen wir frühe in die Allee,
Ehlers und der Herr von Fircks gingen mit
aus. Von [da] gingen wir in das große Haus
vom Kirchhof gegenüber, wo eine neue
Wirtschaft angelegt ist, und wo man sehr
gut essen soll, und wo wir nächstens auch
essen wollen. Man kann sich da seine
Gesellschaft aussuchen und kann da recht
gut essen. Das wär da so was vor Dich und
Schiller. Nach Tische fuhren wir nach
DelitzDebeles, um den König und die
Königin zu sehen. Sie spannten da aus, und
ich [habe] beide recht nahe gesehen. Der
König grüßte mich und die Silie sehr
freundlich. Die Jagemann ging zur Königin
an Wagen, aber die Königin war nicht sehr
gnädig. Graf Oertzen reicht' ihr

Erfrischungen; die nahm sie an. Der Herr von Nostitz und die andern Offiziere traten an den Wagen, und da wurde sie etwas freundlicher.

Itzo sind wir zurückgekommen. Und in dem neuen Hôtel sind recht schöne Logis, wo die Zimmer in Garten gehen. Es ist aber nichts schöner, als Abends unter dem Zelte, etwa eine Gesellschaft von 16 Personen, da ist es gerade recht.

Alleweile, Abends um 10 Uhr, kommen wir von Sangusto, wovon ich Dir mündlich erzählen will. Heb nur das auf; wenn ich zu Dir komme und es wieder durchlese, so erinnre ich mich nachhero wieder an alles.

Mittwoch, den 29., frühe gingen wir in die Allee, und zu unsrer Lust sehen wir, daß wir wohl einen von unsren Begleitern loswerden werden; das macht uns aber Spaß, denn nun kommt wieder etwas Andres. Und die Jagemann muß doch auch etwas haben. Es war Probe von ›Iphigenie‹ Efigenige. Da habe ich sehr viel

mit Haide gesprochen, an das Du mich auch erinnern mußt. Nach Tische ging ich die Allee, und mein schwarzköpfiches Breslauerchen war da. Wir gingen in die Loge. Und die Offiziere hatten mit der Jagemann bei Demski gespeist und waren alle molum; der Herr von Deinel [?] wollte in unsre Loge. Der Cassir aber sagte, die Loge wär mein, wen ich [nicht] mitnähme, der könnte nicht hinein; und so wurden wir ihn los. Es wurde *›Die Schachmaschine‹* gegeben, und die Einnahme war 66 Thaler.

Nach der Komödie speisten wir unter dem Zelte in Demskis Garten; die Madame Beck und die Götzen war mit, auch Bode und Hain, und es war eine bürgerliche Gesellschaft. Es waren auch ein paar artige Studenten dabei, und es war recht hübsch; auch haben wir etwas getanzet.

Donnerstag, den 30. Juli [Juni], frühe hatte ich mit meinem Putz zu thun und alles wieder in Ordnung zu bringen. Alsdann gingen wir in die Allee, und es wurde eine Fahrt nach Naumburg für morgen

besprochen; mit mir fährt Silie und Ehlers und seine Frau und Becker und die Miller und die Teller, die Jagemann, ihre Schwester und Graf Oertzen.

Alleweile bekam ich Deinen Brief und bin vor Freuden außer mir, und der guten Mutter ihr Brief hat mir auch große Freude gemacht. Wie ich Dir für alles Gute danken will, weiß ich gar nicht. Du machst mich sehr glücklich. Mit meinem Gelde will ich wohl noch reichen. Aber nur wegen der Pferde ist nur 3 Wochen gesorget, aber es macht etwa gegen Weimar die Woche nur 2 Thaler Unterschied, und das verdienen sie hundertfach. Und Du, mein Lieber, gibst es gerne. Denn freilich nun wird es erst recht schön und lustig.

Freitag, den 1. Juli, fuhren wir um 2 Uhr Morgens nach Naumburg. Die Fahrt war so, wie ich Dir sie beschrieben habe; nur zu Pferde war Hain und Bode mit uns. Um 7 Uhr kamen wir dann an und um 8 Uhr gingen wir zur Matiegzek, die ganz außer sich vor Freuden war. Alsdann

frühstückten wir zusammen auf dem Keller, wo viele Juden kamen; es wurde sich aber sehr tugendhaft betragen und nichts gekauft. Alsdann gingen [wir] wieder zur Matiegzek und holten die ab und speisten auf einem sehr brillanten Kaffee-Hause, wo es mir sehr viel Vergnügen machte, denn es wurden hier ganz ›Die Theatralischen Abenteuer‹ aufgeführt. Der Director machte der Matiegzek die Cur und so weiter; welches für uns auch eine gute Unterhaltung gibt.

Alsdann gingen wir in [den] Bürger-Garten, wo ich auch ein recht spaßhaftes Abenteuer hatte, indem ich von einem sehr artigen jungen Berliner ein rechtes spaßhaftes Abenteuer hatte, der mich vor einer Weimarer Schauspielerin hielte; wovon ich allerlei erzählen will. Aber Ehlers hatte mir den Spaß ohne seinen Willen verdorben, und es wurde sehr gelacht. Alsdann gingen wir in [die] Komödie, wo ›Die Hussiten‹ aufgeführt wurden. Ein schlechtes Stück unter aller Kritik aufführen zu sehen, das ist schrecklich.

Nach der Komödie um 11 Uhr fuhren wir zurück, und um 4 waren wir zu Hause.

Sonnabend, den 2. Juli, schliefen wir bis 1 Uhr Mittags, schliefen wir bis 1 Uhr! Ist das erlaubt? wirst Du sagen. Aber auch 2 Nächte nicht geschlafen!

Es kamen Fremde von Leipzig, die Silie kannte; ich mußte mich putzen und mit in die Allee gehen. Alsdann ging ich allein [in] die Komödie; es wurde ›Wallensteins Lager‹ gegeben und ›Der Stammbaum‹, die Einnahme war 148 Thaler. In die Loge zu mir kam Herr von Nostiz, der große Offizier, und ladete mich zu dem Ball ein. Ich tanz[t]e die erste Ecossaise mit ihm vor. Aber, mein Gott, wie schön tanzte der! ich habe selbst noch nicht so schön getanzt. Alles sahe uns zu, und es wurde auch mit ihr [?] getanzt. Dieses schreibe ich noch, als ich um 1 Uhr vom Balle komme. Das war ein Tänzer! so habe ich noch mit keinem getanzt. Ich habe aber auch 6 Tänze mit ihm getanzt.

Vor der Komödie kam Schiller und der Professor Gentz. Ich habe von beiden den Wein erhalten und danke Dir herzlich dafür. Das ist wieder ein Beweis Deiner großen Liebe, wie sehr Du an mich denkest. Wenn ich Dir nur auch so viel Gutes erzeigen könnte! Aber lieben thue ich Dich immer mehr und unaussprechlich. Daß Schiller hier ist, gibet gleich ein anderes Leben. Nur wünschet man auch Dich; wenn Dir es möglich ist, komm ja. Und von Dir soll es ganz allein abhängen, wenn ich kommen soll. Sehr schöne ist es hier; es sind noch mehr Bade-Gäste hier, und man ist noch artiger als voriges Jahr gegen mich. Das macht aber auch der Bediente, Kutscher und die schönen Pferde.

Sonntag, den 3. Juli, habe (ich) in der Allee ein Déjeunertheschene gegeben, den Leipzigern und denen, die hier artig gegen mich sind. Es waren 18 Personen. Der Karl und der Kutscher mußten aufwarten. Es war sehr artig und anständig. Auch habe ich Schiller gesprochen. Ich sollte mit im Salon speisen, aber es war zu brillant, und ich war

nicht darauf eingerichtet. Die Jagemann kam aber in ihrem ganzen Schmuck; so geputzt habe ich sie in Weimar nicht gesehen. Ich zog mich ganz simpel an, aber schön; that nichts von Ketten und gar nichts um, ging die Allee und wurde gleich auf den Abend zu dem Ball eingeladen und wurde auch zugleich auf 10 Tänze engagirt.

›Die Braut von Messina‹ war, und die Einnahme war 248 Thaler. Es war aber nicht im Theater auszuhalten vor Gluth; ich ging heraus und kam kaum bis am Salon, als ein großes Gewitter kam. Ich habe mit Schiller an Einem Tische gesessen, und wir waren sehr vergnügt. Nach Tische wurde getanzet, und ich habe dem Herrn von Nostitz seinen Vater kennen lernen, er ist Oberforstmeister hier; auch die Gräfin Schulenburg und Comtesse. Und es hat mich etwas von dem Herrn von Nostitz sehr gefreut, das ich Dir mündlich erzähle. Das ist einmal eine Ausnahme von einem gewöhnlichen Offizier. Gestern habe ich nur einmal mit ihm getanzet, aber fast wieder alles sah es. Auch war mein Schwarzköpfchen und Herr von Spiegel

[da] und viele Bekannte. Denn ich habe mehr Bekanntschaft als voriges Jahr. Kurz, es gefällt mir höllisch, und Du hast mich sehr glücklich gemacht. Und wenn Du noch hierher kommst, so bin ich ganz glücklich. Auch nach dem August sehne ich mich recht. Manchmal denke ich mir aber doch, daß [ich] Dir vielleicht nöthig bin. Bei Zahlung des Geldes da wirst viel zu thun haben, und ich wäre Dir doch wohl nützlich. Schreibe mir darüber; ich möchte Dir gerne auch beistehen.

Schiller logirt auf dem Kohl-Hofe. Nach dem Balle brachten sie ihm ein Vivat mit Trompeten und Pauken.

Schreibe mir nur aufrichtig, wie es in der Haushaltung geht, und sei nicht verdrüßlich, und denke nur, wie glücklich und vergnügt Du mich machst. Leb wohl und denke mein. Deine Gesundheit wird oft im Salon getrunken. Morgen will ich nach Giebichenstein fahren und übermorgen baden. Adieu, mein Liebstes.

Geist soll Karlen noch ein Schreibebuch machen und mitschicken.

357. Goethe

Gegenwärtiges schreibe ich Dir aus Jena und hoffe, es soll noch durch Dürrschmidt zu Dir gelangen. Hierher mußte ich gehen wegen des Drucks der Taschenbücher, wobei, wenn sie artig werden sollen, gar manches beobachtet werden muß.

Besonders machen die Noten von Ehlers manches zu schaffen; ich denke indessen, daß auch diese Hefte artig werden sollen.
Grüß ihn von mir.

August setzt sich nun in die Lenzischen Stunden und beschäftigt sich sonst den Tag über, auf diese und jene Weise, daß er mir nicht zur Last fällt.

Mit meinem Vornehmen und Unternehmen komme ich auch etwas weiter, und die übrigen Dinge gehen so ganz leidlich.

Höchst erfreulich war mirs, daß Herr Hofrath von Schiller sich entschloß, nach Lauchstädt zu gehen, und ich verlange sehr, zu hören, wie es Sonnabend, Sonntag und Montag ergangen ist.

Ob ich komme, weiß ich nicht. Laß Dich aber dadurch nicht irre machen und bleibe, so lange es Dir gefällt. Gefällt es Dir nicht mehr, so laß einspannen und fahre nach Hause.

Grüße die Wöchner! auch wer sonst, auf eine heitere Weise, ins Ganze des Geschäftes eingreift. Ich wollte, sie hätten alle Lust an dem, was sie thun, weil sonst ohnehin dabei weiter nichts herauskommt.

Fahre nur ja fort, Dein Tagebuch zu führen, damit ich mir vorstellen kann, wie Dirs geht. Jena, am 5. Juli 1803.

G.

358. Goethe

Gestern habe ich Deinen Brief erhalten, der mir viel Vergnügen macht. Fahre ja so fort, mir täglich zu schreiben, was Dir begegnet, wir lesen alsdann zusammen das Tagebuch, und manches fällt Dir dabei wieder ein. Ich will versuchen, diesen Brief auf die Post zu schicken, und bin neugierig, wann er in Deine Hände kommt.

Mit den Äugelchen geht es, merke ich, ein wenig stark, nimm Dich nur in Acht, daß keine Augen daraus werden. Nach Deiner Beschreibung muß es jetzt sehr artig in Lauchstädt sein; und da Du leicht in die Nachbarschaft fahren kannst, so gibt es doch auch Abwechslung genug. Genieße das alles mit frohem Herzen. Mit der Geldzahlung habe ich gar keine Plage, es geschieht nur in meiner Gegenwart, Berechnung und alles machen übrigens Stichling und Kirchner.

Seit einigen Tagen bin ich in Jena, wo auch die Sachen ganz gut gehen. Geheimer Rath

Hufeland von Berlin ist hier, da sind
Abends große Thees und dergleichen.

Meine Arbeiten rücken vor, und ich denke
Sonnabend wieder hinüber zu gehen, und
mit dem nächsten Boten hörst Du mehr von
mir.

Wie sehr von Herzen ich Dich liebe, fühle
ich erst recht, da ich mich an Deiner Freude
und Zufriedenheit erfreuen kann.

Durch Ludecus und Demoiselle Probst hast
Du wieder einigen Wein erhalten. Bei
nächster Gelegenheit will ich sehen, Dir
noch etwas hinzuschaffen.

Grüße Herrn Hofrath Schiller! Ich wünsche,
daß er sich wie Du in Lauchstädt gefalle
und lange dort bleibe.

Auch die Silie grüßt schönstens. Lebe wohl
und liebe mich und gedenke mein, wie ich
mit Sehnsucht an Dich denke. August ist
mit hier und beträgt sich sehr artig. Jena,
Donnerstag, den 7. Juli 1803. Bemerke ja,

wenn Du diesen Brief erhältst. Möge er
Dich zur guten Stunde treffen.

G.

359. Christiane

[Lauchstädt, 4./10. Juli 1803.]

Montag [4. Juli] Abends.

›Die natürliche Tochter hat sehr gefallen und allgemein, aber man wünschte sie nur noch einmal zu sehen. Sie haben auch alle recht gut gespielt, besonders Graff und die Miller haben besser als in Weimar gespielt. Und man wünschte nur, daß Du hier sein möchtest. Niemeyers waren bei mir in der Loge. Und ich *Nach gestrichenem* nach Tische ging mit der Silie in Salon. Niemeyers waren von dem Prinz Eugen eingeladen in Salon und die Jagemann und Schiller und mehre. Es gefiel uns nicht recht bei Tische, und wir wollten nach

Hause. Da kam Hain, Bode und der Herr von Wangenheim und ein Geheimer [Rath] Schmalz aus Königsberg. Und wir mußten mit zu Sangusto gehen, wo wir noch Sardellen-Salat und Wein verzehrten; und es wurden sehr viel Anekdoten von dem König und der Königin erzählt, und wir waren recht vergnügt. Auch wurde das von der guten Mutter mit dem Halsband erzählt; es steht gewiß in der Zeitung. Als wir aber so da saßen, kam Niemeyer und seine Frau, die Jagemann, eine Menge Offiziere, der Prinz, Schiller und eine ganze Gesellschaft. Niemeyers kamen und sagten mir, daß die Mara in Halle singen wird, und ich sollte doch nüberkommen; und alsdann so gingen sie weg, und ich habe es versprochen. Die große Gesellschaft wurde sehr lustig, es wurde das Reiterlied und »Ein freies Leben« gesungen und dabei sehr viel Champagner getrunken. Ich sprach lange mit dem Herrn Hofrath Schiller; und als die Herren Offiziere zu lustig wurden, so gingen wir mit unserer Gesellschaft weg und fuhren noch bei Mondenschein auf dem Kahn. Das hat mir sehr gefallen. Sehr oft

dachte ich aber: wenn nur der gute Schatz auch dabei wär! Der Geheime Rath war auch ein rechter lustiger Mann. Die Einnahme in der ›Natürlichen Tochter‹ war 209*Geändert aus* 299.

Dienstag, den 5. Wein habe ich erhalten 6 von dem Herrn Professor Gentz, 6 von Herrn Hofrath Schiller, 6 vom Stallmeister Müller und 3 (von) Mademoiselle Probst, wofür ich Dir den besten Dank sage. Man gibt mir Schuld, ich brauche eine Weincur; es ist aber auch zu viel. Von dem bessern sollst Du, wenn Du kömmst, noch finden. Heut frühe blieb ich zu Hause, um allerlei in Ordnung zu bringen. Nach Tische kam ein sehr großes Gewitter. Die Wetter sind sehr stark hier. Unter der ›Braut von Messina‹ kame so ein heftiges Gewitter, daß allen angst und bange wurde. Ich hatte mich aber bei Zeiten heraus und (in den) Salon geflüchtet. Dienstag Abends speisten wir bei Demski unter dem Zelte, wo es recht angenehm und unterhaltend war. Der Herr von Nostitz hat uns sehr gut unterhalten, denn der gehört nicht zu den

lärmenden und platten Offizieren. Leb wohl und behalte mich lieb. Denn hier unter allen denen ist kein Mann wie Du; wenn man sie näher kennt, kann man sie alle nicht achten. Lustig aber bin ich sehr und habe Dir sehr viel zu erzählen.

Mittwoch, den 6. Heute *Über gestrichenem*
Gestern frühe war ich bei Mamsell Probst.
Nach Tische fuhren wir spazieren und
wollten uns Tauben [?] holen, bekamen
aber keine. Erdbeer-Kalte-Schaale mache
ich mir sehr oft. Wenn man gar nichts hat,
ist das das Allerbeste. Nach Tische gingen
wir in die Allee und wurden vom Graf
Oertzen und von Herrn von Nostitz und von
dem Lieutenant Stümler auf morgen frühe
zu einem Frühstück und zu einem kleinen
Manöverman meber, das sie machen
wollen, eingeladen. Es soll bei
BündorfBienendorf sein; da wollen wir
hinfahren. Ich freu mich, es zu sehn. Wer
3 Hiebe bekommt, ist gefangen und muß
bei der Zurückkunft 3 Bouteillen
Champagner geben. Und wer in das
Kornfeld reitet, der ist ersoffen. Also

wollen wir sehen, wie es abläuft. Es ist schade, daß morgen die Jagemann weggehet; sie sagte aber, sie käme wieder. Heute wollte man vor gewiß sagen, Du kämest nicht; das hat mich den ganzen Tag verstimmt. Schiller scheint sich aber hier gut zu amüsiren. Heute frühe fuhren sie auf dem Kahn, und Bode wurde auf dem Entenhäuschen ausgesetzt, und alsdann schickte man die Wache, ihn abzuholen, und es ging nicht. Da fuhr Schiller allein hin und holte ihn. Alsdann fuhren wir auch. Abends gingen wir in das Theater, ich nahm Mamsell Probst mit. Die Einnahme war 73. Es wurde ›Die Verwandtschaften‹ von Kotzebue gegeben. Und dießmal gingen wir zeitig zum ersten Mal zu Bette. Trotz den vielen Vergnügen aber fällt mir sehr oft ein, daß ich nun schon lange hier bin, und daß es Dir doch auch viel kostet. Darum bitte ich Dich, wenn Du wieder von Jena zurück bist, so schreibe mir, ob Du noch Lust hast, zu kommen. Denn ich weiß wohl, daß es Dir keinen Spaß macht hier. Sobald Du mir dieß ordentlich schreibst, so komm ich auch gleich. Denn mit dem Kutscher und allem

ist es doch ein bißchen zu stark, daß ich die Ausgabe allein mache. Ich weiß wohl, daß Du sehr gut bist und mir alles gerne gönnest; aber mir ist es selbst nicht recht und habe Vergnügen genug gehabt. Sei also ja so gut und schreibe mir. Denn wenn Du nicht kömmst, so denke ich etwa so gegen den 20. abzureisen, und da wird es wohl recht sein. Schreibe mir ja darüber Deine Meinung.

Donnerstag, den 7. Juli. Alleweile kommen wir von dem Feldzuge, und ich habe mich sehr amüsirt, es war prächtig, es hat mir außerordentlich gefallen; so etwas habe ich noch nicht gesehen. Eine Partie hatte grüne Büsche und eine weiße Binde, das waren die Schweden; eine Partie Wagen und Reiter waren auf der, die andern auf der andern Seite. Ich war bei den grünen Büschchen, Schiller war neutralNeuderall. Gefangen ist keiner worden, und unsere Partie ist verrathen worden, und es hat keiner gesiegt. Mir war nur bange vor unsren Pferden wegen des Schießen, denn es wurde höllisch geschossen. Es wurde

unter einer Brücke mit Flinten geschossen, um und neben uns; erst machten die Pferde ein bißchen Spectakel, aber sie gaben sich bald nachher. Wie es vorbei war, so ritten die andern alle in Ordnung herein und Schiller mit; wir fuhren nach, und übern Marcht und nach dem Kohl-Hof. Auf einmal kamen die Reiter zurück, und gleich dicht neben unserm Wagen stürzte der Herr von Deinel [?]Diennnel, daß ich sehr erschrocken bin. Es hat ihm aber nichts gethan, es ist gut abgegangen; nur Nostitz ist etwas an der Hand blessirt. Und um 11 Uhr kamen wir zurück und frühstückten bei Sangusto. Wir wurden auch zu Mittag in Salon eingeladen, aber wir gingen nicht hin, weil es doch nun ein bißchen zu lustig werden wird. Aber Schiller ist bei allem. Den übrigen Tag blieben wir zu Hause; auf den Abend ging ich in das Theater, mit Mamsell Probst, und habe mich sehr ernsthaft mit Herrn von Nostitz unterhalten. Welches ich Dir mündlich erzählen will. Die Herrn hier sind gegen mich und die Silie außerordentlich höflich und artig. Man muß sich aber nur von Anfang in eine Art

von Respect setzen, und das haben wir gethan. Die Mamsell Probst hat sich recht über uns gewundert, aber auch gefreut. Es ist uns noch nichts Unangenehmes begegnet; aber andern ist schon mancherlei geschehn. Es wurden ›Die Brüder‹ und ›Der Hausverkauf‹, beides sehr gut, gegeben. Die Einnahme war 78 Thaler. Nach der Komödie speisten wir im Salon und waren sehr vergnügt. Morgen ist der erste Thé dansant; wir sind alleweile von dem Herrn von Lietwitz [?] lietwiez eingeladen, gehen aber nicht hin. Wir wollen nach Giebichenstein.

Freitag, den 8. Heut frühe war ich in der Allee und habe etwas zu dem Mitbringen vor die Mägde eingekauft, und unser Schwarzköpfchen *Folgt ein unleserliches Wort* (etwa: weinsalte, reinholt, einholte). Wir gingen zusammen spazieren, es ist ein sehr artiger junger Mann. Nach Tische fuhren wir, ich, die Silie und Ehlers, nach Giebichenstein und wurden sehr freundlich aufgenommen. Und ich muß sagen, es hat mir sehr gefallen.

Seine Frau hat mir, wie sie ist, sehr gefallen. Im Garten ist es sehr hübsch; ganz oben, wo man auf einer Seite Halle sieht und auf der andern Seite die Felsen und die Saale, da ist es ganz himmlisch. Da, an der Mauer, ist eine Bank gemacht und heißt Goethens Bank. Und nun etwas von den Mädchens. Die älteste ist sehr betrübt, ihr Bräutigam ist in Italien gestorben. Die Lottchen wird den 14. Juli mit ihrem Bräutigam verheirathet. Julichen ihren Bräutigam habe ich auch kennen lernen. Die hübsche Dicke weiß ich nicht, wie sie heißt, aber sie läßt Dich recht schön grüßen und verspricht, wenn Du hinkämst, keinen Thee mehr zu trinken.

Ich mache noch allen Hoffnung, daß Du kämst, aber aus Deinem gestrigen Briefe sehe ich wohl, daß Du nicht kommen wirst. Und quälen will ich Dich auch nicht. Und wenn es nur nicht gleich so viel kostete, so hätten wir sollen, wenn Du gekommen wärst, über Dessau und Wörlitz nach Hause gehen.

Und weißmachen thue ich noch allen, daß
Du kämst, denn es thäte Stähde dem Ganzen
Schaden. Hätte ich Deinen itzigen Brief ehr
erhalten, so wär ich itzo abgereist. Aber Du
schriebest mir, ich sollte diesen ganzen
Monat hier bleiben, und da habe ich die
Pferde wieder bis zu dem 26. Juli
veraccordirt. Siehest Du aber lieber, ich
kam, so will [ich] auch sehen, wie sich es
machen läßt. Schön ist es freilich erst seit
8 Tagen. Aber ein paar Carolin werde ich
mir wohl geben lassen müssen von dem
Cassir, sonst komme ich mit meinem Gelde
nicht aus. Denn den Karl und den Kutscher
habe ich freilich auch, und alles ist theuer.
Aber wie ich alles eingerichtet habe, wirst
Du gewiß mit mir zufrieden sein. Ich habe
hier für das sehr viel gemacht und habe mir
auch allerlei gekauft.

Sonnabend, den 9. Heute frühe sind sehr
viel Weimaraner gekommen, Hennig,
Linker, Grein [?] und Schmidt, Seyffarth,
Treuter und Gille. In 8 Tagen bringt Gille
Marianne als Frau hierher. Die Madame
Giese [?] aus Leipzig ist auch heute auf

14 Tage angekommen. Die 14 Tage wird es noch schön werden. Aber den 26. komm ich gewiß.

Heute frühe wurde der Putz vor morgen zugerichtet; denn itzo muß man gut erscheinen. Es sind sehr viel Comtessen hier, die recht herausgeputzt sind.

Nach Tische gingen wir in die Allee und trafen da alle Weimaraner an; wir gingen zu Sangusto und blieben da bis zur Komödie. Es war »Das Mädchen von Marienburg«, welches mir noch nicht so gefallen hat. Die Maaß hat dießmal sehr schön gespielt. Die Einnahme war 84 Thaler. Nach der Komödie speisten wir im Salon, und es war sehr voll; nach Tische war Ball. Auf dem Ball kam der Herr von Nostitz zu mir und der Silie und ladete uns Montag nach der Komödie zu einem Soupé ein; er sagte, Herr Hofrath von Schiller wär auch dabei. Und morgen Mittag sind wir von den Weimaranern zu Tische geladen, und auf den Dienstag will ich bei mir die Herren, die uns hier allerlei Vergnügen gemacht, zu

Mittag einladen. Der Silie ihre Mutter macht mir alles sehr billig, und wir haben uns schon allerhand dazu eingekauft. Enten, die füttern wir schon lange selbst.

10. [Juli], Sonntag. Heute wird es sehr voll; und frühe wollen wir den Herrn Hofrath besuchen, um zu hören, ob es wahr ist, daß er fort will. Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie es hier jemand nicht gefallen kann. Wenn ich reich wär, so ging' ich alle Jahr hierher; mir ist es, als finge ich erst an zu leben. Und im Stillen danke ich Dir, Lieber, immer dafür und bitte Gott, daß er Dir für diese Güte wieder allerlei Gutes erzeigen möchte; denn ich weiß sehr gut, daß es kein anderer Mann thät. Du sollst mich aber auch noch in der Ewigkeit dankbar finden.

Mittag waren wir im Salon sehr lustig. Wir speisten im Salon und mit dem Herrn Hofrath Schiller an einem kleinen runden Tische, wo es mir sehr gefallen hat. Aber Herr Hofrath will fort, weil er hört, daß Du nicht kömmst. Deinen Brief habe ich unter

[der] Komödie erhalten[.] Sonntag um 7 Uhr. Dieser Brief hat mich sehr glücklich gemacht! Wie Du gibt es keinen Mann in der ganzen Welt. Und wegen der Augen kannst Du ganz außer Sorge sein; aber Äuglichen gibt es, daß man sich nicht zu retten weiß. Heute Abend ist Ball, und ich bin schon 10 Tänze engagirt. Leb wohl, ich muß schließen. Behalte mich nur so lieb wie ich, Dein Dich ewig liebender Schatz.

360. Christiane

[Lauchstädt,] Montag, 11. Juli [1803], frühe um 7 Uhr.

Was mir Dein lieber Brief gestern vor Freuden gemacht hat, kann ich Dir gar nicht beschreiben. Und Genast hat ihn schon zu Mittag gehabt. Der Cassir sagt' mir, Genast hätte einen Brief, der wäre mir commandirt, und alles nichts [?], ich ging gleich auf das Theater und ließ mir ihn geben, ging gleich zu Hause und schrieb noch ein paar Worte

dazu. Du wirst ihn durch Schmidt erhalten.
Es wurde ›Der argwöhnische Liebhaber‹
gegeben. Die Einnahme war 202 Thaler.
Becker und Haide wurden herausgerufen.
Nach der Komödie speisten wir im Salon,
wo ich mit einer Fräulein von Biedersee
Bekanntschaft macht und mit mehren
Damen, die ich noch werde alle kennen
lernen. Überhaupt, man ist hier sehr artig
gegen mich; ich kann sagen, man ist artiger
gegen mich als gegen andere Leute. – Mich
hat es sehr gefreut, daß so viel Weimarer
hier sind, die dieses alles mit ansehen. Der
Ball war so schön, als ich hier noch einen
erlebt habe; es waren gewiß 100
Frauenzimmer und meistens lauter Fräulein
und Comtessen, und ich habe alles getanzet,
was getanzet worden. Ich weiß auch gar
nicht, wie es dieß Jahr ist, das Tanzen wird
mir so leicht, ich fliege nur so, und
vergnügt bin ich immer sehr. Schöne
Mädchen sind dieß Jahr hier; die Fräulein
von Biedersee ist ein liebenswürdiges Kind.

Madame Grey [?] hat auch sehr nach Dir
gefragt; auch alle Studenten fragen nach

Dir. Ich sage allen, Du kämst noch. Der Kanzler ist auch sehr betrübt, daß Du nicht kömmst; er hat es gewiß von dem Herrn Hofrath erfahren. Ich sagt ihm aber, daß ich noch etwas Hoffnung hätte, Dich hier zu sehen.

Heute ist ›Die Jungfrau von Orleans‹, und es wird unmenschlich voll werden. Nach der Komödie haben uns die Herren Offiziere und der Herr Hofrath Schiller zu einem Soupé und Ball bei Chryselius eingeladen. Morgen sollst Du auch erfahren, wie es da war. Das Baden habe ich mehre Tage ausgesetzt, denn bei dem vielen Tanzen will es doch nicht recht gehn; aber Mittwoch, so soll es wieder angehn. Ich komm mir schon viel schmäler vor; ob es wahr ist oder Einbildung, weiß [ich] nicht. Aber schön ist es hier, immer kommen noch Bade-Gäste an, und wird noch immer mehr bestellt. Wenn Du nur nicht verdrüßlich wirst, wenn ich noch 14 Tage hier bleibe. Wenn ich freilich gewußt hätte, daß ich so lange hier bliebe, so hätte ich die Pferde wieder

zurückgeschickt; aber so sieht es freilich stattlicher aus. Heute will ich wieder ein bißchen ausfahren. Zu erzählen habe ich Dir gewiß auf ein ganzes Jahr. Mein Breslauer Äuglichen hat sich so stattlich herausgeputzt, daß es sehr gut aussieht, und tanzen thut es auch sehr gut. Genug, die Weimaraner waren erstaunt.

Aber es muß immer aus Einer Zerstreuung in die andere gehn; sonst, wenn ich zu Hause bin, habe ich manchmal den Gedanken, Du willst morgen anspannen lassen und fort reisen, denn nach Dir sehne ich mich sehr, auch nach dem Kinde, und an die Garten- und Haushaltung darf ich gar nicht denken, so werde ich doch ängstlich. Schreibe es mir ja, wie es geht, und sage doch der Ernestine, sie soll ein Loos das Jahrmarkt von Töpferwaare nehmen. Nun gingen wir in die Allee, von da in die Probe von der ›Jungfrau‹, wo es sehr lustig war. Wie aber der Zug soll zusammenkommen, weiß ich noch nicht; die Wöchner sind noch ganz untröstlich. Ich sollte auch der Silie ihren Bräutigam machen, aber ich habe

mich schön bedankt; denn wenn so was herauskäme, ich ließ' mich nicht wieder sehn. Ich werde mich heute recht schön in [die] Loge setzen, denn Niemeyers haben *Über gestrichenem* werden es mir sagen lassen, daß sie kommen werden. Unter [der] Probe haben wir bei Sangusto gefrühstücket, und es war sehr artig. Es ist nur so hübsch, daß, wenn man so eine Weile mit denen Menschen bekannt ist, daß man so allerlei an ihnen kennen lernt. Ich habe dießmal sehr viel wieder erfahren, und es ist das Beste: man denket, ich weiß alles schon. Es wird Dir gewiß Freude machen, wenn ich wiederkomme und Dir alles erzähle. Ich freue mich auch recht herzlich auf den Tag, wo wir uns wiedersehen. Auf heute Abend bin ich sehr neugierig. Und morgen ist schon auch der ganze Tag versagt. Morgen frühe sind wir vom Schiller [?] und Herrn von Fircks und mehren Damen zu Frühstück eingeladen; morgen Mittag ist Gesellschaft bei mir, morgen Abend sind wir zu Thé dansant eingeladen, und zum Abendessen bei Demski, wo unter einem großen Zelte

gespeiset wird. Nun, Lieber, lebe wohl. Und
heut und morgen will ich und die Silie
Deine Gesundheit im Stillen trinken;
sowie *Nach gestrichenem* letz[tere] sich
letztere auch in Deine Genade empfehlen
läßt. August grüße herzlich, und er soll mir
schreiben, was ich ihm mitbringen soll. Leb
wohl.

361. Christiane

Lauchstädt, 12. und 13. Juli 1803.

Dienstag, den 12., frühe um $\frac{1}{2}3$ Uhr.
Alleweile komme ich von dem Soupé und
Balle, wo es sehr artig war, und wovon ich
Dir allerlei zu erzählen habe. Von dem
Herrn Hofrath hat es mich sehr gefreut, daß
er sich bei Tische zu uns setzte, denn es
waren sehr viel lustige Offiziere da, die sich
aber alle sehr gut benommen haben. Es
wurde auch sehr viel getanzet. In der
>Jungfrau< war es sehr voll. Die Einnahme
war 358 Thaler. Die Miller wurde

rausgerufen, und alles war zufrieden. Auch hat die Miller eine sehr schöne goldene Kette auf das Theater geschickt gekriegt.

Heute frühe gingen wir in die Allee, denn ich mußte mir Schuhe kaufen, weil sie alle durchgetanzt sind. Alsdann hatten wir zu Tische Bode, Hain, das Schwarzköpfchen und den Cassir, denn mit diesem

Schembjuden (?) vgl. S. 125. 188 dürfen wir es doch auch nicht ganz verderben.
Nach Tische gingen wir in die Allee, wo uns Herr von Nostitz und mehrere erwarteten und uns zum Thé dansant führten, wo es sehr schön war, und wo ich alles getanzet habe, was getanzt worden war, und wo ich auf der Stelle die neuen Schuhe durchgetanzt habe. Itzo habe ich 3 Tage hintereinander getanzet, und nun bin ich erst recht dabei. Gestern, habe ich nachher erfahren, hatte sich ein Graf vorgenommen, mich mit einer Quadrille recht müde zu machen, denn es wurde sehr rasch getanzet. Aber ich ward nicht einmal müde; und man spricht hier sehr viel von mir wegen des Tanzen, und ich glaube, die

Comtessen haben mitunter doch eine kleine Boßheit auf mich, lassen sich aber nichts merken.

Nach dem Ball mußtemuß ich mich aber ganz umziehn, denn ich war wie aus dem Bade gezogen. Karl brachte mir aber gleichGichl mein Schälechen, und ich zog mich warm an und ging zu Demski, wo folgende Gesellschaft war: Madame Beck, Maaß mit ihrer Tochter, ich, die Silie und *Nach gestrichenem* mit Ihrer Götz, von Herrn: Bode, Hain, das Schwarzköpfchen und noch 2 artige Studenten, der Cassir, der Doctor Stoll. Und der Herr Hofrath Schiller hatte auch kommen wollen, war aber auf dem Sopha eingeschlafen und kam nicht. Auch war ein Polacke *Nach gestrichenem* Bolle da, der eine sehr schöne Stimme hat; der spielte auf der Guitarre und sang, und wir waren alle sehr vergnügt.

Mittwoch, den 13. Heute frühe muß [ich] alles wieder, was zu *Nach zu ist das Eigenschaftswort (etwa schlecht) von C. ausgelassen worden*] am Zeug war, in

Ordnung bringen, denn ein Staat ist hier, und da muß man doch auch nur sehen, daß man ein bißchen reinlich aussieht. Es ist gut, daß Du nicht hier bist, denn es sind 3 Putzhändlerinnen hier; und wenn Du hier wärst, so würde gewiß allerlei gekauft. Ach Gott, es sind gar zu schöne Sachen, ich sehe gar nicht hin. Doch trotz alle dem Putz tanze ich mehr als die überputzten Damen und bin sehr lustig. Wenn Du nicht kömmst, welches ich wohl glaube, so bleibt es dabei, daß ich Dienstag, den 26. Juli, nach dem Thé dansant abreise und Mittewoch, den 27., zu Mittag in Weimar bei Dir wieder bin, worauf ich mich sehr freue. Diesen Brief muß ich nun schließen, weil morgen der Herr Hofrath Schiller ihn mitnehmen will. Heute ist ›Der Hausfriede‹. Heute Morgen bin ich ausgefahren. Das vergess ich Dir immer zu schreiben; aber Du glaubst gar nicht, was so eine Equipage Eeckiebbassehe und Bedienter vor einen Respect verschafft. Es macht mir man nich mal rechten Spaß. Wenn ich aber zu Hause komm, wirst Du mich sehr schmal finden, denn alles ist mir zu weit; es

ist von dem vielen Tanzen und Baden. Ich befinde mich aber außerordentlich wohl dabei. Aber zu Dir sehne ich mich recht herzlich, und meine Erzählung wird Dir gewiß Freude machen. Ja viele Grüße an meinen lieben August! und wenn Rudolf Platz hat, so will ich ihm Kirschen mitschicken. Mit diesem Wagen könnte, wenn jemand dabei wäre, August mitkommen, aber allein ja nicht, denn da könnte er ein Unglück nehmen. Denn ich möchte doch jemand wiedersehen. Wenn Du es aber wärst, so wäre ich ganz glücklich. Leb wohl und behalt mich nur lieb und schreibe mir, ob Du 2 Briefe durch Schmidt, einen durch den Herrn von Hennig bekommen hast. Schreibe mir ja durch diesen Kutscher ein paar Worte. Leb wohl und gedenke mein.

C. V.

362. Goethe

[Weimar,] Dienstag, den 12. Juli 1803.

Erst heut erwarteten wir Deinen Brief, der uns desto größere Freude machte, als er schon gestern Abend unvermuthet ankam. Daß Dir alles glücklich von Statten geht, freut mich sehr, Du verdienst es aber auch, da Du Dich so klug und zierlich zu betragen weißt. Mache Dir wegen der Ausgaben kein Gewissen, ich gebe alles gern, und Du wirst zeitig genug in die Sorglichkeiten der Haushaltung zurückkehren. Sonnabend, den 16., werden die Kaufgelder bezahlt, da es denn hinterdrein manches zu bedenken und zu besorgen gibt. Aus dieser und andren Ursachen komme ich nicht nach Lauchstädt, wo ich ohnehin, außer Dir, nichts zu suchen habe.

Dir aber wollte ich rathen, nach Dessau zu fahren und etwa Demoiselle Probst mitzunehmen, damit Du dort auf eine anständige Weise erschienst. Schlösse sich noch andre Gesellschaft an, so wäre es auch schicklich. Doch das wirst Du schon selbst am besten einrichten. Du brauchst vier bis

fünf Tage zu dieser Tour, wenn Du alles sehen und mit einiger Ruhe genießen willst, und so ginge Dir der Monat vergnügt hin. Die Kosten mußt Du nicht scheuen! Mein einziger Wunsch ist, daß Du heiter und liebend zurückkommst. Auf Deine Erzählungen freu ich mich sehr. Wenn ich es kann möglich machen, so schicke ich Dir Gusteln, damit *Nach gestrichenem* auf Du ihn nach Dessau mitnehmen kannst. Übrigens ist er gar artig und hat so auf die Lauchstädtter Reise ziemlich Verzicht gethan.

Mittwoch, den 13.

Deinen Brief von gestern habe ich heut nach Tische erhalten und freue mich, Dir immer zu folgen, wohin Du gehst, und aus Deinen Nachrichten zu sehen, daß es Dir recht gut geht.

Seit meiner Rückkunft von Jena greift sich die Köchin besonders an und kocht sehr gut. Die Bohnenstangen sind auch angekommen, die noch fehlten, das war das

Einzig, was im Garten abging; und ich wüßte überhaupt nichts, was Dir Sorge zu machen brauchte.

Donnerstag, spät.

Herr Hofrath ist angekommen und hat mir Deinen Brief *Aus* deine Briefe gebracht. Ich freue mich Deiner Freude und schicke Dir Gegenwärtiges durch einen lieben Boten.

Er wird, hoffe ich, glücklich bei Dir eintreffen und Dir sagen, wie viel wir an Dich gedacht haben. Dem Kutscher habe ich einen Kronenthaler mitgegeben, daß er für August unterwegs bezahlen soll; höre, was übrig geblieben ist, und gib dem Menschen ein gutes Trinkgeld. Auch erhältst Du noch 6 Bouteillen Wein.

Jetzt, da Du Augusten hast, besinne Dich nicht lange und fahre auf Dessau und wieder auf Lauchstädt zurück, bleibe noch etliche Tage und komme Ende des Monats wieder; so hast Du einen hübschen Genuß

gehabt, und ich werde mich an Deiner Erzählung nachfreuen.

Schicke mir mit nächster Gelegenheit Deine letzten, neuen, schon durchgetanzten Schuhe, von denen Du mir schreibst, daß ich nur wieder etwas von Dir habe und an mein Herz drucken kann. Lebe wohl. Grüße Silien und danke ihr für ihren artigen Brief.

Schreibe mir so bald als möglich wieder.

Weimar, den 14. Juli 1803.

G.

Deine Briefe habe, wie Du siehst,
sämmlich erhalten.

Da Du mehrere Personen in Lauchstädt findest, welche in Dessau gewesen, so erkundige Dich nur nach der Art und Weise, wie man dort verfährt. Die Trinkgelder in Wörlitz, wo man an so viel Gärtner und Castellane zahlen muß, betragen vielleicht einen Carolin. Ein Lohnbedienter macht das

gewöhnlich. Du mußt ja alles sehen. Lebe
recht wohl und liebe mich.

363. Christiane

[Lauchstädt, 14./18. Juli 1803.]

Mittwoch wirst Du von dem Herrn
Hofrath erfahren haben, wie die Komödie
abgelaufen ist. Es war ›Der Hausfriede‹.
Die Einnahme war 69 Thaler 12*Soll*
vielleicht 11 heißen Groschen. Ich befand
mich wegen der Meerweiblichkeit nicht
ganz wohl und hatte mich sogleich nach der
Komödie ins Bette gelegt. Da kam die Frau
Director Niemeyerin vor das Bette zu mir
und ladete mich auf den Freitag zu Mittag
nach Halle ein; und es half nichts, ich
mußte es versprechen.

Donnerstag, den 14., hielte ich mich den
ganzen Tag zu Haus. Die Vorstellung von
›Alarcos‹ war. Die Einnahme war
92 [Thaler]. Haide hat sehr gut gespielt und

wurde rausgerufen; überhaupt hielt Haide und Graff das ganze Stück zusammen. Die Maaß hat abscheulich gespielt. Und eine kleine Partie hatte sich vorgenommen, zu pfeifen, aber die größere siegte mit applaudiren und bravieren, und es wurde »Pereat Coubu!« und »Vivat Schlegel!« gerufen. Überhaupt, das war dieß Jahr der erste Lärm im Theater; denn gesungen ist noch gar nicht worden. Und ich muß sagen: die Hallenser sind brave Leute und echte biedere Zungen. Freitag fröhle, heute, um 7 Uhr fuhren wir nach Halle und um 9 Uhr waren wir da, ich, die Silie und Ehlers. Wir gingen zur Parade, wo Herr von Fircks war, und der führte uns nach dem Berg-Garten, wo wir Herrn von Wangenheim antrafen. Wir frühstückten hier, und um 12 Uhr gingen wir zu Niemeyers, wo wir folgende Gesellschaft antrafen: den Lafontaine und seine Frau, den Historiker Voß und Frau, einen Oberhofprediger aus Potsdam und Frau, den Oberhof-Prediger aus Halle und Frau, eine Nichte von Lafontaine; überhaupt waren es 22 Personen. Es waren auch noch einige

junge Leute da, Verwandte von Niemeyer, worunter ein Dichter war, der mich gleich mit einem Exemplar von seinen Gedichten beschenkt hat.

Bei Tische war alles prächtig; ich saß bei Lafontaine und bei dem jungen Dichter und habe mich gut unterhalten. Von Lafontaine müssen wir aber mündlich viel sprechen. Nach Tische spielte Ehlers etwas, und alles war zufrieden. Auch waren wir im Garten. Und um 7 Uhr gingen wir in [den] Gasthof zurück. Aber als wir dahin kamen, kam ein schrökliches Gewitter, und der Kutscher hatte keinen Muth, zu fahren, denn es wurde mit einmal ganz dunkel, als wollte die Welt untergehn, und wir entschlossen uns, im Gasthof zu bleiben. Kaum hatte das der junge Dichter erfahren, so standen auch gleich einige Erfrischungen da, als Erdbeere, Wein, Kirschen, Backwerk, Kuchen. Auch das Schwarzköpfchen kam. Wir speisten zusammen, und heut, Sonnabend 16., frühe fuhren wir weg und waren um 8 Uhr in Lauchstädt; und wie groß meine Freude war, als ich ankam und

den lieben August antraf, kann ich Dir nicht beschreiben.

Ich ging gleich mit ihm in die Allee, kaufte ihm Schuh und grünes Mützchen, welches überhaupt getragen wird. Alles freute sich, ihn hier zu sehen; nur hat er sein Stammbuch vergessen und läßt seinen lieben Vater bitten, es ihm zu schicken. Es liegt im Bücher-Schranke, die Schlüsseln liegen in seinem Tischkasten. Denn nach Halle muß ich doch mit ihm, und auch nach Merseburg; aber nach Dessau wird es wohl nichts werden. Die Ursachen will ich Dir alle mündlich erklären, und Du wirst mir gewiß Recht geben. Die Sehnsucht nach Dir ist sehr groß; wär Gustel nicht hier, ich wär gestern schon abgereist. Aber da soll es dabei bleiben: Dienstag, den 26., nach dem Thé dansant fahren wir weg und sind Mittwoch bei Zeiten bei Dir. Worauf ich mich sehr freue, denn nun habe ich alles satt und genug.

Sonnabend Abend gingen wir nach der Komödie; es wurde ›Das Epigramm‹ von

Kotzebue gegeben. Die Mamsell Maaß wurde krank und konnte die letzte Scene mit Haide nicht spielen. Aber Haide [hat] sich so gut und die andern mit extemporiren geholfen, daß man es gar nicht merkte. Weil es die letzte Scene, ward es gar nicht bemerkt. Und nach der Komödie war ich im Salon; so sagte mir Mamsell Jagemann, daß es nichts als Verstellung gewesen sei; sie hat sich früh über Haide geärgert, wo sie wegen des ›Alarcos‹ sprachen, welches ich gehört habe. Ich war dabei. Haide sagte ihr, sie solle doch in so einem Stücke nicht lachen, es störte im Spiel, und so weiter.

Es war auch Ball, und ich [habe] mich sehr amüsirt.

Sonntag, den 17., war ich mit August in der Allee, dann in der Probe, und alsdann frühstückten wir bei Sangusto mit dem Herrn von Spiegel. Wir wollten im Salon speisen, aber um 11 Uhr waren schon alle Plätze bestellet; und so voll ist es hier, vor *Nach gestrichenem* Abends Abends haben itzo [viele] schon Plätze bestellet.

Nach dem Soupé ist ein Feuerwerk. Abends um 1 Uhr. Alleweile komme ich vom Ball. Das Feuerwerk hat mich 16 Groschen gekostet, es war aber herzlich schlecht. Gespielt wurde ›Der Neffe als Onkel und ›Wallensteins Lager.‹ Beides ging sehr gut. Die Silie hat seit gestern Abend *Nachträglich über der Zeile* der Maaß ihre Rolle gelernt im ersten Stück. Die Einnahme war 250 *Die Zahl ist nicht in der offen gelassenen Lücke, sondern am Rande nachgetragen mit Wiederholung des ganzen Satzes* [Thaler]. Nach der Komödie gingen wir mit August in [den] Salon und speisten da, alsdann zu dem Feuerwerk *Die letzte Silbe ist ausgestrichen, offenbar weil Christiane das Wort orthographischer schreiben wollte, was aber unterblieb*; und nachher war Ball. Ich habe heute wieder sehr viel und alles getanzt; besonders mit 2 schönen Husarenoffizieren, die mich in Weimar gesehen haben wollen *Aus* wollten. Auf der Redoute tanzten auch recht charmante. Aber es gefällt mir alles nicht mehr, ich möchte gern bei Dir sein, ich kann es fast vor Sehnsucht nicht aushalten.

Die Jagemann hat heute und gestern auch sehr viel getanzt. Ich habe Dir wohl nicht geschrieben, daß die Matiegzek mich hier besucht hat; aber Du wirst es wohl durch den Herrn Hofrath Schiller erfahren haben. Und heute habe ich erfahren, daß sie durchgegangen ist. Ihr Director suchte sie hier, sie ist aber nach Dresden. Mündlich hiervon sehr viel. Überhaupt, was ich die 5 Wochen Erfahrungen gemacht habe, die sind was werth. Wenn man nicht von Hause wegkommt, so ist man gar nichts werth. Ich kann Dir es niemals verdanken, daß Du dieß alles an mich wendest. Itzo schlaf wohl; es schlägt $\frac{1}{2}$ Uhr. Heute sind wir schon in Merseburg gewesen und haben dem Gustel alles zeigen lassen. Aber ich habe keinen einzigen Wunsch, als bei Dir zu sein. Und Mittwoch, den 27., Mittag sind wir zusammen. Leb wohl und behalte mich lieb.

364. Christiane

[Lauchstädt, 18. und 19. Juli 1803.]

Es waren den Montag ›Die Jäger‹. Die Einnahme 82 Thaler. Man will sie aber auch hier nicht mehr sehn; ich selbst konnt es nicht aushalten und mußte zuweilen rausgehen. Es war der junge Niemeyer, der Dichter, hier, und wir haben uns gut unterhalten. Überhaupt, den Hallensern lass ich nichts thun; so artig, wie sie sich im Allgemeinen gegen mich betragen, ist sehr hübsch. Wenn ich in [den] Salon komme, und es ist kein Platz mehr da, so stehen gleich 5 bis 6 auf und bieten mir ihre Plätze an, die ich aber nicht annehme.

Dienstag, den 19. Heut wollte ich lieber, daß es der 26. wär, so ging' es doch heute fort! Wenn ich nur erst wieder bei Dir bin, da bin ich doch allein ganz glücklich. Heute bin ich zu Thé dansant geladen und habe mir deßhalb ein neues Kleid machen lassen, weil [ich] gar nichts mehr anzuziehn habe. Ernestine wird sich, wenn ich ihr nichts mitbrächte, nicht über mich freuen, denn sie bekömmt schön zu thun. Ein schönes,

weißes Kleid habe ich mir machen lassen,
und das muß ich noch mit Spitzen garniren.

Gestern Abend habe ich [mich] mit dem Doctor Stoll sehr unterhalten; er hat mir recht gefallen in seiner Unterhaltung. Von diesem Gespräche habe ich Dir auch viel mitzutheilen; Du mußt mich nur daran erinnern, sonst vergesse ich eins mit dem andern. Schreibe mir ja, wenn ich kommen soll. Etwa ehr als den 27.? Denn wenn ich es August nicht zu Liebe thäte, so bliebe ich nicht hier.

Und schreibe mir doch, ob ich was vom Sangusto mitbringen soll, Lachs oder sonst etwas. Wenn ich nur bei Dir wäre! ich kann es gar nicht erwarten und zähle alle Tage. Leb wohl und gedenke mein, wie ich Dein gedenke.

Alleweile gehe ich mit August zu dem Thé dansant. Ich bin von dem Herrn von Spiegel eingeladen worden.

August läßt Dich herzlich grüßen.

365. Goethe

Ob ich Dir gleich alles Gute gönne und Dir
mit August eine Reise nach Dessau wohl
gewünscht hätte, so ist es mir doch auch
sehr angenehm, daß Du früher
zurückkommst, denn freilich fehlst Du mir
an allen Enden.

Mit der Gutsübergabe ist es recht artig und
glatt gegangen. Kirchner (der
Kammerconsulent) hat als Notarius sein
Hocuspocus recht ordentlich gemacht, am
Schlusse ließ ich etwas Kaltes aufsetzen.
Das Geld schaffe ich wieder fort, und durch
eine Verbindung von Umständen komme
ich mit den Intressen sehr leidlich weg.
Wenn Du zurückkommst, wollen wir
unsren Haushalt recht schön ordnen und
von alten Sünden völlig reinigen.

Thue mir aber nun die Liebe und übertreib
es diese letzte Zeit nicht mit tanzen und
schließe Deinen Aufenthalt mit einem
mäßigen Genuß. Grüße August. Ich erwarte
Dich mit herzlicher Sehnsucht.

Weimar, den 20. Juli 1803.

G.

366. Christiane

[Lauchstädt, 23. Juli 1803.]

Montag, den 18. *Die Datumsbezeichnung
nachträglich über der Zeile*, Abends waren
›Die Jäger‹, und die Einnahme war
80 [Thaler]. Die Adlichen fangen an,
allerhand dummes Zeug zu machen; man
erzählt allerlei, was sie gegen die
Bürgerlichen haben. Ich selbst weiß nichts,
gegen mich sind sie alle artig. Es gibt auch
grobe Bürgerliche, und denen geschieht es
recht.

Dienstag, den 19. *Die Datumsbezeichnung nachträglich über der Zeile*, frühe haben wir eine Spazierfahrt nach Schottendorf Schaden Dorf gemacht, und nach Tische gingen wir zum Thé dansant, wo August auch den Herrn von Nostiz kennen hat lernen; und August ist wegen seines Tanzens recht gelobt worden. Abends gab der Cassir, August zu Ehren, einen Punsch, und wir waren sehr vergnügt.

Mittwoch, der 20., ging stille hin, denn ich habe doch alles sonst satt. Es war ›Der Wildfang‹; die Einnahme war 64 *Der ganze letzte Satz nachträglich am oberen Seitenrande [Thaler]*. Donnerstag, den 21., war ich viel bei Mamsell Probst. August fing Insecten. Abends waren ›Die Räuber‹. Es waren wenig Studenten hier; sie stehen fast alle in Halle itzo unter der Zahlungs-Commission, darum sind dieses Jahr nicht so viel hier. Es wurde in altdeutscher Tracht gegeben, und das Lied wurde nicht gesungen. Aber als der Vorhang fiel von dem 4. Acte, wo es hätte sollt gesungen werden, so sangen es die Studenten; das

war prächtig. Die Einnahme war
124 Thaler. Genast hat sich sehr betrübet.
Freitag, den 22., war ich mit August in
Halle, von wo ich Dir allerhand zu erzählen
habe. Denn in Gedanken bin ich schon seit
8 Tagen immer bei Dir; ich habe hier keine
Ruhe mehr, es gefällt mir auch nichts recht.
Ich möchte immer fort, bloß dem Kinde zu
Liebe bin ich noch so lange geblieben. Ich
komme einen Tag ehr, als ich Dir
geschrieben habe. Ich will Montag, den 25.,
Abends weg und bin Dienstag Mittag, wenn
es nicht schlechtes Wetter wird, bei Dir.
Laß uns etwas zu essen machen, denn auf
dem Weg ist nicht viel zu haben. Den
Dienstag ist wieder großer Ball und
Concert, die Mara kommt. Deßhalb will ich
Montag weg, sonst komm [ich] vor
Donnerstag alsdann nicht weg, und es ist
mit tanzen und äugeln just genug. Heut, den
Sonnabend, ist ›Die Saalnixe‹, und es wird
unmenschlich voll werden; und heute und
morgen wird getanzt. Morgen ist der ›Herr
von Hopfenheim‹ und Montag ist ›Die
Mohrin‹ und ›Der Bürgergeneral‹. Leb
wohl. So wie ich mich freue, Dich

wiederzusehen, kann ich nicht ausdrücken.
Ich bin schon seit mehren Tagen ganz bei
Dir. Und Gustel aber, der ließ' sich es noch
eine Weile gefallen. Aber es wird in allem
genug. Die Ausgabe und alles, Deine Güte
ist so groß gegen uns, daß ich gar nicht
weiß, wie [ich] mich dankbar genug
bezeugen soll. Sei doch so gut und sage es
Ernestine auch, daß ich Dienstag Mittag
komme.

Lebe wohl, mein Liebstes.

*

*

367. Christiane (und August)

Lieber Vater!

Ich freue mich sehr, daß Sie sich recht wohl befinden. Am Montage Abends um 6 Uhr kamen die Münzen an, worüber ich eine sehr große Freude hatte. Den Dienstag früh packte ich sie aus und legte sie alle in Kasten. Sie werden eine rechte große Freude über diese Münzen haben, weil eine große Menge Päpste darunter sind. Ich habe die Päpste von den andern Münzen getrennt, ich brauchte 10 Kasten, um sie gehörig auszubreiten. Kommen Sie den Donnerstag früh, weil Sie den Freitag mit den Schauspielern zu thun haben. Leben Sie wohl.

Weimar, den 10. August 1803.

Aug. Goethe.

Auch ich bin sehr erfreut, daß Du Dich wieder wohlbefindest; ich bin auch fleißig und vergnügt und freu mich, Dich so bald wiederzusehen. Heute Abend ist die Komödie bei Lievie, sie haben August auch ein Billet mit seinem Namen geschickt.

Leb wohl
und gedenke
mein

C.V.

*

*

368. Christiane

[Jena, 17./19. August 1803.]

Mittwoch, den 17., kamen wir frühe an,
um 1 Uhr, und gingen gleich in den Garten
des Herrn Göpfert, aßen zu Mittag da und
gingen nach Tische mit dem Herrn Major
spazieren, meinem Bruder und Herrn von
Hartwig. Alsdann gingen wir wieder in

[den] Garten und speisten da zu Abend.
Donnerstag, den 18., früh um 6 Uhr fuhren
wir nach Ziegenhain, frühstückten da und
gingen auf den Fuchsturm, wo es mir sehr
gefallen hat. Zu Mittag speisten wir bei
dem Herrn Major von Hendrich, gingen
zusammen spazieren, und des Abends
speisten wir auch da; und es ist bis itzo
noch ganz stille zugegangen, und nichts zu
tanzen. Der Herr Major läßt sich Dir
bestens empfehlen und Dir zu wissen thun,
daß gestern in Camburg eine Noth- und
Hülfs-Conferenz wegen Halle gewesen sei.
Heute, Freitag den 19., sind wir zu dem
Frühstück zu meinem Bruder, wo ich
alleweile schreibe; zu Mittag essen wir
wieder im Garten. Alsdann wollen wir nach
Burgau und Lobeda fahren und da Fische
essen. Mein Bruder wird aber schon auch
den Sonntag dafür sorgen, daß wir auch da
nicht tanzen. Wir nehmen ihn aber auch
nicht viel mit. Morgen wollen wir nach
Dornburg bei Obstfelder.

Und Montag bin ich wieder bei Dir. Leb
wohl und gedenke mein und grüße meinen

lieben Gustel vielmal. Und Ernestinen lasse ich die Bohnen bestens empfehlen; auch soll sie zu der Frau Doctorin gehen und sagen, daß von Schmidts sich alles wohlbefindet.

C. V.

369. Goethe

Hierbei ein Brief von Silien, die ihre Mutter verloren hat.

Damit Du aber siehst, daß es nicht gut ist, wenn man immer in der Welt herumfährt und gar nicht zu Hause bleiben kann, so vermelde ich Dir, daß gestern das Schwarzköpfchen hier gewesen ist und sich eine ganze Hand voll Haare ausgerissen hat, als er Dich nicht fand.

Lebe indessen wohl und vergnügt. Gustel grüßt.

Weimar, den 20. August 1803.

G.

Herrn Major viele Empfehlungen und Dank
für die Nachrichten.

*

*

370. Christiane

[Weimar, 5. November 1803.]

Ich freu mich sehr zu hören, daß Du wohl
bist. Wir sind auch gesund und froh wieder
von Roßla zurückgekommen. Nur fand ich
alle Hände voll zu thun, um meine Vorräthe
vor dem Frost zu schützen, denn hier ist es

schröcklich kalt, und heute Nacht hat es schon ein bißchen in meinem Gewölbe gefroren. Heut bin beschäftigt mit den Keller zu verwahren, damit ich diesen Winter meinem guten Schatz immer einen guten Trunk holen kann. Auf den Freitag ist Redoute und auf den Dienstag ein Ball bei der ›Harmonie‹. Das sind auch schöne Aussichten.

Der alte Wirsing hat sich von mir ausgebeten, ihn manchmal zu besuchen und jemand vom Theater mitzubringen. Ehlers hat ihm etwas vorgesungen und Grüner was vorerzählt, und er hat uns versichert, daß es, seit er weg war von uns, seine vergnügteste Zeit gewesen war. Wolff und Grüner besuchen mich fleißig und sind auch recht fleißig, und sind so gut und fragen nur immer, mit was sie Dir vielleicht eine Freude machen könnten. Wolff soll sehr schön in der ›Versöhnung‹ gespielt haben.

Weiter weiß ich nichts. Leb wohl.

Und behalte mich so lieb wie ich Dich.

Lieber Vater!

Wir sind am Dienstage gut, aber sehr erfroren nach Rossel gekommen. Der alte Wirsing befand sich wieder besser, aber er war noch sehr schwach. Die Kirchmesse ist recht gut abgelaufen. Es passirte ein rechter Spaß, der Kammersecretär Scheibe nämlich ging auf die Jagd. Nach einiger Zeit hörten wir ein Geschrei, wir sprangen an die Fenster, welche in den Schloßgraben gehen und [sehen] den Herrn Kammersecretär und mehrere Leute einen Hasen verfolgen. Wir sprangen hierauf alle mit Stangen bewaffnet ihm nach und besetzten die Ausgänge. Einige jagten dem Hasen nach. Herr Grüner, welcher eine große Hopfenstange hatte, fiel in einen Graben, indem er nach dem Hasen schlug. Er stürzte gerade auf den Hasen, aber er entwischte doch. Über diesen Vorfall lachte der alte Wirsing ganz erschrecklich. Herr Riemer ist jetzt herüber gezogen, und es gefällt ihm recht gut. Leben Sie recht wohl.

Weimar, den 5. November 1803.

August Goethe.

371. Christiane

[Weimar, 9. November 1803.]

Ich freu mich nur einzig, wenn Du Dich
wohlbefindest; wir sind alsdenn lustig und
guter Dinge. Von dem Doctor ist sehr viel
angekommen: herrliche Bricken und eine
schöne Büchse Eingemachtes und $\frac{3}{1}$ halbe
Eimer und ein Viertels-Eimer Wein. August
hat ein bißchen Schulenkrankheit gehabt, es
ist aber ganz wieder besser.

Grüner und Wolff waren vor Freuden bald
außer sich, als ich ihnen von Deinem Briefe
sagte; sie sagten, Du dürfest nur befehlen,
ob sie Dich in Jena besuchen sollten. Sie
wollten gleich zu Fuße gehen und nicht mal
fahren. Wolff sagt mir oft, daß er gar nicht
wisse, wie er Dir genug danken soll, und

hat mir seine ganze Geschichte erzählt. Sie kommen beide alle Tage zu uns, und wir haben sie alle gerne; aber mir ist nun schon wieder bange vor den Leuten, weil Du nicht hier bist, und die kommen. Redoute ist nicht, erst über 8 Tage. ›Die deutschen Kleinstädter‹ haben, trotzdem daß alles so gut spielte, nicht gefallen. Die Baranius hat recht artig gespielt, und Becker hat jemand copirt, worüber Du gewiß lachen mußt. Ich freute mich recht, aber es wollte sich keine Hand rühren, und der Vorhang fiel ganz stille runter. Auch nicht bei dem amassirenamagsiern wurde applaudirt. Heut ist ›Der Lorbeerkrantz‹. Wolff freut sich, daß er nur immer zu thun hat. Manchmal singen wir zusammen und sprechen eine ganze Stunde vom Tanzen; sie sind beide recht froh, daß sie in unser Haus kommen dürfen, weil sie nicht gern auf das Kaffee-Haus oder in andere Gesellschaften gehen mögen. Auch spielen sie gern mit August. Auch die Silie kommt manchmal; aber ich glaube, es *Nach gestrichenem* mir ist ihr auch nicht recht, daß die Leute zu mir kommen. Man kann nicht allen recht thun.

Ich bin vergnügt, habe meinen Schatz lieb
und ganz allein lieb. Wenn Du
wiederkommst, alsdenn wollen wir uns
recht lieb haben und lustig sein. Leb wohl
und denke an mich. Adieu, Lieber.

Lieber Vater!

Ich danke Ihnen für die schönen
Weintrauben, welche Sie uns geschickt
haben. Sie haben mir, da ich ein wenig
krank war, sehr gut geschmeckt. Ich hatte
nämlich einen bösen Hals und
Kopfschmerzen, welches jetzt beides sich
fast ganz gelegt hat. Herr Grüner hat mir, da
ich im Bette liegen mußte, viel aus der
Campischen Reisebeschreibung vorgelesen
und ist immer bei mir geblieben. Herr Wolff
hat mich auch besucht, es sind ein Paar
recht gute Leute. Heute will ich wieder
recht fleißig sein und nachholen, was ich
versäumt habe. Seien Sie so gütig und lassen
Geisten noch einige Zettel für den Herrn

Riemer schreiben und schicken Sie sie auf
den Sonnabend herüber.

Weimar, den 9. November 1803.

A. Goethe.

*

*

372. Christiane

[Weimar, 29. (?) November 1803.]

Es sind Kastanien von der Mutter und
Märkische Rübchen von Herrn Sander
angekommen, wo ich Dir von beiden was
überschicke, wie auch Wein. Die Redoute
war sehr brillant und voll. Die Herren von

Erfurt waren auch hier, haben sich aber sehr artig benommen. Ich habe auch mit dem jungen Wartensleben getanzet, und mit dem Herrn Wolff ist auch sehr viel getanzet worden; kurz, es war sehr schön, und ich bin ganz leicht [und] wohl. Bin aber sehr spät aufgestanden und schreibe deßhalb *Nach gestrichenem* sehr so wenig.

Leb wohl und gedenke mein.

C. V.

373. Christiane

[Weimar, 30. November 1803.]

Es geht mir auch ganz leidlich hier. Nach der Redoute befand ich mich wieder recht leicht und wohl und bin es auch noch; bin aber auch ein sehr starkes Meerweibchen. Ich besorge meine kleine Wirthschaft, gehe aus und habe Besuch. Und so vergeht die Zeit. Herr Wolff hat heute im ›Portrait der

Mutter dem Haide seine Rolle übernehmen müssen; der Hofkammerrath hat sie ihm geschickt. Du sollst auf den Sonnabend erfahren, wie er gespielt hat. Er hat mich darum gebeten, daß ich es Dir doch melden möchte. Die *Nach gestrichenem* über neue Rolle, Don Ranudo, hat ihn sehr glücklich gemacht. Aber der Grüner hat diese Woche gar nichts zu thun, und auch sich recht betrübt, daß er in allen den drei neuen Stücken nichts zu thun hat. Er liest mir manchmal was vor, nur, Du weißt, sitze ich nicht gerne lange stille. Keine Akademie hat der Genast auch nicht gehalten. Sie wünschen sehnlich, Dich bald wieder hier zu sehen. Auch ich habe es doch lieber, wenn der gute Schatz zu Hause ist; da geht mir alles besser von Statten. Das Wetter ist schändlich, und es ist recht schön von Dir, daß Du mir die Pferde hier gelassen hast. Es ist auch alles wieder gut geheilt. Empfehlen läßt sich die kleine Brand, die große Silie

und Dein ganz kleines *Nach gestrichenem* Schatz Schätzchen.

Lieber Vater,

Hier übersende ich Ihnen die Pinienkerne, welche Sie verlangt haben, und wünsche, daß sie gut aufgehen mögen. Wir befinden uns hier alle recht wohl und wünschen, daß es Ihnen auch recht wohl gehe. Es ist hier sehr schlechtes Wetter; heute hat sich der Himmel wieder ein wenig aufgehellt, aber der Wind geht noch immer sehr stark. Ich habe von dem Wanne, der die Sandgrube hat, drei versteinerte Knochen bekommen, worunter auch der Huf eines Hirsches ist. Die andern beiden Stücke sind ein Gelenke und ein Röhrknochen. Sein Sie doch so gütig und lassen Sie wieder einige Zettel für den Herrn Riemer schreiben. Auf den Zettel für den Sonnabend setzen Sie noch zwei Galleriebillets.

Leben Sie recht wohl.

Weimar, den 20. November 1802.

August Goethe.

374. Christiane

Daß Du Dich wohl befindest, ist mir das Liebste zu hören. Wir sind auch lustig und wohl. Der SchneeSchnön ist auf einmal wieder verschwunden, aber der Bärenwirth hat doch gestern gefahren. Wenn Du hier wärst, hätte ich gewiß auch fahren müssen. Es ist alles vom Schlittenzug bereit. Gestern ist der Herr von Spiegel wieder hier angekommen, und der Haide hat ein großes Mittagessen gegeben, und auf den Abend hat der Herr von Spiegel ein Soupé gegeben. Wolff war dabei, und von dem werde ich das Nähere erfahren. Morgen ist in Erfurt ›Die Jungfrau von Orleans‹, und die Jagemann und viele von der Gesellschaft wollen hinüber. Und vielleicht fahre ich auch hin mit unsren Pferden. Doch ist es noch nicht gewiß, ich muß erst sehen, wie sich alles arrangirt. Die Madame

Müller ist mit einem Sohn heute Nacht niedergekommen; Mittag will ich [sie] besuchen. Und ich bin wie immer Dein lustiger, zufriedener und glücklicher Schatz. Itzo stricke ich mir ein Netz zur Redoute am Freitag, worin ich wieder recht hupsen will, denn da bist Du wohl auch wieder bei mir. Ich freu mich, Dich bald wiederzusehen, denn alsdenn bin ich noch lustiger. Leb wohl und gedenke mein.

Weimar, den 3. December.

V.

Galla [?] schicket alleweile her, ob ich das Glas nicht schicken wollte, und ich weiß nicht was vor eins. Sei so gut und schreibe mir was vor eins. Mit Erfurt wird es von meiner Seite wohl nichts werden

Lieber Vater,

Am Mittwoch früh war es hier noch sehr schlechtes Wetter, aber gegen Mittag war es auf der Straße ganz gefroren, und nach Tische war der Boden schon ganz weiß. Gestern sprach die Mutter über Tische immer vom Schlittenfahren, ich machte daher einen Spaß. Ich schlich mich nämlich vom Tische und ging in die Bedientenstube, ließ mir ein Schellengeläute holen und schellte zum Fenster hinaus. Dann ging ich wieder hinauf und fand sie alle an den Fenstern. Ich habe sie alle recht ausgelacht. Vergangene Nacht ist alles wieder aufgethauet. Leben Sie recht wohl. Weimar, den 2. December 1803.

August Goethe.

375. Christiane

[Weimar, 7. December 1803.]

Vors erste schicke ich Dir die Ducaten; in dem Beutel waren mit den doppelten 28

und in Papier 40. ›Hermann Nach
gestrichenem Die natür[liche Tochter?] und
Dorothea‹ habe ich mit August gesucht und
nicht gefunden; wir haben den ganzen
Morgen beinahe gesucht, aber es ist nicht in
der Schublade und auch nicht in dem
ganzen Schreibetische. Besinne Dich,
vielleicht hast Du es wo anders hin gethan.
Unzelmann wollen wir den Sonntag auch
mitbringen. Ich will schon sehen, wie ich
alles arrangir; schreibe mir nur, wie viel ich
Wein mitbringen soll. Heute schicke ich Dir
2 Steinwein und 4 Rothe. Sie freun sich alle
sehr darauf, besonders Brandbarmd. Grüner
ist auch wieder sehr vergnügt, er hat einen
Hauptmann in dem ›Hugo Grotius‹
bekommen. Wenn Du noch was wünschest,
so kannst Du ja den Sonnabend noch
schreiben. Itzo muß ich einpacken, der Bote
kommt.

Leb wohl.

Lieber Vater,

Gestern war Ball beim Prinzen, und ich war auch dazu gebeten; es tanzten aber nicht nur Kinder, sondern auch sehr viel große Leute. Die Herzogin Mutter und die Herzogin Luise, der Herzog, der Graf Reuß mit seinen beiden Söhnen und Tochter, nebst sehr vielen Andern, welche theils spielten, theils tanzten; ich habe auch sehr viel getanzt. Hier ist wieder ein recht starker Schnee gefallen, und wir werden bald Schlitten fahren. Die Mutter hat mir gesagt, ich sollte Sie abholen, welches mich sehr gefreuet hat. Sein Sie so gütig und schicken Sie mir die Jerichorose, welche an einem Nagel an der Kammerthüre hängt. Leben Sie recht wohl. Weimar, den 7. November [December] 1803.

Herr Riemer lässt Sie auch vielmals grüßen.

A. Goethe.

376. Christiane

[Weimar, 9. December 1803.]

Ich hoffe, daß morgen alles zu Deinem
Wunsche ausgehen soll. Nur habe ich durch
Bitten mich bereden lassen, den Grimmer
mitzubringen, weil er sich ganz unglücklich
gefühlt, wenn mir ihn nicht mitgenommen
hätten. Den Champagner schicke ich Dir
durch den Boten, denn im Wagen könnte
leicht eine zerspringen. 12 Bouteillen
Rothen will ich in unserm Wagen
mitbringen. Übrigens freun wir uns alle
sehr, ich mich besonders. Verzeih mir, daß
ich nicht mehr schreibe, ich bin noch von
der Redoute ganz confus. Leb wohl.
Mündlich ein Mehres.

C. V.

Lieber Vater,

Gestern war hier Redoute, auf welcher die
Mutter wieder sehr viel getanzt haben soll;
ich bin aber zu Hause geblieben. Ich bin

sehr über die beiden Briefe erfreut gewesen, welche Sie mir geschickt haben, auch danke ich Ihnen für die Jericho-Rose und den ausgestopften Vogel. Es freut mich sehr, daß Sie die Nachricht von der Reise zu Ihnen bestätigt haben. Heute früh habe ich alles an die Gesellschaft bestellt, und sie werden gewiß nichts vergessen. Leben Sie recht wohl. Weimar, den 9. December 1803.

A. Goethe.

*

*

377. Christiane

[Weimar, 13. December 1803.]

Lieber, ich bitte Dich, ja nicht des Abends
von Jena wegzufahren, sondern, wenn es
sein muß, morgen frühe erst, denn wir
haben Lebensgefahr ausgestanden bis nach
Hohlstedt, und die Braunen waren ganz
fertig. Da ist das Beste, daß Du lieber die
2 Thaler gibst, als daß den Pferden etwas
geschehe. Schicke mir durch den Boten ja
Antwort, ob Du morgen frühe kommst.
Heute will ich tanzen und morgen frühe
Dich recht freudig empfangen.

Leb wohl.

378. Christiane

[Weimar, 14. December 1803.]

Ich bin recht vergnügt und glücklich, daß
ich wieder einmal Deine Gedanken errathen

habe. Der Herr Hofkammerrath wollte mich übereilen, aber ich überlegte; und es ist ihm gewiß nicht recht gewesen. Ich bekümmre mich aber um niemand, wenn ich nur Dir recht thue. Unser gestriger Ball ist gut abgegangen. Der Gustel hat auch brav mit getanzet, liegt aber noch im Bette und wird dießmal wohl nur wenig schreiben. Ich bin munter und wohl. Gestern auf dem Ball habe ich einen jungen Menschen kennen lernen, den gewiß die Frau von StaëlSäll überall vorausschicket; er heißt sich Doctor Cassel [?] er wird mir diesen Morgen seine Aufwartung machen, er scheint mir ein Franzose und ein Narr. Ich habe im Saal einheizen lassen und habe Grüner und Wolff gebeten, 11 Uhr da zu sein, denn was soll ich mit so einem Narren allein machen? Diese Woche werden die Kleider von Frankfurt gemacht, daß, wenn Du wiederkommst, ich Dir darin gefalle, und der Weihnachten und die Schüttchen besorgt. Wenn Du bald wiederkömmst, so freu ich mich, aber nur nicht so gehetzt, sondern mit Ruhe und Gemächlichkeit. Da

geht alles gut. Schone Dich ja in dieser
Zeit, denn Deine Kinder lieben Dich sehr.

Leb wohl und liebe mich wie ich Dich.

Lieber Vater,

Gestern war ich schon sehr betrübt, als ich hörte, daß ich nicht nach Jena reisen könnte, weil Sie herüber kämen. Jetzt aber bin ich wieder froh, da ich weiß, daß Sie mich wollen zu sich kommen lassen.

Gestern war Ball auf dem Stadthause, bei welchem ich auch war. Die Mutter hat entsetzlich viel getanzt, und wir waren alle recht lustig. Am Montage war ich auf dem Eise und bin tüchtig gefahren. Herr Riemer empfiehlt sich Ihnen ergebenst.

Leben Sie recht wohl. Weimar, den 14.
December 1803.

A. Goethe.

379. Christiane

Alleweile kommt der junge Herr von der Frau von Staël wieder zu mir im Namen der Frau von Staël, welche mich bitten läßt, ihr Nachricht zu geben, ob Du bald wieder zurückkämst, oder: ob sie besser thue, Dich in Jena zu besuchen. Ich habe wohlweislich geantwortet: Du würdest wohl bald wieder zurückkommen, wärst aber itzo sehr beschäftigt; aber bis Sonnabend könnte ich nähere Nachricht geben. Nun schreibe mir, was ich sagen soll. Der Hofmeister hat gleich Bekanntschaft mit dem Riemer machen wollen und hat gleich den August mit zu ihrem Sohn genommen; der ist wieder zurück und hat mir gesagt, daß er nicht viel Deutsch könne. Morgen frühe kommt der Hofmeister mit dem Sohn zu August, in seine Stube zu sehen. Nun bitte ich Dich nur, wie ich mich bei allem dem zu verhalten habe. Lebe recht wohl und denke an mich.

Weimar, den 15. December [1803].

380. Christiane

[Weimar, 17. December 1803.]

Besorgen will ich Dir alles pünctlich und
Dir auch morgen den Wagen schicken; aber
freilich hätte ich lieber gesehen, wenn Du
nun wieder hier wärst. Zu lange will es
nicht gehen, ich fange schon an,
verdrüßlich und grämlisch zu werden; die
Ernestine sagte es gestern: sie wollte, Du
wärst wieder hier, daß ich wieder freundlich
würde. Wenn ich aber nur höre, daß es Dir
gut geht, so will ich mich in alles finden.
Sei aber so gut und schicke mir mit der Post
oder erster Gelegenheit die Quittung von
Deiner Besoldung; ich will die alte
Rechnung abschließen. Und was ich noch
auf das alte Buch bekomme, habe ich von
dem Packet im Kasten genommen, und will
mir ein neues Buch machen und von der
Besoldung nehmen, was das Nöthigste ist,

besonders das Geld zu dem Neuen Jahr, wo ich zu dem Packetmachen immer ein paar Nachmittage brauche. Und die Feiertage ist doch nicht viel Zeit dazu, dann ist August sein Geburtstag, wozu ich doch ein paar junge Leute bitten muß; den 2. Komödie, den 3. Redoute, und so weiter.. Wenn Du die Feiertage, wie es scheint, nicht kommst, so schreib mir, ob ich Dir ein Schüttchen schicken soll. Auch schreibe mir, ob ich dem Riemer Geld geben soll und wie viel; er hat schon etwas weg von Dir, das könnte man abziehen, denn es scheint mir, als brauchte er es. Aber dieses alles schreibe mir ausführlich, wie ich alles am besten machen soll. Ich möchte Dir gern immer alles recht machen und Dich mit nichts verdrüßlich machen. Herr von Stein hat mir 2 Assignationen Assichnassiang geschickt, wovon ich eine Dir schicken soll, und eine hab ich nach Schwansee geschickt. Ob Du aber das bis Mittwoch haben wirst, weiß ich doch nicht; ich will Dich nur darauf aufmerksam machen. Es ist auch ein Packet, wovon ich den Brief beilege, mit 300 Thalern an Werth angekommen. Soll

ich dieß liegen lassen oder es Dir schicken?
Die Pastete ist bestellt; und wenn Du sonst
noch etwas willst, so kannst Du mir
Mittwoch noch schreiben. Heute hätte ich
auch das letzte Billet vor Riemer. Auch
fängt es an, mit unserm rothen Wein
schlecht zu stehn; ob wir etwas
verschreiben? sonst müssen wir ihn nachher
gleich trinken.

Leb recht wohl und denke an Deinen
Schatz.

Wegen des Geldes schreibe mir ja bald! es
kommt das Weihnachtwesen und alles
zusammen, und das möchte ich alles gern in
Ordnung haben, ehe Du wiederkömmst.
Dann könnten wir wieder recht vergnügt
zusammen sein.

Lieber Vater,

Ich betrübe mich sehr, daß ich nicht zu
Ihnen hinüber kommen kann, denn ich

sehne mich sehr nach Ihnen. Es ist hier sehr schönes Eis zum Schlittschuhfahren; aber ich muß darauf Verzicht thun, weil ich keine Schlittschuhe habe. Sagen Sie doch Geisten, daß er den Mann, welcher die Schlittschuhe macht, etwas treiben möchte, denn sonst bin ich genöthiget, mir ein Paar neue hier zu kaufen. Ich habe mir eine große Menge Zeisige gekauft, welche ich in einen Bauer gethan habe. Sie sind recht munter und singen sehr schön, es sind auch zwei Meerzeisige dabei, die sich dadurch unterscheiden, daß sie grau sind und einen rothen Kopf haben.

Leben Sie recht wohl.

Weimar, den 17. December 1803.

August Goethe.

381. Christiane

[Weimar, 18. December 1802.]

Ich will Dir nur sagen, daß ›Der Wasserträger‹ sehr gut gegangen ist. Die Jagemann und Ehlers haben außerordentlich gespielt, und das Ganze ist sehr gut gewesen. Es wurde schon bei der Ouvertüre Abordiere applaudirt, man behauptet, Müller soll sehr gut dirigirt haben; das versteh ich nicht.

Aber ängstlich bin ich wegen Dir. Der junge Mann von der Frau von Staël sagt' mir gestern, Du wärst nicht wohl. Schreibe mir ja, wie Dir es geht.

Leb wohl und gedenke mein, und wenn Dir etwas fehlt, so laß mich kommen.

C. V.

382. Christiane

Weimar, 21. December 1803.

Ich schreibe Dir nur mit ein paar Worten,
daß ich sehr beschäftigt bin wegen Fest und
backen; und wegen Deiner Ankunft habe
heute sehr viel eingekauft und erwarte Dich
Sonnabend bei Zeiten mit großem
Vergnügen und Freude. Und ich hoffe, Du
sollst alles finden, wie Du wünschest. Itzo
lebe wohl. Viele herzliche Grüße von der
kleinen Brand, die den ganzen Morgen hier
sitzt und näht.

Lebe recht wohl und gedenke mein.

C. V.

Lieber Vater,

Ich habe die Schlittschuhe empfangen, und
sie gefallen mir sehr gut; doch sagen Sie
auch Geisten, er möchte die alten
Schlittschuhe nicht vergessen, weil sonst
die Mutter nicht fahren kann. Hier ist ein
sehr großer Schnee gefallen, und es geht
schon sehr gut auf den Schlitten.

Leben Sie recht wohl.

Weimar, den 21. December 1803.

August Goethe.

*

*

1804

383. Goethe

Ich habe mich lange nicht so wohl
befunden als diese Tage her, sogar habe ich
wieder Lust zum ›Götz‹; deßwegen ist mirs
doppelt lieb, daß Du auch vergnügt in
Lauchstädt bist. Bleibe so lange dort, als es
Dir gefällt, und laß Dir vom Cassir geben,
was Du brauchst. Von Deiner Leipziger
Reise hoff ich Gutes zu hören. Es ist recht
artig, daß Du diese Stadt auch einmal außer
der Messe siehst.

Die Geschichte von der Stall-Cassiren wird
Genast ausführlich erzählen. Die Dummheit
ist noch größer als das Verbrechen. Schlagt
es euch aus dem Sinne; denn weiter ist
nichts zu thun.

Lebe recht wohl und vergnügt. Im Hause
geht alles recht ordentlich und zu meiner
Zufriedenheit. Dein Geistchen scheint darin

umzugehen und alles anzuordnen. Alles
grüßt. Weimar, den 17. Juli 1804.

G.

384. Goethe

Dein Brief mit der Post kam zu rechter Zeit
an, auch der heutige durch den Boten. Ich
wünsche Dir Glück, daß alles so gut geht,
und freue mich herzlich darüber. Hier im
Hause geht alles auch in der Ordnung.
Voßens waren vier Tage hier, und da war
das Essen recht ordentlich. Es ist noch kein
Verdruß vorgefallen. Karl besonders macht
alles nach meinem Sinn.

Ich bin am ›Götz‹, und wenn ich noch
vierzehn Tage fortfahre, so kann ich damit
zu Rande kommen.

Nun dächte ich, Du schicktest Sonntag, den
29., den Wagen, da könnte Dienstag, den
31. Juli, Gustel und Herr Riemer abfahren,

und es hinge von Dir ab, Montag, den
6. August, oder acht Tage später
zurückzukommen. So lange Dirs Freude
macht, so lange bin ich es auch zufrieden.
Die Stunden, die ich sonst mit Dir
verplaudere, arbeite ich am ›Götz‹, und so
wird auch Dir ein Vergnügen auf Deine
Rückkunft bereitet.

Grüße die Theaterfreunde und mache ihnen
begreiflich, daß die freimüthigen und
eleganten Mißgönner erst ihren Zweck
erreichen, wenn man sich ärgert. Freilich
muß es die Neider verdrießen, wenn die
Königin Mutter von Preußen überall sagt
und wiederholt, daß sie in Berlin so eine
Vorstellung nicht zusammenbringen wie die
vom ›Tell‹, die sie in Lauchstädt sah. Das
macht bös Blut und Galle, die sie dann in
ihren Blättern ausschütten.

Lebe recht wohl und vergnügt, und schreibe
fleißig. Waschwasser kommt mit, Wein soll
folgen. Weimar, den 24. Juli 1804.

G.

Dem Herrn Kanzler die besten
Empfehlungen.

385. Goethe

Die Kutsche ist glücklich angekommen,
und August war außer sich für Freuden, als
er vernahm, wo es hinaus sollte. Er kommt
nun mit Riemer, und ich wünsche euch
zusammen viel Vergnügen. Ich freue mich
sehr, daß Dir alles nach Wunsch geht, und
bin recht wohl zufrieden, daß Du den
6. August, auf Deinen Geburtstag, nach
Tische bei mir wieder eintreffest. Ich will
eine Flasche Champagner parat halten, um
Dich gut und freundlich zu empfangen.
Denn mich verlangt sehr, Dich wieder zu
haben. Im Hause geht alles ordentlich.
Nach Lauchstädt kann ich nicht. Sage aber
der Gesellschaft, daß, wie sie ankommen,
Leseprobe vom ›Götz‹ sein wird. Grüße
alles. Und gedenke mein. Auf baldiges
Wiedersehn. Weimar, den 28. Juli 1804.

G.

386. Goethe

Daß ihr den Montag wiederkommt, freut mich sehr, ich wollte, ihr wärt schon da. Wenn man zusammen ist, so weiß man nicht, was man hat, weil man es so gewohnt ist. Wir wollen recht vergnügt diese schönen Monate noch zusammen leben.

Im Hause geht alles recht gut, und ich kann durchaus zufrieden sein. Auf Deine Erzählungen freue ich mich sehr, auch hier passirt einiges Merkwürdige.

Schiller ist leider in Jena sehr krank gewesen, aber wieder außer Gefahr. Die Frau ist glücklich von einer Tochter entbunden.

Lebet recht wohl, und vergnügt euch und kommt glücklich wieder. Ich liebe Dich von ganzem Herzen.

Weimar, den 1. August 1804.

Goethe.

*

*

1805

387. Goethe

Wie wir voraussahen, bin ich genöthigt,
hier zu bleiben, ich schreibe Dir das mit
einem herzlichen Gruße. In meinen Sachen
steht es hier ganz leidlich, und ich befindet
mich auch erträglich, nur will es mit der
Geschäftigkeit nicht mehr so lebhaft fort.
Morgen Abend bin ich wieder bei Dir. Es
wäre hübsch und schicklich, wenn Du
morgen frühe Demoiselle Jacobi einen
Besuch machtest. Sie ist gar freundlich
gegen Dich gesinnt. Lebe recht wohl, grüße
August schönstens und liebe mich, wie ich
Dich liebe.

Jena, den 27. [Juni] 1805.

Donnerstags.

G.

*

*

388. Goethe

Helmstädt, den 19. Aus: 18 August 1805.

Von hier schreibe ich Dir einige Worte,
damit Du erfahrest, wie es uns geht, und
danke Dir vorher für alle Liebe und Treue,
die Du mir auch in der letzten Zeit erwiesen
hast; möge es Dir dafür immer recht gut
gehen, wozu ich alles, was an mir liegt,
zeitlebens beizutragen hoffe.

Montag, den 12., kamen wir glücklich in
Halle an. Tags darauf blieben wir daselbst.
Unser Wirth gab ein großes Mittagessen,
Abends ging ich auf den Berg. Mittwoch,
den 14., fuhren wir auf der schönsten
Chaussee nach Magdeburg und kamen

zeitig an. Donnerstag sahen wir uns um, besuchten mehrmals den Dom, wo besonders schöne Monumente von Erz befindlich sind. Wir gingen an der Elbe hinunter, fuhren über das Wasser, zogen durch die Stadt und waren sehr lustig. Freitag fuhren wir hierher und kamen Abends an. Sonnabend besahen wir die merkwürdigen Kunstwerke, mit denen der Hofrat Beireis sein Haus angefüllt hat, aßen bei ihm und blieben bis in die Nacht. Sonntag früh ging das Sehen wieder von vorne an. Mittags aßen wir beim Abt Henke, blieben lange da und waren Abends allein. Heute geht es so fort, und ich weiß noch nicht, wann wir weggehen.

August liegt noch im Bett, indem ich früh dieses schreibe. Er ist lustig und guter Dinge, streitet sich mit Wolf und macht uns oft zu lachen. Ich befindet mich recht wohl und fühle, daß Bewegung und Zerstreuung mich allein völlig wiederherstellen könnten; ich will daher sehen, daß ich noch ein wenig herumschweife.

Du hörst bald mehr von mir, indessen lebe
wohl und fahre fort, mich zu lieben.

G.

*

*

389. Goethe

Mit Vergnügen wirst Du, mein liebes Kind,
von August die näheren Umstände unserer
vierzehntägigen Reise vernehmen, wenn
ich Dir im Allgemeinen sage, daß ich mich
recht wohl befunden habe. Noch besser fast
als die Bewegung wirkt die Zerstreuung;
denn man hat keine Zeit, über sich
nachzudenken und über diese oder jene
kleine Andeutung eines Übels besorglich zu

werden. Von Helmstädt wirst Du einen Brief von mir erhalten haben. Nun bin ich wieder in Lauchstädt, wo es sehr still ist. Wenn es nur wenigstens gutes Wetter wäre! Ich habe vorgezogen, meinen Geburtstag hier im Stillen zu begehen, um mich bald möglichst zu einigen Arbeiten zu sammeln. Am liebsten wäre ich nun wieder zu Hause; doch will ich wohl jene Bequemlichkeit noch einige Zeit entbehren und mich hier ans Baden und Wassertrinken halten. Augusten sende ich Dir. Er hat sich gar gut betragen und die ganze Reise erheitert, er wird Dir manches erzählen. Nun ists gut, daß er wieder in das Schulgleis kommt und eine Weile darin fortgeht.

Wenn Du mir Donnerstag, den 5. September, die Pferde wiederschicken wolltest, würde es wohl die rechte Zeit sein; doch am angenehmsten wäre mirs, wenn Du mich selbst abholen wolltest. Lassen es Deine häuslichen Geschäfte zu und hast Du des Vergnügens am Vogelschießen genug genossen, befindest Du Dich auch recht wohl, so thue es; doch soll es ganz von Dir

abhangen. Auch noch etwas Geld müßtest Du mitbringen. Es sind mir nur 10 Thaler übrig geblieben. Die theure Fourage bei der verlängerten Reise hat das meiste gekostet. Bringe etwa 50 Thaler. Es ist immer besser, daß noch etwas übrig bleibe. Könntest Du gleich nach Empfang dieses mir ein paar Worte schreiben und auf die Post geben, so erhalte ich sie zwar spät, aber doch immer eher, als der Wagen zurückkommt. Lebe recht wohl und liebe mich. Wenn es mir gut geht, freue ich mich dessen vorzüglich um Deinetwillen, so wie ich an allen Orten, wo etwas Angenehmes vorkam, ich Dich im Stillen zu mir wünschte.

Lauchstädt, den 28. August 1805.

G.

*

*

1806

390. Goethe

Statt des versprochnen Aales sende Dir
Dritthalbfund frischen Lachs und sehe es
als ein gutes Zeichen an, daß ich Dich zum
Abschiede so gut tractiren kann.

Dagegen sende mir noch einige
Würzburger; denn kein anderer Wein will
mir schmecken, und ich bin verdrüßlich,
wenn mir mein gewohnter Lieblingstrank
abgeht.

Ich befinde mich recht wohl, und habe
schon manches gethan. Sonntag, den
29. Juni, früh 3 Uhr ist der Wagen bestellt,
an diesem Tage kannst Du mich mit Deinen
Wünschen begleiten. Grüße Augusten. Sage
den Vorfall mit Carolinen doch dem
Hofrath Huschke, damit er sehe, ob nicht
etwas zu brauchen ist. Auch forsche, ob
nicht Mariane was abgekriegt hat. Sei

hierüber vorsichtig. Ein solches Übel kann auf die tollste Weise um sich greifen.
Sodann aber lebe wohl und sei lustig und vergnügt, bis wir uns wiedersehen. Jena,
den 17. Juni 1806.

G.

*

*

391. Goethe

[Jena,] Mittwoch, den 26. Juni 1806.

Da ich eine Gelegenheit habe, Dir diesen Brief bald zuzubringen, so gebe ich Dir Nachricht, daß es mir die Zeit über recht wohl gegangen ist. Ich habe einiges thun

und besorgen können, so daß ich die Zeit nicht unbenutzt zugebracht habe. Es bleibt dabei, daß ich Sonntags früh, den 29., abreise, und ich hoffe, daß es Dir indessen nach Wunsche gegangen ist. Vom Theater höre ich wenigstens alles Gute und hoffe, es soll so weiter gehen.

August war hier mit seinen Gesellen. Es hat mich gefreut, zu sehen, daß es mit seinen körperlichen Kräften und seinem guten Muth so wohl steht. Ich habe mich einige Abende recht hübsch mit ihm unterhalten. Sie sind in allen Bergen und auf allen Schlössern herumgezogen, haben Aal in der Triebnitz gegessen, und die Johannisfeuer *Von Goethe verbessert aus* Johannisfeyer haben wir zusammen von dem Altan des Daches gesehen. Einige waren hübsch; im Ganzen aber lange nicht so brillant als vor zwei Jahren. Gute Déjeunés und Bälle wünschend. Ich lege ein Zettelchen bei, das Du Minchen gelegentlich zustecken magst.

G.

392. Goethe

Jena, den 26. Junius 1806.

Dein Brief war mir sehr angenehm, indem ich daraus ersah, was ich hoffte und vermutete, daß in Lauchstädt für dieses Jahr von außen und von innen alles seinen guten Gang hat. Ich wünsche, daß es so fortgehen möge, und sage Dir noch ein Lebewohl kurz vor unserer Abfahrt.

Ich lege einen Brief an Geh. Rath Wolf bei, den Du nicht nach Halle schickst, sondern aufhebst, bis er einmal herüberkommt, oder Du ihm sonst persönlich begegnest. Grüße die ganze Gesellschaft von mir, besonders was Dir zunächst steht, und mache Dir mit der Brand und der Elsermann gelegentlich einen guten Tag. Ich habe schon darauf gerechnet, daß Du allenfalls etwas mehr ausgibst. Mir ist diese Tage manches Angenehme begegnet. Auch habe ich einen recht hübschen Brief von Herrn von Arnim.

So viel für dießmal. Ich entferne mich nun weiter von Dir, und Du wirst Dich also gedulden, bis wieder eine Nachricht von uns ankommt.

G.

*

*

393. Goethe

Karlsbad, den 3. Julius 1806.

Ich will versuchen, Dir eine Nachricht direct nach Lauchstädt zu schicken, weil ich vermuthen kann, daß sie Dir eher zukommt als über Weimar. Du erfährst also durch Gegenwärtiges, daß wir glücklich in

Karlsbad angekommen sind. Sonntags, den 29. Juni, gelangten wir bis Schleiz. Den 30. bis Asch, wo wir um 9 Uhr Abends, im Regen, eine Viertelstunde vors Thor gingen, um in einer Scheur ›Die Hussiten vor Naumburg‹ spielen zu sehen. Den 1. Juli kamen wir bis Eger, wo wir ausruhten und manches, was sich auf Wallenstein bezog, sahen. Gestern, den 2., Abends kamen wir erst hier an. Die Wege waren mitunter ganz erschrecklich, und es regnete auch von Zeit zu Zeit gewaltig. Zum Schlusse aber sind wir hier ganz angenehm logirt und befinden uns wohl. Das gewaltsame Rütteln und Schütteln auf der Reise hat, glaube ich, schon die Hälfte der Cur vollbracht.

Die Gegend ist hier, wie vor Alters, sehr schön. Das Städtchen, seitdem ich es nicht gesehn habe, viel besser aufgeputzt, und außerordentlich angenehme Spaziergänge sind angelegt worden; woran wir uns schon sehr vergnügt haben. Es fehlt nichts, als daß wir nicht alle zusammen hier sind. Wir essen zusammen auf der Stube und werden gut bedient. Das Essen ist hier besser als

sonst. Das baare Geld steht sehr hoch, weil die Papiere immer mehr fallen. Das Kopfstück, das sonst 20 Kreuzer galt, wird nun für 32 genommen; und obgleich die Preise gestiegen sind, so zahlt man doch im Grunde nicht viel mehr als sonst. Noch ist kein Theater hier. Es kommt erst Sonntags, den 6. Juli. Mehr sage ich nicht, und wünsche wohl und vergnügt zu leben. Notire doch den Tag, wo Du den Brief erhältst, damit man weiß, wie lange er unterwegens gewesen ist. Wir grüßen alle zum schönsten. Mit dem herzlichsten Lebewohl

G.

394. Goethe

Karlsbad, den 7. Julius 1806.

Da ich nur Gutes zu erzählen habe, so will ich heute zum zweiten Mal schreiben. Mein Brief vom 3. wird angekommen sein. Das

Wasser hat eine recht gute Wirkung auf mich gemacht, und ich denke, es soll so fortgehen. Seitdem ich den Sprudel trinke, habe ich keine Tropfen eingenommen, und die Verdauung fängt schon an, recht gut ihren Gang zu gehen. Ich werde nun so weiter fortfahren und abwarten, was es werden kann. Übrigens muthet man sich hier viel mehr zu, als zu Hause. Man steht um 5 Uhr auf, geht bei jedem Wetter an den Brunnen, spaziert, steigt Berge, zieht sich an, macht Aufwartung, geht zu Gaste und sonst in Gesellschaft. Man hütet sich weder vor Nähe, noch Wind, noch Zug und befindet sich ganz wohl dabei. Ich habe manche alte Bekannte angetroffen und ihrer schon viele neue gemacht. Morgen beziehn wir ein besser Quartier als das bisherige. Die Bälle sind übrigens hier nicht sehr belebt. Von 50 Frauenzimmern, die in weißen Kleiderchen herumsitzen, kommen vielleicht 10 zum Tanz. Übrigens gibt es Pickenicks und Spazierfahrten, die in der schönen Gegend ganz angenehm sind. Ich wünsche Dir viel Vergnügen und werde heut über 8 Tage wieder schreiben. Lebe

recht wohl und liebe mich. Diese Tage will ich auch an August schreiben.

G.

Herr von Hendrich und Herr Riemer grüßen zum schönsten.

395. Goethe

Karlsbad, den 14. Julius 1806.

Ich schreibe sehr gern wieder, weil ich gute Nachricht von mir zu geben habe, und weil die Briefe so bald hin- und wiedergehen.
Der Deine vom 7. Juli ist in vier Tagen zu mir gekommen, und hinwärts, wie ich sehe, bleiben sie auch nicht länger unterwegs.
Die Cur schlägt ganz gut bei mir an. Ich habe die Zeit her keine Unbequemlichkeit gehabt und hoffe das Beste, wenn ich regelmäßig fortfahre. Es gibt hier viel Unterhaltung mit alten Bekannten, die man wiederfindet, so wie mit neuen, die man

macht. Madame Unzelmann ist angekommen und wird sich vier Wochen aufzuhalten. Sonst ist niemand hier, den Du kennst. Es wird aber täglich voller, besonders von Russen und Polen. Auf kurze Zeit möchte ich Dich und August wohl hier sehen; aber im Ganzen ists nicht für euch. Ich freue mich, daß Dirs in Lauchstädt wohlgeht. Bleibe nur daselbst, grüße Augusten, wenn er kommt, und macht euch lustig. So lange ich hier bin, will ich jeden Montag schreiben, da ihr denn etwa jeden Freitag etwas von mir empfangen werdet. Grüße die Brand und die Elsermann und sage ihnen, daß ich etwas für sie mitbringe. Überhaupt, wer freundlich und artig von der Gesellschaft ist, soll etwas haben: denn ich bringe verschiedenes mit. Von dem hiesigen Theater, das noch nicht eröffnet ist, schreibe ich etwas an Genast, von dem Du Dirs kannst erzählen lassen. Lebe recht wohl und grüße Augusten, so wie auch Geh. Rath Wolf und Minchen. Noch setze ich eigenhändig hinzu, daß ich Dich und August herzlich grüße und euch alles Vergnügen wünsche. Wenn es Dich auch

etwas mehr kostet, so hats nichts zu sagen.
Dein Brief kam den 12. an und war mir um
so angenehmer und lieber. Nun sage ich Dir
das beste Lebewohl und hoffe bald wieder
auf einen Brief von Dir.

G.

396. Goethe

[Karlsbad,] Montag, den 21. Julius 1806.

Dieses ist nun der vierte Brief, den Du von
mir erhältst. Ich habe indessen nur einen
von Dir empfangen, und auf den
gegenwärtigen antwortest Du nicht.
Indessen erhalte ich wohl noch einige
Nachrichten von Dir auf meine vorigen
Briefe. Heute über 14 Tage, als den
4. August, denken wir wieder abzugehen
und können den 7. oder 8. wieder in Jena
sein. Bleibe indessen nur ruhig mit August
in Lauchstädt, bis Du Nachricht von mir
erhältst.

Indessen ist es mir sehr wohl gegangen. Ich habe ohne Arznei mit Wassertrinken und Baden mich hingehalten und keinen Anfall von Schmerzen gehabt, und wenn ich die Cur noch so weiter fortbrauche, so denke ich, wird es von guten Folgen sein. Es wird fleißig promenirt, und an Gesellschaft fehlt es auch nicht. Die Badeliste steigt auf 650 Personen, und ich habe manche Bekanntschaft gemacht. Wir essen gewöhnlich zu Hause. Manchmal sind wir zu Gaste geladen. Die hiesige Schauspieler-Gesellschaft hat etwa sechsmal gespielt, ich bin aber noch nicht ins Theater gekommen. Nach allen Erzählungen scheint es wenig Erfreuliches zu leisten. Den Ball hab ich ein einziges Mal besucht, der aber für mich auch nicht unterhaltend war. Von Deinen Bekannten wüßt ich niemand hier, außer den dicken Herrn von Oertzen, den die Frauenzimmer in Lauchstädt vor ein paar Jahren einander abspänstig machten. Er treibt sein altes Wesen fort, aller Welt die Cour zu machen. So viel für heute. Meine Reisegefährten grüßen. Es ist allerlei eingekauft worden. Einen Brief

Stecknadeln wirst Du erhalten haben, den
ich durch Gelegenheit nach Leipzig
schickte. Geht wieder jemand in jene
Gegend, so folgt noch etwas.

G.

Lebe wohl und grüße Augusten vielmals.
Auch Herrn Genast und Becker und die
Frauenzimmer.

Donnerstag, den 24. Julius 1806.

Dieser Brief ist einen Posttag liegen
geblieben, welches mir jetzt angenehm ist,
weil inzwischen Dein Brief vom 17. Julius
ankam. Ich habe zwar wenig hinzuzusetzen;
aber doch freut michs, Dir sogleich zu
sagen, daß mir Deine Nachrichten viel
Vergnügen gemacht haben. Wenn es Dir
nach Deinem Sinne wohlgeht und Augusten
auch, so kann mir in der Ferne nichts
Erfreulichers begegnen. Dagegen kann ich
sagen, daß ich mich von Tag zu Tage besser

befinde und daß ich auch für die Folge das Beste hoffe. Wir leben, die kleinen Unbequemlichkeiten der Cur abgerechnet, zwar nicht herrlich, doch in Freuden. An Krebsen und Forellen ist kein Mangel und das übrige Essen ist nicht schlecht. Wir gehen und fahren spazieren; wobei immer ein wenig gezeichnet wird und viel Steine zusammen geklopft werden. Fast täglich gibt es eine neue Bekanntschaft, und man könnte lange hier sein, ohne erschöpft zu haben, was sich alles hier befindet.

Übrigens bleibt es bei dem, was auf der vorigen Seite geschrieben steht. Auch erhältst Du von mir noch eine Nachricht vor meiner Abreise. Verweile nur in Lauchstädt, bis ich in Jena angekommen bin; und wenn Du mit August einige mehrere Kosten hast, so nimm es nicht zu Herzen. Ich wünsche nur, euch beide wohl und vergnügt wiederzusehen. Daß es mit dem Theater so gut geht, ist mir höchst angenehm. Grüße die Herrn Genast und Becker, auch Deine nächste Umgebung. Mehr sage ich nicht, damit der Brief

geschlossen werde und nicht abermals in dieser Zerstreuung liegen bleibe.

397. Goethe

Karlsbad, Montag, den 28. Juli 1806.

Schon vorgestern kam Dein lieber Brief vom 22. hier an und war also nur vier Tage unterweges gewesen. Ich schreibe heute zum vorletzten Mal und heute über acht Tage wahrscheinlich zum letzten Mal: denn ich hoffe, daß unser Wagen richtig eintreffen soll. Es ist mir auch diese letzte Zeit ganz wohl gegangen, und ich wünschte nur, daß ich mich eingerichtet hätte, länger hier zu bleiben, um ein 14 Tage weder zu trinken, noch zu baden, auf meine Natur Acht zu geben und doch in der Nähe der heilsamen Quelle zu sein, wenn sich irgend ein Übel melden sollte. Doch kann das auf künftiges Jahr geschehen, und wir wollen hoffen, daß wir indessen so durchkommen. Die Hauptsache, wie ich recht wohl

bemerke, bleibt immer die Bewegung, und wenn ich sie die nächsten acht Wochen auf eine oder die andre Weise fortsetze, so wird es wohl ganz gut werden. Daß Du Dich lustig machst, ist mir sehr angenehm, und ich erwarte, daß Du mir recht viel erzählst, wenn wir zusammenkommen. Hier geht im Ganzen alles steifer als jemals zu, ob ich mich gleich persönlich keinesweges zu beklagen habe: denn es hinge nur von mir ab, meine Bekanntschaften und Gesellschaften viel weiter auszudehnen. Gestern begegneten mir ganz unerwartet Frau von Brösigke und ihre Tochter, die von Egerbrunn herüberkamen, wo es auch nicht zum heitersten hergehen soll, weil die Östreicher und Polen zwei Parteien machen, die gegeneinander wirken, beide aber weder einen Sachsen, noch einen Preußen unter sich aufnehmen. Frau von Levetzow ist reizender und angenehmer als jemals. Ich bin eine Stunde mit ihr spazieren gegangen und konnte mich kaum von ihr losmachen, so artig war sie und so viel wußte sie zu schwatzen und zu erzählen.

Täglich kommen hier noch mehr Badegäste an. Die Nummern der Liste gehn schon bis 700. In diesen Tagen war das Papiergegeld so gefallen, daß der Ducaten 8 Gulden und 30 Kreuzer galt, und das Silbergeld im Verhältniß. Gegenwärtig ist es wieder ein wenig gestiegen. Demungeachtet aber sind die Einwohner von Karlsbad, welche für alle ihre Mühe, Waaren und Auslagen fast nichts anders eingenommen haben, in einer Sorge, die ganz nahe an Verzweiflung gränzt. Was daraus werden soll, kann kein Mensch einsehen. Vorgestern bin ich auch in der Komödie gewesen und werde wohl nicht wieder hineingehen. Selbst diejenigen Schauspieler, die noch einige Gestalt und Stimme haben, zeigen sich fratzenhaft, affectirt und komödiantisch. Ich kann wohl sagen, daß ich in dem ganzen Stück nicht einen einzigen wahren Ton gehört habe. Die Weiber sind vollends ganz abscheulich. Eine einzige ist darunter, die Verdienst hat. Sie spielt die Rollen der Beck, ist aber doch auch übertrieben und in ihrem Betragen geschmacklos wie die andern. Doch wäre diese noch wohl am ersten ins Rechte zu

leiten, wenn sie eine gute Umgebung hätte.
Das Stück, das ich sah, war *>Pinto<, von
Vogel bearbeitet*. Grüße die Herrn Genast
und Becker und sage ihnen, sie möchten
doch nachfragen, ob das Stück gedruckt ist,
und sich Mühe geben, es bald
beizuschaffen. Wir können es sehr gut
besetzen, und es kann bei uns eine sehr
interessante Repräsentation werden. Gethan
habe ich übrigens nicht viel: denn der
Brunnen und die Zerstreuung des hiesigen
Lebens lassen einen nicht recht zur Fassung
kommen. Übrigens bleibt es im ganzen bei
dem, was ich in meinem vorigen Briefe
geschrieben habe. Bleibe nur in Lauchstädt,
bis Du einen Brief von mir aus Jena
erhältst: denn erst dort wird sich zeigen, ob
ich noch nach Lauchstädt gehen kann und
mag. Grüße alles schönstens von mir, Herrn
Geheimerath Wolf und Minchen, Herrn und
Frau Geheimerath Loder und alle, die sonst
meiner gedenken mögen, so wie das
Theater-Personal, besonders die, welche
Dir zunächst sind. Lebe übrigens recht
wohl bei Deinen Frühstücken,
Mittagsessen, Tänzen und Schauspielen.

G.

Riemer empfiehlt sich Ihnen bestens, so
wie Ihren schönen Begleiterinnen und
Umgeberinnen, und Augusten ganz
besonders.

*

*

398. Goethe

Jena, den 30. September 1806.

Du erhältst hierbei einen Kasten mit
Nüssen, wovon der größte Theil in der
Schale und also noch recht frisch ist. Sende
mir dagegen ein Pfund Chocolade und
3 Flaschen von dem rothen Weine. Es gibt

so schönes Obst hier, daß ich in Versuchung gewesen bin, welches zu kaufen, wenn man nur wüßte, wie man es hinüber bringen sollte. Es geht mir ganz gut hier. Herr von Tümpling hat mich mit einigen Flaschen Eger-Wasser versehen, die mir sehr wohl bekommen. Ich komme nicht viel aus dem Schlosse und treibe meine Geschäfte. Was ich von Herrn Riemer wünsche, steht auf beiliegendem Blatt. Lebe recht wohl, grüße Augusten, schreibe mir, was vorgeht, und schicke mir, was von Briefen und Zeitungen angekommen ist.

Dein Bruder kommt mit Herrn von Tümpling und zwei Frauenzimmern hinüber, er hat sie zu sich eingeladen und wird Dich auch dazu bitten. Sei freundlich, hilf ihm aus und laß sie den Caffee bei Dir nehmen. Wenigstens lade sie auf künftige Zeiten. Lebe wohl und liebe.